



# Schäßburger Nachrichten

**HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt.**

Nr. 24

Heilbronn, den 30. Dezember 2005

12. Jahrgang

## Zum Geleit

**Überlegungen, Verlobungszeit,  
Entschluss: Städtepartnerschaft  
Dinkelsbühl – Schäßburg**



Nun ist es also tatsächlich geschehen – Dinkelsbühl und Schäßburg sind eine Städtepartnerschaft eingegangen. „Es musste ja so kommen“, werden sich manche denken, die das vorsichtige Abtasten und „Anbandeln“ in den letzten Jahren miterlebt, mit begleitet und auch tatkräftig unterstützt haben. Tatsächlich hat das Eingehen einer Städtepartnerschaft viele Ähnlichkeiten mit dem Eingehen einer Ehe – gegenseitige Besuche und Überlegungen wie „passen wir überhaupt zusammen“, Verlobungszeit und schließlich der weit reichende Entschluss. Dazu noch die guten Ratschläge von Freunden und Bekannten, Aufmunterung und Unterstützung. Hier kommt natürlich die Heimatortsgemeinschaft Schäßburg ins Spiel. Wenn auch ihre Treffen bis-



*Der HOG-Vorstand wünscht allen  
Schäßburgern und ihren Familien,  
verstreut in der ganzen Welt,  
sowie den Lesern der Schäßburger  
Nachrichten ein gesundes, glückliches  
Neues Jahr 2006!*



her nicht in Dinkelsbühl stattfanden, sind die Schäßburger doch keine Unbekannten. Schließlich kommen sie seit vielen Jahren zu den Treffen an Pfingsten in unsere Stadt. Und sie haben uns ermuntert und angestoßen, den Weg in Richtung auf eine Städtepartnerschaft hinzugehen. Die Kontakte nach Rumänien gehen bis in die Mitte der 80er Jahre zurück, noch vor dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Wende in Osteuropa. Damals besuchte eine Gruppe von Stadträten mit Bürgermeister Dr. Walchshöfer zusammen Schäßburg. Nach diesem ersten Besuch hat der Rotary-



Das Rothenburger Tor in Dinkelsbühl

Foto: VVD



Hinteres Tor oder der Schneiderturm in Schäßburg

Foto: D. Hubatsch



Ein **Herzstück** von Schäßburg, der **Stundturm** mit seiner Burgseite heute. Auf der Marktseite gibt es eine Inschrift in lateinischer Sprache, die heute unlesbar ist, und ins Deutsche übersetzt, folgendes besagt:

*„Es sei der Erinnerung der teuren Nachkommenschaft überliefert, dass dieser im Jahre 1676 durch jenen außerordentlichen schweren und bedauerlichen Brand stark zerstörte Turm zunächst im Jahre 1678 durch den Fleiß der Vorfahren restauriert, danach im Jahre 1774 repariert und bald darauf das vergessene Uhrwerk wieder instandgesetzt, endlich im Jahre 1894 neuerlich repariert wurde.“*

Nach nunmehr 111 Jahren ist es höchste Zeit wieder an eine Generalüberholung zu denken, man kann nur hoffen, dass diese mithilfe von Sponsoren bald eingeleitet werden kann! Foto: B. Sz.

## Inhaltsangabe

<b>Zum Geleit</b> , (Dr. Christoph Hammet) .....	1 - 3	<b>Buchrezensionen</b> .....	42 - 44
<b>60 Jahre seit der Deportation</b> .....	4 - 8	- Deportation von Deutschen in die Sowjetunion M. Ktoner, (W. Lingner)	
- Die Elendskompanie, (Else Läng)		- Die Schäßburger sächsische Presse, N. Tescula (Dr. med. R. Schneider)	
- Geachteter Behang „Mospino - Russland 1945“ (W. Lingner)		<b>Ehrungen</b>	
- Ein Frauenschicksal, (E. Kwiecziński)		Otto Lutz, Hermine Hochsmann, Hermann Baier.	
- Vom Bürgermeister zum Bergmann, (W. Roth)		Hans Zultner, Dieter Schlesak, Walter Langner .....	44 - 50
<b>„Anno Domini 1905 in Schäßburg“</b> , (Horst Breihofen) .....	9 - 12	<b>Nachruf</b> Ursula Bedners, (H. B. Fröhlich, J. Halmen) .....	50 - 51
<b>Die Orgeln unserer Kirchengemeinde</b> , (Alfred Leonhardt) .....	12 - 14	<b>Ahnenforschung – Genealogie</b> , (W. Lingner)	
<b>Friedhöfe Zeugen ihrer Zeit</b> , (Odette Fabritius) .....	15 - 16	Orendi, Familien und Ortsgeschichte (R. Ludwig) .....	52 - 53
<b>Schäßburg du meine Vaterstadt</b> , (H. Heltmann) .....	17	<b>Klassen- und Familientreffen</b> .....	54 - 58
<b>Geistig große aber arme Jahre</b> , (F. Topfer) .....	18 - 22	Familientreffen Adleff, (Heidi Graef)	
<b>Aktuelles vom Alberthaus der Bergschule</b> , (Dr. K. Scheerer) .....	23 - 24	Absolventen Pad. Schule 1955, (H. Schultzy)	
<b>Gute und Gastlichkeit einer einfachen Frau</b> , (E. Petri) .....	24 - 25	Klassentreffen Jg. 1941, (Raimar Beyer)	
<b>Die Breite ist nicht vergessen worden</b> , (V. Muntean) .....	26	30-jähriges Bak-Treffen, (G. Czernetzky)	
<b>Zehnjähriges Treffen zweier Chorgemeinschaften</b> , (Helwig Schumann) .....	27	Transilvanisches Memento, (G. Schlesak)	
<b>Das Klavichord des Samuel Mätz</b> , (A. Antlu) .....	28 - 29	Bergschulabsolventen Jg. 1990, (W. J. Heilmann)	
<b>Nachgelesen in den Wochenblättern</b> , (A. Bako) .....	29 - 30	<b>Berichte aus Schäßburg</b> .....	58 - 64
<b>Die griechisch katholische Kirche in Schäßburg</b> , (C. Däuban) .....	31 - 32	Kirchen-/ Presbyterialbericht, (H. B. Fröhlich)	
<b>Preisverleihung an die Bergkirche durch die Europa Nostra</b> , (Christoph Machat) .....	32 - 33	Stiftlichter aus dem Leben der Ev. Kirche, (H. B. Fröhlich)	
<b>Freundschaftsstein Schäßburg/Sighisoara</b> , (H. Theil) .....	34 - 35	Kirchenkonzerte, (Theo Halmen)	
<b>Schäßburg u. Dinkelsbühl beschließen Städtepartnerschaft</b> , (H. Theil) .....	35 - 36	Das deutsche Forum, (Dr. K. Scheerer)	
<b>Freundeskreis Dinkelsbühl/Schäßburg</b> , (W. Lingner) .....	36	Henndorfer Tuhnen, (A. Mausolf)	
<b>Wenn Steine reden</b> , Dittmar Schuster (H. Orendi) .....	37 - 40	<b>HOG – Nachrichten</b> .....	64 - 71
<b>Schäßburger hier und heute</b> , Prof. Dr. Walter Müller, Karl Graef, Georg Bath .....	40 - 42	Spendeneingänge, Beitrittserklärung, (H. Theil)	
		HOG – Vorstandssitzung, (H. Breihofen)	
		15 Jahre Bergschulverein, (G. Czernetzky)	
		Geburtstagsgratulationen	
		Pflege der Friedhöfe, (H. B. Fröhlich/W. Lingner)	
		Verstorbene	
		Nachbarschaft Nünberg, (D. Geddet)	
		<b>Kreuzwortsätsel</b> von Helga Schuller, (Honigbeiger) .....	72
		<b>Einladung zur Mitgliederversammlung</b> .....	73
		<b>Einladung zum Schäßburger Treffen 2006</b> .....	74 - 75
		<b>Anzeigen, Impressum</b> .....	76

Club immer wieder geholfen, die evangelische Kirchengemeinde Dinkelsbühl unternahm 2001 eine Fahrt nach Siebenbürgen, der sich auch eine „offizielle“ Delegation mit Oberbürgermeister Otto Sparrer anschloss, es haben sich auf privater Basis Beziehungen entwickelt, Abordnungen des Schäßburger Stadtrates waren in Dinkelsbühl, junge Menschen haben sich bei internationalen Jugendcamps getroffen, ein Freundeskreis Dinkelsbühl-Sighişoara hat sich gegründet und schließlich habe ich der Stadt im Karpatenbogen auch selbst einen Antrittsbesuch abgestattet. Dies ist also die Chronologie des Kennenlernens.

Bei meinem Aufenthalt in Schäßburg im Juli dieses Jahres habe ich herzliche Gastfreundschaft erfahren dürfen und Kontakte auf sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ebene knüpfen können. Es wird immer wieder betont, wie groß die Ähnlichkeiten zwischen beiden Städten seien. Angefangen von der mittelalterlichen Stadanlage, dem dichten Bestand historischer Gebäude und der touristischen Bedeutung. So wird Schäßburg oft als das „Rothenburg Siebenbürgens“ apostrophiert. Das muss sich freilich noch ändern, ich plädiere jedenfalls für das Prädikat „Dinkelsbühl Siebenbürgens“.

Ich habe auch gespürt, dass die Zeit einfach reif war, die in langen Jahren gewachsenen freundschaftlichen Beziehungen in die offizielle Form einer Städtepartnerschaft zu gießen.

Der Stadtrat in Schäßburg hat diesen Beschluss am 25. Oktober 2005 gefasst, Dinkelsbühl folgte mit dem Ja zur Partnerschaft am 4. November 2005 im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung mit dem Bundesvorstand der Siebenbürger Sachsen.



Plakette Landsmannschaft im dinkelsbüehler Pflaster Foto: H. Gitschner

Nun fehlt also nur noch eine ordentliche Feier, um die Eheschließung perfekt zu machen.

Und wir müssen die Partnerschaft mit Leben füllen. Es ist viel die Rede von der Brückenfunktion der Siebenbürger Sachsen zwischen Ost und West. Nun ist auch Dinkelsbühl gefordert, zusammen mit Ihnen, den ehemaligen Schäßburgern, diese Brücken zu beschreiten, Grenzen zu überwinden und Verständnis füreinander zu wecken.

Es gibt starke Bindungen zwischen der Landsmannschaft und Dinkelsbühl – nicht nur zwischen den Spitzenvertretern sondern zwischen Einrichtungen und Institutionen. Nicht zuletzt die evangelische Kirche ist ein starkes Bindeglied und das Engagement vieler anderer Organisationen spricht für sich. Doch muss es uns gelingen die Kontakte auch zu anderen Bevölkerungsgruppen in Schäßburg mit Leben zu erfüllen.

Wir sind in den vergangenen Jahren neugierig geworden, auf das Land, das über 800 Jahre Ihre Heimat war, neugierig auf Ihre Lebensumstände und ihre Heimatstadt.

Getragen werden müssen Partnerschaften aber von der breiten Bevölkerung. Das Wesensmerkmal einer Städtepartnerschaft liegt für mich darin, dass es immer wieder gelingt, Gemeinsamkeiten zu suchen, Freundschaften zu stiften und dies nicht nur auf Ebene der Spitzenvertreter. Es reicht nicht, wenn sich zwei Bürgermeister und ein paar Stadträte an einen Tisch setzen. Wir müssen die Herzen aller Bürgerinnen und Bürger von Schäßburg wie von Dinkelsbühl gewinnen.

**Dr. Christoph Hammer**

(Oberbürgermeister von Dinkelsbühl)



### SCHÄSSBURGER HOMEPAGE-INFO

#### Unsere Homepage

Seit Ende 2000 gibt es die Homepage der Schäßburger HOG und – wie sagte ihr Webmaster kürzlich bei der HOG-Tagung – „unsere Seite lebt!“ Ja, sie ist prall gefüllt mit sämtlichen Artikeln der Schäßburger Nachrichten vom ersten bis zum aktuellen Heft und kann sich auch sonst mit einer Vielfalt an aktuellen Informationen, Bildern und Links sehen lassen.

Und das Beste daran: Ein einziges Stichwort genügt, um mit Hilfe der Suchmaschine sämtliche Informationen zu erhalten, die zu dem Thema eingepflegt wurden. Die Akzeptanz scheint auch nicht gerade gering zu sein: 23115

Besucher waren es allein bis Ende Oktober. Somit trägt auch diese Homepage dazu bei, das Image der Stadt Schäßburg sowie das ihrer Bürger und ehemaligen Bürger weltweit zu verbreiten.

Eine Bitte soll hier aber auch geäußert werden: Mit dem Gästebuch der Homepage wird allen Nutzern ein Forum geboten, in dem man sich auch kritisch äußern, neue Kontakte knüpfen oder auch alte Kontakte wieder herstellen kann. Bislang ist diese Funktion zu kurz gekommen. Es wäre wünschenswert, wenn sich mehr Leser zu Wort melden, damit diese Homepage wirklich „lebt“.

**Heidi Graef (Ludwigsburg)**

Fortsetzung aus Schäßburger Nachrichten Folge 23

# 60 Jahre seit der Deportation

## Jahr des Gedenkens

Wir berichteten schon in der letzten Ausgabe unserer Schäßburger Nachrichten aufgrund zugeschickter Berichte über die Deportation unserer Landsleute zur Zwangsarbeit 1945. Erfreulicher Weise wurden uns weitere Berichte zugeschickt, die lesenswert sind und unsere Schäßburger Dokumentation bereichern. Anbei zur Erinnerung nun die folgenden Beiträge.

Walter Lingner (Düsseldorf)

## Die Elendskompanie

Warum es auf dem Weg zum Schacht kein Unkraut gab und „Unsere Rückreise war fast ein Luxus“

*Dies ist der Bericht eines damals jungen Mädchens, das nach dem 23. August 1944 aus Ploiești fliehen musste und dabei alles verloren hat, außer dem, was es auf dem Leib trug. Nach einer sehr kargen und behelfsmäßigen Unterkunft bei einer alten Tante in Schäßburg wurde sie im Januar 1945 mit vielen anderen Schäßburgerinnen in Viehwaggons verfrachtet und nach Russland deportiert. Sicherlich sehr schlimm für alle Beteiligten, für Baba (Else Lang) jedoch noch viel schlimmer, da sie mittlerweile nur notdürftig beschaffte Unterwäsche und keinerlei warme Kleidung besaß. Von Schuhwerk und anderen Sachen des täglichen Bedarfs ganz zu schweigen.*

*Ihr Vater, Wilhelm Lang, stand damals als angeblicher Kriegsverbrecher vor einem Kriegsgericht in Bukarest, wo er nach einer Untersuchungshaft von knapp einem Jahr zwar freigesprochen, jedoch sofort darauf in ein Konzentrations- und Arbeitslager nach Tg. Jiu gebracht wurde. Dass er ihr von dort keine Briefe schreiben konnte, ist sicherlich einleuchtend. Ihre Mutter war nach schwerer Krankheit bereits 1941 verstorben. Briefe, die ihr von anderen Verwandten zugeschickt worden sind, hat sie nie erhalten.*

*Eine bittere Enttäuschung hat sie bei ihrer Rückkehr 1948 am Bahnhof in Schäßburg erleben müssen, als niemand da war, um sie abzuholen. Alle anderen Heimkehrer wurden von ihrer Verwandtschaft freudig begrüßt, nur sie stand mit ihrem Holzköffelchen mutterseelenallein da und wusste nicht wohin. Die Postkarte mit der Ankündigung ihrer Heimkehr ist erst eine Woche später eingetroffen. Obwohl hierbei niemanden eine Schuld trifft, hat sie die tiefe Enttäuschung aus diesen Tagen bis heute nicht verwunden können. Auch bei Unheil und Pech im Leben eines Menschen gibt es offenbar noch Abstufungen: schlimm, schlimmer, am schlimmsten.*

*Einen Teil ihrer Erlebnisse in Russland schildert sie in folgendem Bericht.*

Wilfried H. Lang (Bad Mergentheim)

... Am 11. Mai 1945, meinem 19. Geburtstag, nachdem wir also schon drei Monate im Lager von Hanjonkowo waren, stellte man ein Häufchen Leute zusammen, die abwandern sollten. Es war eine Elendskompanie. Ich war auch darunter und konnte mir nur das Notwendigste in ein Tuch knüpfen. Wir gingen los und sollten etwa 20 km weit zu einer Kolchose kommen, um dort leichtere Arbeit zu verrichten. Von frühmorgens bis spät am Abend gingen wir auf der staubigen Straße dahin. Als wir ankamen, war dort nichts als eine Art Scheune oder besser gesagt auf ein Holzgerüst aufgetürmtes Stroh. Drinnen auch Stroh. Wir fielen in einen tiefen Schlaf. Am nächsten Morgen weckte man uns mit dem üblichen „dawai“.

**Wir kamen ins Dorf** und bekamen in der Kolchoskantine zu essen. Neben Krautsuppe mit Gemüse und einigen schwimmenden Fettaugen gab es auch einen zweiten Gang: geschroterter, gekochter Mais, für uns ein Leckerbissen. Herrlich! Danach gingen wir an die Arbeit. Auf einem großen Feld – teilweise lag noch verharschter Schnee, und die Erde war an manchen Stellen gefroren – mussten wir Radieschen ernten. Wir zupften sie aus der Erde und warfen sie in Körbe. Viele landeten in unserem Mund; sie schmeckten frisch, wunderbar frisch. Etwa vier Wochen waren wir auf der Kolchose und haben uns allesamt erholt und gekräftigt. Es war die frische Luft und das bessere Essen. Später dann haben wir den Rückweg ins Lager schon in der halben Zeit geschafft, obwohl wir nur sehr ungenutzte zurückgegangen sind. Die Lagerinsassen haben uns kaum wieder erkannt, diesen vor vier Wochen abgeschobenen Geisterzug.



Else Lang, 1950

**Dann gab es keine Schonung mehr.** Wir wurden, wie auch die anderen Lagerinsassen, zur Arbeit eingeteilt. Ich kam in die Zementfabrik. Dort wurden Ziegel aus einer Zementmasse gefertigt, d. h. manuell gestampft. Einzelheiten dazu gäbe es noch viele, aber wozu soll ich das noch schildern? Dass es kein Zuckerschlecken war, ist klar, aber ich war nicht im Schacht, nicht unter der Erde. Dafür bekam man auch weniger Brot und musste oft zusätzliche Arbeiten verrichten. So z. B. im Winter

Schnee schaufeln. Es war im Winter 1945/46. Eisige Kälte, das Thermometer zeigte minus 46 Grad C. Wir kamen aus der zweiten Schicht (15 bis 23 Uhr), hatten uns kaum gewaschen und die dünne Suppe gelöffelt, da hieß es auch schon: Zementfabrik, aufstellen, Schneewehen reinigen. Auf offener Strecke mussten wir die Schienen freilegen für die Züge, damit die Kohlebeförderung klappt. Der Wind heulte ohne Erbarmen. Wir konnten nicht heulen, denn die vor Mund und Nase gebundenen Tücher waren vereist. An einer Stelle der Eisenbahnschienen war eine so hohe Schneewehe, dass dort durch ein

Tunnel gemacht werden musste. Morgens, als es hell wurde, kamen wir zurück ins Lager, doch pünktlich um 15 Uhr standen wir, wohl sehr müde, aber angeblich voll einsatzfähig in der Zementfabrik.

**Ein anderes Mal** wurden wir morgens geweckt: „Ihr werdet zum Einsatz nach Resnaja (ein Lager, das zu unserem Stab gehörte und 27 km entfernt war) gebracht. Für acht Stunden Arbeit!“ Die acht Stunden dauerten drei Monate. Wir mussten am Bahnhof Kohlen in Waggons schaufeln oder im Schacht auf LKWs. Wie hätte es auch anders sein können: Es war Winter und bitter kalt. Ab und zu konnten wir uns in einem geheizten Verschlag etwas wärmen. Dann steckte man die Füße an den Ofen und merkte nichts, bis die Galoschen oder die Fußtücher angebrannt rochen. Wir arbeiteten immer nachts, während die anderen Lagerinsassen schliefen. Aus Mangel an Schlafplätzen durften wir diese Entspannung nur tagsüber genießen, wenn Pritschen frei wurden. Wir hatten keine Handtücher, keinen Essnapf oder Löffel, geschweige denn Unterwäsche zum Wechseln. Einmal führte mich eine Russin in ein Badehaus. Ich glaubte, der Himmel hätte sich geöffnet. Dort fand ich eine Waage. Ich stellte fest, dass ich 49 kg. wog. Meine Größe war damals 1,73 m. Superschlank war ich.

**Beim Verladen im Schacht** bin ich dann eines Tages verschüttet worden. Von einem Waggon Kohle, der ohne Warnton entleert wurde. Die anderen Arbeiter konnten mich nicht mehr sehen und fingen an mich auszugraben. Ich war natürlich bewusstlos. Eine Schwester im Lager gab sich einige Mühe mit mir, bis ich wieder bei Bewusstsein war. Ich konnte jedoch nicht mehr stehen, die Wirbelsäule hatte was abbekommen.

So kam ich dann zurück nach Hanjonkowo und wurde der Brotausgabe zugeteilt und konnte dann auch meine hölzerne Wanne richtig nutzen. Noch in den ersten Tagen hatte ich mir von unseren Tischlern im Lager aus Brettern einen Waschtrog machen lassen. Bezahlt habe ich mit Brot. Brot war das beste Zahlungsmittel. Alle Menschen hatten Hunger, und für Brot konnte man sich einiges erhandeln. Später kamen dann auch Russinnen an das Tor und zum Zaun und boten Ziegenmilch an. Ein halber Liter Milch für eine Portion Brot. Diesen Tausch habe ich öfters gemacht, denn ich sagte mir, Milch nützt meinem Körper mehr als das klebrige Brot, selbst wenn danach der Hunger bleibt.

**Zu erwähnen wäre noch**, dass ich inzwischen so viel Russisch gelernt hatte, dass ich auch notdürftig schreiben und mich mit den Leuten verständigen konnte. Also, bei der Brotausgabe war es gut, aber insoweit traurig, da wir unsere eigenen Leute betrügen mussten. Denn auf Kosten der Lagerinsassen wollten alle russischen Offiziere, Posten und Bedienstete gut leben. Jeder von ihnen ging täglich mit einem Kastenbrot heim. So ein Brot wog 3-3,5 kg. Wir waren etwa eintausend Gefangene. Von jeder Portion musste man durch ungenaues Wiegen etwas abziehen; dies Geschäft fiel mir sehr schwer.

Weil die Leute jeden Tag zu der Brotausgabe kamen, lernte ich sozusagen alle Lagerinsassen sowie ihre Gewohnheiten kennen. Zwei Männer, schon über vierzig Jahre alt, kamen immer zusammen. Einmal kam nur der eine alleine. Den nächsten Tag wieder und den dritten Tag ebenfalls. Da habe ich gefragt: „Was ist denn los mit Herrn Liebau? Wenn er krank ist, nehmen doch Sie seine Portion Brot mit!“ Darauf wurde ich gefragt, ob ich denn nichts gehört hätte von dem Unfall im Schacht? Es hätte Herrn Liebau erwi-

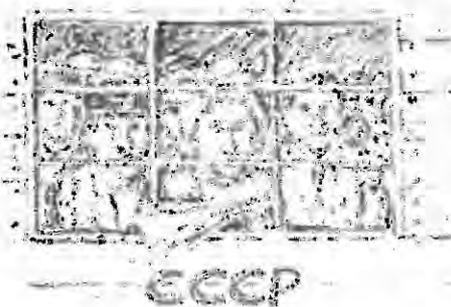
scht. Wahrscheinlich habe man ihn in die „Bolniza“ (Krankenhaus) gebracht. Und niemand wusste genauer Bescheid? Das ging doch nicht an. Ich sprach mit den Posten am Tor, die mich mittlerweile auch kannten, weil sie sich bei mir immer das Brot holten. Sie erlaubten mir, ins Krankenhaus zu gehen. Von den Küchenmädchen erbat ich etwas Essbares zum Mitnehmen und ging in die Bolniza. Das Personal war verhältnismäßig ordentlich, und sie wiesen mich in einen Saal mit vielen Betten.

**Meine Augen suchten** und fanden Herrn Liebau, obwohl er sehr mitgenommen aussah. „Heute hat man mir das Bein abgenommen“, sagte er, drückte meine Hände und weinte, weinte. „Sie sind mein Engel, den mir der Himmel schickt, vielleicht kann ich noch hier herauskommen.“ Er ist herausgekommen. Wenn es nur irgendwie ging, habe ich es arrangiert und ihn besucht, dann habe ich bei unseren Tischlern Krücken bestellt und sie ihm gebracht, als er herauskam. Dann habe ich eine Rot-Kreuz-Postkarte an seine Heimatanschrift adressiert und er hat geschrieben. Die Familie hat sie auch erhalten und geantwortet.

Von der Brotausgabe wurde ich weggeholt und sollte zu dem obersten Lagerkommandanten nach Hause gehen, um seiner Frau die Hausarbeit zu machen. Das war für mich entwürdigend, ich hielt es nicht lange aus, trotzdem ich im Lager benedigt wurde, schon wegen der Freiheit. Ich meldete mich freiwillig in den Schacht. Es war großer Aufruhr; ich wurde zum NKWD-Offizier gerufen, überall Verhöre, Fragen – warum ich in den Schacht wolle? In dem Elend, in der Misere, wer verstand schon, was Ehrgefühl, was eine Schmach war? Ich wollte in den Schacht. Und ich kam hin.

**Der 1. Mai 1948** sollte wieder durch Arbeit „gefeiert“ werden, und so sind schon in der Woche davor Doppelschichten angeordnet worden. Ich hatte nach meiner normalen Arbeit in einem Gang mit Kohlenabtransport die Aufgabe, die Loren zusammenzukoppeln, damit die Lok sie abfahren konnte. Ich muss dabei jedoch ein Signal überhört haben, jedenfalls ruckte die Lok an und ich war noch zwischen den Waggons. Ich trug nur drei zerbrochene Rippen davon und ein geprelltes Rückgrat. Dafür wurde ich drei Tage krankgeschrieben, denn die Rippen konnte man nicht gipsen. Die Steine konnte ich nun nicht mehr mit der Schaufel aufladen. Mit den Händen habe ich sie dann in die heran geschobene Lore geworfen. Gerade angenehm war das nicht, aber es blieb mir keine andere Wahl. Auch Unfälle muss man nehmen, wie sie kommen. Den anderen ging es auch nicht besser, jeder kann von der Deportation ein Liedchen singen. Nur diejenigen nicht, die dort geblieben sind, verscharrt in der „heiligen russischen Erde“. Wer wird noch an Friedhofspflege denken? Wo bleibt nur die Pietät? ...

**Es wäre noch sehr, sehr viel zu erzählen**, aber lohnt es sich überhaupt? Das Geschehene kann man nicht ändern. Einmal hatten die Männer einen Hund erschlagen und zum Essen in dem Waschkessel gekocht. Dafür kamen sie in den Karzer. Oder wie wir jeden Sommer einmal die Holzpritschen auseinander nehmen durften, damit wir sie im Waschkessel überbrühen und die Wanzen dezimieren konnten. Oder von der Kommission, bestehend aus den Offizieren und einer Ärztin, vor denen man zur Musterung splinternackt stehen musste. Auf dem Weg zum Schacht gab es kein Unkraut, weil wir es pflückten, um Spinat daraus zu kochen, und vieles andere mehr.



*Verzweifelte Blicke hinter vergitterten Waggonluken*

Im Juni 1948 kam ich nach Hause, im Oktober des gleichen Jahres kam noch ein Transport, und im November 1949 kehrten die Letzten heim. Der Schacht war dann voll funktionsfähig, und der Vater aller Russen, Stalin, war anscheinend zufrieden mit uns. Unsere Rückreise war fast ein Luxus. Das Beförderungsmittel – wie könnte es auch anders sein – waren Güterwagen, aber diesmal ohne Etagenpritschen, mit viel Stroh am Boden und mit offenen Türen. Es war warm, wir genossen die Landschaft, wurden auf den Bahnhöfen gepflegt, lümmelten im Stroh. So kamen wir an die rumänische Grenze, nach Focşani. Dort wurden wir registriert, konnten duschen

und bekamen einen Schein für freie Fahrt und die Anmeldung im Heimatort. Da ich nicht wusste, wo mein Vater war, habe ich mich nach Schäßburg aufgemacht. Ich hatte von ihm niemals Post bekommen, obwohl mein Brief aus Russland, den ich gleich nach der Ankunft dort schrieb, das erste Lebenszeichen in Schäßburg gewesen sein soll. Die Reise ging über Kronstadt, wo der Zug längere Zeit stand. Im Geist hörte ich immerfort eine Stimme: „Baba, Baba Lang“ rufen, aber in Schäßburg war niemand, der mich erwartete...

Else Lang (Bad Mergentheim)

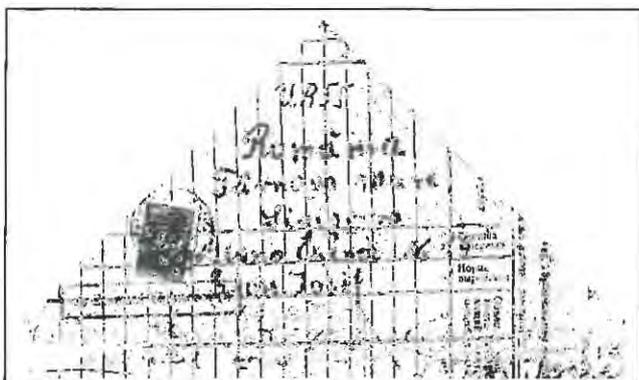


Dieses ist ein Behang (ca. 160x60 cm) auf Leinen in Mospino 1945(Russland) von **Margarete Baku** gestickt und in diesem Sommer bei **Irina Baku**, der Frau unseres Presbyters **Gerhardt Baku** entdeckt. Er wurde auf unsere Bitte der Kirchengemeinde Schäßburg zur Ausstellung im Kreuzgang zur Verfügung gestellt. Viele der darauf Verewigten leben heute noch verstreut in Deutschland, Österreich, Kanada, Schäßburg u. u. Einige von Ihnen haben wir, mit der Bitte uns etwas darüber zu schreiben, erreichen können. Noch sind nicht alle Möglichkeiten erschöpft und wir bitten, alle die etwas darüber berichten können, uns zu schreiben.

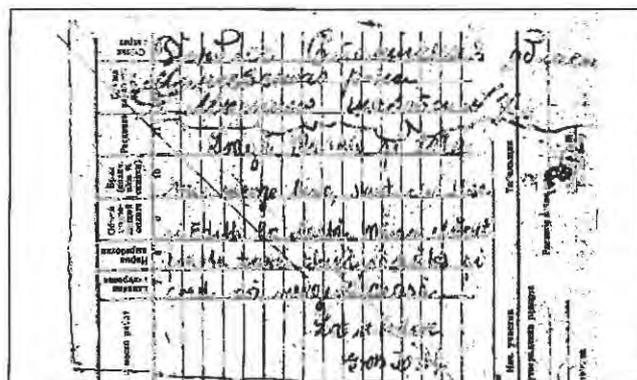
Einer der dabei war, hat sich gemeldet, es ist **Josef Gross** ( als Seppi oder Pursch bei uns Schäßburgern bekannt, sein Name ist auf dem Behang noch nicht gestickt, nur mit Bleistift angezeichnet, damals 17 Jahre alt), er schreibt:

„Mit dem russischen Leiter vom Holzplatz hatten mein Arbeitskollege aus Polen und ich vereinbart, er solle das Lager am Sonntag anrufen, dass wir bei ihm zur Arbeit erscheinen müssen, obwohl da fast nichts zu tun war. Als Mensch mit Herz tat er dieses auch so waren wir für längere Zeit von den Schikanen und Sondereinsätzen im Lager befreit. An einem Sonntag ging ich auf eine Anhöhe von wo aus ich eine gute Sicht auf den Marktplatz hatte und beobachten konnte wann die Lageroffiziere über den Markt ins Lager gingen. Ich wollte mir zwei Becher Maismehl kaufen. Da kam eine Russin aus ihrem Haus und fragte mich wie alt ich sei, woher ich käme und ob ich nach Hause einen Brief schreiben möchte. Briefe schreiben war im Mai 1945 noch nicht möglich. Sie bat mich in ihr Haus zu kommen und gab mir ein gedrucktes Formular, zu der Zeit gab es kein Briefpapier und Briefumschläge. So schrieb ich in rumänisch ein paar Zeilen an meine Eltern. Das Papier wurde dreieckig gefaltet und sie trug es zur Post. Diese russische Frau hatte Mitleid mit mir und wollte mir eine Freude machen und sorgte dafür, dass der Brief den Weg zu meinen Eltern fand. Der Brief kam bei meinen Eltern an und war eine Überraschung für ganz Schäßburg.“

Walter Lingner (Düsseldorf)



Briefumschlag in Form eines Dreieckes 1945



Briefinhalt Josef Groß an seine Eltern 1945

# Ein Frauenschicksal

Erinnerungen an und von Grete Roth, verh. Barth (1921–1984)

Es war einmal – mit diesen bekannten Worten beginnen viele Märchen, in dem das Gute gegen das Böse – oft nach verzweifelterm Ringen, nach Entbehrungen und geduld-samem Warten – endlich den Sieg davonträgt. Ähnlich ergeht es vielen Menschen im Leben, obwohl es leider nicht jedem vergönnt ist, den Kampf zu überleben. In diesem Sinne gedenken wir in tiefer Ehrfurcht all derer, mit denen wir vor 60 Jahren in eine ungewisse Zukunft nach Russland verschleppt wurden. Solche Gedanken begleiten uns, und Erinnerungen werden wach, wenn wir heute die Aufzeichnungen von Grete Roth über ihre Leidenszeit lesen, wie sie als junge Mutter von ihren Eltern und ihrem einjährigen Töchterchen Helga weggerissen wurde, um zusammen mit vielen tausenden unschuldigen Menschen das Elend, die Not, den Hunger, das Heimweh und die bedrückende Sehnsucht nach ihrem Kind und der Familie fünf Jahre lang in der Verbannung zu ertragen und zu überleben. Fast wie in einem Märchen.

Grete Roth wurde am 2. Mai 1921 in Schäßburg als Tochter des ehemaligen bekannten Gymnasiallehrers für Mathematik und Physik am Bischof-Deutsch-Gymnasium, Karl Roth, und dessen Ehegattin Auguste geboren. Sie erlebte eine wonnige, wohlbehütete Kindheit mit ihren zwei Brüdern in ihrem Elternhaus, das von viel Liebe zur Musik erfüllt war. Das bewog Grete auch dazu, am Bukarester Konservatorium zu studieren. Sie stellte sich ihre Zukunft als Pianistin vor. Anfang der 40er Jahre heiratete sie den Leipziger Zahnarzt Gerhard Wehner, der damals als Hauptmann im Dienste der Wehrmacht stand. Er setzte sich dafür ein, dass seine junge Frau die deutsche Staatsbürgerschaft erhielt, ohne dass sie und ihre Eltern das ausdrücklich gewünscht hätten. Dann kam unerwartet das schwerwiegende Ereignis vom 23. August 1944, das für die Deutschen in Rumänien bedrohliche Folgen hatte. Ein Hoffnungs-schimmer, mit ihrem einjährigen Töchterchen nach Deutschland zu entkommen, verblasste, als das Luftwaffenlazarett aus Schäßburg trotz des Versprechens des Chefarztes, sie mitzunehmen, über Nacht heimlich abzog, ohne dass sie benachrichtigt worden wäre. Eine Woche später überfluteten russische Truppen auch Schäßburg auf ihrem Vormarsch nach Westen. Die Angst vor Plünderungen und Vergewaltigungen ging um. Ein russischer General hatte mit seinem Stab für einige Tage bei Familie Roth Quartier bezogen, sodass der Posten vor dem Haus sie vor Übergriffen bewahrte.

Ende September begannen die Verhaftungen aller reichsdeutschen Staatsbürger, Männer, Frauen samt ihrer Kinder sowie der deutschen Beamten und Betriebsleiter, Amtswalter der deutschen Volksgruppe, Mitglieder der Deutschen Jugend u. a., die selbst nicht wussten, welches Verbrechen sie begangen hatten.

So wurde auch Grete Roth-Wehner verhaftet, und bloß ihr und ihrer Mutter Flehen und Weinen erweichte den Polizisten, sodass er davon absah, das kleine Kind auch mitzunehmen. Sie berichtet: „So nahm ich Abschied von meinen Eltern, Helga, meiner Tochter, gab ihr schnell nur einen Kuss, damit sie nicht merkt, dass ich weggehe, denn das gab bei ihr jedes Mal Geheul. ... Der Polizist führte mich über die Promenade, die Stadtmauer entlang, war höflich, trug meinen Koffer. Plötzlich küsste er mich, wurde zudringlich, ich schrie um Hilfe, da knallte er mir eine Ohrfeige, aber er ließ mich los, und wir gingen weiter bis in die Schule, wo schon viele eingeliefert wor-



Grete Barth geb. Roth

den waren. Die Panikstimmung war eigentlich gar nicht so groß, denn das wussten alle, dass in einem Krieg die Staatsbürger des Gegners in Konzentrationslagern zusammengefasst und nach dem Kriegsende in ihr Heimatland entlassen würden. Die Anwesenden fühlten sich sogar sicher vor russischen und einheimischen Überfällen.“

Ihre Eltern kamen sie besuchen, brachten ihr noch einen Koffer mit warmen Kleidern und Lebensmitteln. Ihre alte Lenitante kam auch und brachte Helga im Sportwägelchen mit. Die Kleine staunte, als sie die vielen Kinder sah, es gefiel ihr recht gut. Dann gelang es Grete, durch die Sperre zu schlüpfen, um die Tante und das Töchterchen noch bis auf die Burg zu begleiten. Als sie dann, ohne sich zu verabschieden, und die Tante mit dem Kind weitergingen, fing Helga an, gotterbärmlich zu schreien, und es war noch lange zu hören, als sie schon außer Sichtweite waren. Das war der Abschied von ihrer Tochter Helga für fünf Jahre.

Am selben Nachmittag ging es in langer Reihe zum Bahnhof, und vor Sonnenuntergang fuhr der Zug los. Nach zwei Tagen erreichte er das Lager Tg.-Jiu. Etwa 6000 Insassen wurden in die Baracken zu je 200 Personen eingeteilt, Frauen und Männer in eigenen Abteilungen, die jeweils durch Stacheldrahtzäune getrennt waren. Unterkunft und Verpflegung, so dürftig auch alles war, müssen im Vergleich zu denen in Russland noch als großartig bewertet werden. Man konnte Post und Pakete erhalten, und auch was sonst noch draußen in der Welt geschah, erfuhr man heimlich und konnte nicht glauben, dass die Deutschen immer weiter zurückgedrängt wurden. Viele Kinder erkrankten an Scharlach. Ganz arg war es um die Säuglinge bestellt, für die man nur verstohlen durch die Post Milch herbeigeschmuggelt bekam. Grete war froh, dass sie Helga nicht mitgebracht hatte. Die Mütter waren mit ihren Kindern sehr geplagt. So nahm sich Grete ihrer an und pflegte 3, vier Kinder als ihre Schützlinge, für die sie sogar ihr Geld ausgab, um Milch herbeiholen zu lassen. „Immer musste ich an Helga denken, wie gut es mir käme, wenn im umgekehrten Fall mir jemand hülfe.“

Bald kam der Tag heran, an dem alle arbeitsfähigen Männer und Frauen, die keine Kinder dabei hatten, mit ihrem Gepäck antreten mussten, um zu je 60 Personen in rumänischen Viehwaggons unter russischer Bewachung abtransportiert zu werden. „Als Reiseproviant bekam jeder ein Brot, ein Stück Käse und etwas Würfelzucker. Kniehoch lag der Schnee an diesem Januarvormorgen. Mir persönlich war es im Moment gar nicht so erschreckend zumute, ich war beinahe erleichtert, dass endlich was passiert und dieses ewige Auf- und Abspazieren auf dem kleinen Fleckchen Lagerhof ein Ende nimmt. Man munkelte, es gehe nach Ploiescht zum Arbeiten in eine Fabrik. Nun denn, dachte ich, wenigstens vergeht die Zeit bis zum Ende des Krieges schneller und der Erste, der dann erscheinen wird, ist Gerhard, der mich holt. Mein Vertrauen zu ihm wuchs, weil ich

wusste, dass er alles für mich tut. Und plötzlich verspürte ich so etwas Ähnliches wie Sehnsucht nach ihm. Ich begann mir Sorgen zu machen, wo er wohl ist, ob sein Lazarett sich aus Jugoslawien wohl rechtzeitig zurückgezogen hat.“

Dieser Januartag aber bedeutete etwas ganz anderes, als sie sich in ihrem optimistischen Gemüt zurechtgelegt hatte. Er bedeutete den Aufbruch nach Russland.

Von Iași ging die Fahrt weiter in russischen Viehwaggons zu je 90 Personen, Frauen und Männer wie Heringe aneinander gedrängt, um erst Ende Januar, nach 21 Tagen, das Ziel im Donetzbecken zu erreichen, wo sie wie die meisten ihrer Leidensgefährten dem unbarmherzigen Schicksal standhalten musste. Nachdem sie während der langen Fahrt erkrankt war, wurde sie zunächst mit andern Kranken in ein Lazarett gebracht. Lauter Fremde. Als sie dann zu uns stieß, war die Freude auf beiden Seiten groß: „Als wir am späten Nachmittag, auf einer Anhöhe stehend, unten im Tal 2 kleine Baracken erblickten, von einem riesengroßen Hof umfasst, mit Stacheldraht umzäunt, und ringsum weit und breit kein Haus, keinen Menschen, denke ich, hier hinter Gottes Angesicht wirst du doch nicht hinwollen. Wie wir uns dem Lager nähern, hängt im Hof bunte Wäsche am Seil und ein mir bekanntes Kleid. Schon fängt mein Herz zu springen an, da soll ich aber auch gleich einen Freudenschrei ausstoßen, denn wen erkenne ich als Ersten hinter dem Stacheldraht? Den jüngsten Insassen unseres Waggons, noch keine 17 Jahre alt. ‚Bubi, bist Du es?‘ Ein Schäßburger Freund meines Bruders Walter (Kornel Kwieczcinsky). Bubi läuft mir entgegen bis zum bewachten ‚Karauli‘ (Wachpostenhäuschen), und wie ich dort ankomme, fällt er mir beinahe weinend um den Hals. Er konnte es nicht fassen, dass ich auch da sei. ‚Wo sind die anderen aus unserem Waggon?‘ ‚Alle hier. Auch Maudi und Christel.‘ Aber das hätte ich mir denken können, denn Christels Kleid hing ja an der Wäscheleine. Ich war so glücklich, dass ich in dieses Lager wie in ein mir vertrautes Heim einzog.“

Am Anfang betreute sie Kranke, dann wurde sie dem Bergwerk zugeteilt. „Meine Tätigkeit am Kohlenbergwerk war zuerst über Tag. Sie war zugleich auch die leichteste, die ich während der ersten 4 Jahre ausüben musste: Göpel drehen. Eine Tätigkeit, die eigentlich Tiere ausüben müssen, wahrscheinlich, weil sie so mechanisch und geisttötend ist. Die Göpel, ein großes waagrecht liegendes Rad, zieht, wenn es gedreht wird, einen Flaschenzug, in diesem Fall aus dem Schacht, an welchem Kohlenkübel hängen. 8 Stunden lang drehten wir zu viert dieses Rad, welches etwa einen Durchmesser von 8 Metern hatte. Die Nerven konnten dabei herrlich ausruhen, aber meine Nerven hatten das gar nicht nötig. Sie wollten Bewegung, Ereignisse, Leben. Im Schnecken tempo ging es hier mal rechts herum, dann links herum. Gerne wären wir schneller gegangen, um nicht so zu frieren. Wärme, wattierte Russenkleider haben wir erst im 2. Winter gehabt und das nur die erstklassigen Arbeiter. Diese 3 Monate, ungefähr März, April, Mai, verliefen für mich ziemlich harmlos. Nur die Läuse waren eine üble Plage. Nach der Arbeit saß jeder in seiner Baracke und knackte Läuse.“ Der Lageralltag hatte auch Grete ereilt. Sie ließ sich aber nicht unterkriegen. Mit ihrer Warmherzigkeit und unerschütterlichen Zuversicht ermunterte sie oft die in Verzweiflung niedergeschlagenen Gemüter, stärkte sie im Glauben an eine glückliche Heimkehr.

Erst am 28. November 1949 hatte sie endlich die unvorstellbaren körperlichen und seelischen Qualen überwunden, als sie, gesundheitlich schwer angeschlagen, nach Schäßburg zu ihrem inzwischen sechsjährigen Töchterchen und ihren Eltern heimkehren konnte. Es dauerte aber erst recht noch weitere sechs Jahre, bis sie 1956 endlich zu ihrem Ehemann und ihren zwei

Brüdern nach Deutschland ausreisen durfte. Ihre Ehe war infolge der langen Trennung leider nicht mehr zu retten. Sie musste nun selber für sich und ihr Kind sorgen, fand Obdach und Unterstützung bei ihrem Bruder Walter, bis sie ihr neues Glück an der Seite ihres Mannes Herbert Barth fand, mit dem sie ein neues Eheleben aufbaute und auch beruflich glückliche, sonnige Jahre in freudiger Erfüllung erlebt hat. Ihren erfolgreichen Aufstieg fand sie in den Jahren 1963–1971 als Lehrbeauftragte für instrumentale Musik der Pädagogischen Hochschule Bayreuth. International bekannt wurde sie an der Seite ihres Mannes als Organisationsleiterin und Gestalterin, später als stellvertretende Vorsitzende der 1950 gegründeten Internationalen Jugend-Festspieltreffen Bayreuth. Jugendliche aus 20 Ländern waren gelegentlich in Bayreuth versammelt. Das Anliegen von Grete Roth-Barth war es, der Jugend aus osteuropäischen Ländern den völkerverbindenden Zugang zur europäischen Musikwelt zu eröffnen, wie es in der Ehrung heißt, mit der sie in dem Buch „Schäßburg – Bilder einer siebenbürgischen Stadt“ erwähnt wird.

Allzu früh starb sie im Alter von 64 Jahren im September 1984. Ein Leben voller Hingabe mit all seinen Freuden und Leiden erlosch, und alle ihr Nahestehenden sowie die vielen Freunde bewahren ihr ein ehrenvolles Andenken.

Kornel Kwieczcinsky (Neu-Ulm)

## Vom Bürgermeister zum Bergmann



Hans Zikeli, *Verschleppt in der Sowjetunion 1945–1949. Aufzeichnungen*, Verlag Südostdeutsches Kulturwerk München, 3. Aufl. 1992. S. 7–129.

Dr. Hans Zikeli, geb. 1910 in Mediasch, Rechtsanwalt, Obmann des Turnvereins und Redakteur der „Mediascher Zeitung“, war von 1940 bis August 1944 Bürgermeister seiner Heimatstadt – der letzte deutsche Bürgermeister, muss hinzugefügt werden. Zu gleicher Zeit gab es kurzfristig

noch einen deutschen Bürgermeister in Hermannstadt und deutsche Vizebürgermeister in Kronstadt und Schäßburg. Zikeli wurde nach Frontwechsel Rumäniens zuerst im Konzentrationslager von Tg. Jiu interniert und von dort im Januar 1945 zum Arbeitseinsatz in die Sowjetunion deportiert, wo er bis 1949 im Donezbecken schwer arbeitete. 1949 kam er frei und gelangte nach Österreich, wo er sich eine neue Existenz aufbaute und nach längerer Zeit auch seine Gattin und die drei Kinder nachkommen konnten. 1952 zeichnete er seine Erinnerungen auf und es entstand ein sehr interessantes und lesenswertes Buch, das die Literatur der Deportationserinnerungen bereichert.

In diesem Buch schildert Zikeli eindrucksvoll seine Erinnerungen und Erfahrungen aus der Deportation und versucht somit diese schwerste Zeit seines Lebens zu verarbeiten. An Hunger und Kälte, Unterernährung und Tod vieler Häftlinge, ständige Lebensgefahr im Kohlenschacht, Ungewissheit über die Zukunft, aber auch an den Mut und die Hilfsbereitschaft und tätige Kameradschaft zwischen den Leidensgefährten, an alles erinnert sich Zikeli mit Präzision und weiß es genau darzustellen. Damit gelingt es ihm, einen wichtigen Abschnitt der Geschichte der Siebenbürger Sachsen als „erlebte Zeitgeschichte“ festzuhalten.

Wir bringen diese Buchbesprechung auch in den „Schäßburger Nachrichten“, weil die Aufzeichnungen des Mediaschers Zikeli an Wichtigkeit weit über Örtlichkeiten wie Mediasch hinausreichen, viele Schäßburger, die mit ihm in Russland das Schicksal teilten, erwähnt sind und darüber hinaus ganz Siebenbürgen betreffen.

Walter Roth (Dortmund)

# Anno Domini 1905

## Was die Schäßburger vor 100 Jahren in ihrem „Groß-Kofler Boten“ lasen

„Es herrscht eine Teuerung wie noch nie“, stellte die Zeitung Mitte des Jahres fest und beschreibt die Situation: „Die Klagen über die enorme Teuerung sind heute allgemein; wir hören sie nicht nur in den Kreisen der einfachen Lohnarbeiter, sondern auch in den Familien der Kleinbürger, deren Einkommen auch nur so weit reicht, dass man damit sehr sparsam umgehen muss ...“ Ein Jahr vorher hatte es in Ungarn eine Missernte gegeben, aber diese sei nicht der einzige Grund für diese Teuerung, denn nicht nur Lebensmittel waren davon betroffen. Viele würden den Export dafür verantwortlich machen: „Wir exportieren große Quantitäten Mehl nach Deutschland; in Berlin, Hamburg sowie in andern deutschen Großstädten findet man Niederlagen ungarischen Mehls. Und was hören wir? Dass dort dieses Mehl billiger ist als bei uns. Dasselbe ist beim Fleisch.“ Die Teuerung sei so auffallend, dass sich das Ministerium des Innern eingeschaltet habe, schreibt die Zeitung; die Städte wurden aufgefordert, Markttarife auszuarbeiten, um zahlreiche Missbräuche abzustellen. Aber sei es damit getan? Die Zeitung gelangt zur Schlussfolgerung: „Jeder Freund des Volkes muss es nur sehr bedauern, dass man es bei uns bisher versäumt hat, die Lebensmittelteuerung von maßgebender Seite aus zu bekämpfen. Dieses Übel kann jedoch nicht durch Markttarife und dergl., sondern nur durch eine radikale Reform seitens unserer Gesetzgebung beseitigt werden.“ (6. Aug.)

**Daniel Höhr †.** „Am 5. Juli . J. ist Gymnasialdirektor Daniel Höhr seiner Krankheit erlegen, die gegen Ende des Winters zuerst auftrat ... Er war geboren am 10. September 1837 in Schäßburg und entstammte einem angesehenen Bürgerhause. Nachdem er 19jährig das Gymnasium absolviert hatte, machte er seine Universitätsstudien in Berlin, Jena und Wien und wurde im Jahre 1859 unter dem Rektor G. D. Teutsch am Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt als Professor der Mathematik und Physik. Am 5. April 1878 wurde er als Nachfolger Joh. Zieglers zum Direktor gewählt und feierte als solcher im Jahre 1903 sein 25jähriges Amtsjubiläum. Er hat somit der Schule seiner Vaterstadt 46 Jahre lang gedient, länger als je vor ihm ein Lehrer dieser Anstalt gedient hat.“ Daniel Höhr, der 98. Rektor des Schäßburger Gymnasiums, wurde am 6. Juli zu Grabe getragen. Die Zeitung brachte einen Nachruf von Prof. Johann Duldner. (9. Juli)

„**Schülerreise.** Am 1. d. M. unternahmen 22 hiesige Obergymnasiasten unter Führung der Herren Professoren Theodor Fabini und Dr. Hans Wolff eine über Tusnad, Elöpatak, ind Burzenland, dann auf den Schuler nach Sinaia führende Schulerreise. Am 6. d. J. kehrten sie zurück.“ (9. Juli)



„**Waldfest.** Der hiesige Jugendbund veranstaltet heute, Sonntag, den 9. Juli, im Siechhofwalde nachmittags 2 Uhr sein Waldfest. Der Abmarsch erfolgt vom Bundeslokal (Marktplatz) aus punkt 2 Uhr mit der Feuerwehrmusikkapelle...“

**Neuer Rektor.** In der Sitzung des evangelischen Presbyteriums vom 9. Juli wurde des verstorbenen Gymnasialdirektors Daniel Höhr gedacht und ein neuer gewählt. Aus der Wahl ging Professor Dr. Hans Wolff „mit Stimmeneinhelligkeit als gewählter Rektor“ hervor. Gleichzeitig wurde er zum Leiter des Internats berufen. Stadtpfarrer Johann Teutsch teilte dem von den zwei jüngsten Mitgliedern des Presbyteriums abgeholten Professor seine Wahl zum Rektor mit und sagte: „Sie treten mit dem heutigen Tage die Leitung eines hochwichtigen Amtes an, ein Erbe, das reich, reich an Ehre und Ruhm ist. Das Gymnasium ist der Augapfel, das Kleinod unserer Stadt und Kirchengemeinde, trachten Sie stets dahin, dass diese treue Anstalt auf derselben Höhe, auf der sie sich heute befindet, auch weiterhin erhalten wird und dass Sie ihren Ruhm und guten Ruf nach Möglichkeit mehren.“ (16. Juli)

**In einer Werbung für das Internat** in derselben Zeitung heißt es: „Das Gymnasial-Internat Alberthaus in Schäßburg bietet seinen Zöglingen Wohnung samt entsprechendem Möblement, Beleuchtung und Beheizung; Beköstigung morgens, mittags und abends jedoch ohne Brot. Der Internatist ist verpflichtet, sich sauber und ordentlich zu kleiden, 1 Dutzend Servietten, Bettücher, 1 oder 2 Kopfkissen samt Überzügen, Bettcouverts selbst beizustellen; Federbetten oder Rosshaarmatratzen sind nicht erwünscht. An Gebühren sind zu zahlen: a) für Aufnahme 12 K, b) für Abnützung 6 K, c) Kostgeld monatlich, 10 Monate hindurch 32 K. ...“

„**Milchgenossenschaft.** Wie wir erfahren, ist in Weißkirch eine Genossenschaft für Milchverwertung und anderer eigener landwirtschaftlicher Produkte im Entstehen begriffen, die sich zur Aufgabe gestellt einesteils die Produkte ihrer Mitglieder zu verwerten, andernteils aber dem Schäßburger konsumierenden Publikum Gelegenheit zu geben, regelmäßig diese Produkte in verlässlicher naturreiner Qualität einkaufen zu können.“ (23. Juli)

„**Jubelfeier des Siebenbürgischen Karpatenvereins.** Die XXVII. Hauptversammlung und die Jubelfeier des 25jährigen Vereinsbestandes des Siebenbürgischen Karpatenvereins wird am 26. August l. J. zu Hermannstadt im Saale des Gesellschaftshauses abgehalten ...“ (23. Juli) Diese Jubiläumsfeier fand dann im Rahmen der siebenbürgisch-sächsischen Vereinstage (24. bis 27. August) statt; folgende Vereine waren vertreten: der Gustav-Adolf-Verein, der siebenbürgische Ärzteverein, der allgemeine evangelische Frauenverein, der Verein für siebenbürgische Landeskunde, der naturhistorische Verein, der siebenbürgisch-deutsche Sängerbund, die siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler.

**Militär** war während der Sommermonate wiederholt in Schäßburg zu Gast. Am 5. August marschierten das 64. Infanterie-Regiment und das 35. Artillerie-Regiment in die Stadt ein, „um von hier aus an dem in der Umgegend von Großschenk stattfindenden Manöver teilzunehmen“. (6. Aug.) Am 23. August traf ein Bataillon vom 23. Hermannstädter Honved-Infanterieregiment für einen Tag ein, am 24. August marschierte das 24. Klausenburger Honved-Infanterieregiment mit 2000 Mann, 100 Offizieren, dem Stab, der Regimentsmusik und 40 Pferden ein und verblieben 6 Tage; am 30. August wurden weitere Militäreinheiten aus Neumarkt auf dem Durchmarsch erwartet ... (20. Aug.)

**Im Protokoll einer Sitzung des städtischen Vertretungskörpers** wurde u. a. vermerkt: „In Betreff des Ansuchens des J. B. Misselbacher jun. um Verkauf eines Teiles des am Galgenberg gelegenen einstmals gewesenen Friedhofes, wird beschlossen, als der Gesuchsteller auf dem dortigen Grund eine Villa zu bauen beabsichtigt, die allenfalls zur Verschönerung der Stadt beitragen wird, dagegen keine Einwendung zu erheben ...“ (13. Aug.)

„Um die Küchenabfälle des Spitals besser zu verwerten, wurde ein großer zweckmäßiger Schweinestall (Vorbau aus Beton mit Badevorrichtung, Wasserleitung und Kanalisierung) gebaut, so dass nun 10 Schweine bequem dort gehalten werden können.“ (13. Aug.)

**Geburtstagsfeier.** „Aus Anlass des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres Königs waren am 17. abends die öffentlichen und andere Gebäude festlich beleuchtet und beflaggt. Die hier weilende Regimentsmusik durchzog nach dem Zapfenstreich die Hauptstraßen der Stadt und brachte bei dieser Gelegenheit unserm Herrn Obergespan Dr. Ladislaus v. Beldi und unserm Herrn Bürgermeister Friedrich Walbaum eine schöne Serenade.“ Am 18. August zelebrierte der katholische Stadtpfarrer auf dem Marktplatz vor dem hier angetretenen Militär eine Feldmesse, danach wurden drei Salven abgegeben; in allen Kirchen war Gottesdienst. (20. Aug.)

„**Schiller-Denkmal-Enthüllung.** Am 13. d. M. abends fand im Stadtpark in schlichter Weise die Enthüllung des von dem Hermannstädter Salamifabrikanten Gustav Nußbacher unserer Stadt zum Geschenk gemachten Schiller-Denkmal statt. Der Hermannstädter Männer-Gesangverein trug unter Leitung Hermann Kirchners Mozarts Weihelied (Text von Schiller) schwungvoll vor und befestigte an der Südseite des Sockels einen Lorbeerkranz, dessen Schleifen in den sächsischen Farben mit der Inschrift ‚Hermannstädter Männer-Gesangverein 1905‘ versehen sind.“ (20. Aug.)

„**Unglücksfall.** Das Herumhantieren der Jugend mit Schießgewehren hat sich noch immer und wieder bitter gerächt, dies beweist auch der am verflossenen Montag Nachmittag sich in der Kleingasse zugetragen Unglücksfall. Mehrere Knaben, darunter der Sohn des Mädchenschullehrers Wilh. Weber und der Sohn des Webermeisters K. Gonser schossen im Hausgarten des K. Gonser mit einem Revolver auf Ziel. Das Schicksal wollte es, dass ein Schuss nicht freigeht wollte; um die Ursache ... zu erforschen, begann der junge Schlossergeselle W. daran herumzuarbeiten, wobei sich der Revolver aus seiner Hand plötzlich entlud und die Kugel dem vor ihm stehenden Knaben Karl Gonser in die Stirne fuhr.“ Der schwer verletzte bewusste Junge wurde ins Spital gebracht, wo er „hoffnungslos darnieder liegt“. (27. Aug.)

„**Schülerstand am hiesigen Gymnasium.** Das Gymnasium zählt zu Beginn des neuen Schuljahres 268 Schüler (darunter 55 Internisten) und hat damit wohl den höchsten Schülerstand seit seinem Bestande erreicht.“ (10. Sept.)

**Gleich zwei Tanzkurse** „mit Anstandslehre“ wurden Mitte September angeboten: bei Fräulein Emilie Graef ab 15. September, bei Fräulein Sofie Reinhardt im „Sternsaal“ ab 1. Oktober.

**Mohlst**

in bester Qualität und in jedem Quan-  
tum ist zu haben bei

**Johann Wenzel,**  
[S. 17] 1-3  
Schofergasse 62.

---

**Studentenrock**

(Haus) zu billigem Preis zu  
verkaufen. -- Währet aus Gefällig-  
keit in der Expedition dieses Blattes.  
[1230] 2-4

„**Die Obstbauabteilung Schäßburg** gibt hierdurch bekannt, dass sie die Durchführung aller Herbstarbeiten in Obstgärten (Ausschneiden, Kratzen, Kalken der Obstbäume, Anlegen von Leimgürteln gegen Frostnachtspanner und Reinigen der Bäume von Raupen) in und außerhalb Schäßburgs übernimmt und fachmännisch durchführen lässt. – Näheres bei Herrn Johann Siegmund, Marktplatz Nr. 11.“ (17. Sept.)

„**Personalnachricht.** Unser Herr Bürgermeister Friedrich Walbaum und Herr Stadttingenieur Gottfried Orendi sind vor einigen Tagen von ihrer Studienreise ins Ausland betreffs Kanalisation wohlbehalten zurückgekommen.“ (1. Okt.)

„**Die Fleischnot in Schäßburg.** Es ist eine bekannte Sache, dass wir Schäßburger von jeher gezwungen waren, das teuerste Rindfleisch essen zu müssen. Heute ist nun aber die Sache in ein solches Stadium getreten, dass es so nicht weiter gehen kann, und es richten sich daher die Blicke aller auf die Stadt-



Die Fleischauer Schoppelt und Rodamer

vertretung, von der allein Abhilfe erwartet werden kann.“ Die vor zwei Jahren gegründete Fleischkonsumgenossenschaft hatte nicht den erhofften Erfolg und steht nun vor der Auflösung, wie die Zeitung bedauernd feststellt. Die Bevölkerung wünscht sich die Errichtung einer kommunalen Fleischbank, die nach Meinung der Stadtvertretungen anderer Städte mit demselben Problem imstande wäre, diesem Übelstand abzuhelfen. (1. Okt.)

„**Holzverkauf im Kirchenwald.** Aus Anlass der gestrigen schlechten und kalten Witterung ist der lizitationsweise Verkauf der Brennholzklaftern im Kirchenwalde auf den nächsten Mittwoch, den 11. Oktober, bei abermaliger ungünstiger Witterung aber auf Samstag, den 14. Oktober l. J. verschoben worden, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.“ (8. Okt.)

„**Frauenvereins-Theaterabend.** Mit einem sehr gut vorbereiteten Theaterabend erfreuten unsere beiden Frauenvereine vorigen Sonntag abends im Stadthausaale ein zahlreiches Publikum. Recht wirkungsvoll ... Dilettanten den Moser'schen Schwank ‚Das Stiftungsfest‘ auf.“ In den Hauptrollen: Carl Roth, Minni Fernengel, Ferdinand Roth jun., Jinka Roth, Louise Gräser. (8., 15. Okt.)

„**Pinzgauer Drillinge.** Eine erst vier Jahre alte Kuh hat den Stall ihres Besitzers (Maria Hoffner, Kokelgasse Nr. 40) mit kräftigen Drillingen bevölkert.“ (22. Okt.)

**Gewerbetag in Kronstadt.** Auf Einladung des Kronstädter Gewerbevereins trafen sich am 22. Oktober Vertreter der Gewerbevereine von Agnetheln, Fogarasch, Heltau, Hermannstadt, Mediasch, Mühlbach, Reps und Schäßburg. Der zum Vorsitz des Gewerbetages gewählte Kronstädter W. Paul unterbreitete den versammelten „etwa 80 bis 100 Personen“ einen „Organisationsentwurf für die Gewerbetage, die nunmehr in regelmäßigen Zwischenräumen wieder kehren sollen.“ (29. Okt.)

„**Der Betrieb der Segesvar-Agnethler Eisenbahn hat im Jahre 1904 sowohl im Personen- als auch im Frachtenverkehr gegenüber dem Vorjahr eine steigende Entwicklung gezeigt. ... Die Eisenbahn wurde im abgelaufenen Jahre von 75457 Reisenden benützt, was gegenüber der im Jahre 1903 erreichten Ziffer von 69865 Reisenden eine Steigerung des Verkehrs um 5592 Personen bedeutet. ...**“ (29. Okt.)



Die kleine Bahn in der Stadt

Archivbild

„**Herbstmarkt.** Bei lebhaftem Verkehr fand am 4. d. M. der Herbstmarkt hier statt. Der Umsatz an verschiedenen Marktartikeln, Tischlerwaren, Schuhzeug und Kleider war ein regerer wie sonst, ob aber auch die Verkäufer befriedigenden Erlös für ihre Erzeugnisse und Waren gefunden, mag dahin gestellt werden. Auf dem 2 Tage vorher abgehaltenen Viehmarkt war ein großer Auftrieb von Hornvieh und Pferden. Jungvieh und gefleckte Kühe hatten den Vorzug und wurden stark gekauft. Zugvieh und schöne Pferde erzielten ansehnliche Preise.“ (5. Nov.)

„**Amtsantritt.** Der neue Oberstuhlrichter des Schäßburger Bezirks, Herr Franz Schreiber, (bisher Oberstuhlrichter in Agnetheln) ist vor einigen Tagen nach Schäßburg übersiedelt

und hat das hiesige Stuhlrichteramt übernommen. Am 3. d. M. stellten sich ihm die Vorstände und Notare der Gemeinden des Schäßburger Bezirks vor.“ (5. Nov.)

„**Namensmagyarisierung.** Der Braller Staatsschullehrer Wilhelm Baumann, ein hiesiger Bürgerssohn, hat sich mit innerministerieller Genehmigung seinen Namen in ‚Berde‘ magyarisiert.“ (19. Nov.)

## Damenschneiderei.

Nachdem ich mir durch viele Jahre hindurch in einigen Großstädten reichliche Kenntnisse im Damenschneiderfach gesammelt habe, erlaube ich mir den geehrten Damen höflichst bekannt zu geben, daß ich nun hier einen Salon eröffnet habe und stets bemüht sein werde, die Damen auf das Beste zufrieden zu stellen.

Um zahlreichen Auftrags bitten

**Betty Fischer,**  
Burgplatz Nr. 2.

[9206] 1.-2

„**Budget der Stadt Schäßburg.** Nach dem von der Stadtvertretung am 11. d. M. genehmigten Voranschlag der Stadt Schäßburg für das Jahr 1906 betragen die Einnahmen 262635 K 16 h, die Ausgaben 276677 K 94 h. Hieraus ergibt sich ein Abgang von 14042 K 78 h, zu dessen Bedeckung eine 14%ige Gemeindeumlage präliminiert wird, wonach sich ein Kassarest von 97 K 22 h ergibt.“ (19. Nov.)

„**Statistisches aus der Bibel.** Jemand, der offenbar nichts Besseres zu tun hatte, hat ausgerechnet, dass die Bibel 1314 Kapitel, 31173 Verse, 773692 Wörter und 3366480 Buchstaben enthält...“ (26. Nov.)

„**Der ‚Freischütz‘ in Schäßburg.** Unsere Stadt steht im Zeichen der Kunst. Der Musikverein hat am Donnerstag (30. November) die erste Aufführung der Oper ‚Freischütz‘ von Karl Maria v. Weber gebracht. Es ist gewiss ein großes Unternehmen und zeugt für den hohen Bildungsgrad unserer Leute... Wir waren wirklich freudig überrascht durch die gediegene Vorstellung.“ Der Verfasser des Berichts lobt das Orchester, das von einem Teil der Bistritzer Militärkapelle verstärkt wurde, den Chor und die Solisten: Frl. Roth, Frl. Teutsch, Herr Wohl, Herr Dr. Groß, Herr Teutsch, Herr Fabritius, Herr Markus, Herr Dr. Thellmann. (3. Dez.)

„**Gasglühlicht in Mediasch.** Am Montag, 4. d. M., fand in Mediasch die provis. Übergabe der Gasbeleuchtung, hergestellt von der Wiener Firma Franz Manuscheck, statt. Die Beleuchtung ist eine sehr hübsche und steht, wie viele behaupten, der elektrischen Beleuchtung nicht nach. Vorläufig ist nur die Straßenbeleuchtung übergeben worden, da die Installationen in den Häusern noch nicht fertig sind...“ (10. Dez.)

„**Telephon Budapest-Bukarest.** Am 1. d. M. wurde die Telephonlinie Bukarest-Budapest eröffnet. Der Generaldirektor der rumänischen Post und der Direktor der ungarischen Post wechselten hierbei herzliche Gespräche. Am 4. d. M. wurde die Linie dem Verkehr übergeben.“ (10. Dez.)

„**Bitte an das p. t. Publikum!** Auf Grund eines Beschlusses der Spitals-Kommission sind in unserer Stadt (Kleiner Burgplatz, Marktplatz, Baiergasse, Bahnhof) 5 weißgestrichene Zeitungs-Sammelkästchen angebracht worden. Das p. t. Publikum wird hiermit gebeten, gelesene Zeitungen, welche zur Unterhaltung und Belehrung der Spitalskranken dienen sollen, in diese Kästchen zu werfen. Die Spitals-Direktion“ (17. Dez.)

„**Turnerabend.** Vorigen Sonntag, den 17. d. M., veranstaltete der hiesige Männerturnverein abends im Stadthaussaale einen Turnerabend. Das Programm wurde in allen seinen Nummern wohlgelungen durchgeführt und vom zahlreich anwesenden Publikum mit vielem Beifall aufgenommen. ... Gleich den turnerischen Leistungen waren auch die musikalischen Beiträge ... Zum Schlusse fand eine sehr animierte Tanzunterhaltung statt.“ (24. Dez.)

„**Weihnachten.** Wenn in der heiligen Nacht die Glocken erklingen, läuten sie den Frieden ein. Wie zur Winterzeit draußen in der Natur der Frieden herrscht, also auch drinnen in dem Menschenherzen. Unser Inneres soll ein Abbild unserer Außenwelt sein. Denn wir gehören nicht allein uns selber an, sondern der Gemeinschaft, zu der wir uns zählen. Das unsichtbare Band aber, das uns umschlingt, es ist die Liebe. In ihr tritt uns die höchste Tugend des Menschengeschlechts entgegen. Keiner aber hat sie in vollkommenerem Maße besessen als Jesus Christus, der Weltheiland. Ihm zu Ehren feiert die Christenheit das Weihnachtsfest. ...“ (24. Dez.)

Redakteur dieser Rubrik:  
**Horst Breihofer (Nürnberg)**

## Die Orgeln unserer Kirchengemeinde

Aus dem „Bericht zur Geschichte der evangelischen Kirche N. B. in Schäßburg.  
Ein kunsthistorisch beleuchtetes Inventar“ von Gemeindegurator Dr. Alfred Leonhardt  
(abgeschlossen am 5.2.1963)

### Die Orgeln der Bergkirche

Schriftliche Aufzeichnungen darüber, ob sich in der gotischen Bergkirche von der Einweihung derselben bis Ende des 18. Jahrhunderts eine Orgel befunden hat, haben wir nicht. Es ist jedoch als sicher anzunehmen, dass diese große und reiche Kirche schon seit ihrer Fertigstellung eine Orgel besessen hat. Aber erst nach dem Einsturz des Gewölbes im Schiff derselben erfahren wir aus den Protokollen des Lokalkonsistoriums des Jahres 1839, dass ein bei diesem Gewölbeeinsturz beschädigtes Orgelwerk in die Werkstatt des hiesigen Tischlers und Orgelbauers Johann Binder geschafft wurde, das derselbe wieder hergestellt hat. Es scheint dieses ein veraltetes, kleines und transportables Orgelwerk, ein so genanntes Positiv, gewesen zu sein, das wahrscheinlich schon seit dem Umbau der Bergkirche auf der Empore gestanden ist, weil das Lokalkonsistorium noch während der Reparatur dieser Kleinorgel sich in Kronstadt für ein verkäufliches Orgelwerk für die Bergkirche interessiert hat. In seinem Sitzungsprotokoll Nr. 105/1839 nimmt das Lokalkonsistorium die Wiederherstellung der Kleinorgel durch Johann Binder zur Kenntnis.

Bei der letzten Verwüstung der Bergkirche im Jahre 1849 wurde dieses Positiv durch die damalige ungarische Besatzung von der Orgelempore herabgestürzt, wodurch es wieder ganz unbrauchbar wurde. Das Lokalkonsistorium entschloss sich erst 1857, ein neues Orgelwerk in der Bergkirche aufzustellen, und schloss mit dem Orgelbauer Karl Schneider aus Kronstadt einen Vertrag ab, laut welchem der Genannte verpflichtet wurde, eine neue Orgel für die Bergkirche mit

neun klingenden Stimmen auf einem Manual mit 4 Oktaven, ohne Pedal, um 1750 Gulden zu verfertigen.

Orgelbauer Karl Schneider stellte diese Orgel in seiner Werkstatt in Kronstadt her, schaffte auf fünf großen Wagen das ganze Orgelgehäuse, zwei große Blasebälge, Holzpfeifen, Klaviatur u.s.w. nach Schäßburg und stellte die Orgel in der Bergkirche zusammen. Am 25. April 1858 wurde die vertragsmäßig fertig gestellte Orgel eingeweiht.

Im Jahre 1916 mussten die wertvollen Zinnprospektpfeifen dieser Orgel für Kriegszwecke abgegeben werden, die erst im Jahre 1928 durch Lauckhuff-Zinkpfeifen ersetzt wurden. Gleichzeitig baute Orgelbauer Einschenk ein pneumatisches

Pedal mit Subbas, 16 Pfeifen und mechanischer Pedalkoppel dazu. Die Spielart oder Traktur der Orgel ist mechanisch. Die Kosten dieser Ergänzung und Erweiterung der Orgel betragen 28.100 Lei. Musikprofessor und Organist Karl Theil hat im Jahre 1935, um die Klangschönheit und Klangreinheit dieser kleinen Orgel zu vermehren, einige Pfeifen derselben in verschiedenen Stimmen gegen Pfeifen des alten Siechhofpositivs (Samuel-Binder-Orgel), das auf der Empore der Klosterkirche als unbrauchbar abgestellt ist, ausgetauscht, sodass unsere heutige Bergkirchenorgel, was Fülle, Klangschönheit, Klangfarbe und -reinheit anbetrifft, eine der besten und wunderbarsten Orgeln Siebenbürgens ist, die ihr barockes Klangbild bewahrt hat und in dem so überaus schönen und weiten gotischen Raum der Bergkirche das unmittelbar ansprechende Klare ihrer Wirkung auf die Zuhörer nie verfehlt.



Die Orgel in der Bergkirche

Archivbild



Die Orgel in der Bergkirche

Foto: Rely

### Die Orgeln der Siechhofkirche

Aus den Sitzungsberichten des Presbyteriums unserer Kirchengemeinde ist zu ersehen, dass die kleine und arme Siechhof-Kirchengemeinde, von der Mitte des 18. Jahrhunderts angefangen, ständig um die Reparatur ihrer Kleinorgel beim Presbyterium ansucht, bis endlich im Jahre 1861 das Presbyterium vom hiesigen Orgelbauer Samuel Binder ein Gutachten über dieses wahrscheinlich erste Orgelwerk der Siechhofkirche verlangt und erhält. In diesem Gutachten wird gesagt, dass dieses ganze, aus fünf Stimmen bestehende Orgelwerk mit Windlade, Blasebalgen, Klaviatur und Pfeifen sich in einem so schlechten Zustande befänden, dass nichts mehr davon repariert werden könne, und dass er deswegen die Reparatur dieser Orgel nicht übernehmen wolle. Erst nachdem die Siechhof-Kirchengemeinde den größten Teil der Kosten für eine neue Orgel von ihren Glaubensgenossen durch freiwillige Beiträge eingesammelt hatte, entschloss sich das Presbyterium im Jahre 1865, mit Samuel Binder einen Vertrag zur Aufstellung einer neuen Kleinorgel in der Siechhofkirche abzuschließen. Laut diesem Vertrag verpflichtete sich Samuel Binder, bis zum 24. Juni 1866 ein kleines Orgelwerk mit fünf Stimmen, vier Oktaven, d. i. 49 Tönen, samt Gehäuse in der Siechhofkirche um den Preis von 525 Fl. aufzustellen. Dies kleine Orgelwerk bestand aus einer dreifachen Mixtur aus Zinn, einem Prinzipal 8fi' (Fuß), Prinzipal 4' (die sechs tiefsten Töne aus Holz), Flauto 4' und Flauto 8', beide aus Holz.

Diese mit ihrem barocken Klangbild rein und klar klingende Orgel ist auf Grund des Presbyterialbeschlusses, Zahl 157/1934, aus der Siechhofkirche leider entfernt worden und an ihre Stelle ist die neue, 1910 durch Orgelbauer Karl Einschenk gebaute, aus fünf klingenden Stimmen bestehende



Die Orgel in der Siechhofkirche

Foto: W. Lingner

Orgel aus dem Festsaal des Gymnasiums gestellt worden, die zurzeit ihrer Erbauung das damals moderne, so genannte romantische Klangbild, ähnlich der heutigen Klosterkirchenorgel, hatte.

Diese klangschöne Samuel-Binder-Orgel liegt heute auf der Orgelempore der Klosterkirche abgestellt, doch sind daraus, um die Reinheit und Klangschönheit der Orgel der Bergkirche zu erhöhen und die Klangfarbe der Klosterkirchenorgel zu verbessern, eine ganze Reihe von Pfeifen in einzelne Register der Bergkirchenorgel und der Klosterkirchenorgel eingesetzt worden. Auf diese Art ist der Schaden wieder gutgemacht worden.

### Die Orgeln der Klosterkirche

Von der wahrscheinlich ersten Orgel der Klosterkirche, die beim Brande derselben im Jahre 1676 verbrannt ist, haben wir keine Kenntnis davon, wer sie gebaut hat und wie sie beschaffen war. Da jedoch gerade am Tage des Brandes der Orgelbauer Vest an dieser Orgel eine größere Reparatur durchführte, die Orgel jedoch verbrannte und Orgelbauer Vest die neue Orgel hergestellt hat, was wir aus einer aus dem Jahre 1770 stammenden Urkunde entnehmen, ist es angebracht, diesen bis jetzt unveröffentlichten in ihrem ganzen auf die Orgel, den Orgelbauer Vest und die Klosterkirche bezüglichen Wortlaut anzuführen:

„Es war im Jahre Christi 1676 als diese Stadt Schäßburg durch eine unvermutet entstandene Feuersbrunst dermaßen verheret und eingäschert, dass nicht allein die Privathäuser der Bürgerschaft sondern (Randnote: Suma die ganze Stadt lag in der Aschen) auch die Publikhäuser in Sonderheit dieses Gotteshaus oder Klosterkirche dergestalt verbrennt, dass weder Orgel noch sonstwas übrig blieben was das Feuer nicht weggenommen außer der großen Sakristei und das Dach über dem Rathaus, welches auf Angaben des dazumal in Arbeit gestandenen Orgelbauer Herr Vest, von welchem diese berühmte Orgel erbauet worden (welche Gott aus Gnaden bis auf die späteste Nachkommenschaft vor allem Verderben bewahren wolle). Dieser hat in Eil aus dem schon verfertigten Zinnblech zu den Orgelpfeifen, Röhren zu Spritzen gemacht, sind so durch das zugebrachte Wasser das Dach erhalten, welches schon angezündet war, was an vielen Balken noch zu sehen ist, es ist aber durch die Bemühung und gute Anstellung der Obrigkeit, das Dach über dem Chor noch das Jahr und das Türmlein draufgesetzt, die Glocke aber das folgende Jahr, als Herr Georg Schobelius Stadtpfarrer gewesen. Das Türmlein, welches in Eil nur mit Schindeln gedeckt worden war, war in der langen Zeit nämlich bis 1770 in Großabnehmen gekommen, daher es höchst notwendig war solches zu erneuern, es ist ein ehrwürdiges Konsistorium mit einer löblichen Komunität schlüssig worden, es auf eine runde Art mit einem ausgetriebenen Bauch und mit Blech zu decken und mit einem kupfernen Knopf zu zieren, ist also solches alles auf das schleunigste und nach Möglichkeit auf das beste bestellt und dazu der kupferne Knopf welcher von wohlmeinenden Gemütern und Verehrern der Gnade Gottes und seines Hauses ist geschenkt und vergoldet. Gott wolle solches in alle Zeiten unbeschädigt erhalten. Es ehre und preise dich Herr unser Gott alles Volk und du Schäßburg vergiss nicht was er dir Gutes getan hat, lobet den Herrn unsere Nachkommen und bemühet euch zu tun was Gott gefällt dass ihr in die Länge bleibt.“

Der in dieser Urkunde genannte Orgelbauer Herr Vest ist der Vater des Gubernialrates Samuel Vest, und zwar Johann Vest aus Bartfeld, der 1672 auch die Orgel der Hermannstädter



Die Orgel in der Klosterkirche

Archivbild

worden. In den Jahren 1859 und 1889 ist diese Orgel ohne wesentliche Umänderungen repariert bzw. versetzt worden. Im Jahre 1910 wurde dieselbe durch die Firma Otto Rieger, Budapest, erweitert und umgestaltet, wobei der größte Teil der Bestandteile der alten Vest-Orgel aus dem Orgelwerk entfernt wurden und durch Anfügung neuer Register, Kontrabässe, Subbässe etc. so erweitert wurde, dass sie heute eine große Konzertorgel mit pneumatischer Spielart, mit drei Manualen von je 4fi Oktaven und 35 klingenden Stimmen, davon 8 Pedalstimmen, geworden ist. Der Spieltisch der Orgel wurde 1929 versetzt und umgekehrt und gleichzeitig ein Motor für die Betätigung des Blasebalges und eine schallsichere Abdämpfung des Motors eingebaut.

Diese große Konzertorgel war nach ihrer Erweiterung im Jahre 1910 eine der größten und besten Orgeln unserer Landeskirche, der der damalige Organist und Musikdirektor Gustav Fleischer die wunderbarsten Töne entlocken konnte. Für unsere heutigen Musikern hat sie jedoch eine unmoderne Klangfarbe, die so genannte romantische Klangfarbe, der die reine und klare barocke Klangfarbe wie diejenige unserer Bergkirchenorgel vorgezogen wird.

Um die Klangfarbe dieser Orgel zu verbessern, hat Organist Musikprofessor Karl Theil im Jahre 1935/36 aus der auf der Orgelepore der Klosterkirche abgestellten Samuel-Binder-Orgel Pfeifen dieser klangschönen Orgel in die große Klosterkirchenorgel mit gutem Erfolge eingesetzt. Bei der gegenwärtig notwendigen und bevorstehenden Reparatur der Klosterkirchenorgel könnte durch weiteres Einsetzen von Pfeifen der abgestellten Siechhofkirchenorgel die Klangschönheit und Klangfarbe unserer Klosterkirchenorgel noch weiter verbessert werden.



Seitenschmuck, musizierender Engel

Foto: W. Lingner



Blick durch das Mittelschiff auf die Orgel in der Klosterkirche

Foto: W. Lingner

Stadtpfarrkirche hergestellt hat. Die Klosterkirchenorgel des Johann Vest war ein größeres Orgelwerk, das der Schreiber der obigen Urkunde noch im Jahre 1770 eine berühmte Orgel nennt. Die Orgel hat 1000 Fl. gekostet, wobei die Stadt Holz und Zinn gegeben hat. Die Malerei (Vergoldung) der Orgel hat 400 Fl. gekostet und ist von Jeremias Stranovius durchgeführt

Die vergoldete Inschrift der Orgel, die als schöne, ineinander verschlungene barocke Verzierung den oberen Teil des Orgelgehäuses vom Fuße trennt, lautet: „DIESES WERK IST GOTT ZUR EHR ERBAUET 1680“.

Alfred Leonhardt  
(Emlichheim)

### Ein Herz für unsere Klosterkirche

Wir danken den vielen Spendern die unserem Aufruf, mit Herz für unsere Klosterkirche, gefolgt sind und es ermöglichten in diesem Frühjahr der Ev. Kirchengemeinde Schäßburg einen weiteren Betrag von 6000 € überweisen zu können.

Unser Aufruf gilt aber auch heute da der notwendige Kostenaufwand für die Reparaturarbeiten von ca. 60 000 € noch lange nicht gedeckt ist.

Darum bitten wir alle unsere Leser: Helfen Sie mit einer Spende, unsere Klosterkirche, in der die meisten von uns getauft, konfirmiert und getraut worden sind, instand zu setzen.

Überweisen Sie Ihre Spende mit dem Vermerk „Klosterkirche“ an HOG Schäßburg Volksbank Flein – Talheim, Konto 56771002, BLZ 62062643.

Der HOG -Vorstand

# Friedhöfe – Zeugen ihrer Zeit

Die HDG Schäßburg erstellt eine Dokumentation der Schäßburger evangelischen Friedhöfe

Unsere Heimatstadt Schäßburg, auch zum Weltkulturerbe erklärt, verfügt über viele Bauten und andere Zeugen seiner Vergangenheit. Doch zum Kulturgut einer Gesellschaft oder einer Epoche zählen nicht nur Bauten und Arbeiten der bildenden Kunst, sondern auch gartenarchitektonische Anlagen wie Parks, Gärten und Friedhöfe. Die Friedhöfe, als letzte Ruhestätten, sind Zeugen ihrer Zeit, sie spiegeln die Mentalität, die Lebensauffassung, den Geschmack und das Gestaltungsvermögen der Menschen ihrer Epoche, sie sind ein Zeitdokument. Der aufmerksame Besucher eines Friedhofs kann aus Anlage, Grabgestaltung und Inschriften vieles erfahren.

Schäßburg verfügt, entsprechend der Vielfalt der Konfessionen, über mehrere Friedhöfe, darunter drei evangelisch-lutherische.

Der Oberbaiergässer/Galtberger Friedhof und der Siechhof-Friedhof sind kleinere Anlagen, deren Alter aber zurzeit auch nicht genau bestimmt werden kann. Der größte und bedeutendste, sowohl wegen der Zahl der Grabstellen (über 2000) als auch der Größe des Areals, ist der Bergfriedhof.

Der älteste Teil (Bergfriedhof-Alt) wurde spätestens gegen Ende des 18. Jahrhunderts angelegt, als man die Friedhöfe in die Außengebiete der Städte verlegte, doch sind frühere Beerdigungen durchaus möglich. Dieser „Alte Teil“ befindet sich außerhalb der alten Stadtmauer, auf der Kuppe des Schulberges, der sich nach Westen sanft abfallend zieht. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts erwies sich die Bergkuppe als zu klein, die etwa 1300 Grabstellen legte man ganz eng aneinander, sogar auch ineinander verschachtelt, es gab schon kaum Wege dazwischen, die Gräber wurden schwer zugänglich, eine Erweiterung des Friedhofs erwies sich als notwendig. Nach einem wohl-durchdachten Plan des Herrn Prof. Georg Donath, mit viel Verständnis und Sorgfalt konzipiert, wurden am Nordhang Terrassen und neue Wege angelegt. Der breite Hauptweg zieht

sich beim unteren Tor, im Unweg beginnend, ungefähr in der Mitte der Berglehne nach Westen bis zum Hüllgässer Tor, wendet sich dann wieder nach Osten und führt auf dem Bergrücken entlang durch die Mitte des alten Teils zur Bergkirche. Oberhalb des „unteren Hauptweges“ anschließend an den Alten Teil wurden drei Terrassen (1, 2, 3) und unterhalb dieses Weges, westlich der „Betontreppe“, vier (A, B, C, D) errichtet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen noch die „Neue Terrasse“ unter der Stadtmauer und der „Sachsenheim-Garten“, wo sich das Grabmal des Heimatdichters Michael Albert befindet, dazu.

Vom Hauptweg führen etwas schmalere Wege und dem Gelände entsprechend Treppen zu den einzelnen Terrassen, sodass alle Grabstellen leicht zugänglich sind und in geordneten Reihen liegen. Zur Verkleidung der Stützmauern verwendete man die alten Grabsteine der vorhergehenden Zeit, doch da diese häufig aus Sandstein bestehen, sind sie stark verwittert und ihre Inschriften sind nicht mehr oder sehr schwer lesbar. Von jeder Stelle dieses „Neuen Friedhofs“, von jeder der etwa 450 Grabstellen hat man eine wunderschöne Aussicht in das Kokeltal und die es umgebenden Berge. Der „Neue Friedhof“ kann dank seiner Lage, Anlage und der gärtnerischen Gestaltung der Gruppe der schönsten Friedhöfe zugeordnet werden.

Zurzeit des Ersten Weltkrieges kam der Soldatenfriedhof I, im westlichen Teil, um 1920 am Südhang, oberhalb der Hüllgässer Gärten, der „Hüllgässer-Friedhof“ (87 Grabstellen) und 1944 der Soldatenfriedhof II in der nordwestlichen Ecke dazu. Es gab noch den „Fremden- und Armenfriedhof“ am Nordwesthang, mit etwa 500 Grablegungen, wo teilweise außer dem Beerdigungsdatum nicht einmal der Name der Toten angeführt wurde. Dieser Teil ist aufgelassen worden und ist wieder Wildwiese, mit Wildwuchs, Gestrüpp und Unkraut bewachsen.

Alle gärtnerischen Anlagen, auch die Friedhöfe, ändern im Laufe der Zeit ihr Gesicht, wenn das Interesse an ihrer Pflege und Erhaltung



Bergfriedhof „Alt“

Foto: W. Lingner



Galtberger Friedhof

Foto: W. Lingner

nachlässt. Die Bepflanzung beginnt zu verwildern und die zerfallenden Grabmale zu überwuchern, es ändert sich der Geschmack der Grabinhaber, es treten andere Formen der Grabgestaltung auf, die besonders wenn zu viel Beton verwendet wird, sich nicht immer organisch in die Architektur des Friedhofs einordnen. Der Bergfriedhof ist infolge seiner Hanglage besonders stark auch noch zusätzlich zerstörerischen Natureinwirkungen ausgesetzt. Oft werden, besonders an wenig begangenen Stellen und besitzerlosen Gräbern, die entstandenen Schäden kaum oder sehr spät bemerkt, die Zerstörung schreitet weiter, der Friedhof verändert sich.

Eine Gruppe Schäßburger unter der Initiative und Leitung von Walter Lingner versucht nun, das Andenken an diesen Friedhof wenigstens so, wie er sich am Ende des 20. Jahrhunderts darstellte, zu bewahren und der Nachwelt in Wort und Bild in einer Dokumentation zu übermitteln. Zu dieser

Gruppe gehören (in alphabetischer Reihenfolge): Gerhard Baku, Peter Böhm, Andreas Christiani, Dietlinde Cravciuc, Hans Donath, Odette Fabritius, Hans Bruno Fröhlich, Harald Graef, Michael Grigorovits, Karin Johannes, Dieter König, Günther Müller, Hans Orendi und Dieter Wolff. Die Zielsetzungen dieser Arbeitsgemeinschaft, die unter dem Kennwort „Friedhofsdokumentation“ arbeitet, sind: Die Erfassung aller zur Verfügung stehenden Daten und Angaben, um ein wahrheitsgetreues Bild der Friedhöfe zu vermitteln. Diese Dokumente sollen künftigen Forschern auf verschiedenen einschlägigen Gebieten, wie Ahnenforschung, soziologische, historische und ähnlichen Forschungen, als Quellenmaterial dienen und auch allen Interessierten wissenschaftliche Hinweise bieten.

Die Arbeiten für diese Dokumentation setzen sich aus mehreren Teilphasen zusammen.

- a) Die „Feldarbeit“: Vor Ort, also auf den Friedhöfen, wurden alle Grabstellen aufgesucht und mithilfe von Grabregister,



Grab der Katharina Zikes auf dem Bergfriedhof  
Foto: W. Lingner

Lageplan und vorhandenen Grabinschriften identifiziert und ihre Registernummer wieder angeschrieben, der Zustand jedes Grabes wurde vermerkt und teilweise die Daten im Register, soweit möglich, durch die Angaben der Grabmalinschriften ergänzt. (Beteiligt daran waren Cravciuc, Fabritius, Müller u. a.) Dieser Teil der Arbeiten hatte auch einen „Sofortnutzen“, da er der Friedhofsverwaltung als Grundlage für Evidenz und Inventar der Grabstellen dient.

- b) Zur besseren Übersicht und Darstellung, wurden **alle Grabmale fotografiert** (Lingner, Donath und Grigorovits).

- c) Die **Erstellung der elektronischen Datenbanken**. Hierbei werden alle Grabstellen erfasst, auch jene, die inzwischen nicht mehr erkennbar sind, denn auch diese dienten zur Grablegung. In der Evidenz der Verwaltung dagegen werden nur die tatsächlich benutzbaren Grabstellen geführt. Die Datei umfasst

die zu jeder Grabnummer gehörige Beschreibung der Grabstelle, die Liste der zeitlich aufeinander folgenden Eigentümer sowie alle verfügbaren Daten der Beerdigten. Dazu wurde ein spezielles Programm konzipiert (zunächst von Edith Mann und heute von Harald Graef). Das Erfassen der Daten (die elektronische Datei) ist für den Siechhofer und für den Galtberger Friedhof beendet (durch Peter Böhm), ebenso ist die Erfassung des „Hüllgässer Friedhofs“, des „Neuen Bergfriedhofs“ und der Soldatenfriedhöfe (durch Odette Fabritius) beendet. An der Aufstellung der Datei für den alten Teil des Bergfriedhofs / „Bergfriedhof-Alt“ wird noch gearbeitet (Odette Fabritius, Dieter Wolff u. a.).

- d) Als **krönender Abschluss aller Arbeiten erfolgt dann die Zusammenfassung in ein Gesamtdokument, das in Buch- und CD-Form allen, die Interesse daran haben, zur Verfügung stehen wird, sowie als übersichtliches Dokument und Quellenmaterial für zukünftige Forschungen dienen kann.** *Odette Fabritius (Germering)*

## Die „Siebenbürgische Zeitung“ – die Zeitung für jeden Siebenbürger Sachsen!

Wie viele Zeitungen im Land, die unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Flaute und – bedingt von dieser – unter dem starken Rückgang der Einnahmen aus Werbung zu leiden haben, sieht sich auch „unsere“ Zeitung genötigt, neue Wege einzuschlagen, um die gegenwärtige Finanzlücke zu schließen. So werden die Heimatortsgemeinschaften um Unterstützung gebeten. Auf einer Tagung beschlossen die HOG-Delegierten, sich nach Kräften an der Finanzierung der Rubrik „HOG-Nachrichten“ zu beteiligen und gemeinsam mit der Landsmannschaft neue Mitglieder zu werben.

Wir kommen diesem Beschluss gerne nach und bitten alle Schäßburger, die noch nicht Mitglied der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen sind, dieser beizutreten. Schließlich vertritt unsere Landsmannschaft die Interessen der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und die „Siebenbürgische Zeitung“, die jedem Mitglied der Landsmannschaft aufgrund seines Jahresbeitrags zugeschickt wird, ist ein Bindeglied zwischen uns Landsleuten weltweit.

In jeder Folge der „Siebenbürgischen Zeitung“ finden Sie eine vorgedruckte Beitrittserklärung, die Sie bloß ausschneiden, ausfüllen und einschicken müssen.

*Der Vorstand der HOG Schäßburg*

In alten Schriften geblättert:

# Schäßburg! Du meine Vaterstadt ...

Von Heinrich Höhr

*Der hier folgende Text stammt aus dem von Heinrich Höhr 1930 im „Groß-Kokler Boten“ (Nr. 2703) veröffentlichten Beitrag: „Ein Rundblick über Schäßburg vom Türmchen der Bergschule“. Seine Ausführungen sind eine Liebeserklärung an seine Vaterstadt und deren Gemarkung. In diesen beschreibt Heinrich Höhr – Lehrer an der Bergschule, der Generationen von Schülern geprägt hat, – die Pracht der Herbstfärbung des heimatlichen Waldes und zugleich nennt er auch eine Reihe wichtiger Flurteile seines Schäßburger Wander-, Jagd- und Forschungsgebietes.*

*Heinz Heltmann (Sieburg)*

Der Bergwald lodert in den Farben des Herbstes. Er bietet ein Schauspiel von entzückender Pracht. Mutter Natur hat sie ausgegossen in verschwenderischer Fülle über Baum und Strauch, wie wenn sie unser schönheitstrunkenes Auge noch einmal entzücken wollte, ehe sie zur Ruhe geht und das große Sterben anhebt im Walde, das zuletzt von der Farbenpracht nur mürrische Stämme und ernste Kronen übrig läßt ...

... Welchen Reichtum an Farben entfaltet er doch heute, der heimatliche Wald, an dem wir Alle mit unserem Herzen hängen, die wir uns die im deutschen Gemüt tief wurzelnde Liebe zu ihm mit seinem Frieden, seiner Einsamkeit bewahrt haben! Hainbuchen und Ahome, Birken und Ulmen prangen in sattem Gelb, und die Buchen erstrahlen in Goldgelb und Feuerrot; die ernsten schwermütigen Eichen kleiden sich in düsteres Braun, Hartriegel und Spindelbaum in Violett; die Espen leuchten in gelbroten Farbtönen, und dort, wo die starren Kronen blaulichgrüner Kiefern und die schlanken Wipfel schwarzgrüner Fichten das bunte Bild des Laubwaldes durchbrechen, leuchtet hier und dort auf diesem dunklen Grunde die Feuergarbe eines einzelnen Wildkirschbaumes auf oder gleich einer lohenden Flamme die goldig schimmernde Krone einer weißstämmigen Birke ...

... Überwältigt von all dieser Pracht, die ich von der Höhe des Schulberges, vom Türmchen der Bergschule trunkenen Blickes genieße, habe ich die Empfindung, als tönten leise die schwermütigen Weisen eines Abschiedsliedes an mein Ohr aus den sterbenden Kronen des farnefrohen Laubwaldes. Doch heute gilt's: nicht wehmütig sein! Bei all der Schönheit, die mich die allgütige Mutter Natur in tiefen Zügen genießen läßt! Froh stimme ich darum ein in den Ruf. Schäßburg! Du meine Vaterstadt, im Rahmen deiner farbenblühenden, herbstlichen Bergwälder bist du am schönsten, wenn auch der Lenz dir ein liebliches Blütenkleid zu weben versteht und der Winter dich in einem unendlich schönen, leuchtenden Gewande erstrahlen läßt! ...

... Wie ein Torwächter hält zur Linken der rebenbepflanzte „Reiskeberg“ den Eingang des Tales besetzt, das nordwärts und nordwestwärts zu den blumenreichen Bergkesseln des „Reissels“, „Hirschels“ und „Klossels“ emporsteigt, während im Vordergrund rechts der nadelwaldbedeckte, mit Lößton zugeschüttete „Gelbe Berg“ und die ihm vorgelagerte Schotterterrasse des Hennerberges, am Eingang ins Quertal des Hundsbachs, gegenüber der Mammutkatakombe des Galtberges, sich erheben ...

... Die unruhige Kammlinie des Reiskeberges taucht nach einer Unterbrechung durch das Quertal des „Muslers“ an der diluvialen Schotterterrasse des Galgenberges wieder auf, der



Heinrich Höhr mit seinen Schülern

Archivbild

sich in dem einst mit schlankwüchsigen Eichen gekrönten Siechhofberg fortsetzt, auf dessen Gipfel die „Villa Franka“ liegt, von wo sich der Blick über die Stadt hinaus und das liebliche, im Herbstschmuck prangende, laubwaldbedeckte Bergland in blaue Fernen verliert, aus denen die Riesenhäupter der Transsilvanischen Alpen (Südkarpaten) herübergrüßen. Von der alten Eiche der Villa Franka senkt sich der Berg Rücken südwestwärts hinab zur diluvialen Terrasse des Kreuzberges mit dem Grab des eiszeitlichen Auerochsen (*Bison priscus*), dessen prachtvolles Skelett im Naturhistorischen Museum in Hermannstadt zu sehen ist.

... Den nordwestlichen Horizont schließt der Wietenberg ab mit seiner einstigen reichen neolithischen und La-Tène-Kultur, die die kundige Hand unseres kenntnisreichen, verehrten Professors Karl Seraphin aus ihrem langen Schlafe geweckt hat, und die heute im Museum „Alt-Schäßburg“ ihre Heimstätte gefunden hat. Dann folgen die Tonberge der „Wench“ mit ihrer unruhigen Kammlinie und ihren Lößtonsedimenten und schließlich in derselben Richtung, uns näher gerückt, die Schotterterrasse des „Burgstadls“ mit dem einstigen römischen Standlager, dem „castrum Stenarum“ der XIII. Legion ...

... Im Südosten winkt uns von ferne der „Riese“, „Jungkernberg“ entgegen, der mit seinem 692 Meter hohen Gipfel die anmutige Waldlandschaft weit überragt. Der „Knopf“ und der „Eichrücken“ schließen das Bild im Süden ab, zusammen mit dem Wiesengrün des „Hohen Rain“ und den Bergschlipfen oder Bücheln des „Schaaser Feldes“. Im Südwesten, durch die Bergkirche uns von unserem Standorte aus entzogen, dehnt sich die Breite aus, mit ihren altherwürdigen, breitkronigen Eichen, ihren weiten, blumengeschmückten Triften, ihren romantischen Schluchten und dämmerigen Dickungen ...

... Dies ist der Rahmen, der das Schäßburg von heute umschließt.

## Winter

Weiche, kalte Kristalldecke gebreitet in weiter Sicht über Acker und Hügelbeite erstahlt im glitzenden Licht	Weißes wogenloses Meer uferlos nicht windumtost unendlich weite farblose Leere erstarrt zu klüftendem Frost
---	--

Gerd Schlesak (Tamm)

## Erinnerungen eines Bergschülers Jahrgang 1955/56 an Schäßburg

# Geistig große, aber arme Jahre

Wir liebten Schäßburg, und die Schäßburger liebten uns /  
Das Städtchen – mit den Augen eines Gastschülers

Mitte September 1949 setzte sich aus dem abgelegenen Ort Meschendorf ein Pferdewagen, Fuhrmann war der „Orendt's Misch“, auf der geschotterten Dorfstraße in Richtung Schäßburg (Entfernung = 38 km) in Bewegung. Ein voller Strohsack, ein festes Kopfkissen, eine warme Wolldecke, ein großer Holzkoffer und ein kleiner 11-jähriger Junge, der in die Stadt fuhr, um in den nächsten Jahren die weiterführende Schule zu besuchen, waren im Wagen ordentlich verstaute. Mutter hatte schon viele Monate vorher mit Bestimmtheit geäußert: „Unser Junge sollte, koste es, was es wolle, die deutschen weiterführenden Klassen machen“, und im Monat August war Vater mit einem vom Dorfschuster ausgeliehenen Fahrrad (Fahrräder wurden in der Nachkriegszeit durch je ein Nummernschild kenntlich gemacht, das heißt, sie waren registriert!) in die Stadt gestrampt, um das notwendige Wohnquartier für seinen Sohn ausfindig zu machen.

In Schäßburg zu leben und zu wohnen bedeutete in allen Zeiten für die meisten ländlichen Bewohner des Umlandes das Erstrebenswerteste, was zu erreichen war. Und schon im 17. Jahrhundert haben sich, so wie es der Namensforscher Dr. Fritz Keintzel-Schön in seinem bekannten Buch aufgezeichnet hat, Zuwanderer aus fast 100 (!) siebenbürgischen Ortschaften zwischen den schützenden Mauern der Stadt, die aber häufig von Feinden belagert waren, nieder gelassen. Auch ist Lokalhistorikern von Schäßburg bekannt, dass schon in den Jahren vorher (1573-1575 und 1577) *judex regius* (Königsrichter) in der Stadt ein gewisser Johann Meschendorfer war, dessen Nachname darauf hinweist, dass seine Vorfahren ebenfalls irgendwann aus dem Umland zugezogen sind (Quellenangabe: Hans Meschendorfer). Und wenn man heute wie ehemals einen alten knorrigten Schäßburger als einen „Durus Schäßburgensis“ bezeichnen darf, so haben wahrscheinlich auch die zugezogenen Bewohner durch ihre physischen Merkmale diesen Menschentypus mitgeprägt.

### Abends Ziegenmilch

Nun war der Gastschüler nach mühevoller Suche in der oberen Baiergasse bei Diez-Onkel untergebracht und noch am gleichen Tag in die deutsche Knabenschule (im Jahre 1890 erbaut) immatrikuliert worden. Klassenlehrerin der damaligen 5. Klasse war Frau Helene Krauss: freundlich, herzensgut, aber auch genau und streng. Im Fach Mathematik mussten täglich zusätzlich vor der zu verrichtenden Hausaufgabe noch mindestens zehn Zeilen Ziffern sauber zu Papier gebracht werden, denn nur so lernt ein Mensch Zahlen ordentlich schreiben. Schulhefte waren aber in der Regel Mangelware, und in der damaligen staatlichen Verkaufseinheit „*Cartea rusă*“ (russisches Buch) bekam man, wenn man Glück hatte, höchstens unlinierte Merkhefte. Karl aber, ein Klassenfreund, der aus dem Dorf Zuckmantel stammte, war stolzer Besitzer zweier sauber linierter Hefte, die ihm angeblich ein Onkel aus Deutschland hatte zukommen lassen. Bei Frau Krauss lernte man zusätzlich mit Malpinsel und Wasserfarben umgehen, während wir dann in der Musikstunde alte Volkslieder sangen und auch das erste Pionierlied (Pioniere trugen eine rote Halskrawatte!) hörten:

„Wir sind die Fahnenträger  
neuer besserer Zeiten,  
wir wollen die Geschicke leiten! ...“

(Die bekannte Melodie des „Schäßburger Grußes“ lernte man aber nicht im Unterricht singen, summen oder pfeifen, sondern einige Zeit später von einem „guten“ Bekannten. Ein richtiger Schäßburger, und das wollte man sein, hatte die Tonfolge der insgesamt acht Noten zu üben und zu verinnerlichen!)

Ganz neu war uns das Unterrichtsfach Russisch, das nach Kriegsende „in Mode“ kam und von Frau Petrovits gelehrt wurde. Sogar im geräumigen Schulhof konnte man nach einiger Zeit Unterricht die an eine hohe abgrenzende Steinmauer in roter Farbe mit kyrillisch-russischer Schrift groß angebrachte Losung lesen: „Vorwärts zu neuen Siegen“, ein Aufruf, der wahrscheinlich von russischen Frontsoldaten herrührte. Bei mir auf dem Lande hatten die gleichen Waffenbrüder auf ihrem Siegeszuge in Richtung Berlin („Wo ist Berlin?“, fragten sie immer wieder) einige Jahre vorher auch das letzte Schwein meiner Großmutter erschossen und dann total mit Haut, allerdings ohne Borsten, aufgegessen.

In der oberen Baiergasse fand der Kostjunge liebe Menschen, die für ihn wann immer ein nettes Wort bereit hatten. Der alte Hausherr besaß außer einem Häuschen auch eine schwarzweiße Ziege, und so war abends für nahrhafte Ziegenmilch gesorgt. Im „Scherkes“, einem damals noch wenig bebauten Ortsteil, wohnte zusätzlich ein Teil der Anverwandten meines Quartiergebers, die einen großen Obstgarten rings um das Haus ihr Eigen nannten. So konnte sich der Gastschüler an einem schönen Herbstsonntag gemeinsam mit allen Familienmitgliedern beim Einsammeln der „ried Apfel“ (roten Äpfel) nützlich zeigen, damit dann die gesamte Obsternte am Spätabend zwischen allen verwandtschaftlichen Gruppen, die zum Kreise der Deppner gehörten, gerecht aufgeteilt wurde.

Im nächsten Schuljahr bezog dann der Gastschüler – der Grund des Umzuges ist mir heute nicht mehr bekannt – ein neues Zuhause, und zwar bei Frau Wonnerth in der Nähe der verstaatlichten Bäckerei Zielinsky. Hier waren wir nun insgesamt drei Kostbuben, denen zum ersten Mal Schäßburger Patrizierluft um die Nase wehte. In einem großen Raum stand ein schön-



Die Bergschule

Foto: K. Lingner

nes Klavier, auf dessen Tasten wir unbeobachtet einige Töne erklingen ließen, wenn wir nach unserer Unterrichtspflicht nicht „Schiffe versenken“ oder Schach spielten. Für die Schule bekam man dann regelmäßig ein großes Pausenbrot zugesteckt: Die schmackhaften Brotschnitten waren mit Fett bestrichen und mit frischen grünen Paprikaschoten belegt, denn Vitaminmangel sollte nicht sein. Für mich waren die gut gemeinten Paprikaschoten aber ungewohnt und brannten auch auf Zunge und Gaumen, so dass ich mich ihrer noch zu Hause insgeheim in den Papierkorb entledigte, was ein kleines Nachspiel haben sollte. Im rechteckig angelegten Schulhof rannten dann die temperamentvollen Stadtkinder mit ihren Pausenbroten in der Hand wie Indianer auf Kriegszügen hintereinander her, bis auch wir Dorfkinder später den Mut fanden, mit lautem Geschrei mitzumachen. Der gewissenhafte und pünktliche Hausmeister Georg Schuster aus Henndorf läutete jedoch regelmäßig viel „zu früh“ mit seiner massigen Handglocke das Ende der Pause ein ohne, dass man immer Gelegenheit gehabt hätte, einen kalten Wassertrank von dem Röhrenbrunnen zu erhaschen, da dieser zusätzlich von mit Wasser spritzenden Knaben belagert war.

### S.E.G. = Deutsche Elementarschule

In jedem Schuljahr musste man sich an einen neuen Klassenleiter gewöhnen, da die Klassenlehrer nicht mit der jeweiligen Klasse „mitgingen“. So war es im Schuljahr 1951/52 der unvergessene, energische Prof. Karl-Gustav Aiff, der uns Handfertigkeit (heute spricht man in Deutschland von Textilarbeit/Werken) und Sport näher brachte. Wir stellten mit wasserlöslichen Farb- und Klebstoffen Buntpapiere her, flochten aus Maisblättern Stricke oder sägten aus dünnen Sperrholzplatten mit Hilfe einiger Laubsägen, die mit einem dünnen gespannten Sägeblatt ausgestattet waren, nach vorgezeichneten Mustern verschiedene Gegenstände und Figuren heraus. Im Unterrichtsfach Sport tönnte es dann „Links um, rechts um!“, „Kehrt euch!“, „Warum hast du keine ordentliche Turnhose?“, „Wo sind deine Turnschuhe?“. Disziplin und Ordnung waren nämlich gefragt. Mit Begeisterung wurde dann Geschichte von Prof. Hans Markus unterrichtet, ohne dass sich dieser immer an die Vorgaben des Lehrbuches hielt, sondern er ließ oft zusätzlich Begebenheiten aus der großen Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen einfließen. Die Themenbereiche, die aber z. B. die Gründung der Ersten Sozialistischen Internationale beinhalteten, ließ er uns lieber der Reihe nach vom Blatt vorlesen, ohne jeden weiteren Kommentar. Auch war es ihm egal, auf welcher Silbe wir das neue Wort „modern“ betonten.

Was machten aber Gastschüler anno dazumal an Sonn- oder Feiertagen in Schäßburg? Wir 12-jährigen Knaben liefen regelmäßig zum Bahnhof und bewunderten die mit viel Dampf heranbrausenden Lokomotiven aus Richtung Osten. Wir meinten, vielleicht die letzten aus Russland heimkehrenden Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangenen zu sehen. Einige Male blies auch die Musikkapelle des Lehrerseminars gekonnt einen Willkommensgruß. Großen Spaß bereitete uns ebenfalls die „Wusch“ (Schmalspurbahn), die zu festgelegten Zeiten mit dicken Rauchwolken und schrillen Piffen aus der Innenstadt in Richtung Agnetheln abfuhr oder von dort schnaufend ankam. Einige Jahre später sollte ich dann leider erfahren, dass diese Sehenswürdigkeit Schäßburgs aus betriebswirtschaftlichen Gründen ab 1965 für immer aufgegeben wurde.

An warmen Nachmittagen tollte man auch gerne barfuß mit Gummibällen umher, wir spielten Handball nach dem Vorbild der Schäßburger Berühmtheiten, wie es Rudolf Eder, Hermann Kamilli, Hans Lehni, Walter Lingner und viele andere waren.

So rutschte eines Tages ein Kostjunge in der Nähe des damals noch zentral gelegenen Marktplatzes auf heißem Stein aus, fiel in aufgeweichtes Bitumen, kriegte dann das Dichtungsmaterial mit Wasser nicht herunter, teilte seiner Hausfrau den Vorfall nicht mit und legte sich am Abend feige in die schneeweißen Leintücher zu Bett. Die Folgen waren am Morgen nicht zu übersehen.

Um auf den Straßen nicht unangenehm aufzufallen, mussten in den ersten Nachkriegsjahren alle Schüler der Stadt auf dem linken Hemd- oder Jackenärmel die Bezeichnung (Kürzel) der jeweiligen Schule aufgenäht tragen. Wir, Eleven der unteren so genannten Knabenschule, in der es jetzt aber nur gemischte Klassen gab, trugen die Buchstabengruppe der rumänischen Bezeichnung S.E.G. (Deutsche Elementarschule). Ein Bekannter von der Bergschule hänselte uns und meinte lachend, dies sei die genaue Abkürzung von „Schwein, Esel, Gans!“

Erst später sollte ich erfahren, dass es nicht gleichgültig war, wo man in Schäßburg wohnte und in welchem Stadtteil man in Schäßburg zur Schule ging. Die „oben auf der Burg“ fühlten sich auch in der Nachkriegszeit noch als die eigentlichen Ur-Schäßburger. So verstand ich auch, weshalb aus meiner Klasse der unteren Schule irgendwann zwei Schäßburger in Richtung „Schule am Berg“ abzogen. Heute kann jedoch rückblickend gesagt werden, dass wir uns in der Knabenschule, deren Direktor Prof. Richard Lang sen. war und der uns die Grundlagen in Grammatik und im Aufsatzunterricht mitgeben sollte, pudelwohl fühlten und dass hier kein Unterschied zwischen Stadt- und Dorfkind gemacht wurde. Nur die Leistung und das Benehmen zählten. (So gab es damals auch die wichtige Benotung für „Betragen“.) Einige Schäßburger Mitschüler der ersten Stunde sind mir unvergessen und stellvertretend für die vielen anderen möchte ich nennen: Sigrid Brantsch, Annemarie Radler, Grete Sill, Christian Elges, Hannes Schuster, Hermann Schwarz, Julius Wotsch usw.

Die Nachkriegsjahre waren für uns Gastschüler geistig große, aber in materieller Hinsicht arme Jahre. Als Bleistiftspitzer benutzte man alte gebrauchte Rasierklingen, die auf einer Seite von einem Holzrahmen eingefasst waren. Der Bleistiftstumpf wurde in einem Bleistifthalter befestigt, und so war es möglich, damit noch etliche Zeit zu schreiben. An den Armen trugen die meisten Mitschüler schwarze Ärmelschoner, aus einem minderwertigen Leinenmaterial zusammengenähte und an den Enden mit Gummi befestigte Rollen, die über die jeweiligen Hemds- oder Blusenärmel bis zu den Ellenbogen hochgezogen wurden. Eines Tages brachte eine Schäßburger Mitschülerin drei Schalenteile einer Orange in die Klasse mit, und der Reihe nach durften wir an der Südfruchthülle schnuppern – und uns den Genuss einer wirklichen Orange vorstellen.

Zum Unglück hatte die damalige rumänische Staatsführung in Bukarest für das Jahr 1953 noch „Jugendspiele“ für Jugendliche befreundeter Länder in Planung, und die Folge davon war, dass z. B. Süßigkeiten (Bonbons, Kekse, türkischer Honig usw.) viele Monate für uns Kinder in den staatlichen Verkaufsläden nicht mehr sichtbar waren, da Bukarest für diese Spiele riesige Einsparungen machte. Und noch ein Kuriosum: Wir Schüler in Schäßburg wurden zusätzlich angehalten, für den Korea-Krieg (1950–1953) zu spenden.

### Im Internat

Trotz aller Not ging es langsam aufwärts. So wurde die Möglichkeit geschaffen, dass im Gebäude des ehemaligen Lehrerinnenseminars an der Schaaser Straße, das zeitweilig während des Krieges als Lazarett für deutsche und dann für russische Truppen Verwendung gefunden hatte, ein Internat für deutsche



Internatsinnenhof im alten Seminar

Archivbild

Gastschüler des Umlandes eingerichtet wurde. Und so landeten wir schließlich mit Hans und mit Karl aus Zuckmantel in diesem Internat, das sogar eine Kantine und Küche besaß. Außerdem gab es einen Raum, in den man sich einen Schrank reinstellen durfte (den musste man aber haben) und darauf fand der Koffer seinen Platz. Im Koffer pflegte jeder Zögling ein Stück Schweinespeck oder in Ausnahmefällen ein Glas Fett mit eingebratener Wurst als „eiserne Reserve“ zu halten, doch benötigte man dazu ein „Brit-Schärzel“ (Brotecke), um zusätzliche Kalorien aufzunehmen, wenn die Kantenration nicht gereicht hatte. Aber es gab auch Fälle, wo einige schlaue Mitschüler während der Herbstzeit bei dunkler Nacht im nahen Umland einen voll mit Früchten behangenen Apfelbaum ansteuerten, um sich den Holzkoffer für „schwere Zeiten“ zu präparieren.

Wer waren nun die Bewohner dieses Schäßburger Internats an der Schaaser Straße? Es waren überwiegend Absolventen der damaligen deutschen Elementarschulen (7. Klassen) aus der Schäßburger Umgebung, die im neu gegründeten gemischten Lehrerseminar (1948) im vormaligen Bischof-Deutsch-Gymnasium zu Volksschullehrern ausgebildet werden sollten. Zu ebener Erde wohnten wir Knaben, während die Mädchen ihre Zimmer im ersten Stock hatten. Warum das nicht umgekehrt war? Jedenfalls stieg unser Martin nicht nur einmal zur späten Stunde zum Schlafzimmerfenster herein und kündete mit der bekannten Melodie auf den Lippen „Ohne Geld - durch die Welt!“ stolz seine Rückkunft an.

Alle Schlafzimmer umfassten durchschnittlich 10 bis 12 Eisenbetten mit grauen, warmen Oberdecken, einem Polster, einem Strohsack (frisches Stroh füllte sich Anfang des Schuljahres jeder einzelne Schüler ein) und einem Zimmerprimus. Mein erster Zimmerchef im Internat war der aus einem höheren Jahrgang stammende Hans Liebhardt, der während der 1.-Mai-Feier (Arbeitertag aller Werktätigen) gerne die rote Fahne trug, ansonsten jedoch ein verträglicher junger Mensch war und aus der Landlergemeinde Großpold kam. Er verstand Humor und ließ auch die Meinungen anderer gelten.

Nun war der Schulweg vom Internat bis zum Schulgebäude auf dem Burgberg recht weit, vor allem wenn zur Winterzeit ein rauer Ostwind wehte und es zusätzlich auch dicht schneite. Für dumme Späße waren die angehenden Lehrer, weil jung, aber immer gut aufgelegt. So lief einer nach einer abgeschlossenen Wette im tiefen Winter, nur mit der Unterhose bekleidet, den Berg hinauf - und gewann diese Wette. Beim Professorenkollegium war er aber der Verlierer, da er sich zur Strafe alle Kopfhare abschneiden lassen musste und auch seine Eltern vom Vorfall schriftlich informiert wurden. Ein Zweiter wollte den Mädels, die am Sonntagmorgen neugierig aus den Fen-

stern guckten, beweisen, wie flink er sei, und als die „Wusch“ sich in der Schaasergasse vorbei quälte, rannte er daneben her und schüttelte einen Topf mit Maiskörnern recht kräftig, so, als wenn man auf dem Dorf eine Sau zum Zuchteber lockt. Auch dieser Schüler blieb nicht ungestraft. Ein dritter Eleve behauptete, er könne in der bekannten Schäßburger Konditorei „Martini“ zwanzig Stück Kremsschnitten nach-einander verschlingen, wenn ihm diese ein Klassenfreund bezahle. Dieser Versuch schlug jedoch fehl - und die Wette war verloren.

### Das Sem

Nach einer bestandenen Aufnahmeprüfung schrieb man sich also in das „Sem“ (Lehrerseminar) ein und erwartete mit gemischten Gefühlen die neuen Professoren. Zu Beginn des Schuljahres 1952/1953 waren wir rund 40 Schüler und Schülerinnen im ersten Jahrgang immatrikuliert, von denen der größte Teil Bauernsöhne und -töchter aus dem Umland waren. Welche Berufsmöglichkeiten hatte man denn schon am Ende einer Ausbildung auf dem Dorf? Man konnte dort entweder als Lehrer oder bei einem zusätzlichen theologischen Universitätsstudium in Hermannstadt als Pfarrer arbeiten. Also wollten wir Lehrer werden.

Unser neuer Klassenleiter, der uns vier Jahre lang begleiten sollte, war Prof. Paul Schuller, der kurz vorher das Rektorat der Bergschule aus politischen Motiven ablegen musste. Er war ein vielseitig gebildeter Akademiker (Sprachen, Musik, Theologie, Philosophie) mit ausgeprägtem Realitäts- und Gerechtigkeitsinn. So lernten wir bei ihm auch das notwendige Musikinstrument (Geige) spielen, um später als Lehrer bestehen zu können. Er war ein Mann der Schule und ein Erzieher, und noch heute denken vier gewesene Bergschüler (Maria Barth, Katharina Dorfi, Edda Haiser und der Autor dieses Beitrages), die während der beiden Weihnachtsfeiertage mit Bahn oder Bus nicht nach Hause fahren konnten, mit zusätzlichem Dank daran, dass er uns an einem Heiligen Abend zu seiner eigenen minderjährigen Kinderschar in sein Haus rief, um mit allen gemeinsam die Geburt Christi zu feiern.

Er studierte mit uns in den jeweiligen wöchentlichen Klassenstunden, die eigentlich für politische Bildung eingesetzt werden sollten, Volkslieder oder Einakter ein, mit denen wir dann an Wochenenden bei gelegentlichen Ausfahrten die sächsischen Einwohner einiger umliegenden Dörfer wie BIRTHÄLM, Keisd oder Zuckmantel erfreuen konnten. Unvergessen ist uns allen auch eine Wanderung von Ende Juni 1954 in das Harghita-Gebirge geblieben, nicht nur wegen der Naturschönheiten dieser Landschaft und der guten Organisation, sondern auch wegen eines interessanten Hypnose-Abends, den unser Professor bot.

Irgendwann an den Nachmittagen und auch am Abend saßen wir dann regelmäßig in den Lernräumen des Internats, bestückt mit aufklappbaren Tischen, Knaben und Mädchen brav getrennt voneinander, um für den nächsten Tag die fälligen Hausaufgaben vorzubereiten oder zu üben. Beobachtet mit den Argusaugen der zuständigen Pädagogin hatte man Ruhe zu bewahren, nicht zu flüstern, nicht zu lachen und nicht zu husten. Selbstverständlich durfte der Lernraum in dieser Zeit unter keinen Umständen verlassen werden, und aus diesem Grund konnte sich der eine oder der andere glücklich schätzen, wie Freund Mathias Mosberger, eine Trinkwasserflasche sein Eigen zu nennen und verstohlen hinter dem geöffneten Tischpult einen Schluck Wasser zu sich zu nehmen. Und wir? Geschützt vor den Augen der Aufsicht, getarnt durch ein offenes Lesepult, blätterte mein Klassenkollege Hans Wagner zeitweilig in Phantasie anregenden Karl-May-Büchern, die meine

Generation mit derselben großen Begeisterung las, wie heute eine andere Generation die „Harry Potter“-Bände einer englischen Autorin schätzt.

Wenn dann gegen 22 Uhr unsere Lernzeit (Ohne Unterbrechung und intensiv zu lernen nannten einige Schüler abwertend stücken) vorbei war, sauste der eine oder der andere noch schnell zu seinem Speckkoffer, um einige Kalorien zu sich zu nehmen, putzte sich dann im Waschraum die Zähne oder nicht, wusch sich vielleicht auch die Füße und eilte ins Schlafzimmer. Mit jugendlichem Gefühl brachte dann bald darauf ein Blechbläser, am schönsten Hans Sadler, auf den jeweiligen Korridoren, bei den Mädchen oben, bei den Knaben unten, das Abendlied „Guten Abend, gute Nacht“, das uns alle zur Nachtruhe motivieren sollte, zu Gehör. Prompt nahm dann auch der Zimmerprimus seine wichtige Aufgabe wahr, den Schalter des elektrischen Lichtes nach rechts zu betätigen, uns zu besänftigen und für eine entsprechende Nachtruhe zu sorgen. Was macht man jedoch mit einem schlafenden Schnarcher? Wehe dem Schnarcher! Da gab es schon einige unorthodoxe Kniffe, wie die dicke Zehe des Schlafers an einen Bindfaden zu befestigen und von Zeit zu Zeit kräftig daran zu ziehen, die Wassersprühprobe sowie einige andere kleine Tricks mit brennenden Papierstreifen.



Die Internisten unserer Klasse

Archivbild

### „Lernt, lernt, lernt!“

Erwachten wir dann am Morgen, und wenn es – Gott sei Dank – Sonntag war, konnte man etwas länger in den Betten liegen bleiben. Den Gottesdienst durfte man aber in der Zeit der roten Diktatur auf keinen Fall besuchen, so war es auch einige Jahre vorher nicht erlaubt gewesen, am Religionsunterricht in der Klosterkirche teilzunehmen, um für die Konfirmation christlich vorbereitet zu sein. Trotzdem waren wir aus der Knabenschule insgeheim dabei und ich konnte dann am Palmsonntag, auf Grund der vom Stadtpfarrer ausgestellten Bescheinigung über die Teilnahme am Unterricht in meinem Heimatort von Pfarrer Johann Mild konfirmiert werden.

Seltsamerweise wagten aber trotzdem einige Unerschrockene, wie Alfred Binder, den Weg zur Kirche, was nicht ungefährlich war - und mein Freund sollte einige Jahre später, nach einem zusätzlichen theologischen Studium von vier Jahren, evangelischer Pfarrer werden und dann viele Jahre bis zu seiner Auswanderung nach Deutschland als treuer Seelsorger in zwei siebenbürgischen Ortschaften nacheinander wirken.

Im Großen und Ganzen waren wir während unserer Ausbildung aber einem steten politischen Druck unterworfen, der sich auf mehreren Ebenen bemerkbar machte. Das begann schon damit, dass im geräumigen Essraum das Bild Lenins und seiner Weggefährten an der Vorderwand prangten und mit dem

bekanntem Ausspruch versehen waren: „Lernt, lernt, lernt!“ Warum dieses in einer Kantine? Irgendwann zur Winterzeit musste man bald regelmäßig und pünktlich, jeden Morgen 7.30 Uhr, in den Klassenbänken der Bergschule sitzen, damit Felix (Schüler einer höheren Klasse) aus der Biographie des „weisen Führers“ Stalin vorlese und diese Lebensdaten solle man sich merken, denn man könnte ausgefragt werden. Wir wurden aber glücklicherweise keiner zusätzlichen Prüfung unterzogen, da der greise Diktator erkrankte und am 5. März 1953 das Zeitliche segnete. Am Tage seiner Beisetzung im Moskauer Mausoleum „trauerten“ dann in der Aula auch wir Schüler der Bergschule und konnten nach einer überlangen Gedenkminute zusätzlich die Rede der neuen sowjetischen Machthaber, selbstverständlich in russischer Sprache, über Rundfunk wahrnehmen.

In jenen Jahren fand an Donnerstagabenden in einem geräumigen Saal der Stadt regelmäßig auch der so genannte „Joia tinerețului“ (Donnerstag der Jugend) statt, an dem kulturelle Programme mit „neuen sozialistischen“ Inhalten angeboten wurden, an denen ebenfalls die im Seminar gegründete Jugendorganisation (U.T.M.) mit eigenen Programmpunkten teilnehmen musste. Auch veranstaltete die Schäßburger Parteiobrigkeit jährlich am Tag der russischen Oktoberrevolution (7. November) ein Wettrennen der besten Leichtathleten (Frauen und Männer), das durch einen Teil der Stadt führte, und verlieh anschließend dem Sieger (der Siegerin) einen Pokal. Und auch die Blasmusikkapelle der Bergschule wurde zeitweise herangezogen, um aus Anlass „revolutionärer“ Gedenktage etliche Märsche aufzuspielen.

### Die Hiobsbotschaft

Mitglied der „Blasia“ (Blaskapelle) zu sein, war für die meisten Mitschüler sehr begehrenswert. Einige angehende Lehrer hatten dabei schon bestimmte musikalische Vorkenntnisse vom Dorf mitgebracht, da der Vater vielleicht bei den dortigen Adjuvanten die Klarinette, Trompete oder Bass spielte und den Knaben in die Blastechnik schon eingeweiht hatte. Einige andere versuchten sich kurz nach dem Mittagessen im Internat mit Blasübungen an einer Posaune oder einem Waldhorn, um wenigstens bei der Besetzung der restlichen freien Plätze berücksichtigt zu werden. Immer gab es aber einen „Musikprimus“, den Besten unter den Besten, der dann meist am Sonntagvormittag mit der Gruppe gleicher Instrumentalisten oder der gesamten Formation Märsche, Polkas oder auch kleine Konzertstücke einübte. Vor musikalischen Darbietungen oder vor allen am Vortag des Maiausfluges zur Breite, Skopationsfest hatte man in Schäßburg das Maifest vor dem Krieg genannt, wurden die Blechinstrumente viele Stunden lang mit



Ausflug in die Berge

Archivbild

dem flüssigen Putzmittel Sidol bestrichen und mit einem weichen Lappen im Schweiß des Angesichts abgerieben, damit diese wie neu aussahen und einfallende Sonnenstrahlen reflektieren konnten. Während des Marsches in Richtung Breite schritten vorne selbstbewusst wir Bläser, hinter uns die hübschen Mädchen mit weißen Blusen und dann am Ende des Zuges die restlichen Knaben in dunklen Hosen. Alle trugen die eleganten Studenten-Kappen. Wir liebten Schäßburg, und die Schäßburger liebten uns, und aus zahllosen Fenstern wurde gerufen und gewinkt. Wenn dann an diesem Tag herrlicher Sonnenschein erstrahlte und die Blaskapelle den beliebten Seminaristenmarsch anstimmte, dann konnten die Unannehmlichkeiten der Zeit vergessen werden. Auf der Breite, dem bewaldeten Ausflugsziel, standen hochbetagte Eichen, eine Unterart der Stieleiche, mit riesigen Baumkronen und tief greifenden Wurzeln, und im Schatten dieser Baumriesen banden die Mädchen die schönsten Kränze aus gesundem Eichenlaub. So mancher Mitschüler sollte sich an diesem Tag „unsterblich“ verlieben.



Abschied von den Mädchen und der Stadt

Archivbild

Unser letztes Schuljahr 1955/1956 hatte bald darauf seinen normalen Lauf genommen. Prof. Karl Gustav Reich gab sich alle Mühe, unseren Jahrgang in die Geheimnisse der Pädagogik und der klassischen Unterrichtsmethoden einzuweißen. Auch etlichen Unterrichtsstunden hatten wir schon beige-wohnt, welche die Übungsschullehrerinnen mit ihren Grundschulklassen uns als zu befolgende Modellstunden vorgeführt hatten. Da kam eines Tages plötzlich das Gerücht auf, dass Bukarest zur Erkenntnis gelangt sei, dass es einen Überhang an deutschen Lehrkräften in Siebenbürgen gebe - und deshalb die Lehrerbildungsanstalt in Schäßburg umgehend aufzulösen sei. Wir konnten nicht daran glauben, wir meinten, es sei eine Falschmeldung, bis uns eines Morgens dann unser Klassenlehrer diese Hiobsbotschaft selbst mitteilte und uns zugleich davon in Kenntnis setzte, dass im Laufe des gleichen Tages ein Vertreter des Ministeriums uns diese Verordnung persönlich vorlesen werde. Zusätzlich gab er uns den Ratschlag: „Hört aufmerksam zu, bewahrt, bitte, eure Gemütsverfassung und weint nicht!“ So war es dann auch - wir saßen stumm und regungslos in unseren Bänken, keiner traute sich, eine Frage zu stellen, denn so wurden wir deutsche Schüler in den Nachkriegsjahren erzogen, unterwürfig und gutgläubig. Wir hätten aufschreien, dagegen protestieren, Fragen stellen sollen. Hätte das aber etwas gebracht? Von Bukarest wurde versprochen, unsere Schlussprüfung als gymnasialen Abschluss anzuerkennen, doch müsste der Lehrplan teilweise revidiert und umgekrempelt werden. So war es dann auch. Die didaktischen Fächer fielen ab dieser Stunde weg, das Unterrichtsfach

Mathematik wurde um den Teilbereich Trigonometrie erweitert und das Fach Französisch kam neu dazu, so dass wir zu guter Letzt Gelegenheit fanden, auch die Sprachprofessoren Otto und Selma Roth kennen zu lernen.

Wie nahmen meine Eltern und die Eltern anderer Kollegen diese Unglücksnachricht auf? Man hatte sich ja einiges vom Mund abgespart, um dem Kind in Schäßburg die Lehrerausbildung zu ermöglichen. Die Briefe flatterten hin und her, und irgendwann muss sich die große Unruhe gelegt haben - denn man steuerte jetzt einem neuen Ziel zu, und dieses Ziel hieß „Matura“ (Abitur).

Die gymnasiale Abschlussprüfung erfolgte dann an drei Tagen, Ende Juni 1956, als man gemeinsam mit den Prüflingen aus Bistritz und Hermannstadt in der Aula der Schäßburger Bergschule gewaltig schwitzte - und es auch schaffte. Am Abend betreten dann einige Freunde zum ersten Mal das Restaurant „Stern“, von dem man sieben Jahre lang nur die Außenfront mit den aus Stein gemeißelten nackten Engeln gesehen hatte, und genehmigte sich ein Glas Wein. Man fühlte sich erwachsen.

Das eigentliche Abschlussfest mit Blasmusik, Volkstänzen, Lobreden und Zeugnisverteilung erfolgte dann einige Tage später, oben neben der altehrwürdigen Bergschule. Vater war anwesend, er sah gut aus, ich war stolz auf ihn und er wahrscheinlich auf seinen Filius. Der neue Direktor der Bergschule, Prof. Edmund Jambrek, der Banater war, gab allen gut gemeinte Ratschläge und Lebensweisheiten auf den zukünftigen Weg mit.

Bald stand ich vor dem Internatsgebäude an der Schaaser Straße und erwartete den Fuhrmann, der mich mit meinem Koffer und den Restsachen nach Jahren des Lernens wieder in Richtung Heimatdorf fahren sollte. Zeit zum Nachdenken war da, ich war einige Monate vorher 18 Jahre alt geworden. Hatte man alles richtig gemacht? Hatte ich in diesen sieben Schäßburger Jahren die Zeit richtig genutzt? Hatte ich die Klosterkirche oder die beeindruckende Bergkirche in meiner Schulzeit von innen wenigstens einmal genau besichtigt? Hatte ich das Stadtmuseum mit seinen Altertümern im Stundturm zur Kenntnis genommen? Hatte man sein Ziel erreicht? Da fielen mir plötzlich die Worte ein, die ich irgendwo gelesen hatte: „Der Weg ist alles - das Ziel zählt nicht.“



Die Bergschule

Archivbild

Die Erinnerungen an meine Schulzeit in Schäßburg sollten mich ein ganzes Leben lang begleiten.

Nachtrag: Ich arbeitete anschließend als Hilfslehrer, erwarb bald durch ein Fernstudium in Klausenburg mein Lehrerdiplom. Später legte ich dann an der Universität „Babeş-Bolyai“, ebenfalls in Klausenburg, eine Aufnahmeprüfung ab und studierte dort von 1962 bis 1967 im Tageskurs Weltgeschichte. Nachher unterrichtete ich bis zu meiner Ausreise im Jahr 1978 an verschiedenen Schulen in Mediasch und Temeswar.

*Friedrich Töpfer (Nürnberg)*

## Aktuelles vom Alberthaus der Bergschule, heute Joseph-Haltrich-Lyzeum

### Arbeiten am „Adlerhorst“ begonnen

#### Neues Internatskonzept / Hermann-Niermann-Stiftung sichert dem Internat einen hohen Standard

Nachdem in den Jahren 2002 bis 2004 alle Schulgebäude des Josef-Haltrich-Lyzeums, in denen Unterricht gehalten wird, überwiegend mit Mitteln der Hermann-Niermann-Stiftung komplett saniert und neu ausgestattet worden sind, haben im Jahre 2005 die Arbeiten an dem Internatsgebäude „Adlerhorst“ begonnen. Bis Ende 2007 werden auch die Arbeiten am Alberthaus und die völlige Neugestaltung des Internatshofes beendet sein. Die Gesamtinvestitionssumme wird sich dann auf ca. 1.800.000 Euro belaufen haben. Im Zuge der Projektplanung ist ein völlig neues Internatskonzept entstanden. Sämtliche Verpflegungs-, Lern- und Verwaltungsräume sind im Adlerhorst bzw. in der ehemaligen Boema untergebracht. In der Mansarde entstehen 9 Doppelzimmer mit Nasszelle. Außerdem entsteht ein kleiner Festsaal für kleinere Veranstaltungen. Vorsorglich sind bei den Umbauten, der Raumplanung und der Ausstattung die neuesten europäischen Normen berücksichtigt worden. Im Alberthaus werden dann ausschließlich die Wohnräume für die Internatskinder mit den dazugehörigen Funktionsräumen (Pädagogenzimmer, Arztzimmer, Empfangsraum u. a.) sein. Außerdem entstehen im Tiefgeschoss ein großzügiger Gymnastikraum und ein Werkraum für Keramikurse und andere Freizeitbeschäftigungen. Die in der Nachkriegszeit schrittweise und unsystematisch hochgezogenen Gebäude im Internatsgelände werden abgerissen, und es entsteht ein neu gestaltetes Innengelände mit angemessenen Sportmöglichkeiten. Damit wird das Internat insgesamt einen sehr hohen Standard erhalten. Dieser Umstand und die Umstrukturierung des Internatskonzepts ermöglichen es, das Internat als Ganzes, aber auch teilweise in der belegungsfreien Zeit wirtschaftlich zu nutzen und hohe Gewinne zu erzielen, die zweckgebunden für die Instandhaltung aller Schulgebäude eingesetzt werden können. Die unerfreulichen Auseinandersetzungen mit der Stiftung „Elan“, die aufgrund früherer Vereinbarungen das Internatsgebäude „Adlerhorst“ zweckentfremdet, aber nicht instand gesetzt hatte, sind mittlerweile zu einem guten Ende



Renovierung Adlerhorst

Foto: K. Scheerer



Die renovierte Schule in der Schanzgasse

Foto: K. Scheerer



Neuer Waschraum im Alberthaus

Foto: K. Scheerer



Klassenraum in der Schanzgasse

Foto: K. Scheerer

gelangt. Nachdem sie den Anspruch auf das Gebäude nach zähen Verhandlungen schrittweise aufgegeben hatte, ist ihr Anrecht auf teilweise Nutzung auch erloschen, nachdem sie sich nicht an die schriftliche Vereinbarung einer geringfügigen finanziellen Beteiligung an den Arbeiten gehalten hat. Das Gebäude steht also wieder ausschließlich zur Verfügung der Schule.

**Dr. Karl Scheerer**  
(Schäßburg)

## Empfindlicher Mangel an deutschen Lehrern

### Initiative des Bergschulvereins: Motivationslehrgänge für Studenten

Der im Januar 2005 neu gewählte Vorstand des örtlichen Bergschulvereins – Vorsitz Dr. Karl Scheerer, Stellvertreter Florin Coman, Schriftführerin Traudl Schuster, Schatzmeister Michael Meyndt, Beisitzer Direktor Ilie, Geschäftsführerin Marianne Cojocar, Buchhalterin Corinna Henning – hat auf seiner Sitzung am 10.10.05 ausgiebig die Situation an der Schule und ihre Zukunft diskutiert. Seine bisherigen Aktivitäten (Zusatzunterricht mit Spenden der Österreichischen Landsmannschaft, Betreuung der Internatskinder u. a. m.) wurden zu Beginn des Schuljahres wieder in Gang gesetzt, wurden aber angesichts vielfältiger Probleme an der Schule als nicht ausreichend betrachtet. Große Sorge bereitet dem Vorstand der empfindliche Mangel an qualifiziertem Lehrernachwuchs an der deutschen Abteilung. Dies ist zwar ein Phänomen an fast allen deutschsprachigen Schulen in Rumänien, trifft aber das Haltrich-Lyzeum besonders hart, nicht zuletzt weil sich die Schulleitung nach unserem Eindruck nicht energisch genug um Abhilfe bemüht. Der Bergschulverein in der Person seines Vorsitzenden hat deswegen eine neue Initiative gestartet und führt mit Spendenmitteln der Hermann-Niermann-Stiftung ab 2004 zusätzlich zu den bisherigen Lehrgängen zur Lehrerfortbildung (die künftig eventuell auch im „Adlerhorst“ stattfinden können) und den Schülerseminaren jährlich drei Motivationslehrgänge für die Studenten der deutschsprachigen Studiengänge durch, mit dem Ziel, die Studenten für den Schuldienst zu gewinnen. Vereinzelt Erfolge sind schon zu erkennen. Nach ausgiebiger Diskussion hat der Vorstand außerdem beschlossen, nach Fertigstellung des Internats dessen Bewirtschaftung



Musikstunde mit Lehrerin Chista Rusu

Foto: K. Scheerer

selbst zu übernehmen, um die Schulleitung zu entlasten und ihr Gelegenheit zu geben, sich intensiver um ihre genuinen Aufgaben, nämlich das Unterrichtswesen, zu kümmern, wo es nach wie vor Mängel gibt. Der stellvertretende Vorsitzende Florin Coman wurde beauftragt, die rechtlichen Voraussetzungen zu prüfen, unter denen ein solches Vorhaben realisiert werden kann. Der Vorstand verspricht sich von dieser Möglichkeit eine effizientere Bewirtschaftung zum Vorteil der gesamten Schule (ökonomisch wie auch pädagogisch). Der Vorsitzende des Bergschulvereins hat diesbezüglich unterdessen auch selbst mehrere Informationsgespräche in verschiedener Richtung geführt und ist zuversichtlich, dass das Vorhaben erfolgreich sein wird. Auf diese Weise könnte der Schulkomplex Josef Haltrich zu einer mustergültigen Schule werden. Kleinere Planungen des Bergschulvereins sind ein Symposium im Herbst 2006 zur Situation der Bergschule (in den neuen Räumen des „Adlerhorst“) und eine symbolische Auszeichnung der besten Schüler zum Schuljahresende (eine Anregung des Muttersvereins).

*Dr. Karl Scheerer (Schäßburg)*

## Güte und Gastlichkeit einer einfachen Frau

### Ein unvergessliches Erlebnis aus dem Winter 1954 / Lehrerin Friedel Capesius erzählt

Meine erste Einstellung als Lehrerin erfolgte im Januar 1953 in Zendersch. Ich war die einzige deutsche Lehrkraft im Dorf und hatte etwa 17 Schüler in vier Klassen gleichzeitig zu unterrichten. Es mangelte mir an Brennholz und an Geld; ich war auf die Gutmütigkeit anderer Menschen angewiesen. So verschaffte mir ein sächsischer Bauer eine Fuhre Akazienholz; trotzdem bekam ich Frostbeulen an den Fingern. Im darauf folgenden Winter 1953/54 war es noch schlimmer. Im ganzen Land, ja in ganz Europa wüteten Schneestürme. Die Schulkinder und auch ich saßen in Mänteln in unserem riesigen „Klassenraum“, der früher ein Gemeindesaal gewesen war und nicht beheizt werden konnte. Ab und zu ließ ich die Schüler in Gruppen an den großen Eisenofen nahe der Tür kommen, damit sie ihre steifen Finger wärmten, um weiter schreiben zu können.

Zu essen gab es in dem einzigen Dorfladen kaum etwas zu kaufen; allein Mehl und Öl auf Karte und manchmal in flachen Kisten eine Marmelade, die ziemlich fest eingekocht war. Der Verkäufer schnitt ein quaderförmiges Stück heraus, schlug es in ein Blatt Papier ein, und so trug man es nach Hause. Ich ließ mir von einer Bäuerin Brot backen, kaufte von einer anderen jeden Abend einen halben Liter Milch und ernährte mich hauptsächlich von diesen wenigen Lebensmitteln.

Doch die Ärmlichkeit und Kälte war nicht der einzige Grund zu klagen. Fast schwerer wog die Einsamkeit, der Mangel an Erwachsenen, mit denen ich täglich hätte sprechen können. Zwar gab es rumänische Kollegen, die ich manchmal besuchte, doch sie konnten mich nicht vor dem großen Heimweh bewahren, das wohl jeden jungen Menschen befällt, der zum ersten Mal aus der Geborgenheit des Elternhauses fortziehen muss, um sich in einer unwirtlichen Umgebung sein karges Brot zu verdienen.

Einmal, im Februar 1954, sollte am Sonntag irgendeine Sitzung in Schäßburg sein. Da wollte ich schon samstags nach Hause. Von Zendersch aus ging kein Bus zur Stadt, und der nächste Bahnhof war 17 km weit; ein Fußmarsch von über drei Stunden.

Ich ging am Nachmittag los, um den Abendzug in Dunnesdorf zu erreichen. Erst zog sich der Weg östlich von Zendersch eine leichte Anhöhe durch verschneite Felder hinauf, bis ich in einen Buchenwald kam. Weit und breit sah ich keinen Menschen und kein Tier; ich war mutterseelenallein inmitten winterlicher Natur. Nach einer Stunde endete der Wald und ich blickte in ein Tal, wo es rechts nach Pruden und links nach

Groß-Alisch ging. Letztere Ortschaft musste ich durchqueren, wonach ich nur noch drei Kilometer bis Dunnesdorf zurückzulegen hatte.

Inzwischen war es dunkel geworden, doch der Schnee erhellte die Gegend und ließ den Weg an Wagenspuren erkennen. In Alisch begegnete ich einem Kollegen, der dort arbeitete, und mit dem ich ein paar Worte wechselte. Dann setzte ich zügig meinen Marsch fort, da es mir schon spät erschien. Als ich etwa 200 m weit von der Bahnlinie entfernt war, hörte ich ein wohlbekanntes Rattern: es war mein Zug, der schnaufend vorbeifuhr. Ich hörte sein Anhalten in Dunnesdorf, das Pfeifen bei der Abfahrt – ich hatte ihn verpasst!

Es kann sich wohl kaum jemand vorstellen, wie unglücklich ich mich fühlte! Wohin nun? Der nächste Zug ging erst gegen Mitternacht, so lange im kalten Warteraum des Bahnhofs sitzen, das wollte ich nicht! Ich fasste einen verzweifelten Entschluss und sagte mir: bin ich 17 km bis hierher gekommen, so kann ich auch noch die 9 km von Dunnesdorf nach Schäßburg gehen, das schaffe ich vielleicht in zwei Stunden.

Gesagt – getan; ich marschierte weiter auf einer breiten, verschneiten Straße, auf der kein Mensch zu sehen war. Ich ging und ging und ging ... wie lange, das wusste ich nicht, denn ich hatte keine Uhr, die hatte man mir gestohlen. Der Weg führte mich immer weiter auf ebenem Gelände, manchmal gab es kleine Biegungen. Da wurde mir endlich bewusst: dies konnte nicht die Straße nach Schäßburg sein, denn die zog sich in schnurgerader Linie leicht bergauf bis zur „Dunnesdorfer Hill“, ein Bergrücken, von wo man dann abwärts ins Tal der Kokel bei Schäßburg blicken konnte. Diesen Weg hatte ich verfehlt! Ich war – ich weiß nicht wieso – auf die Straße nach Peschendorf geraten. Was tun? Zurückgehen? Nein, ich war viel zu müde, es musste schon spät abends sein! Ich dachte: In Peschendorf ist Geri Balthes Lehrerin. Ich gehe zu ihr und bitte sie, mich dort übernachten zu lassen. Es wird sicher eine Möglichkeit geben, am nächsten Morgen nach Schäßburg zu fahren.

So wanderte ich also weiter, doch es kam kein Haus in Sicht. Es war so dunkel, nicht einmal Sterne funkelten am bedeckten Himmel, doch es war nicht sehr kalt. Ich wurde furchtbar müde und es erfasste mich eine niederdrückende Mutlosigkeit. Auf einer kleinen Brücke setzte ich mich auf das Randmüerchen, denn ich konnte nicht mehr weiter. Der Wind schien schlafen gegangen zu sein und mir fielen die Augen zu. Da begann es plötzlich ganz leicht zu schneien. Auch gut, dachte ich, der Schnee deckt mich zu, so sterbe ich leichter. Doch ich war erst zwanzig Jahre alt und der Überlebenswille trieb mich an aufzustehen und weiter zu gehen, weiter und immer weiter.

Da hörte ich aus der Ferne Hundegebell, gleichzeitig erblickte ich ein schwaches Licht, irgendwo vor mir auf einer Anhöhe. Ich war wie erlöst: endlich Menschen, Tiere, ein Haus! Ich ging näher und war plötzlich von einer Meute bellender Hirtenhunde umringt; da musste ich eben stehen bleiben. Ich sah bald ein Licht, das sich auf mich zu bewegte und hörte eine weibliche Stimme, die den Hunden Ruhe befahl. Es war eine schwächliche rumänische Bäuerin mit einer Stalllaterne; sie kam von einem Gebäude auf der Anhöhe, wohl einer Schafsfarm, auf die Straße herunter auf mich zu. Ich erzählte ihr vom verpassten Zug und dass ich eigentlich über die Hula Daneşului nach Schäßburg hätte wandern wollen. „Vai de mine, domnişoară, doar pe hula vă mâncau lupii.“ (Meine Güte, Fräulein, auf der Hill hätten die Wölfe Sie gefressen.) Das war nun nicht sehr weit hergeholt, denn man hatte in diesem strengen Winter schon des öfteren Wölfe gesehen.

Nun, die Rumänin sagte, ich könne über Nacht dort bei ihnen in der „stînă“ (Sennhütte für Schafhirten und ihre Tiere) bleiben, denn bis „Beşa“ (Peschendorf) sei es noch weit. „Wie komme ich aber morgen früh nach Schäßburg?“, war meine Frage. Ja, da käme das Milchauto am Morgen vorbei und hole die Schafsmilch, die in die Stadt gebracht würde, da könne ich wohl mitfahren. Sie führte mich zu den Schafställen in eine Küche, wo ich mich auf einen Melkschemel hinsetzen und ausruhen konnte. Im Raum saßen noch zwei Hirten am Tisch, die offensichtlich auf das Abendessen warteten. Die Frau – sie war nicht mehr ganz jung – goss zähfließende Polenta auf ein Schneidbrett und trennte sie mit einem gespannten Bindfaden in Stücke. Ähnlich geschah es mit einem großen Stück fester Kistenmarmelade. Wie selbstverständlich bat sie mich dazu, gab mir ein Stück Maisbrei mit Marmelade und forderte mich auf zu essen.



Lehrerin Friedel Petri geb. Capesius mit einer Schulklasse in Hammersdorf 1960

Archivbild

Nach diesem „Abendbrot“ holte die Sennerin einen großen Arm voll Fichtenzweige, breitete sie in einer Ecke neben dem gemauerten Herd aus und meinte, ich könne hier schlafen. Ich legte mich – ohne den Mantel auszuziehen – auf mein ungewohntes Lager und dankte der „guten Fee“ und auch dem lieben Gott, dass ich mein „müdes Haupt“ zur Ruhe legen konnte. Als ich mich ausgestreckt hatte, kam plötzlich der jüngere der beiden Hirten herbei, kauerte sich vor meine Ecke hin und starrte mir unentwegt ins Gesicht. Die „Hausfrau“ aber bemerkte ihn bald und jagte ihn mit barschen Worten zu seinem Schlafplatz bei den Tieren. Ich war sehr bewegt durch die Güte und Gastlichkeit dieser einfachen Frau, die mich in ihr primitives Zuhause aufgenommen hatte und – ohne Erwartungen an mich – mir gab, was sie geben konnte.

Am nächsten Morgen – es war noch dunkel – fuhr ich dann auf dem offenen Lastwagen, neben Milchkannen kauern und vor Kälte zitternd, über Dunnesdorf nach Schäßburg. Ich hatte wohl etwas Geld bei mir gehabt, doch, ob ich meiner „Samariterin“ oder dem Fahrer davon einen Schein gegeben habe? Ich glaube nicht, denn ich brauchte es selber dringend. Zum Glück hatten mir die ganzen Strapazen nicht geschadet, ich trug auch keine Erkältung davon.

Doch die zierliche Schäferin habe ich all die Jahre nicht vergessen können, bin ihr aber die Wohltat schuldig geblieben, denn ich habe sie nie wieder gesehen. Es war eine – mit großer Selbstverständlichkeit vollzogene – hochherzige Hilfe, die ich von einem einfachen, aber wahrhaft edlen Menschenkind entgegen nehmen durfte.

Elfriede Petri,  
geb. Capesius (Bielefeld)

# Die Breite ist nicht vergessen worden

Für die Schässburger Gemeinschaft galt die Breite immer als ein besonderer Anziehungspunkt. Ihrem hohen naturland-schaftlichen und kulturellen Wert für die Schässburger ver-dankt sie auch die besondere Aufmerksamkeit, die ihr zu teil wurde, als sie bedroht war. So geschah es zu kommunistischen Zeiten, als Dr. Eckhard Hügel, langjähriger Lehrer an der Bergschule, der Stadtverwaltung die Breite betreffende Vor-schläge machte. Das Interesse für die Breite setzte sich fort und besteht unvermindert auch gegenwärtig. So richtete die Orga-nisation „Sighisoara Durabilă/Nachhaltiges Schäßburg“ im Februar 2005 ein Schreiben an das Bürgermeisteramt, in dem sie eine Partnerschaft bezüglich Schutz und besserer Bekann-tmachung der Breite beantragte. Zwischen Vergangenheit und Gegenwart bestehen viele Ähnlichkei-ten. Die Probleme sind in großen Zügen die gleichen geblieben. An Lösungsvorschlägen fehlte und fehlt es nicht, ihre Umsetzung ist jedoch mangelhaft. Was vorgeschlagen und was verwirklicht wurde verdient, vor-gestellt zu werden.

Als Naturwissenschaftler war Dr. Eckhard Hügel nicht nur ein Bewun-derer der Natur, sondern setzte sich mit konkreten Vorschlägen für ihren Schutz ein. So versuchte er den loka-len Behörden ins Bewusstsein zu rufen, dass einige Gebiete aus Schäs-sburgs Umgebung geschützt werden müssten. Nach eingehenden Unters-uchungen unterbreitete er 1969 der Stadtverwaltung zwei Vorschläge, von denen einer die Breite, ein weiterer aber einzelne, alte und interessante Bäume auf dem Stadtgebiet Schäs-sburgs betraf sowie kleine Flächen von Narzissenwiesen zwischen Arke-den und Meeburg sowie bei Denndorf. In Zusammenhang mit der Breite wies er auf die Notwendigkeit der Einrich-

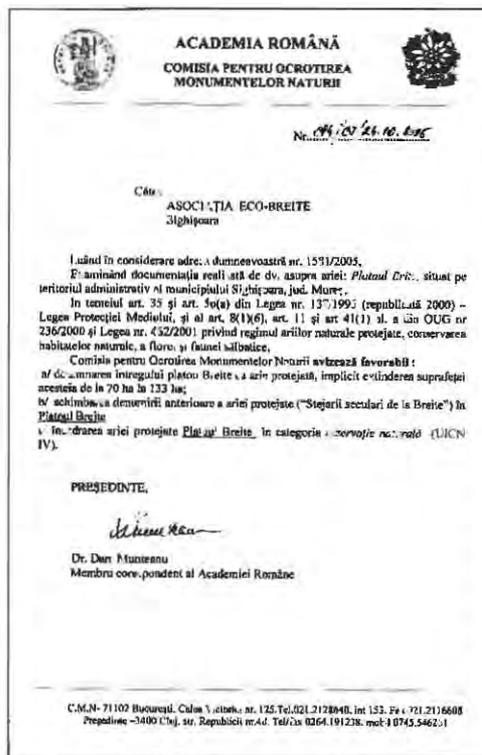
tung eines Schutzgebietes hin, wobei er den südlichen Teil der Hochfläche, den sogenannten „Großen Garten“ dafür in Betracht zog. In diesem Bereich hieß es, sei die Struktur des aufgelockerten Waldes mit den jahrhundertealten Eichen, Gebüschern und Birken sowie Sumpfgelände am besten erhal-ten geblieben. Auch wies er auf das Vorkommen einiger selte-ner, bedrohter Arten hin, zu denen beispielsweise der Lunge-nenzian (*Gentiana pneumonanthe*) gehört.

Die Forderung der Unterschutzstellung begründete er mit der Einmaligkeit in Rumänien einer derartigen Landschaft mit jahrhundertealten Eichen. Eine konkrete Bedrohung der alten Eichen sah er durch die Weidenutzung und das in Brand stecken der alten Bäume durch die Hirten. Zur Verwirklichung eines Schutzgebietes schlug er vor :

- 1) alle alten Eichen der Breite zu Naturdenkmälern zu erklären,
- 2) einen Teil des Plateaus der Breite als Naturschutzgebiet auszuweisen und
- 3) wirksame Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Von den drei Vorschlägen wurde lediglich der zweite umgesetzt. Bis es jedoch soweit war – denn endlich ist die Breite ein anerkanntes Natur-schutzgebiet - hatten sich im Laufe der Jahre noch einige Veränderungen vollzogen. So wurde durch Anlagen eines Drainagegrabens das Moor ent-wässert. Das Ökosystem veränderte sich und auch die Birkenbüsche ver-schwanden.

Für die Zukunft hat sich der Verein „Sighisoara Durabila“ vorgenommen, mit der Stadtverwaltung eine Verein-barung für einen wirksamen Schutz der Breite und eine gute Abwicklung von Tätigkeiten in diesem Gebiet



Bestätigung Naturschutzgebiet Breite

**Die Breite bei Schaeßburg**  
-europäisches Naturerbe  
in Rumänien

Information zur Wanderausstellung

gefördert von

**Nationale Bedeutung**

Die Breite, mundartlich „de Bries“ genannt, ist ein Hochplateau mit 400 bis 800 Jahre alten, knorrigen Eichen. Berühmter Professor Ernst Haeckel erkannte die europäische Bedeutung dieser einmaligen Kulturlandschaft. Diese gilt als ein markantes Beispiel traditioneller forst- und landwirtschaftlicher Nutzungsformen (Hute-veld).

Die alten Schäßburger verbinden mit der Breite das schönste Fest des Jahres, das Schapensfest. Schülern und Schüler aller evangelischer Schulen nahmen mit ihren Familien teil. Stadt und Natur waren durch das Fest miteinander eng verbunden. Nach dem 2. Weltkrieg waren die alten Eichen vielen menschlichen Beeinträchtigungen ausgesetzt. Von der Überweidung und Entwässerung führten diese bis hin zur Entnahme zahlreicher Bäume.

Selbst nach Verabschiedung eines Gesetzes im Jahr 2000, das 70 ha zum Naturschutzgebiet erklärte, sollen Eichen einem fragwürdigen „Dracula-Projekt“ weichen. Einige Bürger der Stadt, unterstützt von in- und ausländischen Institutionen, konnten dies durch ihren beherrschten Protest verhindern.

Bei der Alterserschätzung an einer gefällten Eiche.

Zur weiteren Pflege der ehrwürdigen Bäume trug u. a.

... ein Austausch von Schülern bei. Dieser hat 2004 zwischen Neuruppin und Schäßburg begonnen. In der Ausbildung befindliche Forstwirte haben einen Teil der Aiteichen eremessen und zugleich einen Einblick in das rumänische Bildungssystem erhalten. Auf der Breite konnten sie eine große Artenvielfalt feststellen und viele seltene Pflanzen und Tiere beobachten. Die besten Bilder sind Gegenstand dieser Ausstellung. Sie wurde erstellt, um das Gebiet bekannt zu machen und für seinen Erhalt als europäisches Naturerbe taehliche und materielle Unterstützung einzuwerben. Die Auszubildenden besuchen für 3 Wochen das Lyzeum „Iliada“ in Sighisoara/Schäßburg.

**Sighisoara/Schäßburg.**

Es liegt in Siebenbürgen, auch als Transsilvanien bekannt, fast in der Mitte des Landes. Gegründet im 12. Jh. von deutschen Einwanderern, die man später Siebenbürger Sachsen nannte, wird diese Stadt als die „Perle“ Siebenbürgens angesehen. Seit 1999 gehört sie zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Informationen finden sich im „Fahrradführer Südsiebenbürgen“, über den Siebenbürgen für knapp 10 € sowie – mit Blick auf die Kirchenburgen – in den „Drei Tagestouren“ (Karte) über [www.3dtravel.ro](http://www.3dtravel.ro)

Das Projekt wurde sowohl von der Deutschen Umwelthilfe als auch vom NABU Bundesfachauschuss Wald und Wild sowie dem Oberaufsichtszentrum Ostrprignitz-Ruppin finanziell gefördert.

Als Einzelpersonen haben sich Markus Fritzsche (Fotograf), Marcus Hoffmann und ihr Fachlehrer Rainer Barthel engagiert. Die Ausstellung wurde eng mit folgenden Personen abgestimmt: Hedwig Despner (Osterode a.H.), Pfarrer Johannes Halmen und Tibor Hartel (Sighisoara) sowie Walter Lingner (HOG Schaeßburg).

Wer sich über dieses Falblatt hinaus einen Überblick zum Gebiet verschaffen möchte, findet diese unter [www.3dtravel.ro](http://www.3dtravel.ro)

Der NABU LV Brandenburg hat die Finanzen koordiniert und sammelt zweckgebunden Spenden für Projekte zum Schutz und zur Pflege des Gebietes. Bitte spenden Sie:

**Berliner Volksbank,**  
Kto. 1797742011, BLZ 10090000  
**Verweck Altischen auf der Breite**

Ab einer Summe von 100,- Euro wird Ihnen eine Spendenquittung übersandt, kleinere Beträge können so nachgewiesen werden.

abzuschließen. Zu dem Vorhaben gehört das Aufstellen einer Infotafel zum Thema Breite, die Ausweitung des Schutzgebietes entsprechend den Angaben der Lokalen Agenda 21, die Einbindung der Breite in Wanderpfade der Schäßburger

Umgebung sowie Bewusstseinsbildung für das Schäßburger Naturerbe.

Vasile Muntean (Schäßburg)

(Übersetzt, bearbeitet und ergänzt von Erika Schneider-Rastatt)

## Zehnjähriges Treffen zweier Chorgemeinschaften

### Kammerchor Schäßburg / Sängerbund Obereisesheim

Als Uwe Horwath, der in Hermannstadt geborene Schäßburger Musiklehrer, 1993 den Dirigentenstab beim Sängerbund Germania Hoffnung e.V. in Obereisesheim übernahm, war für ihn bald klar, dass er mit seiner bundesdeutschen Singgemeinschaft auch in Schäßburg einmal ein Konzert geben wird. 1995 war es dann so weit, der von **Hermann Baier** geleitete Schäßburger Kammerchor empfing zum ersten Mal die Sängerinnen und Sänger aus Obereisesheim. Es folgten im Wechsel gegenseitige Besuche – mit diesem letzten waren es insgesamt sechs – wobei immer auch tüppige Programme, künstlerische wie auch freizeitgestalterische, im Gepäck des jeweiligen Gastgebers bzw. der Gäste waren.

Wie das zehnjährige Bestehen dieser Freundschaft zweier Chorgemeinschaften abgelaufen ist, wollen wir diesmal aus der Sicht der Schriftführerin des Sängerbunds, Frau **Christine Thiemt**, hören bzw. lesen. Ihr Beitrag musste aus objektiven Gründen etwas gekürzt werden.

#### Dritter Besuch des Kammerchors Schäßburg in Obereisesheim

Als zu Pfingsten 2003 ein Zug aus Schäßburg abfuhr, an Bord die Obereisesheimer Sänger am Ende ihrer dritten Chorreise nach Siebenbürgen, am Bahnsteig viele Mitglieder des Schäßburger Kammerchors, und das lautstarke zweisprachige „Auf Wiedersehen!“ „La revedere!“ fast den Zuglärm übertönte – da stand schon fest, dass es ein Wiedersehen auf jeden Fall geben würde, und zwar zwei Jahre später, wenn man den zehnjährigen Bestand der Sängerfreundschaft zwischen dem Obereisesheimer Gesangsverein

und dem Kammerchor Schäßburg würde feiern können. Am Freitag, dem 21. Oktober 2005, war es dann soweit: Ein Bus mit rumänischem Kennzeichen hielt hinter dem Rathaus, und mit großem Hallo nahmen die Obereisesheimer Sänger ihre Freunde aus Schäßburg in Empfang. Nach der traditionellen „Erstversorgung“ mit Sekt und Brezeln hinterm Rathaus konnten sich die Weitgereisten – immerhin hatten sie fast zwei Tage Fahrzeit im Bus hinter sich! – bei ihren Quartiergebern etwas ausruhen, ehe es am Abend zur gemeinsamen Probe ging.

Kernstück unseres Beisammenseins war naturgemäß das gemeinsame Konzert am Abend des 22. Oktober. Wir konnten uns über ein „volles Haus“ freuen, besonders darüber, dass viele gebürtige Siebenbürger, auch aus dem weiteren Umfeld, in die Festhalle gekommen waren. Zweierlei hatte man sich vorgenommen: zum einen lässt sich das Jubiläum einer Freundschaft zwischen zwei Chören selbstredend nicht besser feiern als mit Musik. Zudem sollte dem Publikum die höchst lebendige Musiktradition Rumäniens nahe gebracht werden. Dies gelang dem Kammerchor Schäßburg auf eindrucksvolle Weise. Unter der Leitung von **Nicolae Bogdan** präsentierte der Kammerchor eine anrührend schöne, sehr klargrein vorgetragene Auswahl rumänischer Volkslieder, darunter „Foaie verde ...“, „Jineasca“ und „Mult mă întrebă inima“. Hinzu kamen Chorbearbeitungen bekannter Komponisten, wie „Cio-cîrlia“ (Die Lerche) von Felix Mendelssohn-Bartholdy, und als kleine Reverenz an die Gastgeber zwei deutsche Volkslieder. Das „Bild zum Ton“ lieferte danach die (Obereisesheimer) Singgruppe, die eine musika-



Kammerchor Schäßburg

Foto: U.H.



Kammerchor Obereisesheim

Foto: U.H.



Gemeinsames singen

Foto: U.H.

lich untermalte Diashow mit Impressionen aus den bisherigen drei Chorreisen vorbereitet hatte.

Die große Vielfalt modernen Chorgesangs stellten anschließend die Chöre unseres Vereins unter Beweis, dirigiert von Chorleiter **Uwe Horwath**. Bei den abwechslungsreichen Darbietungen war sicher für jeden Geschmack etwas dabei: Singgruppe und gemischter Chor stellten Evergreens aus UFA-Filmen und von den Comedian Harmonists ebenso vor wie ein „Swinging Menuett“ à la J. S. Bach. Dass uns um die Zukunft des Vereins nicht bange sein muss, bewies die Chorjugend '93 mit modernen, geistlichen Liedern und den bekannten Titeln „Aquarius“ und „Lollipop“. Begleitet wurden die Sänger von Martin Lechner (Piano) und Oliver Urtel (Schlagzeug).

Einen viel bejubelten Schlusspunkt setzte der gemeinsame Auftritt von Schäßburgern und Obereisesheimern mit der „Ode an die Freude“ als Beitrag zum Schillerjahr und dem Tanzlied „Hajegana“, das schon wegen seines schier unglaublichen Tempos das Publikum begeistert mitgehen ließ.

Natürlich war für unsere rumänischen Freunde auch ein Beiprogramm arrangiert. So konnten die Schäßburger – begleitet vom einen oder anderen aus unseren Reihen – in der Weinbaugenossenschaft Neckarsulm hiesige Gewächse verkosten und die historische Altstadt von Bad Wimpfen besichtigen. Am Montagnachmittag gab es bei strahlendem Herbstwetter einen

Ausflug zum Schloss Ludwigsburg und dem Blühenden Barock. Und nicht zu vergessen die beiden Anlässe, bei denen der Schäßburger Kammerchor sein musikalisches Können zeigte. Wer zum Sonntagsgottesdienst nach St. Dionys kam, erlebte eine stimmungsvolle heilige Messe mit wiederum erstklassig gestalteter geistlicher Chormusik, unter anderem dem Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“ in rumänischer Sprache. Und ein Ständchen erhielt auch Oberbürgermeister **Volker Blust** beim offiziellen Empfang des Chores im Neckarsulmer Rathaus. OB Blust würdigte öffentlich die langjährige Beziehung der beiden Chöre und betonte die Wichtigkeit von Begegnungen dieser Art für das Zusammenwachsen in Europa.

Apropos Europa: Falls sich jemand bislang gefragt hat, auf welche Weise Sprach- und sonstige Grenzen am einfachsten überwunden werden können, bekam die Antwort bei unserem gemeinsamen Abschlussabend im evangelischen Gemeindehaus.

*Europa, das sind nicht irgendwelche Bürokraten in Brüssel. Europa ist, wenn jemand sich ans Klavier setzt und der Nächste seine Geige auspackt, man zusammen lacht, miteinander singt und tanzt und Worte nicht mehr benötigt werden, und wo man sich auf ein Wiedersehen freut. Europa, das sind wir, wenn wir es wollen!*

*Helwig Schumann (Untergruppenbach)*

## Das Klavichord des Samuel Mätz

### Ein bedeutendes Exponat aus dem Stundturmuseum wurde restauriert

Dieser Vorläufer des Klaviers wurde von Samuel Joseph Mätz, geb. 10.02.1760 in Holzmengen (Kreis Hermannstadt), gest. 27.07.1826 in Birlhalm, dem Begründer der bekannten siebenbürgischen Orgelbauer- und Musikerfamilie, gebaut. Das Klavichord befand sich im Besitz der Familie Dr. Fritz Mild aus Schäßburg und wurde 1924 dem Museum „Alt-Schäßburg“ gestiftet. Nach unseren Kenntnissen ist es eines von ganz wenigen Klavichorden in Rumänien, das einwandfrei funktioniert. In der Familie der Tasteninstrumente ist es das erste, bei dem die Saiten angeschlagen und nicht wie bei einem Vorgänger, dem Spinett zum Beispiel, angerissen werden.

In der sehr umfangreichen und wertvollen Sammlung des Geschichtsmuseums im Stundturm befinden sich auch Musikinstrumente, unter anderem das bereits angeführte Klavichord, zwei Pianofortes, eine Querflöte, Trompeten und Hörner sowie neustens ein weiteres Klavier aus dem 19ten Jahrhundert. Auf das Vorhandensein dieser wertvollen Instrumentensammlung wurde 2002 in Krakau von dem Museologen Mihai Adonis und Herrn Dozent Dr. Ing. Radu Radescu aus Bukarest anlässlich der von der Europäischen Gemeinschaft organisierten Konferenz für die Erforschung bzw. Erfassung für die Nachwelt des kulturellen Erbes hingewiesen. Ein Aufruf an profilierte europäische Institutionen und Körperschaften, sich in die Instandsetzung und Reparatur von schützenswerten „Nachlässen“ einzubringen, hatte für die Schäßburger Instrumentensammlung Gehör gefunden. Die Stiftung Mihai Eminescu aus London hatte den Aufruf aus Krakau vernommen und im Auftrag von Frau Jessica Douglas-Home eine kompetente Fachkraft nach Schäßburg geschickt, um die Restaurierung des Mätz'schen Klavichords in die Wege zu leiten. Die Stiftung errichtete eine Zweigstelle in Schäßburg und beauftragte den Restaurator Edmund Handy aus England, sich des Instrumentes anzunehmen. Schon 2002 wurde, mit Unterstützung der

Museumsleitung, der Weg für das Vorhaben geebnet. Als schließlich auch die Genehmigung vom Kulturministerium vorlag und die Finanzierung des Vorhabens klar war, konnte der Restaurator an 20 Tagen (04.-24. April 2005), in der Restaurationswerkstätte des Stundturm Museums das Instrument wieder funktionstüchtig machen. Dabei soll hier bloß die Feststellung gemacht werden, dass am Klavichord so einiges zu ersetzen, zu erneuern und zu reparieren war.

An dieser Stelle will ich nun denjenigen meinen Dank aussprechen, die uns vor Ort bei der Umsetzung des Vorhabens geholfen haben. Unser Dank geht an Herrn Ing. Florin Pipas, Direktor der S.C. Consig S.A., an Herrn Harald Gitschner, Direktor der S.C. Parato S.A., sowie an Herrn Volker Reiter, Direktor des „Centrul Educațional Interetic pentru Tineret“ in Schäßburg.

Das wieder beispielbar gemachte Instrument sollte sein Können auch bald unter Beweis stellen. In den Räumlichkeiten des Stundturms wurden zwei Konzerte veranstaltet. Das erste fand am 18. Juni 2005 statt. Der Organist Erich Türk spielte Werke von Codex Caioni (17. Jh.), Girolamo Frescobaldi (1583-1643), Jean Henri d'Anglebert (1635-1691), Georg Muffat (1653-1704) und Johann Sebastian Bach (1685-1759). Das zweite Konzert fand am 20.08.2005 im Rahmen des Festivals für Akademische Musik statt. Außer dem Organisten Erich Türk wirkten noch mit: Melinda Beres (Geige) und Ciprian Campean (Cello), beide aus Klausenburg. Zu Gehör gebracht wurden Werke von Antonio Vivaldi, Georg Philipp Telemann, Johann Heinrich Schmelzer und Georg Muffat.

Das letzte Konzert fand am 17. September d. J. anlässlich der „Sächsischen Tage“ in Birlhalm statt, wo der Restaurator des Instruments, Herr Edmund Handy, gemeinsam mit dem englischen Klaviervirtuosen William Howard, eine außergewöhnli-



Der Restaurator Edmund Handy am Werk



Konzert in Birtihälme am Klavichord



Konzert im Stundturm am Klavichord

che musikalische Darbietung brachten. Zum Vortrag kamen Werke von Dietrich Buxtehude, William Byrd, Antonio Soler, Johann Sebastian Bach, Herbert Howells, Bela Bartok sowie David Hewson (geb. 1953).

Das Konzert fand in einem Birtihälmer Haus statt, das heute der Stiftung „Mihai Eminescu“ gehört.

Der künstlerische Vortrag führte uns nochmals vor Augen, dass, wenn Interesse da ist und auch die Unterstützung gewährleistet wird, einmalige kulturelle Höhepunkte geschaffen werden können. Darum an dieser Stelle nochmals unseren ganz besonderen Dank an Herrn Dozent Dr. Radu Rădescu, der am Gelingen dieser Konzerte maßgeblich beteiligt war.

*Adriana Antihă (Schäßburg)*

Übersetzung aus dem Rumänischen: Helwig Schumann

## Nachgelesen in den Wochenblättern

# „Jurnal Sighișoara Reporter“ und „Punctul de Sighișoara“

Was ist los in Schäßburg, was stand wann in der Zeitung?

Jurnal Sighișoara Reporter Mai – November 2005



### Mai

- Der legendäre „Orient-Express“ hielt am 27.04.2005 in Schäßburg an, diesmal um englische Touristen aus Budapest nach Schäßburg zu bringen. Diese hatten die Burg besucht und sind nach einem kurzen Aufenthalt nach Istanbul weitergefahren.
- Die Firma Boss SRL ersteigert von der Stadt die Vermietung der Parkplätze in der Innenstadt und auf der Burg im Wettbewerb mit einem einzigen Konkurrenten aus Neumarkt. Der Vertrag läuft über 5 Jahre und umfasst insgesamt 300 Parkplätze im Bereich der Stadt.

### Juni

- Ab Anfang Juni müssen Autofahrer, um mit ihrem PKW auf die Burg zu fahren, 100.000,00 Lei zahlen. Für Vielfahrer besteht die Möglichkeit, ein Monatsabonnement zu einem Preis von 500.000,00 Lei zu erwerben. Auch die Parkgebühren in der Stadt werden drastisch erhöht. Dies resultiert aus der Übernahme der Parkplätze durch die vorher genannte Firma.

### Juli

- Rumänien wurde durch schwere Überschwemmungen heimgesucht. Dank des Damms in Zetea ist Schäßburg von einer Katastrophe verschont geblieben.

### September

- Die Physiotherapeutische Abteilung des Kreiskrankenhauses wird bis auf weiteres geschlossen. Der Grund liegt darin, dass der zuständige Arzt in den Ruhestand getreten ist und noch kein Nachfolger in Sicht ist.
- Eine Oldtimer-Schau fand am 22.09.05 statt. Es konnten Fahrzeuge von Alfa Romeo, Bentley, Bugatti, Mercedes etc. aus den Jahren 1920 – 28 bestaunt werden. Die Besitzer stammten aus Ländern wie Großbritannien, Deutschland, Österreich und Italien. Die Autos kamen aus Österreich angereist und durchquerten Polen, die Ukraine sowie Rumänien.

**Oktober**

- Die Stadt beabsichtigt, bei der Europäischen Bank eine Hilfe in Höhe von 1,1 Mio. € für Investitionen in der Infrastruktur zu beantragen. Die Gelder dienen der Finanzierung von Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten auf der Burg. Diese Mittel sollen jedoch nur 50 % des Finanzbedarfs decken, der Rest soll aus Steuermitteln und aus dem PHARE-Programm stammen.

**November**

- Am 27.10.05 wurde der Grundstein für den Bau einer neuen orthodoxen Kirche im Stadtteil Baragan gesetzt. Nebst kirchlichen Würdenträgern nahm an der Feier auch der Bürgermeister Ioan Dorin Daneşan teil.

**Punctul de Sighişoara Mai – November 2005**

Neben der bekannten Zeitung „Jurnal Sighişoara Reporter“ wurde auch eine weitere Zeitung, die in Neumarkt mit Beilage „Schäßburg“ erscheint, hinzugezogen. Es handelt sich dabei um „Punctul de Sighişoara“. Einer der aktivsten Redakteure dieses Blattes ist der uns seit vielen Jahren bekannte Schäßburger Vasile Muntean.

**Mai**

- Der bekannte deutsche Lebensmittelhersteller Hochland produziert in Schäßburg Schmelzkäse und deckt bereits 70% des inländischen Bedarfs ab. Es werden 138 Mitarbeiter beschäftigt. 157 Lieferanten garantieren die erforderliche Milchmenge von insgesamt 5.600 landwirtschaftlichen Betrieben.

**Juli**

- Es wird über den Besuch des Dinkelsbühler Bürgermeisters Dr. Christoph Hammer in Schäßburg berichtet. Ziel des Besuchs war die Stadt und ihre Menschen kennen zu lernen und den Abschluss einer Städtepartnerschaft voranzubringen.
- Otto Lurtz wird nach 35 Jahren die Ehrenbürgerschaft der Stadt verliehen. Er hat bei den schweren Überschwemmungen in den Jahren 1970 und 1975 mit seinem Boot über 50 Menschen das Leben gerettet.
- Die Prostitution nimmt in Schäßburg immer größere Ausmaße an. Etwa 80 Frauen sollen dem ältesten Gewerbe der Welt nachgehen, davon sind 60 Betreibende registriert. Schäßburg soll als Transitregion und als touristische Attraktion dafür prädestiniert sein.

**August**

- Besser situierte Schäßburger bevorzugen Urlaubsreisen ins Ausland. Am beliebtesten sind Länder wie Griechenland, Türkei, Italien, Spanien und Bulgarien. Die Schwarzmeerküste fällt immer mehr in der Gunst der Einheimischen, da diese zu teuer ist.
- In Schäßburg befindet sich die modernste Ziegelfabrik Rumäniens. Am 05.08.2005 wurde eine neue Produktionsstraße eingeweiht. Von der alten Fabrik ist nichts Nennenswertes mehr übrig geblieben. Es wird mit modernster Technik gearbeitet. Die Firma deckt ca. 7 – 8 % des Landesbedarfes ab. Sie heißt SICERAM S.A. und beschäftigt insgesamt 500 Mitarbeiter.

- Die evangelische Kirche hat noch beträchtliche Immobilien und Grundstücke zu bekommen, nachdem im Juli das Gesetz „restitio in integrum“ verabschiedet worden ist, welches die Möglichkeit der vollständigen Rückgabe der Eigentümer gewährleistet. Es handelt sich um die vom kommunistischen Regime im Jahre 1948 nationalisierten Vermögenswerte. Bisher wurden nur wenige Besitztümer zurückgegeben, so dass noch weitere Objekte folgen sollen.

Dazu gehören das Gymnasium „Josef Haltrich“, das Internat „Alberthaus“, die Knabenschule, die Schwimmschule mit Eisplatz und Dampfbad, die alte Post, der Kindergarten am Hämchen und das „Vlad-Dracula“-Haus. Darüber hinaus geht es um Ländereien, auf denen sich neue Immobilien befinden, dem Siechhofberg mit 51 ha, auf dem die Villa Franka errichtet wurde, weitere 30 ha in der Weißkircher Aue. Auch die Katholische, Orthodoxe sowie die Unitarische Kirche haben bereits Besitztümer zurückerhalten.

**September**

- Am 06.09.2005 musste die Uhr des Stundturms wegen eines geringen Defektes im Mechanismus des Stundenzeigers angehalten werden. Um weiteren Schaden abzuwenden, hat die Leitung des Museums diese Entscheidung getroffen. Es wird mit einem Ausfall von einer Woche gerechnet. Zuletzt wurde die Uhr im Jahre 2001 wegen größerer Wartungsarbeiten eine Woche lang angehalten.

- Es wird über die Schottin Dorothy Tarrant, die zur Schäßburgerin wurde, berichtet. Sie lebt seit 1993 in Rumänien, anfangs hielt sie sich in Bukarest auf und betreute amerikanische Studenten und ist seit 1995 in Schäßburg. Sie gründete nach der Revolution das 1. Internetcafe der Stadt, bot PC-Unterricht an und kümmert sich unter anderem auch um alte und bedürftige Menschen. Sie hat die erste ökologische Organisation der Stadt gegründet (Fundatia Târnava Mare), das erste Gemeinschaftsprogramm gegen die häusliche Gewalt sowie den ersten Reiseleiterservice auf der Burg. Sie liebt die Stadt, besonders die Burg, in der sie auch wohnt. Frau Tarrant bedauert, dass viele Jugendliche die Stadt und das Land in Richtung Ausland verlassen. Daher versucht sie mithilfe ihrer Stiftung „Veritas“ Programme zu entwickeln, um die Jugendlichen in Aktivitäten mit Zukunftsperspektiven einzubinden.

**Oktober**

- Seit Anfang Oktober ist der Verkauf von lebendem Geflügel wegen der grassierenden Vogelgrippe strengstens verboten. Lediglich zertifiziertes Fleisch darf im Handel angeboten werden.
- Die Staatsanwaltschaft besitzt bis heute keinerlei Rechner (PCs). Selbst der Vorsitzende Richter Virgil Aldea ist gezwungen, seinen eigenen Rechner zu benutzen.

**November**

- Ein Artikel ist Frau Adriana Antih, die seit 10 Jahren das im Stundturm beherbergte Geschichtsmuseum der Stadt leitet, gewidmet. Frau Antih hat Ausstellungen und Symposien organisiert und fungiert auch als Reiseführerin. In Jahre 2004 haben insgesamt 150.000 Menschen das Museum besucht und Einnahmen von 2 Mrd. Lei wurden registriert. Mit den Einnahmen sind Restaurationsarbeiten an dem Stundturm finanziert, Rechner (PCs) erworben, ein Clavichord aus dem 19. Jh. ist restauriert worden und vieles andere mehr.

*Arpad Bako  
(Lohmar)*

## Aus der Reihe „Ökumene in Schäßburg“ (Teil 5) Die griechisch-katholische Kirche in Schäßburg

Die Geschichte der griechisch-katholischen Kirche (Biserica Greco-Catolică oder Biserica Română Unită cu Roma) beginnt im Jahre 1700, als Bischof Atanasius (Atanasie) – zur Rettung der byzantinischen Tradition einerseits und auch zur Rettung der rumänischen Sprache und Kultur – sich mit der römischen (katholischen) Kirche vereinigt. Im Laufe der Zeit hat diese Kirche für die Erhaltung der rumänischen Kultur gekämpft: Am 11. Oktober 1754 wurde die erste rumänische Schule unter der Leitung von Bischof P. P. Aron in Siebenbürgen gegründet. Blasendorf/Blaj wird Bischofssitz und seit 1854 Sitz der Metropole und somit Hauptstadt der rumänischen Kultur oder – wie es der größte rumänische Dichter Mihai Eminescu genannt hat – „Mica Roma“ (Klein-Rom).

Aufgrund ihrer Kontakte zum Westen, insbesondere zum Vatikan, wird 1948 die Griechisch-Katholische Kirche von dem kommunistischen Regime zur illegalen Organisation erklärt. Im Jahre 1948 begann – wie es der große Bischof Ioan Suci



Die Stechhofkirche

Foto: W. Lingner



Der Ikonostaz

Foto: W. Lingner



Empore mit Orgel

Foto: W. Lingner



Durchblick auf den Altar der evangelischen Kirche

Foto: W. Lingner



Die Kanzel

Foto: W. Lingner

nannte – der „Karfreitag der griechisch-katholischen Kirche“. Leider ist es so, dass auch heute noch, 15 Jahre nachdem unsere Kirche wieder in voller Legalität ist, ihre Wunden stark bluten; der Grund dafür ist, dass das aktuelle politische Regime die Kirchen präferentiell behandelt.

Das „Ereignis 1948“ hat die Gemeindegliederzahl extrem verringert. Vormalig eine Mehrheitskirche in Siebenbürgen, sind die Griechisch-Katholischen heute eine Minderheit, die etwa 5% der Bevölkerung Siebenbürgens ausmacht.

Die Stadt Schäßburg hatte nie eine große griechisch-katholische Gemeinde, so dass das „Ereignis 1948“ unsere Gemeinde nicht so stark betroffen hat. Die lokalen Volkszählungen erwähnen nur zwei Gläubige gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Diese Zahl steigt auf etwa 50 Seelen zur Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese wenigen Gemeindeglieder feierten ihre Gottesdienste in einer angemieteten Kapelle (wahrscheinlich war diese in einem Wohnhaus in der Hintergasse, vielleicht weiß jemand von den älteren Schäßburgern Genaueres), ohne größere Ansprüche. Zur Zeit hat die

Gemeinde 215 Seelen; die meisten davon sind ältere Menschen, allerdings gibt es auch eine starke und aktive Jugendgruppe die uns Hoffnung für unsere Gemeinde und unsere Kirche gibt.

Im Jahre 1990 wird die Schäßburger Gemeinde (Parohia Sighioara) wieder gegründet. Zur Verfügung gestellt wurde ihr die „Heilig-Geist-Kirche“, bekannt auch unter dem Namen „Siechhofkirche“, weil sie neben einem Leprosorium funktionierte. (Für die Traditionskirchen, die orthodoxe, die katholische, ist es sehr wichtig, wem die Kirche geweiht ist, die Gläubigen feiern dann – in diesem Fall zu Pfingsten – die Kirchweih, „Hramul Bisericii.“) Das Gotteshaus ist unserer Gemeinde von der evangelischen Gemeinde zugestellt worden und zwar in Form eines Mietvertrages, der alle fünf Jahre erneuert wird. (Es handelt sich um einen so genannten „Contract de comodat“; d. h., sie zahlen keine Miete, halten aber dafür die Kirche in Schuss.)

Beginnend mit dem Jahr 1990 haben mehrere Pfarrer hier gedient: in den ersten Jahren bis 1996 wurde die Gemeinde von den Pfarrern Pădureanu, Camil Petcu (er aktivierte schon zu kommunistischen Verfolgungszeiten) und Nicolae Tănărașanu betreut. Beginnend mit dem Jahr 1996 wird ein Stadtpfarrer, „paroh permanent“ (Paroh bedeutet, dass der betreffende Pfarrer auch als Administrator der Gemeinde vorsteht; bei uns ist das der geschäftsführende Pfarrer oder der Stadtpfarrer), in der Person von Emil Jude eingesetzt, der das Amt bis 2001 inne hatte. In dieser Zeit begann unsere Gemeinde eine Identität zu entwickeln.

Zusammen mit den Pfarrern der andern historischen Konfessionen beginnt mit dem Jahr 1998 eine ökumenische Bewegung, die ihresgleichen sucht. Es kommt die Ökumenische Gebetswoche zustande: ein geistliches Ereignis, welches ein-



Die Tafeln über dem Eingang der Siechhofkirche Foto: W. Lingner

zigartig für die ganze Gegend ist. Es wurde aus Gegenden übernommen, wo das ökumenische Element besser entwickelt ist.

Pfarrer Jude veranlasst einige Veränderungen im Innenraum der Kirche: die für unsere byzantinische Identität notwendige Bilderwand (Ikonostas); allerdings ist diese mobil, so dass auch die Evangelische Kirche ihre geistlichen Veranstaltungen halten kann (das sind die Advent- und Passionsandachten sowie Trauerfeiern für jene, die am Siechhof beerdigt werden). Zurzeit lebt Pfarrer Jude in Kanada, wo er die Gemeinde der Griechisch-Katholischen aus Toronto „Frohe Botschaft“ (Buna Vestire) ins Leben gerufen hat.

Im Jahre 2001 wird Pfarrer Ciprian Dărăban als Pfarramtsverwalter (administrator parohial) ernannt. Er ist vor allem im Bereich der Jugendarbeit aktiv; die Jugendlichen der Gemeinde nehmen an Veranstaltungen der katholischen Jugend teil.

Im Jahre 2004 ist die Siechhofkirche renoviert und vom Metropolitan Lucian Mureșan (aus Blasendorf) eingeweiht worden. Für Pfarrer Dărăban ist auch die Ökumenische Arbeit ein Anliegen; hier konnte die vor ihm begonnene Arbeit fortgesetzt werden. Zwischen den Pfarrern der verschiedenen Konfessionen gibt es nicht nur eine gute Zusammenarbeit, sondern auch richtige Freundschaften.

Zur Zeit funktioniert unsere Gemeinde normal (für unsere Verhältnisse). Probleme die wir haben, sind finanzieller Natur, weil die Gemeindeglieder in der Regel ältere Menschen, eben Rentner, mit kleinen Einkommen sind. Hilfen von außerhalb der Gemeinde sind gering.

*Pfarrer Ciprian Dărăban (Schäßburg)*

(Übersetzung aus dem Rumänischen und Erläuterungen: Hans Bruno Fröhlich)

## Die Schäßburger Bergkirche ist Trägerin des Großen Preises für Kulturerbe 2004 der Europäischen Union, verliehen durch EUROPA NOSTRA

Bekanntlich haben am Sonntag, 4.09.2005 im Anschluss an den Hauptgottesdienst in der Bergkirche die Festlichkeiten zur Verleihung des Großen Preises für Kulturerbe 2004 der Europäischen Union stattgefunden. Mit der Enthüllung der Plakette von EUROPA NOSTRA an der Ostwand des südlichen Seitenschiffs wird ‚materiell‘ die Anerkennung und hohe Auszeichnung dokumentiert, die den 1993 – 2004 durchgeführten Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen an der Bergkirche zuteil geworden ist.

Der ‚Preis für Kulturerbe der Europäischen Union‘ ist auf Veranlassung der Europäischen Kommission im Rahmen des Programms „Kultur 2000“ im Jahre 2002 eingeführt worden. Für die Preisvergabe mit all den langwierigen Formalitäten über Antragstellung, Bewertung, Auswahl und Preisverleihung wurde die paneuropäische Föderation für das gemeinsame Erbe EUROPA NOSTRA ausgewählt, die auf jahrzehntelange Erfahrung in der öffentlichen Würdigung von individuellen oder gemeinsamen Leistungen zur Sicherung des Kulturerbes auf europäischer Ebene zurückblicken kann. Als Zusammenschluss von über 200 europäischen „Nicht-Regierungs“- Orga-

nisationen (englisch abgekürzt NGO's) bündelt EUROPA NOSTRA die Bemühungen der Bürgerinitiativen für die Erhaltung des Kulturerbes europaweit und vertritt ihre Interessen gegenüber den Institutionen der Europäischen Union, des Europarates und der UNESCO.

In der von EUROPA NOSTRA herausgegebenen Broschüre mit den Preisträgern 2004 ist

nachzulesen, welche Zielsetzungen sich hinter dem ‚Preis für Kulturerbe‘ verbergen: Zum einen soll er höchste Qualitätsstandards in der Praxis der Denkmalpflege und den grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch in der Kulturgutsicherung fördern. Zum anderen soll er Kraft des „guten Beispiels“ zu weiteren Anstrengungen und Projekten zur Kulturgutsicherung in ganz Europa anregen.

Diese waren und sind die Maßstäbe, nach denen die Jury von EUROPA NOSTRA den Restaurierungsmaßnahmen an der Bergkirche einstimmig den Großen Preis zuerkannt hat, und das von 113 Bewerbungen europaweit. In der Begründung ist denn auch nachzulesen, dass die Gesamtmaßnahme ein exem-



*Urkunde an Architekt Benczedi*

Foto: W. Lingner



*Ehrenplakette der Europa Nostra*



*Ansprache Dr. A. H. Schuler*

Foto: W. Lingner



*Architekt Benczedi dankt*

Foto: W. Lingner



*Vertreter der Stiftung Europa Nostra*

Foto: W. Lingner

plarisches Beispiel pluridisziplinärer und internationaler Zusammenarbeit darstelle, wo u.a. zur statischen Sicherung erstmals in Rumänien das sogen. Vorspannverfahren angewandt worden sei, für die freigelegten Wandgemälde ein Restaurierungskurs stattgefunden habe und die Kirche als siebenbürgisch-sächsisches Kulturzentrum und Museum mit neuem Leben erfüllt werde. Auch habe das Projekt zweifellos als Katalysator für andere Instandsetzungsmaßnahmen in der Altstadt gewirkt.

Zum Verständnis all dieser Fakten fehlen bedauerlicherweise wichtige Grundinformationen, die mit der Initiative der Messerschmitt Stiftung

München hätten beginnen müssen, in Siebenbürgen ein bedeutendes kirchliches Bauwerk nach internationalen, von ICOMOS (dem Internationalen Rat für Denkmalpflege der UNESCO) vertretenen denkmalpflegerischen Maßstäben zu sichern bzw. instand zu setzen, und nur weil der ICOMOS - Berater der Stiftung – und Verfasser dieser Zeilen – gebürtiger Schäßburger ist, die Bergkirche ausgewählt wurde. Von ihm stammt neben der denkmalpflegerischen Gesamtkonzeption z.B. der Vorschlag für die Anwendung des Vorspannverfahrens zur statischen Sicherung und die Vermittlung von Dr. Jürgen Haller, Karlsruhe, der das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Bukarester Statiker Ing. Constantin Pavelescu ausgearbeitet hat, die Vermittlung der durchführenden Firma aus München oder die Initiative und Organisation des 1995 in der Bergkirche seitens ICCROM, dem internationalen Restaurierungszentrum der UNESCO in Rom, durchgeführten europäischen Wandgemälde - Restaurierungskurses. Die Finanzierung des zweiten Bauabschnittes durch das rumänische Kulturministerium geht schließlich auch auf seine Intervention zurück. Damit sollen die Verdienste des örtlichen, von Horst Zickeli geführten Bauunternehmens und jene des Architekturbüros "M" unter der Leitung von Sandor Benczedi in keiner Weise geschmälert werden, denn nur Dank ihres Einsatzes konnte die denkmalpflegerische Konzeption umgesetzt, die geplanten Maßnahmen durchgeführt und die dafür erforderlichen Baumaterialien und auch die entsprechenden Fachleute (Holzrestaurator, Steinrestauratoren aus Ungarn, Archäologin) vermittelt werden. Ihnen allen gebührt Dank und Anerkennung.

Die Liste all derer, die an der Instandsetzung der Bergkirche beteiligt waren, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Sie sind an jenem Septembersonntag in der Bergkirche allesamt namentlich und/oder auch persönlich geehrt worden. Der hohe Stellenwert dieser europäischen Auszeichnung ist auch daran zu messen, dass an den Feierlichkeiten neben den Vertretern der kirchlichen (Bischofsvikar Dr. Hans Klein, Stadtpfarrer Bruno Fröhlich) und politischen Gemeinde (Vizebürgermeister Sorin Savu), des rumänischen Staates (Adrian Craciunescu, Kulturministerium, Mona Musca, Kulturministerin a.D., Ioan Opris, ehem. Staatssekretär im Kulturministerium) und den Vertretern von EUROPA NOSTRA - Wynford Evans, Vorsitzender der Jury und Dr. Andrea H. Schuler, neuer Präsident der Organisation, auch Jonathan Scheele, Botschafter der Europäischen Union in Bukarest teilgenommen haben.

*Christoph Machat (Köln)*

## Freundschaftsstein Schäßburg / Sighișoara vor dem Dinkelsbühler Münster gesetzt

Samstag, den 10. September 2005, am Vorabend des traditionellen historischen Stadtfestes „Leben in einer alten Stadt“, wurden mit einem Festakt die neu gestalteten Außenanlagen, der Münsterumgriff, eingeweiht. Im Pflasterbelag vor dem Eingangsbereich des Münsters St. Georg sind Freundschaftssteine und Platten mit den Namen von Spendern, befreundeten Organisationen und Verbänden, aber auch der Partnerstädte von Dinkelsbühl eingesetzt.

Während seines Besuchs in Schäßburg (1.– 4. Juli 2005) lud Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer seinen Amtskollegen, Bürgermeister Joan Dorin Dăneșan, sowie Stadtrat Harald Gitschner (Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien) zum geplanten Fest nach Dinkelsbühl ein. Eine freundliche Geste als Vorwegnahme der geplanten Städtepartnerschaft mit Schäßburg. In Begleitung von Frau Michaela Türk, Referentin für Internationale Beziehungen im Schäßburger Rathaus, traf die kleine Schäßburger Delegation pünktlich in Dinkelsbühl ein. Gemeinsam mit Dr. Hammer, den Vertretern von Guéranche, Frankreich, Mies-Pilsen, Tschechien, Porvoo, Finnland, und Edenkoben, Pfalz, sowie Volker Dürr, dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, durfte Bürgermeister Dăneșan die mit der Fahne von Dinkelsbühl bedeckten Gedenksteine enthüllen.

Der mit dem Stadtwappen verzierte Schäßburger Stein trägt die Inschrift: **SCHÄSSBURG SIGHIȘOARA – IN FREUND-SCHAFT**. Der von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen gestiftete Freundschaftsstein mit den Wappen von Dinkelsbühl und Siebenbürgen erinnert an **20 JAHRE PARTNERSCHAFT DINKELSBÜHL – LANDSMANN-SCHAFT DER SIEBENBÜRGER SACHSEN – IN DANKBARER VERBUNDENHEIT 1985 – 2005**.

Vor zahlreichen Bürgern und geladenen Ehrengästen erinnerte Volker Dürr in seiner Ansprache an den durch die alljährlichen Heimattage der Siebenbürger Sachsen bereits seit 1951 bestehenden Brückenbogen zu den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Dinkelsbühl, zu denen sich inzwischen zahlreiche Landsleute zählen. Schließlich sei die Symbolik der Steinlegung „ein weiterer Stein im Brückenbogen, der unsere Landsleute in Schäßburg mit den Bürgerinnen und Bürgern in Dinkelsbühl schon verbindet und im kommenden Jahr durch eine Städtepartnerschaft verankert werden soll“.

Das anschließende historische Stadtfest bot der Schäßburger Delegation die Gelegenheit, Parallelen zu den Schäßburger Großveranstaltungen, dem Festival Mittelalterlicher Kunst und dem Handwerkermarkt, zu ziehen.

*Hermann Theil (Weinsberg)*



Gedenkstein

Foto: H. Gitschner



Begrüßung im Schäßburger Ratssaal

Foto: H. Theil



Rollenwechsel: OB Dr. Hammer am Schreibtisch von Bürgermeister Dăneșan

Foto: H. Theil



Bürgermeister Dăneșan und Michaela Türk mit ihren Gästen aus Dinkelsbühl

Foto: H. Theil



Einladung der Messerschmittstiftung, OB Dr. Hammer mit Stadtrat Gitschner und Bürgermeister Dăneșan

Foto: H. Theil



OB Dr. Hammer mit Dechant Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich

Foto: H. Theil



Begrüßung im Ev. Pfarramt

Foto: H. Theil



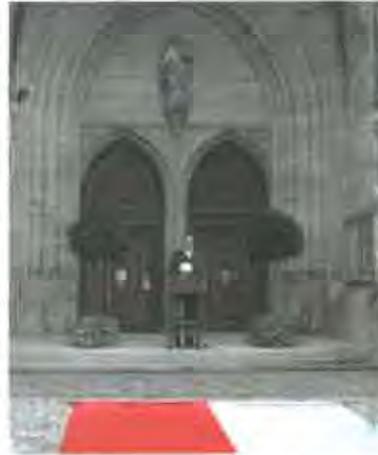
Dr. Hammer und Herr Kiesel zu Besuch im Ev. Pfarramt

Foto: H. Theil



Im Pfarrgarten „Schinzken“

Foto: H. Theil



Im Portal des Münsters, Ansprache OB Dr. Hammer, vor der Enthüllung der Gedenksteine. Foto: H. Gitschner

Die im Pflaster eingelegten Gedenksteine

Foto: H. Gitschner



## Schäßburg und Dinkelsbühl beschließen Städtepartnerschaft

Die Stadträte der beiden seit Jahren befreundeten Städte beschlossen am 25. Oktober 2005 in Schäßburg bzw. am 4. November 2005 in Dinkelsbühl, jeweils einstimmig, die Städtepartnerschaft einzugehen. Der Stadtrat von Dinkelsbühl entschloss sich in einer öffentlichen Sitzung im Konzertsaal der mittelfränkischen Stadt, die im Laufe der vergangenen Jahre des Kennenlernens gewachsene Zusammenarbeit auch auf die offizielle Basis einer Partnerschaft zu stellen. Es war kein Zufall, dass die Beschlussfassung auch im Rahmen der traditionellen gemeinsamen Sitzung mit dem Bundesvorstand der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen stattfand. Das von Dipl.-Ing. Arch. Volker Dürr, dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft, angeregte Projekt einer Städtepartnerschaft hatte, wie Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer in seiner Begründung hervorhob, „viele Väter und helfende Hände“ wie seine Amtsvorgänger Dr. Jürgen Walchshöfer und Otto Sparrer. Man gehe eine Partnerschaft dieser Art ein, wenn sie von den Bürgern beider Städte getragen werde. So waren es auf deutscher Seite der Rotary Club, der im letzten Jahr gegründete Freundeskreis Dinkelsbühl – Schäßburg/Sighișoara (1. Vorsitzender Dr. Walchshöfer), als Vertretung der vielen siebenbürgischen Neubürger die Kreisgruppe der Landsmannschaft (Vorsitzender Stadtrat Johann Schuller) sowie die HOG Schäßburg.

Wie in den letzten Folgen der Schäßburger Nachrichten dokumentiert wurde, begleitet die HOG – Heimatortsgemeinschaft – Schäßburg e.V. das Projekt einer Städtepartnerschaft Dinkelsbühl – Schäßburg von Anfang an mit viel Sympathie und unterstützt im Rahmen der Möglichkeiten vorbereitende Aktionen in beiden Städten. Die viel beschworene Brückenfunktion haben wir entschlossen angenommen und in der Podiumsdiskussion im Rahmen des Heimattages 2003 begründet.

Zu Beginn der Sitzung berichteten Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer und Hauptamtsleiter Manfred Kiesel in einem locker gehaltenen Diavortrag über den Antrittsbesuch vom 1.– 4. Juli 2005 in Schäßburg, einer Stadt mit vielen historischen Parallelen zu Dinkelsbühl. Obwohl dicht gedrängt, vermittelte das Besuchsprogramm eine umfassende Darstellung Schäßburger Gegenwart: Begrüßung im Rathaus durch Bürgermeister Ing. Joan Dorin Dăneşan, Rundgang auf der Burg, Schulgasse – Umweg – Friedhof – Bergkirche (Messerschmitt-Stiftung) – Bergschule (Hermann-Niermann-Stiftung) – Schüllertreppe, Besuch des Städtischen Museums im Stundturm, Gottesdienst mit Abendmahl in der Klosterkirche, Museum der Ev. Kirchengemeinde im Kreuzgang, „Pflegerest“ der Diakonie, Pfarrhof, das Werk der Parat-RO, die Sozialstation der Orthodoxen Kirche. In Gesprächen mit Stadträten aller Fraktionen, mit deutschen und rumänischen Unternehmern, mit Dechant Hans Bruno Fröhlich und Presbytern, mit dem orthodoxen Popen Ovidiu Dan und Bürgern konnten sich die Besucher aus Dinkelsbühl ein aktuelles Bild von den Realitäten und Hoffnungen der Schäßburger machen. Neben den ideellen Zielen einer Städtepartnerschaft kamen auch wirtschaftliche Aspekte zur Sprache. Stellvertretend für den aufstrebenden Tourismus, Hotellerie und Gastronomie stellten sich vor das Hotel Sighişoara in der Schulgasse, das Restaurant „Casa Wagner“, die Höhengaststätte Villa Franka, Hanul Dracula und das „Haus mit dem Hirschgeweih“. Auf der Fahrt zum Hermannstädter Flughafen wurde die berühmte Birlhäler Kirchenburg besichtigt.

Begleitet wurde die kleine Delegation von Gastgeber Bürgermeister Dăneşan mit Michaela Türk, Stadtrat und Forumsvorsitzender Harald Gitschner, Schuldirektor a.D. Hermann Baier sowie den angereisten gebürtigen Schäßburgern Dr. Christoph Machat, Vorsitzender des Kulturrates der Siebenbürger Sachsen, und Dipl.-Ing. Hermann Theil, stellv. Vorsitzender der HOG Schäßburg.

In einem zweiten Lichtbildvortrag schilderte Wilfried Birkmann den erlebnisreichen Aufenthalt der von ihm begleiteten sieben Dinkelsbübler Jugendlichen im Jugendcamp von Schäßburg.

Die Schönheit der mittelalterlichen Stadt, die seit 1999 auf der UNESCO-Weltkulturerbeliste steht, und die herzliche Gastfreundschaft der Schäßburger rundeten den insgesamt positiven Eindruck ab, der OB Dr. Hammer zu der Empfehlung an den Stadtrat bewog, der Städtepartnerschaft zuzustimmen.

*Hermann Theil (Weinsberg)*

### Ein Wort zum Nachdenken!

Der Heimattag in Dinkelsbühl war ist und bleibt ein Bekenntnis zur alten Heimat Siebenburgen. Bewundernswert sind alle unsere Landsleute, vor allen Dingen die der Dorfgemeinschaften die Tradition, Brauchtum nicht in Vergessenheit geraten lassen und mit einmalig schönen Trachten, historischen Fahnen den Umzug und die Feierstunde würdig mitgestalten. Immer noch fehlen die Schäßburger dabei, dem sollten wir Abhilfe schaffen in dem sich tatkräftige Initiativen und Initiatoren für den nächsten Heimattag (Jahr unseres ersten Schäßburger Treffens in Dinkelsbühl) zu Worte melden um auch die Gemeinschaft der Schäßburger einzubringen

*Der HOG - Vorstand*



## Zur Städtepartnerschaft Dinkelsbühl/Schäßburg



### Freundeskreis Dinkelsbühl – Schäßburg/ Sighişoara ist aktiv

#### Aufruf an alle Landsleute mit „Herz für Schäßburg“ dem Freundeskreis beizutreten.

In unserer letzten Ausgabe der Schäßburger Nachrichten berichteten wir ausführlich über die Gründung dieses Freundeskreises und baten um den Beitritt. Erfreulicher Weise sind schon eine Reihe von Schäßburgern und Landsleuten unserem Aufruf gefolgt und unterstützen aktiv den Aufbau von Kontakten zu Institutionen, Vereinen, Schulen und Wirtschaftsbetrieben in Schäßburg. Im Herbst des Jahres 2006, im Vorfeld unseres Schäßburger Treffens ist der Festakt zur Städtepartnerschaft „Dinkelsbühl/Schäßburg“ geplant.

Alle Schäßburger Landsleute von nah und fern sind nun aufgefordert, diesem Freundeskreis beizutreten um der Partnerschaft beider Städte Inhalt und Leben zu geben.

Die Mitgliedsbeiträge wurden festgelegt:

Einzelmitgliedschaft	12 €
Familienmitgliedschaft	18 €
Schüler, Studenten	6 €

#### Anbei die Beitrittserklärung

#### Freundeskreis Dinkelsbühl - Schäßburg / Sighişoara BEITRITTSERKLÄRUNG

- Einzelpersonen  
 Familie  
 Schüler(in), Jugendliche(r), Auszubildende(r),  
 Student(in)

Meine bzw. unsere Daten:

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Gleichzeitig ermächtige ich jederzeit widerruflich den Verein, zu Lasten meines Kontos den Mitgliedsbeitrag für mich / für mich und meine Familienangehörige von meinem Konto

Konto-Nr.: \_\_\_\_\_

BLZ: \_\_\_\_\_

bei der \_\_\_\_\_

mittels Bankeinzug bzw. Lastschrift einzuziehen.

\_\_\_\_\_, den \_\_\_\_\_

(Unterschrift)

Zusendung an: Rosi Feder, Graugansstrasse 12, 91550 Dinkelsbühl, Telefon: 09851/3464.

*Walter Lingner (Düsseldorf)*

## Wenn Steine reden ...

... hat der Steinmetz und Bildhauer Ditmar Schuster sie bearbeitet.

Die malerische Stadt Schäßburg wird immer wieder gezeichnet, gemalt, fotografiert, weil sie so überraschend interessant, anregend und abwechslungsreich ist. Besonders die altertümlich und mittelalterlich anmutende Burg mit ihren winkligen Häusern und Blumenfenstern, mit ihren Mauern, Türmen und Toren hat es den Künstlern angetan. Sie kann aber auch mittelbar künstlerisch anregen, z.B. einen Steinmetz zu künstlerischem Gestalten anregen. Nicht sofort und nicht zum naturgetreuen Abbilden, sondern zum kreativen Umgang mit den Gestaltungsmitteln eines Bildhauers.

Ditmar Schuster kam am 25. Mai 1950 als Sohn des Walter Schuster und der Hildegard geb. Roth in Schäßburg zur Welt. Beide Eltern hatten die Zwangsarbeit in Russland überlebt. Früh regte sich seine gestalterische Begabung. Mit Ton aus der „Lihmkell“ begann er schon als Junge zu modellieren und als Schüler der Bergschule zeichnete er, was er an Modellen und Vorbildern in der Schulbibliothek fand. Das anschließende Psychologiestudium in Klausenburg durfte er nicht beenden, weil er 1973 um die Ausreise zu seinem Onkel, dem Schwiegersohn von Prof. Dr. Hermann Oberth, nach Deutschland angeheiratet hatte und sich dadurch angeblich „als Klassenfeind“ erwies.

Nach diversen Gelegenheitsjobs (der sog. „amerikanischen Millionärslehre“, wie D. Schuster diese Zeit bezeichnet) studierte er in Erlangen Jura und schloss mit dem ersten Staatsexamen ab. Seine Heirat (1980) und das künstlerische Interesse fesselten den jungen Mann mehr und mehr; das 2. Staatsexamen ging daneben. Nun gab er seinem künstlerischen Drängen eine handwerkliche Grundlage: er lernte Steinmetz und schloss mit der Gesellenprüfung ab. Nach mehreren Firmenwechseln hat er bei der Firma Steinmetz Scherer in Ulm einen Arbeitsplatz gefunden, wo er ideale Arbeitsbedingungen und viel Verständnis für sein künstlerisches Schaffen fand. (Der Firmenchef ist selbst auch Bildhauer). In mehreren Einzel- und vielen Gruppenausstellungen hat das süddeutsche Publikum die Werke von Ditmar Schuster bewundern können. Als Anerkennung seiner Leistung wurde ihm der Kunstpreis des

Landkreises Günzburg verliehen. Immer mehr private und öffentliche Sammlungen zählen zu den glücklichen Besitzern seiner Originale.

„Ich möchte also mit Steinen Geschichten erzählen, die Steine also zum Reden bringen“ schreibt Ditmar Schuster. Oder: „Was ich versuche ist das Unsichtbare, oder besser: das Verborgene sichtbar zu machen und dem Stein Leben einzuhauen. Das eine erfordert geistige, das andere handwerkliche Arbeit, und beides Intuition.“ Versuchen wir, im Folgenden

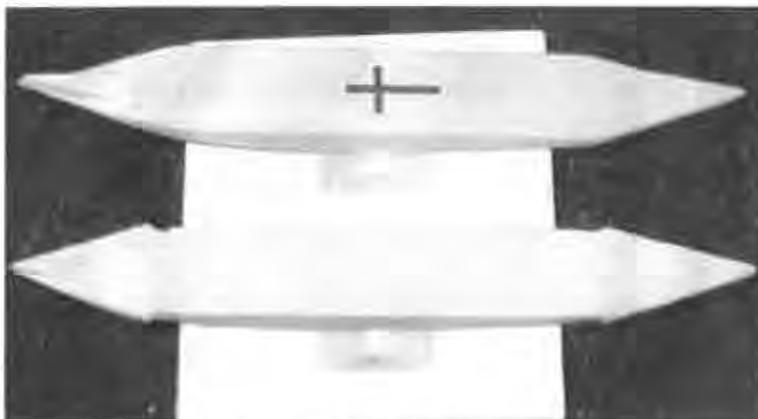


Ditmar Schuster

dem Künstler auf diesem Weg zu folgen und das Reden der Steine in Worte zu fassen. Dabei wollen wir bei den „Deutungen“ möglichst vorsichtig von den Formbeziehungen der Arbeiten ausgehen, wohl wissend, dass im Kunstwerk diese Deutungsversuche neben den vielen anderen möglichen, die jeder Betrachter für sich vornehmen könnte - und sollte! - alle zugleich enthalten sind, solange sie auf Formzusammenhänge gestützt und darin begründet sind. Die vom Künstler vorgegebenen Titel können bei der Deutung helfen. Im „Brunnen“ ist schon eine Spannung angelegt zwischen dem eher geometrisch klar geordneten eckigen und kantigen Brunnenrand und

dem weichen, fantastischen, fast chaotischen Formenreichtum des Wassers, eine Spannung, die wir in mehreren weiteren Werken finden. Aus der amorphen „Legolandschaft“ heben sich die exakten Zylinderformen der Noppen heraus. Ähnliches geschieht in den „Häutungen“ 3 und 4 (2003), wo aus dem formlosen Basalt aus dem rau belassenen Stein sich klare, polierte Formen herauschälen. Ähnlich geschieht es in den „Nereiden“ und anderen „Häutungen“: die formal diffuse Außenhaut ist in Teilen weggeschlagen, ist aber noch deutlich erkennbar als Kontrast zu der tiefer liegenden, fein und glatt polierten klaren Form.

Eine weitere wiederkehrende Form ist die des Bootes, deren „Bootschiffen“ recht verschieden ausdeutbar sind. Die Urform des länglichen Rechteckes mit den beiden Spitzen treffen wir in mehreren Arbeiten: in „Doppelbotschaft“, in „Arche“ - Variationen u.a. Die Form suggeriert gleich Bewe-



„Doppelbotschaft“ in Marmor (70 x 20 x 10 cm)



„Arche - Torso 1“ in Marmor (50 x 40 x 12 cm)



„Toro – Häutung 2“, Basalt (28 x 25 x 19 cm)



„Arche Torso 4“, in Carrara Marmor (45 x 50 x 13)



„Botschaft K1“, Vulkanisches Tiefengestein Diabas (120 x 15 x 16 cm)



Mantelteilung zum Hl. Skt. Martin, in  
Edelstahl/Holz



„Botschaft 4“, in Basalt  
(70 x 13 x 15 cm)



„Toro – Häutung 3“, Basalt (30 x 18 x 15 cm)



„Torso B2“ in Marmor (100 x 80 x 25 cm)

gung, die Spitzen weisen pfeilartig in der Längsrichtung nach vorne und nach hinten. Das Boot balanciert auf einer schmalen Kante in der Mitte und erinnert an die schwankende Auf- und - Ab - Bewegung eines Bootes auf dem Wasser.

Was bei dieser Form vorne und hinten ist, kann man in den meisten Fällen nicht entscheiden: Vergangenheit und Zukunft treffen sich im Moment der Gegenwart. Selbst die Arbeit „Arche Torso 4“, bei der das eine, tiefer liegende Ende des Bootes ein menschlicher Kopf zu sein scheint, bleibt offen, ob die Blickrichtung nach hinten gerichtet sein soll, wie das beim Rudern der Fall ist, oder in die Tiefe? Oder ob der Kopf als „Motor“, als Antrieb und Steuer des „Bootes“ dient? In der „Arche“, einem wiederkehrenden Titel mehrerer Arbeiten, wird ein besonderes Boot angedeutet: die Arche des Noah, in der je zwei Lebewesen einer Gattung in der Sintflut gerettet wurden. Die Rundung der Arche kann einerseits die Geborgenheit, andererseits die Schaukelbewegung andeuten; und die zwei kleinen Formen vertreten die überlebenden je zwei Tiere einer Art. Die Form des offenen Ringes beschäftigt den Bild-



Ausstellung in der Ulmer Pauluskirche



Denkmal für eine jung verstorbene Frau die Geselligkeit liebte.



„Arche Noah D1“ in Basalt und Südafrikanischem Sandstein (50 x 40 x 12 cm)



„Legolandschaft“, in Wachauer Marmor (75 x 75 x 22 cm)



„Brunnen“, in Marmor (80 x 80 x 45 cm)

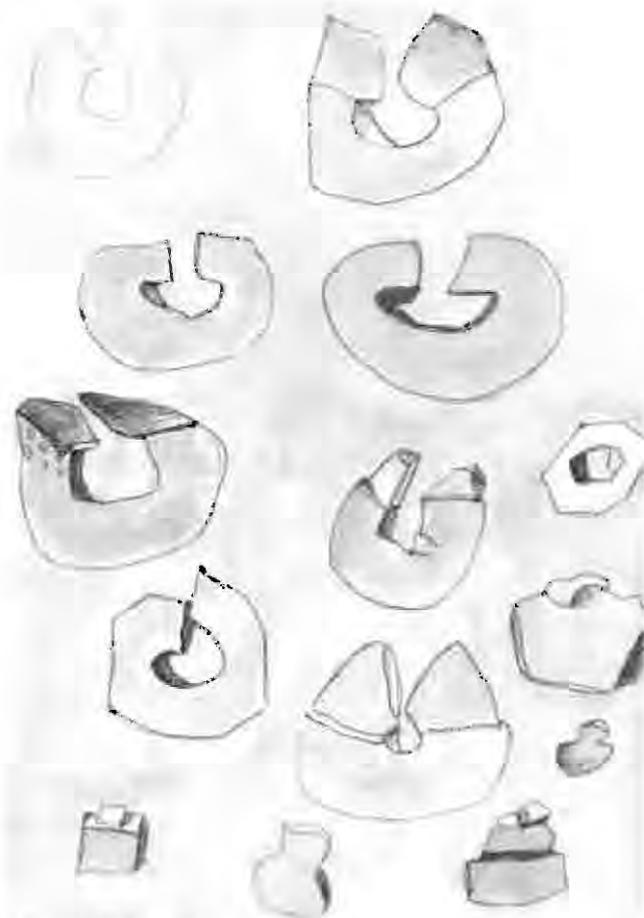
hauer immer wieder - seine vielen Skizzen beweisen es. Wie bei der Herz-Form, dem Hufeisen, der Blattform des Ginkgo biloba bleibt die Frage offen, wie polare Zweiheit und Einheit in einer Form ausgedrückt werden. (Goethe schrieb dazu ein sinniges Gedicht). Andererseits bedeutet das Wort „Arche“ griechisch Anfang, Anbeginn, (Z.B. in „Archäologie“). Die Archäologie hat Ditmar Schuster schon immer interessiert: er half schon als Schüler bei Ausgrabungen in Schäßburg, er ging bei den Bildhauern der ersten Stunde in die Lehre. Weibliche Körperformen finden wir in ähnlich monumentaler Wiedergabe in mehreren „Torsi“. Dabei spielen die kräftigen Oberschenkel eine tragende Rolle, sie scheinen richtig auszuscheiden. Diese Schreitbewegung macht sich dann selbständig: das wird besonders deutlich, wenn, - wie das in der Ulmer Ausstellung geschehen ist, diesem Schreiten der Weg in der Bodenfärbung angeboten wird. Wieder eine Variante der offenen Rundung, dieses Mal mit anderer Bewegungsdeutung.

„Das Unbewusste, die Archetypen, die Magie des Verborgenen, Verschlüsselten sind von Anfang der Menschheit Bestandteil, wenn nicht des Bewusstseins, so doch der Seele“ (D. Schuster). Dieses im Stein verborgene Archaische sichtbar zu machen ist seit jeher Wunsch und Bemühen des Bildhauers. Dazu setzt er Ausdauer, Körperkraft und Maschinen ein, um die äußeren Hüllen zu entfernen. Wenn er alles Überflüssige von der Form wegräumt, die des Künstlers Phantasie im



Detail Brunnen

Stein sieht, steht diese Form schließlich rein, makellos poliert, handwerklich perfekt ausgeführt als dreidimensionaler Körper im Raum, von allen Seiten interessante Ansichten bietend, zum anfassen, zum streicheln einladend. Der Stein als dauerhaftes Material „erzählt“ gleichzeitig „als Teil vom Ganzen die Geschichte der Erde“ (D. Schuster). Noch spannender sind diese „Erzählungen, wenn Teile der hüllenden „Häute“ stehen geblieben sind und den Entstehungsprozess, das Herausschälen der inneren Form sinnfällig nachvollziehbar machen, die Metamorphose sich vor den Augen des Betrachters zu vollziehen scheint und die Spannung zwischen den einzelnen Ent-



„Entwurfsskizzen“

wicklungszuständen dem unbewegten Stein das Zeit-Moment hinzufügt. Dadurch wird der Betrachter aktiv in das Kunstgeschehen eingebaut und die erzählte Geschichte wird verwirklicht und verstanden. Dass dazu nicht riesige Formate und nicht fertige, das ganze Naturvorbild nachgestaltende Figuren nötig sind, sondern auch ein Torso diesen wesentlichen Vorgang erfüllen kann, zeigen die Arbeiten Schusters. Es sind Zeugnisse einer Entwicklung, bei der prähistorische und moderne Bildhauer (H. Moore, H. Arp) Lehrmeister waren, deren Anregungen dem Bildhauer auf der Suche nach seinem eigenen Weg geholfen haben.

Lässt man das sorgfältig und ansprechend aufbereitete Bildmaterial immer wieder auf sich wirken, (natürlich wäre eine Begegnung mit den Originalen und dem Künstler in seinem Atelier wünschenswert!) und erfährt im Gespräch mit dem Bildhauer an einzelnen Beispielen, wie viele Geschichten und Gedanken in der Figur Gestalt bekommen haben, muss man sich nicht wundern, wenn Theologen, katholische und evangelische, Kunstgeschichtler und Preisjuroren von seinen Arbeiten überzeugt sind und sie in Vorträgen und Einführungen mit viel Einfühlung und Verständnis loben, seinen Humor und Witz erkennen und sein handwerkliches und künstlerisches Können hervorheben. So schreibt Herr Adelbert Schloz-Dürr aus Ulm: „Für mich legen Ditmar Schusters Arbeiten davon Zeugnis ab, dass, biblisch gesprochen, die Steine nicht schweigen. Was Rilke, geschult an Rodins Schöpfungen an einem „archaischen Torso Apollons „erkannte, gilt für Schusters Steinskulpturen gleichwohl: „Denn da is keine Stelle, die dich nicht sieht. Du musst dein Leben ändern“.

*Hans Orendi (Mülheim)*

(Anm. der Redaktion: Interessenten erfahren mehr über den Künstler D. Schuster in der Homepage: <http://www.ditmar-schuster.de>)

## Schäßburger hier und heute

### Forscher und Lehrer

#### Prof. Dr. Walter H. Müller Emeritus der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH)

Im Rahmen eines wissenschaftlichen Kolloquiums am 18. Februar 2005 an „seinem“ Institut für Physiologische Chemie / Biochemie wurde Walter Müller, Jahrgang 1940, feierlich in den Ruhestand versetzt. Prof. Dr. Dieter Bitter-Saueremann, Präsident der MHH schilderte in seiner Laudatio den Werdegang und würdigte die pädagogischen und wissenschaftlichen Leistungen unseres Schäßburger Landsmanns und HOG-Mitglieds. An die tausend Diplom- und Doktorarbeiten hat Professor Dr. Walter Müller während seiner über 35-jährigen Tätigkeit am Institut begutachtet, das neben seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit. Es waren „seine“ ehemaligen Doktoranden, inzwischen Kollegen aus Münster, Paris, Irland und Gießen, die mit wissenschaftlichen Vorträgen über ihre eigenen Ergebnisse auf den Gebieten der Biochemie, Zellbiologie im Rahmen der Krebsforschung berichteten. Die Feier im Audimax der MHH wurde von seinem Nachfolger, dem amtierenden Institutsleiter Prof. Dr. Matthias Gaestel, organisiert.

Aus Schäßburg, Schaasergasse 1, und der Bergschule führte ihn sein Lebensweg, nach einem 3-jährigen Umweg als Handball-Profi zum Studium der Biologie an der Alexandru-Ion-



*Prof. Dr. Walter Müller*

Cuza-Universität Jassy, Rumänien. „Walle“ wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften Rumäniens, Zweigstelle Jassy. Ein zweijähriges Forschungsstipendium für Molekulargenetik der Alexander-von-Humboldt-Stiftung führte ihn 1969 an das Institut für Biochemie der Medizinischen Hochschule Hannover. Nach seiner Promotion 1973 im Fachbereich Chemie der Universität Hannover und weiteren Forschungsaufhalten in Würzburg und München folgte 1986 die Habilitation. Seither ist Prof. Müller Mitglied des Lehrkörpers der Medizinischen Hochschule Hannover. 1995 wurde er Professor für Biochemie und von 1999–2003 kommissarischer Direktor des Instituts für Physiologische Chemie an der MHH. Zusätzlich hält er Vorlesungen in Anatomie, Physiologie, Biochemie, Zellbiologie und Molekularbiologie an den Universitäten Hannover und Bielefeld.

Die wesentlichen Forschungen von Dr. Müller betreffen den Wirkungsmechanismus von Vitamin A und Derivaten (Retinoide) auf Säugetierzellen in Kultur. Diesem Thema sind auch die vielen unter seiner Anleitung angefertigten Diplom- und Doktorarbeiten gewidmet. Zahlreiche Veröffentlichungen auf seinen Spezialgebieten im In- und Ausland erweiterten den Bekanntheitsgrad von Walter Müller. Beispielhaft seien zwei Veröffentlichungen mit besonderem Interesse für die Krebsforschung genannt: „Retinsäure induziert die Genexpression der alkalischen Phosphatase in Teratokarzinomazellen“ (1991) und „Funktionelle Interferenz von Retinsäure und dem Onkoprotein“ (1997).

Der Ruhestand entwickelte sich von Anfang an zum sprichwörtlichen „Un-Ruhestand“, ist er doch weiterhin oft in seinem Institut anzutreffen, es sei denn, er hält gerade eine Vorlesung an der Uni Hannover, in Bielefeld oder an der MHH-Krankenpflegeschule.

Walter Müller ist mit einer Musikerin verheiratet und Vater von drei erwachsenen Töchtern.

*Hermann Theil (Weinsberg)*

\*\*\*

## Karl Graef

### Ein Schäßburger Musiker mit Namen

Als aktiver Musiker (Posaunist), uns Schäßburgern bekannt von den Heimattreffen in Fürth, wo er mit viel Können zum guten Gelingen des Gottesdienstes, mit Posaunen Solo, beitrug.

1959 in Schaas geboren, in Schäßburg zur Schule gegangen, Absolvent der Bergschule 1978, kam er mit seinen Eltern 1981 in die Bundesrepublik Deutschland.

Die Hochschulreife erlangte er an dem Aufbaugymnasium für Spätaussiedler in Geilenkirchen und nutzte die Möglichkeit ein Studium für Musik und Englisch an der Universität in Köln zu bestreiten und mit Bravour abzuschließen.

Sein Berufsweg führte ihn von der Musikschule in Ham-



*Karl Graef*

burg (Lehrer für Posaune und Klavier) über die Yamahaschule in Pinneberg (Lehrer für Klavier, Keyboard, E-Orgel) nach Kaiserslautern in die Musikschule als Lehrer in den Fächern: Klavier, Keyboard, Posaune und Trompete, um schließlich und endlich die eigene Musikschule zu gründen, in der er solistische Tätigkeiten als Pianist und Posaunist deutsche und amerikanische Schüler in den jeweiligen Sprachen unterrichtet.

Seine außerberufliche Tätigkeit ist weit gefächert, er wirkte in der Yamaha Big Band unter der Leitung des Dirigenten Peter Herbolzheimer und in der Big Band der Musikhochschule Mannheim mit. Seit 2001 ist er als Saxofonist, Posaunist und Trompeter, jährlich bei den Festkonzerten für Orgel und Jazz in der Evangelischen Kirche zu Kaiserslautern dabei.

Auch bei den Siebenbürgisch Sächsischen Kulturtagen 2003 in der Gedächtniskirche in Spayer stellte er sich zusammen mit dem Banater Saxofonisten Hugo Sägmeth mit eigenen Kompositionen vor.

Bei unserm Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl am 30.9./1.10.2006 wird er auch dabei sein.

*Walter Lingner (Düsseldorf)*

\*\*\*

## Internationaler Schiedsrichter

### Georg Barth – Sportler und hilfsbereiter Schäßburger

Georg Barth wurde am 9. Dezember 1956 in Schäßburg geboren. Sein Vater, ebenfalls Georg Barth, aus Nadesch stammend und als Handwerker ausgebildet, war in Hermannstadt tätig. Die Familie Barth wohnte in Hermannstadt, wo Sohn Georg auch die deutsche Schule besuchte. Dann kam der junge Georg in die Lehre als Dreher in die Independența-Werke und im Nachhinein zum Abendlyzeum (berufbegleitend), bis zum Militärdienst, den er in Fogarasch leistete. Im Jahre 1981 heiratete Georg Barth Valentine (Valy); er wechselte seinen Arbeitsplatz, kam zur Handwerker Genossenschaft „Tehnica nouă“, wo er dann auch als Abteilungsleiter mit ca. 35 Mitarbeitern bis 1990 blieb. Zwei Kinder erblickten noch in Hermannstadt das Licht der Welt: Sohn Robert (1983) und Tochter Eveline (1985). Seinen schulischen Werdegang ergänzte Georg Barth in Deutschland mit einer zweijährigen und auch erfolgreichen Ausbildung zum Bürokaufmann.



*Georg Barth*

Auch lernte der heutige internationale Schiedsrichter in Hermannstadt auf den „Electrica“-Bahnen das Sportkegeln und machte bis 1990 beim Sportverein „Independența“ in Hermannstadt mit. Seit 1987 war er auch als Schiedsrichter in Rumänien tätig.

Dann kam er 1990 mit der Familie nach Deutschland, wo er sich gleich dem Kegelclub „Drei Flüsse“ in Passau anschloss und bis 1999 aktiv dabei blieb. Seit 1994 als internationaler Schiedsrichter tätig, mischte der gebürtige Schäßburger schon bei vier Kegel-Weltmeisterschaften mit. Die letzte WM fand 2004 in Kronstadt statt. Zudem leitete Georg Barth den Weltcup 1999 in Slowenien, den ersten NBC-Pokal (2002) in Schkopau / Halle sowie viele Ländervergleiche. Heuer im Februar war er in Galatz beim Ländervergleich Rumänien-Deutschland, dann Ende Februar Tschechien-Polen, Mitte März Slowakei-Deutschland und im Oktober Rumänien-Polen in Hunedoara dabei.

In der am 31. Oktober vom Weltverband veröffentlichten Rangliste der Schiedsrichter wird Georg Barth auf Rang sieben (!) geführt; so wurde er auch im November d. J. zur 16. Konferenz der „World Ninepin Bowling Association“ in Oberpullendorf / Österreich eingeladen.

**Seiner alten Heimat blieb er aber auch auf einem ganz anderen Gebiet treu: Er setzt sich aktiv für die humanitäre Hilfe für seine Landsleute ein. Heute ist er Vorsitzender der RUMÄNIENHILFE e. V. Passau.**

Die Mitglieder dieses Vereines setzen sich für humanitäre Hilfen und den sportlichen Brückenbau nach Rumänien ein. So

werden immer wieder Trainingslager der rumänischen Sportler in Passau ermöglicht. Vor zehn Jahren wurden vier Kegelbahnautomaten als Schenkung aus Passau in Talmesch bei Hermannstadt aufgestellt.

**Aber auch bedürftige Familien, Kinder in Waisenhäusern und Kinderhorten sowie alte Menschen in Altenheimen werden drei- bis viermal pro Jahr in Rumänien besucht**

**und mit notwendigen Lebensmitteln bedacht. Z. B.: der Kinderhort in Hermannstadt, das Altenheim „Dr. Carl Wolff“ in Hermannstadt, und in Schäßburg erhielt die Familie der Frau Noti Cornelia im August und im Oktober d. J. Geldspenden. Dass diese Familie bedürftig ist, erfuh der Verein aus der rumänischen Presse.**

*Walter Lingner (Düsseldorf)*

## Buchrezensionen

**Michael Kroner:**

### **Deportation von Deutschen in die Sowjetunion Zwangsarbeiter in der sowjetischen Wirtschaft (1945/1949)**

*Eckartschrift 178; 112 Seiten, Broschüre ; ISBN 3-902350-15-6; Preis 7,40 Euro. Zu bestellen bei: Österreichische Landsmannschaft, A-1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18A, Fax: 0043-1-4022; E-Mail: ponstingl@oelm.at*

Michael Kroner erlebte die Deportation als Zehnjähriger, als sein Vater verschleppt und die Mutter mit vier minderjährigen Kindern zurückblieb und dazu noch, wie alle Siebenbürger Sachsen, enteignet wurde. Er erinnert durch diese Schrift an das Leid, das den Betroffenen in der Deportation und den Daheimgebliebenen zugefügt wurde. Das Ende des Krieges bedeutete für sie, wie für alle Deutschen, keine Befreiung sondern Verfolgung, Leid, Elend und Not.

Diese Schrift versucht alle Bereiche und das gesamte Verschleppungsgebiet, das sind die deutschen Gebiete östlich der Oder und Neiße, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Jugoslawien, im Überblick zu erfassen.

Zu lesen ist: über die Gräueltaten der vorstoßenden Roten Armee; die Deportationsplanung der Sowjetführung; die Verschleppung aller arbeitsfähigen deutschen Männer von 17 bis 45 Jahren, Frauen von 18 bis 30 Jahren zur Zwangsarbeit; Verhaltensweise der Rumänischen Regierung und die Mitverantwortung der alliierten Siegermächte für die Deportation; der Transport der Verschleppten in Viehwaggons in die Arbeitslager Russlands; das Leben als Gefangene in den Lagern bei unhygienischen Bedingungen, unzureichender Nahrung und Einbindung zu Schwerstarbeiten; Kulturveranstaltungen, Weihnachtsfeier, Briefwechsel mit der Heimat; Veränderungen in der Heimat der Verschleppten; Verfolgung, Todesopfer und Entlassung 1949/1950; 60 Jahre danach.

Einige Bilder, Zeichnungen und eine Landkarte sowie Liedertexte verdeutlichen die schrecklichen Jahre.

Diese Schrift ist übersichtlich, kurz verfasst, inhaltsvoll, für jeden Schäßburger lesenswert.

*Walter Lingner (Düsseldorf)*



### **Die Schäßburger sächsische Presse von 1869 bis 1900**

**Referat zur Doktorarbeit von Nicolae Teșculă**

*Seit geraumer Zeit bin ich mit dem Aufbau eines privaten Zeitungsarchivs aller Schäßburger Zeitungen beschäftigt und habe schon einen guten Teil zusammengetragen.*

*Anfang des Jahres erfuh ich von Walter Lingner, dass in Schäßburg ein junger Mann namens Nicolae Teșculă, sich ebenfalls der sächsischen Presse widmet.*

*Im Sommer 2005 besuchte ich unsere Vaterstadt und lernte im Stundturmuseum Herrn Teșculă persönlich kennen. Es ist ein netter junger Rumäne, der im Rahmen seiner Doktorarbeit ein 43 Seiten starkes Referat (Typoscript): „Presa săsească sig-hișoreană 1869-1900“ an der Universität Klausenburg 2005, erstellt hat.*

**Hören wir nun, was Herr Teșculă über das siebenbürgisch-sächsische Zeitungswesen in Schäßburg von seinen Anfängen 1869 bis 1900 recherchiert und geschrieben hat!**

Das Referat hat drei Kapitel, da insgesamt drei Zeitungen im 19. Jahrhundert in Schäßburg erschienen sind: „Sächsisches Volksblatt“, „Schäßburger Anzeiger“, „Groß-Kokler Bote“.

In der Einleitung wird das siebenbürgische Zeitungswesen kurz umrissen. Die erste siebenbürgische Zeitung erschien in Hermannstadt 1778 unter dem Namen „Theatral Wochenblatt“. Es folgte 1784 „Siebenbürger Zeitung“, 1837 „Siebenbürger Wochenblatt“, 1862 „Bistritzer Wochenblatt“, 1863 „Broser Anzeiger“ und 1869 das „Sächsische Volksblatt“ in Schäßburg. Es folgt anschließend eine kurze Beschreibung des sächsischen Volkslebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wobei das geistige Zentrum das bereits 1522 urkundlich erwähnte evangelische Gymnasium war.

#### **„Sächsisches Volksblatt“ 1869**

##### **Das erste politische Blatt Schäßburgs**

Nachdem bereits seit 1852 das Programm des evangelischen Gymnasiums in Schäßburg als regelmäßige Veröffentlichung bei Gött in Kronstadt erscheint, kommt nun die erste Zeitung dazu, die auch in Schäßburg redigiert und gedruckt wird. Es ist ein politisierendes Blatt der Jungsachsen.

Die Jungsachsen waren eine politische Strömung, die für die Vereinigung des Großfürstentums Siebenbürgen mit Ungarn waren, während die Altsachsen dagegen für das Fortbestehen der zentralen österreichisch-deutschen Kaisermacht in Wien stimmten. Bekanntlich hatte 1867 der so genannte „Ausgleich“ zwischen Österreich und Ungarn stattgefunden, in dem bereits eine Teilung in eine Doppelmonarchie Österreich-Ungarn stattgefunden hatte und Siebenbürgen Ungarn zugesprochen wurde.

Ab dem 10. Januar 1869 erscheint jeden Sonntag, unter der Redaktion von Daniel Kessler in der Druckerei von Friedrich Karner und Friedrich Jördens die politisch-nationale und ökonomische Wochenzeitung „Sächsisches Volksblatt“.

Die Redaktion befand sich im Pfarrgässchen Nr. 145. Dies ist das Haus der Familie Bacon, welches zum Pfarrgässchen, heute die Nr. 2 trägt und durchgehend bis in die Schulgasse reicht, wo es heute die Nr. 9 hat und sich durch einen Vorsprung in der Häuserzeile hervorhebt.

Über den Drucker und Herausgeber Friedrich Karner und den Redakteur Daniel Kessler ist kaum etwas bekannt, jedoch wissen wir, dass der Kompagnon der Druckerei Friedrich Jördens aus Lübeck stammt und 1869 nach Schäßburg kam. Dies ist uns aus der Familienchronik seines Sohnes Franz Jördens überliefert, in der er die Entstehung des sächsischen Volksblattes beschreibt.

Die Zeitung bestand aus vier Seiten im Quartformat 22x34 cm. Der Inhalt begann mit einem Leitartikel und anschließend folgten Lokalnotizen. Der Leitartikel gab meistens die parlamentarischen Auseinandersetzungen aus Budapest wieder. Weitere Rubriken waren: Nachrichten aus dem Schäßburger Stuhle, kirchliche Gemeindevertretung, Vereinsnachrichten, Marktbericht und Inserate unter dem Titel „Schäßburger Anzeiger“. Ein Supplement des Blattes hieß: „Landwirth- und Gewerbe-Zeitung“. Weitere Berichte behandeln den Eisenbahnbau. Besonders erwähnenswert wäre noch die Diskussion über den Königsboden, der bereits enteignet wurde. Die Jungsachsen, auch „Grünen“ genannt (zum Unterschied zu den Altsachsen, die als „Schwarze“ bezeichnet werden), sind mit dieser einschneidenden Veränderung einverstanden und verlangen bloß eine „Freie Hand“ in der Eigenverwaltung. Ebenso schreibt sich die Zeitung die Aufhebung der Zünfte zugute.

Ihr Erscheinen wird nach nur 10 Monaten auch aus Geldmangel eingestellt.

### „Schäßburger Anzeiger“, später „Schäßburger Zeitung“ Das erste Schäßburger Informationsblatt 1872–1900

Bereits zwei Jahre später erscheint unter dem Besitzer, Verleger und Redakteur Friedrich Jördens und seinem Teilhaber, dem Buchbinder Friedrich Kraner, in der kleinen und bescheidenen Druckerei im Bacon'schen Haus eine neue Zeitung. Zwischen den beiden Besitzern bestand eine schwierige Beziehung. Die Druckerei besaß eine alte Druckpresse aus Holz, noch aus der Pionierzeit der „schwarzen Kunst“. Bereits nach Jahresfrist konnte eine neue Druckerpresse gekauft werden.

Die beiden Söhne von Friedrich Jördens beschreiben das schwere Dasein bei der Geburt dieser Zeitung, da sie auch gleichzeitig, trotz ihres jugendlichen Alters von 12 und 14



Jahren, als Lehrjungen dabei waren.

Als im Jahr 1879 der Vater Friedrich Jördens stirbt, übernehmen die beiden unter den Namen „Brüder Jördens“ die Zeitung und führen sie bis 1901 weiter. Die Redaktion ist später in der Kleinen Mühlgasse Nr. 835 und ab 1873 in der Baiergasse 811 und nach 1875 auf dem Marktplatz 193.

Die Zeitung enthielt mehrere Rubriken: Amtliches, Feuilleton, Tagesnachrichten, Landwirtschaftliches, Nationalökonomische Notiz, Gästeliste, Totenliste und Inserate. Von 1880–1896 wurde ein illustriertes Sonntagsblatt als Beilage mitgeliefert, welches von G. Ereiner in Stuttgart herausgegeben wurde.

Die Ausrichtung der Zeitung ist keine politische, sie beschränkt sich auf die Berichterstattung von Tagesereignissen, ohne diese politisch zu interpretieren. Dafür greift sie jedoch größere Themen auf und stellt sie ihren Lesern dar. So z. B. „Was ist Sozialismus“, oder „Die Rolle

der deutschen Muttersprache und deren Probleme“. In einer anderen Nummer werden die „Probleme der siebenbürgischen Rumänen“ mitfühlend behandelt. Der Beginn der Frauenbewegung unter der Schäßburgerin Therese Bacon auf internationalem Parkett wird ebenfalls hervorgehoben. Auch der Gegensatz zwischen Zünften und Mechanisierung kommt in einem Artikel „Hand und Maschinenarbeit“ nicht zu kurz.

Zurückblickend hat die Zeitung mit ihrem informativen Charakter zur Erweiterung des Allgemeinwissens der Bevölkerung beigetragen.

Nach 29 Jahren des Erscheinens wird 1901 der Name des Schäßburger Blattes in „Schäßburger Zeitung“ umbenannt und weitergeführt.

### „Groß-Kokler Bote“ Amtsblatt des Groß-Kokler Komitates

1876 wurde das Großfürstentum Siebenbürgen dem ungarischen Teil der Österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie zugeordnet. Dadurch verloren die Sachsen ihre Vorrechte und den freien Königsboden. Die sächsischen Stühle wurden aufgelöst und Komitate gegründet. Das Groß-Kokler Komitat mit der Hauptstadt Schäßburg umfasste folgende ehemalige sächsische Stühle: Schäßburg, Reps, Mediasch, Reußmarkt, Leschkirch (teilweise), Großschenk (teilweise).

In dieser Zeit erscheint am 19. Februar 1879 ein Amtsblatt des neuen Komitates, „Groß-Kokler Bote“ genannt.

Friedrich Kraner hat in der Zwischenzeit seinen Anteil an der Druckerei an den Arkedener Pfarrer Georg Binder veräußert. Als Besitzer nimmt dieser einen gelehrten Buchdrucker, einen gebürtigen Schäßburger namens Friedrich J. Horeth, als Kompagnon auf, der ab 1880 dann der alleinige Besitzer wird.

Die Zeitung umfasst vier Seiten und wird aufsteigend nummeriert. Sie trägt zunächst den Titel „Groß-Kokler Bote – Wochenblatt“ und erscheint jeden Sonntag. Ab 1882 wird daraus „Groß-Kokler Bote“ – Amtliches Kundmachungsbild des Groß-Kokler Komitates, bis 1918.

Das Blatt enthielt einen Leitartikel, Tages- und Lokalnachrichten, Allgemeine Nachrichten, Verschiedenes, Stimmen aus dem Publikum, Feuilleton, Effekten- und Wechselkurse und Fremdenliste. Der Sitz der Zeitung, Redaktion und Druckerei war bis 1944 das Haus der Familie Horeth, zwischen Marktplatz, Spitalsgasse und Martin-Eisenburger-Gasse.

Bedeutende Mitarbeiter der Redaktion waren der Dichter Michael Albert, J.B. Teutsch, J. Fröhlich, W. Melzer, Johann Leonhard, Samuel Both und J. Hess.

Allerdings hatte die Zeitung keine Korrespondenten in den übrigen Städten des Komitates und somit erwuchs eine Konkurrenz zu Mediasch, in der lokalbewusster das „Mediascher Wochenblatt“ erschien.

Die Zeitung beschäftigte sich überwiegend mit dem kulturellen Leben und nicht mit der Politik. Davon abgesehen, gab es ab und an Artikel über sozialkritische Belange, wie der von Otto Wittstock „Grün oder Schwarz“.

Auch das neue ungarische Schulgesetz und dessen Gegensatz zur deutschen Sprache und Schule konnte politisch nicht ausgespart werden. Ebenso waren auch die Rumänen benachteiligt – eine Dreierbeziehung, die sich durch die ganze neuere Geschichte Siebenbürgens zieht.

Die Zeitung prangert auch den aufkommenden Antisemitismus in Ungarn an und ist sowohl gegen den Antisemitismus wie auch gegen den Sozialismus des aufkommenden 20. Jahrhunderts.

*Alles in allem hat der junge, aufstrebende Rumäne Nicolae Teșculă, in einem Referat für seine zukünftige Doktorarbeit durch das Studium der Schäßburger sächsischen Presse des 19. Jh. eine hervorragende Arbeit geleistet, in der er die deutsche Vergangenheit dieser unserer Vaterstadt Schäßburg für das 21. Jh. aufbereitet.*

*Ich, meinerseits werde weiterhin an dem Fotokopieren und Sammeln der Schäßburger Zeitungen arbeiten und möchte hiermit auch alle Schäßburger und Nicht-Schäßburger aufrufen, mir dabei behilflich zu sein, um letztendlich all die tausenden von Informationen, die in den Zeitungen stecken, den geeigneten Lesern in Zukunft elektronisch zugänglich zu machen.*  
**Dr. med. Rolf Schneider (Oberhausen)**

## Ehrungen

### Otto Lurtz wurde Ehrenbürger der Stadt Schäßburg

**Hani Wagner**, Ottos bester Freund, heute in Lippstadt zu Hause, schreibt: „Meine Freundschaft mit Otto Lurtz begann im Jahre 1952, als wir uns in dem Unternehmen ‚Nicovala‘ kennen lernten.

Seit dieser Zeit waren wir unzertrennliche Freunde. Unsere Freizeit verbrachten wir im Sommer mit seinem Kahn an der Kokel und hatten dabei viel Spaß.

In den 60er Jahren haben wir unsere Urlaube gemeinsam in den Bergen mit langen Wanderungen verbracht. Es war eine sehr schöne Zeit, Otto ist ein Naturmensch.

Im Jahre 1970 war die große Überschwemmung in Schäßburg. Otto hat dabei viele Menschen gerettet. Er verlor seinen eigenen Vater, den er nicht retten konnte, und gleichzeitig ging sein gesamtes Hab und Gut verloren.

Bei der nächsten großen Überschwemmung 1975 hat er sich erneut für die Rettung vieler Menschen eingesetzt. Für seine außergewöhnliche Leistung wurde er von der damaligen Regierung ausgezeichnet.

Wir sind Freunde geblieben und ich bin stolz, so einen ehrlichen und tapferen Freund zu haben.

Ich freue mich und gratuliere ihm zu der Ernennung im Juni 2005 zum Ehrenbürger der Stadt Schäßburg.“

**Mircea Pureniciu**, berichtet im „Jurnalul Sighișoara Reporter“ im Mai 2005:

... 35 Jahre nach der verheerenden Überschwemmung vom 13. Mai 1970, von der Schäßburg heimgesucht wurde und von deren Wunden sich Teile der Stadt bis heute noch nicht voll-



Otto Lurtz

ständig erholt haben, will ich versuchen, der Allgemeinheit nicht die Geschichte jener schicksalhaften Tage in Erinnerung zu rufen, sondern die Aufmerksamkeit auf einen Menschen zu lenken, der sich in jenen Tagen besonders hervorgetan hat im Kampf mit der Naturgewalt und dem daraus folgenden Leid – Otto Lurtz.

Ein Mensch aus unserer Mitte, dessen Leben sich bis zum 34. Lebensjahr nicht von dem Leben seiner Mitbürger unterschied, dessen Leben

sich im Gleichgewicht zwischen Arbeit und Ruhepausen bewegte ... dessen vordergründige Schüchternheit nur im engeren Kreis seiner Freunde und Bekannten aufbrach und einen mitteilbaren Menschen offenbarte, welcher in der Lage war, über die kleinen und großen Wunder, die uns umgeben und von den meisten von uns nicht wahrgenommen werden, zu erzählen ... der sich gerne zurückzog in die Natur, in die Umgebung von Schäßburg und in die Berge so oft er konnte ... Nur diese Freunde, denen er sich offenbarte, können nachvollziehen, was er in jenen tragischen Tagen an Sinn für Kameradschaft bis zur Selbstaufgabe seinen Mitmenschen bieten konnte.

... geboren 1936 begann Otto nach Schulabschluss mit 16 Jahren die Lehre in der „Nicovala“, wo er bereits als junger Mitarbeiter geschätzt und mehrfach als Vorbild ausgezeichnet wurde, zu der Zeit hieß es, er sei ein „Held der Arbeit“

Die Ereignisse des 13. Mai 1970 ... nahmen ihren Lauf. In den Abendstunden, als das Wasser der Kokel das Flussbett verließ und die Menschen nichtsahnend von dem gewaltigen Ausmaß dessen, was sich noch ereignen wird, ihr Hab und Gut versuchten in Sicherheit zu bringen. ... „Sicher, wenn ich geahnt hätte, was kommen wird, hätte ich anders gehandelt, aber 1956 war das Wasser ‚nur‘ etwa einen halben Meter hoch in unserer

Straße gegenüber den 2,5 Metern 1970“... – So blieb Ottos Vater im Haus, während seine Mutter bei seiner Schwester unterkam. Während das Wasser stieg und stieg wollte Otto nachsehen, wie es seiner Schwester erging, war aber durch die zunehmende Flut genötigt, Umwege mit seinem Boot zu machen. Dabei hörte er neben dem Lärm, den die Fluten durch die mitgerissenen Gegenstände verursachte, in der Dunkelheit auch Hilferufe der Menschen, die in den Nachbarhäusern eingeschlossen waren. Das Boot kenterte und wurde von Otto schwimmend nur mit Mühe den Fluten entrissen ... Nachdem er nun völlig unterkühlt und durchnässt das Boot vom Wasser geleert und gesichert hatte, konnte er in der Obhut eines Bahnangestellten an der Schranke neben der Siechhofskirche von der Familie Josef Wilhelm mit trockenen Kleidern ausgestattet werden.

Zurückgekehrt musste er feststellen, dass mittlerweile ein Hochspannungsmast umgestürzt war und das überschwemmte Gebiet im Dunkeln lag, nur das Krachen einstürzender Gebäude und die Schreie der Menschen waren zu hören ... Vom Bahndamm aus konnte er gegen 23 Uhr mit einem Nachbarn Kontakt aufnehmen, so erfuhr er, dass sein Vater wohl auf sei und ließ ihm ausrichten, er würde ihn rausholen, in der Dunkelheit war allerdings nichts auszurichten ... Etwa 2 Uhr war es, als der Nachbar ihm mitteilte, dass auch sein – Ottos – Haus eingestürzt war und damit auch sein Vater in den Fluten verschwunden war. Etwa 4 Uhr morgens schien das Wasser ruhiger zu fließen und im spärlichen Licht des Morgengrauens begann Otto zunächst Kinder aus den noch stehenden, jedoch immer noch einsturzgefährdeten Häusern zu retten. Die Erwachsenen konnten sich ja im Notfall noch irgendwo festhalten oder schwimmen ... Im Kampf gegen die Zeit, ohne darauf zu achten, wen und wie viele Leute er aus den Häusern holte und zu dem rettenden Bahndamm brachte, holte Otto jeden, der ihm um Hilfe bat, bis in den späten Nachmittag des 14. Mai.

Das Boot von damals befindet sich in Ottos Keller perfekt konserviert... es einem Museum zur Verfügung zu stellen hat Otto abgelehnt ... „Vielleicht macht mir jemand einen Sarg daraus, wenn ich sterbe“, sagt der bescheidene und selbstlose Bürger der Kokelstadt.

Nach fast 24 Stunden der Belastung bis zur Erschöpfung kam Otto mit hohem Fieber ins Krankenhaus, wo er unruhig ob des Schicksals seines Vaters hoffte, bald losziehen zu können, um ihn zu suchen. Noch während seines stationären Aufenthaltes erhielt er die Nachricht, dass die Leiche seines Vaters gefunden wurde.

Es folgten die verschiedensten Würdigungen durch die Presse und Stadtrat, im Deutschbuch für die sechste Klasse wurde eine Lektion mit der Überschrift „Held der Kokelstadt“ aufgenommen, aber dennoch ... er geriet in Vergessenheit, Er war ja mit nichts als den Kleidern auf dem Leib und dem Kahn geblieben. Das kürzlich erst vollständig abbezahlte Haus war vollständig zerstört und damit auch der gesamte Hausrat vernichtet.

In der Folgezeit ging es für Otto nur mühsam voran, da er es nicht verstand oder verstehen wollte, nach den Regeln des Systems seinen Vorteil zu suchen und damit so manche Gelegenheit ungenutzt blieb, auch gingen etliche der damaligen Gönner auf Distanz oder waren in Bukarest unerreichbar fern. Eine spätere Ausreise in die Bundesrepublik kam auch nicht in Betracht, da er sich um seine kranke Mutter zu kümmern hatte.

Als der gleiche bescheidene Mensch, den ich 1970 kennen lernte, lebt Otto zurückgezogen mit seiner Frau Veronika in dem eigenhändig errichteten Haus mit Blick auf Scherkes und Podei. Trotz aller Verbitterung über so manchen Schicksals-



Rettungsaktion Otto Lurtz

Archivbild

schlag ist er niemandem nachtragend und stolz auf das Geleistete.

Wir freuen uns und gratulieren zum Titel „Ehrenbürger der Stadt Schäßburg“, den Otto Lurtz nach so vielen Jahren sich redlich verdient hat.

**Michael Kirschner**, heute praktizierender Arzt in Solingen, erinnert sich:

„Damals, 1970, wohnten wir im Scherkes und waren Nachbarn von Otto Lurtz. Ich war 9 Jahre alt und wurde zusammen mit meinem Bruder Udo (damals knapp 2 Jahre alt) auch von ihm gerettet. Heute, nach den vielen Jahren, habe ich jene dramatischen Ereignisse und Otto nicht vergessen. Als ich ihm, mit meinem Bruder im Arm, in dem wild schaukelnden Boot gegenüber saß und starr vor Schreck nur diesen Mann vor Augen hatte, dessen unbeschreibliche Willenskraft, seiner Verantwortung für uns beide bewusst, mir die Zuversicht vermittelte, uns sicher zum rettenden Bahndamm zu bringen, vergaß ich selbst das Weinen. Er wirkte sehr ruhig, aber die Anspannung war ihm förmlich anzusehen. Danke, lieber Otto!

Es erfüllt mich mit Freude, dass ihm, wenn auch spät, die Ehre erwiesen und er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. Im Februar 2006 wird Otto 70 Jahre alt und ich wünsche ihm noch viele glückliche und erfüllte Jahre.“

Zusammengestellt von **Michael Kirschner** (Solingen)

\* \* \*

## Bis ins hohe Alter aktiv

### **Hermine Höchsmann: Lehrerin, Künstlerin, langjährige Kulturreferentin der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen**

Vor fünf Jahren wurde Hermine Höchsmann anlässlich ihres 90. Geburtstages von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen geehrt: Sie erhielt die Urkunde der Landesgruppe Baden-Württemberg über 50-jährige Mitgliedschaft in der Landsmannschaft. Sie war ein aktives Mitglied, bekleidete sie doch im Laufe dieser langen Zeit verschiedene Ämter zum Wohl ihrer Landsleute. Am 16. Februar dieses Jahres feierte sie ihren 95. Geburtstag – die kleine weißhaarige Frau, die so vielseitig begabt und rege tätig ist, total selbstlos auch für die Siebenbürger Sachsen.

Die gebürtige Schäßburgerin kam schon als junge Lehrerin 1946 nach Deutschland. Sie unterrichtete Biologie in Stuttgart, aber im Auftrag des Auswärtigen Amtes etliche Jahre auch in Ägypten und Dänemark. Schon früh engagierte sie sich für ihre

Landsleute in Siebenbürgen, zunächst im Rahmen des evangelischen Hilfswerks. Sie wurde die erste Geschäftsführerin des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen, war viele Jahre Kulturreferentin der Landesgruppe Baden-Württemberg unserer Landsmannschaft, Initiatorin der sehr geschätzten „Stuttgarter Vorträge“ im Haus der Heimat, der Stuttgarter Herbstkonzerte, in denen siebenbürgische Musik geboten wurde. In einem Bericht in der „Siebenbürgischen Zeitung“ vom 20. März



*Hermine Höchsmann*

2000 wurden auch andere ehrenamtliche Tätigkeiten dieser so aktiven Frau gewürdigt: Sie organisierte Treffen der sächsischen Chöre, Ausstellungen siebenbürgischer Künstler, Kurse zum Erlernen der siebenbürgischen Möbelmalerei, Aquarellkurse und Keramikurse.

Nach ihrer Pensionierung hatte sie Zeit, sich ihren Hobbys zu widmen: dem Puppentheater und der Porträtmalerei. In ihrem Wohnort, im Stuttgarter Stadtteil Degerloch, porträtierte sie die Stadtteil-Prominenz, aber nicht nur diese, und stellte ihre Werke aus. In einem Artikel über die 82-jährige Hermine Höchsmann in einer Lokalzeitung schrieb die Reporterin: „Beim Interview entwickelte die Künstlerin ... das lebendige Bild einer kreativen Frau, deren Ruhestand nichts mit Ruhe, dafür aber viel mehr mit innerer Harmonie zu tun hat.“

*Horst Breihofer (Nürnberg)*

\*\*\*

## Direktor der Bergschule i. R.

### Hermann Baier wurde 75

Als Persönlichkeit, die sich jahrzehntelang um die Belange von Schäßburg und seiner Menschen und darüber hinaus im weiteren Umkreis eingesetzt hat, wird Hermann Baier allgemein geschätzt und geehrt. 1997 wurde ihm als einem Schäßburger „Urgestein“ die Ehrenbürgerschaft der Stadt verliehen.

Hermann Andreas Baier wurde am 7. Mai 1930 in Dunnesdorf bei Schäßburg geboren, wo er auch die Volksschule besuchte. Seine Eltern waren Bauern mit einer mittelgroßen Wirtschaft, die es ermöglichte, dass eines der fünf Kinder studieren konnte. Diese knappen materiellen Möglichkeiten wurden noch bedeutend eingeschränkt, nachdem die Familie nach politischen Veränderungen vom 23. August 1944 enteignet wurde und der Vater bei einem Eisenbahnunfall ums Leben kam. Ab 1940 lebte H. Baier in Schäßburg, vorerst als Internatsschüler des Bischof-Teutsch-Gymnasiums, dann nach Auflösung durch die Schulreform



*Hermann Baier*

1948 dieser Anstalt als Schüler der neu gegründeten Pädagogischen Schule der Stadt. 1949-1950 war er als Lehrer an der Übungsschule tätig und konnte dort wertvolle praktische Erfahrungen sammeln. Es folgte ein dreijähriges Mathematikstudium in Temeschwar. Sein nachfolgender Werdegang ist bei seiner äußersten Vielseitigkeit nur schwer kurz zu schildern und wäre vielleicht am besten tabellarisch darzustellen. Hier bloß eine flüchtige, auch nicht genau chronologische Übersicht: Mathematiklehrer an verschiedenen Tages- und Abendschulen, Schuldirektor, Kreisschulinspektor, Leiter der Unterrichtsabteilung des Schäßburger Kreisvolksrats, Abgeordneter im Stadt-, später auch im Kreisvolksrat und Mitglied im Exekutivkomitee, Vorsitzender des Kreisrats der Werkstätigen Deutscher Nationalität, Direktor an der Bergschule (1978 – 1987 und 1990 – 1997), mit 18 Dienstjahren nach Daniel Höhr (27 Jahre) und Johann Wolff (22 Jahre) einer der langzeitdienenden Direktoren dieser ehrwürdigen Schule.

Auch nach seiner Pensionierung war H. Baier bis 1997 Direktor des „Josef-Haltrich-Lyzeums“ und unterrichtete auch weiter Mathematik. Außer der breit gefächerten beruflichen und politischen Arbeit, die wir hier nur lückenhaft geschildert haben, entfaltete Baier auch eine reiche Kulturtätigkeit: im Symphonieorchester des Kulturhauses, als langjähriger Leiter des Kammerchors, Nachbarvater und Kurator des Schäßburger Kirchenbezirks und Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde.

Hermann Baier schreibt in seiner biografischen Skizze, er habe den Eindruck, er sei bei all diesen Tätigkeiten auf der Sonnenseite des Lebens gestanden. Seit 1954 mit Wiltrud Wagner, Kindergärtnerin, verheiratet, führt er mit ihr und den drei Töchtern und Enkeln ein harmonisches Familienleben. Baier sagt, er habe nie das Bedürfnis gespürt auszuwandern und immer das Bewusstsein gehabt, in Schäßburg gebraucht zu werden – was ja durchaus richtig ist.

Herausgeber, Mitarbeiter und Leser der „Schäßburger Nachrichten“ wünschen dem 75-Jährigen auch für die kommenden Jahre Gesundheit und Kraft für die Arbeit im Dienst der Gemeinschaft.

*Walter Roth (Dortmund)*

\*\*\*

## Sportlehrer und Handballer

### Hans Zultner wurde 75 /

### Geburtstag wird in Australien gefeiert

Kaum zu glauben, aber es ist wahr: Hans Zultner, Handball-Landesmeister (Rumänien) 1948, langjähriger Sportprofessor und Trainer an der Schäßburger Bergschule, wird 75 Jahre alt! Als ehemaligem Schüler und Mitglied der „Bergschulsieben“ (Kleinfeldhandball) 1962 ist es mir eine besondere Freude, über einen Professor, Begleiter und Freund aus meiner Schulzeit zu schreiben.

Hans Zultner, von seinen Schülern Zulli genannt, kann auf ein bewegtes und spannendes Leben zurückblicken. Seine Kindheit war vom Zweiten Weltkrieg geprägt. Am 27. Dezember 1930 in Schäßburg geboren, war er 15 Jahre alt, als der Krieg zu Ende ging. Die Auswirkungen des Krieges sollte er aber, wie alle Vertreter seiner Generation, noch jahrelang zu spüren bekommen.

In seiner Vaterstadt besuchte Zulli zuerst die Grundschule und dann die Bergschule, das damalige „Bischof-Teutsch-Gymnasium“. Mit seinen sportlichen Aktivitäten begann er schon in frühester Jugend. Es handelte sich um Ballspiele jeder Art, Geräteturnen, dann Fußball bei den Junioren von „Victoria“

Schäßburg. 1947 landete er beim Handball. Schon nach einem Jahr sollte ein regelrechter Paukenschlag erfolgen. Man schrieb das Jahr 1948. Die Mannschaft von „Victoria“ Schäßburg, Großfeldhandball Männer, wird Landesmeister! Zulli ist Mitglied einer Elf, die eine regelrechte Begeisterung in der kleinen Kokelstadt auslösen sollte. Er ist zusammen mit Walter Lingner, dem heutigen sehr engagierten Vorsitzenden der HOG Schäßburg, der Jüngste dieser Truppe, an die sich nicht nur die Sportfans von anno dazumal mit Nostalgie erinnern!



Hans Zultner

1950 legte Zulli an der Bergschule seine Maturaprüfung ab und erhielt gleichzeitig sein erstes Lehrerdiplom. Aus dem Bischof-Deutsch-Gymnasium war nämlich das Pädagogische Lyzeum, kurz Päda genannt, entstanden, und die Absolventen konnten sofort als Grundschullehrer arbeiten. Zulli aber wollte studieren, und zwar an der Bukarester Sporthochschule, dem damaligen ICEF. Sein Wunsch, Trainer und Sportprofessor zu werden, stand schon lange fest. Doch die Festung ICEF konnte erst nach einem zähen Kampf erobert werden. Als Deutscher hatte man es 1950 schwer. Sprüche wie „are dosarul stricat“, „nu se încadrează în schemă“, machten die Runde. Zulli jedoch ließ sich nicht einschüchtern und schaffte es, trotz Behördenwillkür, nach einer glänzenden Aufnahmeprüfung als Student und Handballer akzeptiert zu werden. Neben seinem Studium war er auch gleichzeitig Mitglied einer rumänischen Spitzenmannschaft geworden, und zwar von C.C.A. Bukarest, dem Armeesportklub. Ein viel versprechender Start für einen jungen Siebenbürger Sachsen in Bukarest! Nach nur zwei Jahren wurde Zulli gezwungen, erneut in die Provinz zu gehen, nach Kronstadt als Soldat und späterer Spielertrainer „Şantierul“ Kronstadt oder wie es damals hieß „Oraşul Stalin“ (StalinStadt).

Aus heutiger Sicht kann gesagt werden, dass die erste Hälfte der fünfziger Jahre der wohl schwierigste Abschnitt in seinem Leben gewesen ist. Es gab zahlreiche Veränderungen, Erfolge, Niederlagen und immer wieder ein Neubeginn. 1955 konnte Zulli mit dem Staatsexamen sein Studium erfolgreich beenden und kam über die Zwischenstationen Fogarasch und Hermannstadt zurück in die „Heimat“, nach Schäßburg, an die Berg-

schule. Der 1. September 1956 markiert den Anfang einer bemerkenswerten Tätigkeit als Sportlehrer und Trainer.

Zulli startete mit viel Elan und Begeisterung seine Arbeit in einer Institution, um deren Traditionen er wusste. Nach wie vor galt der Ausspruch „mens sana in corpore sano“: Zulli unterrichtete insgesamt 16 Jahre an der Bergschule und kann heute mit Zufriedenheit, aber auch mit Stolz auf diese Zeit zurückblicken.

Das sportliche Aushängeschild war natürlich der Handball, genauer gesagt der Kleinfeldhandball, da Großfeldhandball durch Beschluss „von oben“ nicht mehr praktiziert wurde. Hier nun einige der größten Erfolge der Bergschulmannschaft unter Zullis Leitung:

1958 Stadtmeister von Schäßburg

1961 Vizelandesmeister von Rumänien

1962 Vizemeister der damaligen Region Kronstadt

1963 Landesmeister von Rumänien

Udo Acker, heute Direktor im Haus des Deutschen Ostens in München, Mitglied des 1961-er Teams, erinnert sich: „Hans Zultner hat uns mit seiner ihm eigenen Art der Begeisterungsfähigkeit und seiner Erfahrung als ehemaliger Spieler in Spitzenmannschaften zu diesem Erfolg geführt.“

Zulli hat eine ganze Reihe von hervorragenden Handballern entdeckt und gefördert, die nach ihrem Abgang aus Schäßburg jahrelang auf nationaler und internationaler Ebene aktiv waren. Erwähnt seien hier u. a. Peter Keul, Gelu Pereteatcu, Udo R. Reich, Ioan Negulescu, Roland Gunesch, Tic Pantziru. Roland Gunesch, der aus Denndorf nach Schäßburg kam, ist wohl der „prominenteste Sportler“, den die Bergschule hervorgebracht hat. Mit seinen 217 Berufungen in die rumänische Handballnationalmannschaft, mit zwei Weltmeistertiteln, mit Silber und Bronze bei den Sommerolympiaden von München und Montreal hat „Rolli“, das kann man ruhig sagen, regelrecht Sportgeschichte geschrieben.

Ioan Negulescu war 1963 Mitglied der Schülermannschaft, die in Rîmnicul Vlcea Landesmeister wurde. Er ist Universitätsprofessor geworden und Leiter der Sektion Handball. Negulescu schrieb mir: „Hans Zultner war für mich ein berufliches Vorbild. Seine pädagogischen Fähigkeiten als Lehrer und Trainer haben mich so sehr beeindruckt, dass ich auch Sportlehrer werden wollte, und dazu geführt, dass ich die gleiche Laufbahn eingeschlagen habe wie er.“

Die Schäßburger Jahre waren für Zulli aber nicht nur aus sportlicher Sicht sehr erfolgreich. 1957 heiratete er die gebürtige Bukaresterin Karola Kurtz, deren Familie aus Scharosch bei Fogarasch stammt. Drei Kinder wurden geboren, die alle studiert haben und mit ihrem Nachwuchs den Großeltern viel Freude bereiten. 1972 kam Hans Zultner nach Deutschland, die Auswanderung der Siebenbürger Sachsen hatte begonnen und sollte auch in seinem Leben zu einschneidenden Veränderungen führen! Am Heilbronner Wirtschaftsgymnasium, der „Gustav-von-Schmoller-Schule“, wirkte er 22 Jahre lang als Sportlehrer, bis er 1994 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Der Anfang war nicht leicht, aber schon immer an Schwierigkeiten gewöhnt, als Kämpfer auf dem Spielfeld und im Umgang mit bürokratischen Behörden, leistete der Studienrat aus Siebenbürgen auch hier im Württembergischen ganze Arbeit! Unser Zulli organisierte Fußball- und Handball-Stadtmeisterschaften. Am Bau einer neuen Sporthalle für die Heilbronner Gymnasien war er maßgeblich beteiligt. Er betreute jahrelang die Ausbildung von jungen Sportreferendaren und kümmerte sich um die Fortbildung von Schiedsrichtern.

Und Zulli heute? Er ist ein treuer Schäßburger geblieben! Gerne kommt er zu den Klassentreffen seiner ehemaligen



Schullandesmeister 1965

Bergschüler und schwingt, wie könnte es anders sein, das „sportliche“ Tanzbein. Regelmäßig fährt er zu den Veteranentreffen der „old boys“ und pflegt die Kontakte zu seinen Kameraden und Gegnern von einst.

Ein Besuch bei Familie Zultner in Heilbronn-Böckingen ist immer ein Erlebnis. An seinem Ehrentag ist der Jubilar samt Frau allerdings unterwegs, und zwar buchstäblich am anderen Ende der Welt, in Australien. Die jüngste Tochter, Doris, lebt in Melbourne, der Olympiastadt von Sommer 1956. In dieser sportlichen Region also wird Geburtstag gefeiert. Man könnte fast sagen, auch hier hat sich ein Kreis geschlossen!

Lieber Zulli, stellvertretend für Deine vielen Schüler und Handballspieler wünsche ich Dir „nor de Geseang“, bleib weiterhin aktiv und rüstig, so wie wir Dich alle kennen und schätzen!  
*Karl Günter Reich (Gießen)*

\*\*\*

## Dieter Schlesak Ehrendoktor der Universität Bukarest

### Ehrung auch in Schäßburg

Im Rahmen der Festveranstaltungen zum 100. Jubiläum des Germanistiklehrstuhls an der Universität Bukarest fand am 7. November 2005 die Ehrenpromotion des gebürtigen Schäßburger Schriftstellers und Publizisten Dieter Schlesak statt.

Der Geehrte nahm die Urkunde aus den Händen des Rektors der Universität, Prof. Dr. Ioan Pânzaru, entgegen. Die Laudatio hielt Prof. Dr. George Guțu, Leiter des Germanistiklehrstuhls, der Leben und Wirken des 1934 in Schäßburg geborenen Autors würdigte.

Dieter Schlesak, Absolvent dieser Universität, war Redakteur der Monatszeitschrift „Neue Literatur“ in Bukarest und siedelte 1969 nach Deutschland aus.

Schlesaks Romane, Essays und die zahlreichen Presse- und Rundfunkbeiträge sowie die Übersetzungen rumänischer Gegenwartslyrik sind Ausdruck ungebrochener Bindung des heute in Italien lebenden Schriftstellers zu Siebenbürgen, zu Rumänien und seiner lebendigen Kultur. Paul Celan als Vorbild, seine Freunde Nichita Stănescu, Emile Cioran und Ion Caraion haben Schlesaks tief empfundene Sympathie zur Kulturlandschaft Rumäniens bestärkt.

Nach der Aussiedlung vor 40 Jahren auf ständiger Identitätssuche im Spannungsfeld „Zukunft braucht Herkunft“ (auch als „Ohne Wurzeln keine Früchte“ bekannt), in ständiger Auseinandersetzung mit den zwei Diktaturen, die zum Verschwinden der sächsischen Gemeinschaft geführt haben, findet Schlesak immer zurück zu seiner auch geistigen Heimat in Schäßburg, in Siebenbürgen, in Rumänien. Mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde wurde der Autor geehrt, dessen von GULAG, Auschwitz („Endstation unserer Zivilisation“) aber auch Hiroshima traumatisierten Romanfiguren um die historische Wahrheit ringen.

Auf Initiative von Frau Prof. Mariana Gorczyca wurde mit städtischer Unterstützung am Schäßburger „Colegiul Naional Mircea Eliade“, dem früheren rumänischen Lyzeum Nr. 1, ein Kabinett für deutsche Sprache und Literatur eingerichtet. Es trägt den Namen von Dieter Schlesak, der zur feierlichen



Dieter Schlesak, Ehrendoktoransprache

Eröffnung persönlich gekommen war. Zahlreiche Ehrengäste, darunter der deutsche Generalkonsul aus Hermannstadt, Thomas Gerlach, und Ciprian Minodor Dobre, Präfekt des Kreises Mureș, waren zugegen, als die Schulleiterin, Frau Gorczyca, das Projekt und den Namensgeber vorstellte. „Schäßburg verdankt der deutschen Gemeinschaft Jahrhunderte der Kultur und Zivilisation.“ Aufgrund der gegenwärtigen wirtschaftlichen Realität, in der nach der Wende deutsch-rumänische Firmen in

Schäßburg eine bedeutende Rolle spielen, aber auch die Tatsache, dass die Bedeutung der deutschen Sprache im vereinigten Europa zunimmt, sei es nur verständlich, das Lehrangebot auszuweiten. Am Eliade-Kolleg lernen in drei rumänisch- und zwei ungarischsprachigen parallelen Klassenzügen rund 200 Schüler Deutsch als Fremdsprache. Die Einrichtung wurde auch von der Fachschaftsberaterin für Deutsch, Frau Ulrike Lück, und dem Vorsitzenden des Bergschulvereins, Dr. Karl Scheerer, begrüßt. Dieter Schlesaks Leben und Werk wurde von dem Literaturprofessor Ion Neagoș vorgestellt.

Neben einer bedeutenden Geldspende für das seinen Namen tragende neue Sprachkabinett erweiterte Schlesak das ursprüngliche Schulprojekt mit der Gründung der „Kulturvereinigung Dieter Schlesak 2007“ mit Sitz in seinem rückerstatteten Geburtshaus von nebenan. Als „sas sighișorean“, als Siebenbürger Sachse, fühle er sich moralisch verpflichtet, neben literarischen Projekten die Desaster der beiden Diktaturen hier zu erforschen. „Kabinett“ und „Kulturvereinigung“ werden mit einer bedeutenden Geldspende von der Schweizer Stiftung „Omnia Freundeshilfe“ unterstützt. Ein Teil von Dieter Schlesaks Werk wurde vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach angekauft.

*Hermann Theil (Weinsberg)*



Dieter Schlesak

### Aufruf!

#### Bücherspende für das „Deutsche Sprach Kabinett - Dieter Schlesak“ im „Colegiul National - Mircea Eliade“ in Schäßburg.

Wer möchte mithelfen die Tradition der Deutschen Sprache in Schäßburg zu unterstützen und zur Einrichtung einer kleinen Bibliothek im oben genannten Kabinett mit deutschen Büchern (Klassische Literatur, Belletristik, Lexika, Duden, Atlanten, Technik) beizutragen??

Wir rufen dazu auf und bitten um den Beitrag unserer Landsleute.

Als Heimatortsgemeinschaft Schäßburg haben wir unseren Bücherstand schon zum Teil zur Verfügung gestellt und haben vor weiter aktiv zu sein.

Wir bitten die Bücher, wenn möglich per Post zuzuschicken, wenn nicht möglich dann telefonisch oder mit Postkarte anzumelden, wir kümmern uns dann um die Abholung.

Ansprechpartnerin und Empfangsadresse ist

**Dagmar Geddert, Höfenerstrasse 170, 90431 Nürnberg, Telefon 09 11/31 79 46.**

*Der HOG-Vorstand*

## Unser Vorsitzender wurde 75

**Walter Lingner – Ingenieur, Handballer, begeisterter Schäßburger / „Verdienter Meister des Sports“ und Ehrenbürger der Stadt Schäßburg**

Walter Lingner wird allseits wegen seines Engagements für die Belange der siebenbürgischen Gemeinschaft geschätzt und geehrt. Es ist anerkannt, dass seine Persönlichkeit die Hauptlast der vielseitigen Tätigkeiten der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg trägt. Dank seines Einsatzes bestehen ausgezeichnete Beziehungen zu Schäßburg. Er hat sich ständig und konsequent um ein Zustandekommen einer Städtepartnerschaft zwischen Dinkelsbühl und Schäßburg bemüht. Die Mitarbeiter und Leser der „Schäßburger Nachrichten“ tragen ihre Namen auf der tabula gratulatoria ein und wünschen Gesundheit, Wohlergehen und Schaffenskraft im Dienste der Gemeinschaft, die er vertritt.

Den guten Ruf, den der Schäßburger Handball nach 1946 genoss und von dem Schäßburg auch heute noch zehrt, war das Resultat harter Arbeit einer handballverrückten jungen Generation, die viel dazu beigetragen hat, Schäßburg landesweit und sogar über die Grenzen hinaus bekannt zu machen. In den Nachkriegsjahren war Schäßburg nämlich zu einer Handballhochburg und Kultstätte des rumänischen Handballs aufgestiegen. Einen wesentlichen Beitrag dazu hat unser Schäßburger Walter Lingner geleistet.



Walter Lingner

### Am Webstuhl

Walter Albert Lingner wurde am 28. September 1930 in Schäßburg geboren. Sein Vater, Walter Lingner, war Besitzer einer Baumwollweberei und einer Dampfmühle, die Mutter, Josefine geb. Broser, Hausfrau. Walter ist das zweite von fünf Geschwistern. Die Schulen bis zum Abitur durchlief er in Schäßburg. Sein Vater sorgte dafür, dass Walter beizeiten praktisch und für Arbeit und Disziplin erzogen wurde. So arbeitete er bereits als Schüler in den Ferien am Webstuhl im väterlichen Betrieb und lernte, was ihm später als Textilingenieur zugute kommen sollte. Wegen der damaligen politischen Verhältnisse war zunächst nicht daran zu denken, als Sohn eines Fabrikanten ohne weiteres zu einem Hochschulstudium zugelassen zu werden. Nach dem Militärdienst 1950–1952 war er in Bukarest Zivilangestellter beim Zentralhaus der Armee als Sportler verpflichtet und spielte in der rumänischen Feldhandball-Nationalmannschaft.

1953 heiratete er seine liebenswerte vormalige Kränzchenfreundin Gerda Adleff, die ihn mit Fleiß und Verständnis durchs Leben begleitet.

Walter widmete sich ab 1959 immer mehr dem in Bukarest begonnenen Fernstudium an der Textilfachhochschule in Jassy, das er 1966 erfolgreich als Diplomingenieur absolvierte. Durch seine fachliche Kompetenz, durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit arbeitete er sich bis zum Chefingenieur in der Baumwollweberei in Schäßburg empor. In den siebziger Jahren erlebte die Familie die verheerenden Überschwemmungen von Schäß-

burg und verlor dabei ihren gesamten Hausrat. 1977 bedeutete auch für ihn und seine Familie das Jahr der großen Wende. Er wanderte mit seiner Familie in die Bundesrepublik aus, und nach kurzen Zwischenstationen in Mönchengladbach und Grevenbroich fand er eine neue Heimat in Düsseldorf. Bei Mercedes-Benz arbeitete er noch 12 Jahre bis zu seiner Pensionierung 1993 in der Produktionssteuerung.

Vier Kinder und sechs Enkel gehören heute zur Familie.

### Im Sport

Walter Lingner kam als Schüler des altherwürdigen Bischof-Teutsch-Gymnasiums schon früh mit dem Handball in Berührung. Als Gymnasiast erwarb er hier, wie so viele andere auch, die Grundlagen seiner sportlichen Fertigkeiten. Gleichzeitig entdeckte er hier die Neigung und Vorliebe für den Handball, der ihm in den folgenden Jahrzehnten viel Freude und Erfolge bescherten wird. Mit 16 Jahren ist W. Lingner (als Walle im Kreise seiner Freunde bekannt) schon körperlich gut entwickelt, ein Modellathlet mit vielseitigen Fähigkeiten: ein sehr guter Geräteturner, Schwimmer und Leichtathlet. Seine handballerischen Fähigkeiten, vor allem seine außergewöhnlich harte Wurfkraft, werden auch von seinem Trainer Prof. Hans Kraus erkannt, und so wird Walter Lingner schon als 16-Jähriger in die 1. Mannschaft des Schäßburger Sportvereins „Victoria“ eingebaut. Es beginnt also für Walle eine sportliche Erfolgsgeschichte, die bis Ende der 50er Jahre anhält und die ihn zu einer Handballlegende des Schäßburger Sports werden lässt. Gefördert im Verein von Trainer Prof. Hans Kraus, später von Rudi Eder und den älteren Spielern Hans Maurer und Walter Schmidt wird Walle schon bald Stammspieler der ersten Mannschaft. Seine Wurfkraft, sein Torinstinkt und Tordrang, gepaart mit Durchsetzungsvermögen, machen ihn zu einem gefürchteten Torjäger nicht nur Schäßburgs, sondern landesweit. Im ersten Jahr seiner jungen Spielerkarriere wird er hinter dem Torschützenkönig vom Dienst Hans Maurer der gefährlichste Torschütze der Mannschaft. In der Spielzeit 1946–1948 schießt Walle allein 99 Tore für seine Mannschaft.

Seine sportliche Erfolgsbilanz beginnt den damaligen Umständen entsprechend schon sehr früh. Mit 16 Jahren wird er 1946 zum ersten Mal mit „Victoria Schäßburg“ Rumänischer Handballmeister an der Seite der grossen Schäßburger Handballer wie Maurer, Eder, Lehni, Schmidt, Löw, Kamilli, Kartmann, Theil. Walter Lingner war wohl mit 16 Jahren der jüngste rumänische Handballmeister aller Zeiten.

Nach dem Gewinn der ersten Nachkriegsmeisterschaft hat die Mannschaft einige Abgänge wichtiger Leistungsträger zu verkraften. Der Torschütze vom Dienst H. Maurer, H. Kartmann und B. Zay verlassen den Verein Richtung Oderhellen, und Horst Müller muss aus beruflichen Gründen seine Spielertätigkeit aufgeben; H. Wulkesch kann nur noch sporadisch eingesetzt werden, weil er sich mehr dem Fußballspiel widmet. Dafür kommen nun einige junge ehrgeizige Spieler zum Einsatz (K. Adleff, M. Balazs, H. Zultner, O. Schuster, W. Theiss, H. Flechtenmacher), die zusammen unter der Regie der älteren, erfahrenen Spielern eine großartige Mannschaftsleistung erbringen. 1947 übernimmt Rudi Eder das Amt des Trainers von Prof. H. Kraus und erringt 1948 den zweiten Rumänischen Landesmeistertitel. Diesmal gewinnt die junge aufstrebende Mannschaft, der kaum jemand Meistertitelchancen eingeräumt hatte, gegen das wieder erstarkte Arsenal-Team aus Hermannstadt beide Endspiele – mit 11:5 in Schäßburg und das Auswärtsspiel in Hermannstadt 3:2. Einen wesentlichen Beitrag zum Schäßburger Doppelerfolg hat Walle mit seinen Toren beige-steuert. Nach 2-jähriger Spielerfahrung ist er

inzwischen zu einer bedeutenden Spielerpersönlichkeit herangereift, hat sich zum Torschützenkönig der Mannschaft hochgeschossen und ist ein wichtiger Leistungsträger der Mannschaft geworden. Leider konnte die Mannschaft diesen einzigartigen Erfolg 1949 nicht mehr wiederholen. Es reichte im Endspiel um die Rumänische Meisterschaft nach einer 4:1-Niederlage in Hermannstadt nur zu einem 5:3-Erfolg in Schäßburg und damit „nur“ zur Vizemeisterschaft. Das bessere Torverhältnis hatte damit die Meisterschaft 1949 zu Gunsten von Hermannstadt entschieden.

Für Walle war es trotzdem ein sehr erfolgreiches Jahr, denn 1949 wird er zum ersten Mal in die Rumänische Nationalmannschaft berufen. Mit seinen 19 Jahren ist er auch hier der jüngste Spieler auf dem Platz. Gegen die spielstarken Ungarn war in Temeschburg von der bunt zusammengewürfelten Mannschaft nicht viel zu holen. Am Ende hieß es 7:1 für Ungarn. Auf's Abitur – die schriftlichen Prüfungen legt Walle wegen des Länderspiels in Temeschburg ab, folgt die Aufnahmeprüfung am Polytechnikum in Temeschburg, doch welche Enttäuschung für ihn: Er wird mit der Begründung, seine Eltern seien „Ausbeuter“ zum Studium nicht zugelassen. Paradoxerweise aber darf er als Ausbeutersohn in der Nationalmannschaft spielen und wird anschließend zum Zentralen Sportklub der Rumänischen Armee einberufen. Das Studium wird ihm verwehrt.

Hier, beim Armeesportklub CCA 1950–1958, beginnt für Walle die erfolgreichste Zeit. Durch die Abwanderung der siebenbürgischen Spieler zu den großen Sportvereinen wie Armee und Studentenklubs geht die Erfolgsserie der Siebenbürger und Banater Mannschaften zu Ende und es beginnt die Erfolgswelle der Bukarester Militärsportklubs, im Speziellen von CCA und Dinamo Bukarest. 1950 wird CCA Bukarest zum ersten Mal Rumänischer Meister. Mit diesem Armeesportklub gewinnt Walter Lingner 6 Meistertitel und 3 Vizemeistertitel, die Schäßburger Titel dazugerechnet, wären es insgesamt 8 Landesmeister und 4 Vizemeistertitel, also eine Erfolgsbilanz, die ihn zu einem der erfolgreichsten Handballspieler Rumäniens werden lässt. Dafür wurde er als einer der Ersten überhaupt mit dem Titel „Meister des Sports“ und „Verdienter Meister des Sports“ vom Rumänischen Handballverband ausgezeichnet.

Seine Erfolgsbilanz hätte bedeutend besser ausfallen können, wenn in den Jahren 1950/60 der internationale Handballbetrieb

durch die willkürlichen Beschränkungen der damaligen kommunistischen Regierung nicht so eingeschränkt worden wäre. Internationale Begegnungen selbst unter sozialistischen „Bruderländern“ waren eine Seltenheit, und Beteiligungen an Europa- und Weltmeisterschaften vor allem im westlichen Ausland waren für Spieler mit seiner Herkunft fast unmöglich. 1958 kehrt Walter Lingner nach Schäßburg zurück, wo seine Handballkarriere ausklingt. Die Zeit des Kleinfeldhandballs ist angebrochen.

#### Für die Gemeinschaft

Seit 1993 ist Walter Lingner Rentner und widmet sich nun unermüdlich der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg, deren Gründungsmitglied (1994) und Vorsitzender (1997) er ist. Ständig ist er bemüht, die Geschichte und Kultur, das gesellschaftliche Leben der Stadt in Erinnerung zu halten, sie in Wort und Bild und Schrift zu pflegen und der nachfolgenden Generation zu vermitteln. Schäßburg verlieh ihm für all diese Tätigkeiten den Titel eines Ehrenbürgers. Walter Lingner ist Anreger und Initiator der wichtigsten Projekte der Heimatortsgemeinschaft: Dokumentation des kulturellen Erbes, humanitäre Hilfe für Schäßburg, Friedhofsdokumentation, Schäßburger Treffen, Matrikelersfassung, Städtepartnerschaft Dinkelsbühl–Schäßburg.

In zwei Auflagen (1994 und 1998) erschien der Band „Schäßburg – Bild einer siebenbürgischen Stadt“, als dessen Mitherausgeber W. Lingner zeichnet. Das Buch wird zu Recht als das inhaltsreichste und zugleich schönste Buch, das jemals über Schäßburg erschienen ist, bezeichnet. Für den Ergänzungsbildband (2003) wählte W. Lingner aus seinem reichen Bildarchiv über 500 Abbildungen aus. Die „Schäßburger Nachrichten“, jährlich zweimal, berichten als HOG-Blatt über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt. Die 23 Folgen mit über 1000 Seiten Inhalt sind ebenso reich illustriert.

Walter Lingner ist ein begeisterter Fotograf, sein Bildarchiv beinhaltet viele eigene Aufnahmen, die Aspekte der Stadtgeschichte sachkundig dokumentieren.

Wir schließen die Gratulation und Laudatio zu seinem 75. Geburtstag mit dem traditionellen „Hälf Gott“ und wünschen „Alles Gute“ auch für die kommenden Jahre.

*Walter Roth (Dortmund)  
Hans Zultner (Heilbronn)*

## † Nachruf †

### Ursula Bedners geb. Markus †

#### Abschied auf dem Bergfriedhof

In einem Interview, welches Ursula Bedners vor etwa 10 Jahren dem Österreichischen Rundfunk (ORF) gegeben hatte, sagte sie: „Wenn ich es recht bedenke, war es doch ein schönes und reiches Leben.“ Selbst der Tod hat seinen Platz darin. In demselben Interview, auf den Stellenwert des Bergfriedhofs, der Ort, wo sie nun ihre Ruhestätte finden wird, befragt, sagte sie: „Man fühlt sich dazugehörig. Es ist so etwas Natürliches, dass man alt wird und stirbt; es ist gar nicht traurig.“ Die Schattenseiten dieses Lebens, das Leid, sind von diesen Aussagen nicht ausgeklammert gewesen; sie hat es in ihrer ganz besonderen – ruhigen und zurückgezogenen (man kann auch sagen: stoischen) – Art getragen und natürlich sich auch von der Seele geschrieben. Klagen war nicht ihr Ding; selbst die letzten Tage, in welchen Sie ganz große Schmerzen ertragen musste.

Vorgestern, am Samstag, den 12. November 2005 schied Ursula Bedners geb. Markus in ihrem Elternhaus, an dem Ort, wo sie am 14. Mai 1920 das Licht der Welt erblickt hatte, aus diesem Leben. Zwei Tage vorher (10. November 2005) empfing sie noch im Krankenhaus das heilige Abendmahl.

Am Tag ihres Dahinscheidens stand im Herrnhuter Lösungsbüchlein der Lehrtext aus dem Johannesevangelium: „Christus spricht: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke sich nicht und fürchte sich nicht.“ (Johannes 14,27). Ich meine, dass dieser Bibelvers sehr gut zu dem nun zu Ende gegangenen Leben passt: zu ihrer Art zu sein und zu ihrem Verständnis menschlichen Daseins überhaupt. Sie selber hat immer Ruhe und Frieden ausgestrahlt. Wichtig und wesentlich war für sie – in enger Verbundenheit mit all dem was sie umgibt – zu leben, zu existieren. Dabei haben Natur, wir Menschen eine wichtige Rolle gespielt. Großen Trubel in ihrer Umgebung und auch um ihre Person hat sie nie gemocht, aber

umso wichtiger waren ihr, ihre allernächste Umgebung: die dazugehörenden Menschen, aber auch Pflanzen oder kleine Dinge, an denen man oft gedankenlos vorbeilebt. So ist es auch zu erklären, dass sie nie Gedanken der Auswanderung gehegt hat. Ihr Dasein, besser ihr Hiersein war ein MUSS; sie verglich es mit einem Baum, der sein ganzes Leben an einer einzigen Stelle verbringt. Sie gehörte bzw. gehört zu diesem Ort, zu Schäßburg.



Ursula Bedners

Wir nehmen heute Abschied von einer lieben, herzenguten Seele. Ursula Bedners geb. Markus entstammte einer Arzt- und Buchdruckerfamilie und war die erste von zwei Töchtern der Eheleute Dr. Friedrich Markus und der Lenke geb. Cseh. Zusammen mit ihrer 5 Jahre jüngeren Schwester Lieselotte verbrachte sie ein wohl behütete Kindheit. Sie heiratete früh – erst 17-jährig – die Liebe ihres Lebens: Horst Bedners. Es ist wenigen Ehepaaren vergönnt 68 Jahre Gemeinsamkeit geschenkt zu bekommen; man kann es nur als eine besondere Gnade Gottes werten. Ursula Bedners hat keine eigene Kinder gehabt; um so mehr hat ihre Nichte Susanne ihrem Herzen nahe gestanden.

Sie hatte nie die Präention zu studieren; das geistige Rüstzeug dazu hätte sie sehr wohl gehabt. Sie hat nie einen speziellen Berufswunsch gehegt. Nichtsdestotrotz war sie – neben den einfachen und alltäglichen Dingen des Lebens – ein geistig sehr aktiver Mensch.

Einen großen Bekanntheitsgrad hat sie natürlich durch ihre schriftstellerische Tätigkeit erreicht. Pfarrer Johannes Halmen wird anschließend ihren Beitrag zur siebenbürgisch-sächsischen Literatur würdigen.

Zum Abschluss rufen wir uns nochmals den Bibelfers aus dem Johannesevangelium in Erinnerung: „Christus spricht: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke sich nicht und fürchte sich nicht.“ Im Wissen darum, dass wir durch Jesus Christus den ewigen Frieden zugesagt bekommen haben, dürfen wir glauben, dass jenseits der Leiden dieser Welt ER selber – Christus – uns mit offenen Armen erwartet. Auch Ursula Bedners. Amen.

Stadtpfarrer **Hans Bruno Fröhlich** (Schäßburg)

## Ursula Bedners (14. Mai 1920 – 12. November 2005)

Stellt sich jemand auf die Geschichten, aber auch auf die Geschichte wie auf die Gedichte von Ursula Bedners ein, und dazu möchte ich herzlich einladen, wird sie oder er spüren: Da liegt überall Etwas Flüchtliges, Vorläufiges darin und darum auch sprachlich Offenes, Unabgeschlossenes. Ursula Bedners war einerseits zu dieser Schweben genötigt als auch ermutigt; genötigt, wie ich meine, durch die zwiefache Diktatur, die sie in ihrer Jugend, aber dann auch in der Blüte ihres Lebens schnürte. Vielleicht verstehen wir ihre Dichtung aber auch ihre Prosa leichter, wenn wir sie als eine Form der inneren Protest-Emigration deuten: sie war mutig genug, sich inmitten der Diktatur zu manifestieren, zugleich verhalten genug, um in der Chiffre, in der sprachlichen Verborgenheit, zu verharren. In

dieser Spannung hat sie gelebt und geschrieben: zwischen Flüchtigkeit und Beständigkeit, zwischen Bestehen und Erliegen. „STEHE AM ANFANG“ heißt eines ihrer Gedichte, das ich gerne vorlesen möchte.

### STEHE AM ANFANG

*Ich stehe, / unerwiesen / dass / ich stehe, / am Herd, / stehe vor den Hortensien, stehe am Anfang, / schreibend, / stehe / in Gedanken / vor einem Gedicht, schlecht / und recht / stehe, / und am Ende / stehe ?*

Der doppeldeutige Titel, STEHE AM ANFANG, der sowohl Aufruf als auch Zugeständnis sein könnte, spricht von ihrem Ringen um dieses Stehvermögen, wissend um die innere und äußere Gefährdung und Erschöpfung, ein Bekenntnis zum Unterwegssein, zur Selbstprüfung, ob ihr Stehen denn authentisch sei und ob sie am Ende denn wird bestehen können.

Dreierlei haben das Leben von Ursula Bedners umfassen, und Viererlei nie losgelassen: Das Eine ist das Elternhaus in Schäßburg, dem sie 85 Jahre lang die Treue hielt; das Andere ist der Andere, ihr Ehemann Horst Bedners, dem sie 67 Jahre lang die Treue hielt; das Dritte ist ihr fortwährender literarischer Umgang mit der ihr so eigenen Sprache, dem sie anscheinend seit ihrem ersten veröffentlichten Gedicht an die Treue hielt; und das Letzte ist auch das Erste, ist Der Erste und Letzte, ihr Schöpfer und Erlöser, Der ihr die Treue hielt, von der heiligen Taufe an bis zum heiligen Abendmahl am letzten wachen Tag ihres Lebens.

Zum Einen bestimmte ihre Heimatverbundenheit inhaltlich ihr literarisches Denken und Schreiben, und Frau Ursula Bedners ist ein beredtes Zeugnis dafür: Man kann ein Leben lang in seiner Geburtsstadt und in seinem Geburtshaus bleiben, ohne es restlos zu erfassen, ohne seine angestammten Bezüge vollständig zu verinnerlichen, ohne sie definitiv und detailliert aufzuarbeiten, geschweige denn die Erinnerungen alle einzuordnen und zu einem Sinngefüge zu bündeln.

Zum Anderen: Ihre innere Abgeschlossenheit führte – nach meinem Empfinden – zu einem eigenen spezifischen, nicht immer leicht verständlichen Sprachgebrauch. Vielleicht ist sie auch darum so wenig bekannt unter uns Schäßburgern. Meine Erklärung dafür liegt darin, dass sie nach all den Erfahrungen in den Jahren der Redeverbote eine eigene Überlebensstrategie entwickelte, die sich in der knappen, manchmal trockenen Sprache niederschlug, mit der sie – vielleicht auch – dem Missbrauch der ideologisch besetzten Sprache entgegenwirken wollte: ohne zu viel preiszugeben, ohne zu wenig anzudeuten. Später blieb sie sprachlich eine Emigrantin, inmitten ihrer alten unvertrauten Heimat, wahrscheinlich nicht mehr aus Protest, sondern, auch aus innerer Anspruchslosigkeit, in „sorgloser Hingabe und heiterer Genügsamkeit“.

Aus der Perspektive ihres Sterbens entdecken wir zudem vielleicht einiges ganz neu in ihren Gedichten und Geschichten. Ich möchte dazu Mut machen. – Möglicherweise von einem Schicksalsschlag in der Mitte des Lebens getroffen, schreibt sie das Gedicht IRGENDWO, Märzlandfahrt, S. 47, im Wissen um die Begrenztheit unserer Lebenszeit und um die Unstetigkeit und Hinfälligkeit des Lebens:

### IRGENDWO

*Im Juni, / mittendrin / ein Schrei / hat meine Unruhe / begraben, irgendwo im November / lasse ich mich / endgültig nieder, fremde Uhren, / flügelschlagend / ums Zifferblatt, geben einmal / Lebenszeichen / von mir.*

„Irgendwo im November lasse ich mich endgültig nieder“ – ist das nicht gerade heute?

**Johannes Halmen** (Bergkirche)

(Anm. der Redaktion: Originaltexte etwas gekürzt)

## Ahnenforschung – Genealogie

**Ahnenforschung - Genealogie:** Seit vielen Jahren beschäftigt sich die Heimatortsgemeinschaft der Schäßburger mit dieser Problematik und ist eingebunden in den Arbeitskreis „Genealogie“ der Siebenbürgischen Landeskunde. Ernst Graef war der Initiator, er stellte bis ins hohe Alter sein Wissen und Können in den Dienst der Gemeinschaft, baute den Schäßburger Matrikelbestand in Deutschland auf und stand weltweit den Nachfragen nach Daten, Familienbindung und Familiengeschichte zur Verfügung. Es gelang uns noch im April 2002 eine würdige Übergabe dieser Arbeiten an Ingeborg Peter geb. Loy vorzunehmen (siehe SN Folge 17). Ingeborg Peter führt heute diese Arbeiten mit viel Fleiß und Freude weiter, den Datenbestand erfasst Sie nach modernen Anforderungen im Computer und steht unseren Landsleuten mit Frage und Antwort zur Verfügung. Alle Schäßburger die Interesse daran haben sind gebeten sich zu melden und wenn möglich zu unserem Datenbestand beizutragen.

Die Schäßburger Nachrichten möchten mit diesem Beitrag auf den engen Zusammenhang Ortsgeschichte / Familiengeschichte eingehen, und damit zum Forschen und zum Schreiben anregen. Immer mehr Siebenbürger Sachsen befassen sich mit ihren Verfahren und deren Leben. Aber wer gehört alles dazu? Ahnenpässe, die sich in manchen Familien erhalten haben, sind dabei nur eine Quelle. Schäßburger werden bald bessere Möglichkeiten haben, sich als Genealogen, als Familienforscher zu betätigen.

Walter Lingner (Düsseldorf)

\*\*\*

## Orendi – Familien- und Ortsgeschichte

Die „Schäßburger Nachrichten“ haben schon einige Male eine interessante Rubrik veröffentlicht. „Anno Domini...“ In alten Zeitungen, vor allem im „Groß Kokler Boten“ geblättert. Was gab es 1902, also vor 100 Jahren in Schäßburg? Das hat mich veranlasst, an Familiengeschichte vor 100 Jahren und seit 100 Jahren zu erinnern. Und das führt mich nach Weißkirch bei Schäßburg, zu den beiden bekannten landwirtschaftlichen Großbetrieben der Familien Michael und Otto Orendi.

Über diese Weißkircher Orendis, die ja der Herkunft nach Schäßburger sind, entstammen sie doch der Lohgerber-Familie Orendi in der Oberen Baiergasse, möchte ich etwas berichten. Familiengeschichte und Ortsgeschichte zugleich. Es war der



Familie Orendi, 1939

Foto: H. Lurtz

Vater der beiden oben genannten Brüder, mein Urgroßvater Michael Orendi, nach seiner Lehrzeit in Schäßburg langjähriger Pfarrer in Marienburg, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Ruf von Dr. Carl Wolff und der Siebenbürgischen Vereinsbank folgte, sich an der Gründung einer neuen sächsischen Siedlung zu beteiligen. Dr. Carl Wolff ging es damals darum, der Übervölkerung sächsischer Gemeinden aus dem Kokelgebiet und der sich daraus ergebenden Auswanderung nach Amerika entgegenzuwirken.

Weißkirch bot sich an, weil die Grafen Haller verschuldet waren und verkaufen mussten. Die eine Hälfte dieses Grafenbodens (1278 Joch) übernahm der ungarische Staat und siedel-

te 33 ungarische Familien aus dem Szeklerland darauf an. Auf der anderen Hälfte siedelten zunächst Schwaben, die aber auf Grund verschiedener Missgeschicke Weißkirch bald wieder verließen und, von besseren Bedingungen angezogen, in die Dobrudscha weiterzogen.

Die Vereinsbank verfügte danach wieder über die Grundanteile (im Ganzen 100) und eine Werbekampagne begann, an der sich der Marienburger Pfarrer Michael Orendi aktiv beteiligte. In „Series pastorum“ steht: 1901 in Ruhestand. Damals war er 62. Doch „Ruhestand“ sind die nächsten Jahre nicht geworden. Er hatte im Zuge dieses Siedlungsverfahrens seinen Besitz in Marienburg verkauft und selbst 100 Joch Grund in Weißkirch erworben. Zu günstigen Kreditbedingungen, wie auch für die anderen sächsischen Siedler, die aus Maniersch, Zuckmantel, Zendersch, Felldorf und Marienburg kamen.

Michael Orendi siedelte am äußeren oberen Ende des damals nur von Rumänen, Ungarn und Zigeunern bewohnten Dorfes. Hier nun begann er, Wohnhaus und Stallungen zu errichten und damit das spätere Gut seines Sohnes Otto aufzubauen. Entscheidende Hilfe bei dieser Pionierarbeit bot ihm zunächst sein älterer Sohn Michael und dessen Ehefrau Sara geb. Drechsler, die aus Marienburg stammte.

1914 gründete dieser Sohn den zweiten und nun ganz eigenen Orendi-Hof und bearbeitete die ihm zugefallene und vererbte Ackerfläche. Auch ihm stand in den folgenden Jahren sein Sohn Michael zur Seite, (inzwischen der dritte mit diesem Namen). Mit seinem Ackerbauschulabschluss in Mediasch führte dieser, nach dem Tode seines Vaters (1932) einen vorbildlichen landwirtschaftlichen Betrieb mit Milchwirtschaft und Großfeldanbau. Mit seiner tüchtigen Ehefrau Katharina geb. Hartmann aus Hetzeldorf zogen sie, trotz der vielen Arbeit in der inzwischen 70 Joch großen Wirtschaft 5 Kinder groß.

Der jüngere Sohn Otto indessen studierte nach Gymnasiumbesuch in Schäßburg von 1901 bis 1905 Landwirtschaft an der Martin-Luther-Universität in Halle, war zunächst dort Assistent und kehrte dann mit seiner ersten Ehefrau in die Heimat zurück. Aber noch nicht auf den neuen Hof seines Vaters. Als Wanderlehrer bereiste er von 1907 bis 1909 sächsische Dörfer,

um dort landwirtschaftliche Neuerungen bekannt zu machen und einzuführen. Dann Zuckerrübeninspektor in Brenndorf und erst 1916, nach dem Tode des Vaters, übernahm er den Weißkircher Hof.

Gefahren und Wirren des 1. Weltkrieges hatten auch familiäre Auswirkungen. Scheidung von Ehefrau Hildegard und deren Rücksiedlung

mit Tochter Ingeborg nach Deutschland. 1919 zweite Ehe mit der Bankangestellten, dann Bäuerin Sofia Schachinger aus Heltau. Es folgten auch auf diesem Hof Jahre unermüdlichen Schaffens. Neue Anbaumethoden wurden angewendet, Maschinen aus Deutschland eingeführt. Eine besondere Errungenschaft: Silomaisfütterung. Die je zwei Silotürme der beiden Orendi-Familien, die dafür gebaut wurden, waren die ersten dieser Art im Südosten Europas.

Die Produkte des Feldanbaus wurden für das eigene Mastvieh verwendet. Gemüse und Spargel veräußerte man auf dem Schäßburger Markt. Milchprodukte beider Familien gelangten zu Dauerabnehmern nach Schäßburg, die Butter bis Kronstadt und Bukarest - die Mastochsen sogar bis Wien.

Auch auf diesem Hof waren alle sechs eigenen Kinder, drei Waisen als Ziehkinder, Jugendliche, die hier ihr Dienstjahr ablegten und die vielen Dienstboten und Tagelöhner im vollen Einsatz. So bearbeitete Otto Orendi seinen bis auf 104 Joch angewachsenen Betrieb.

Aber kein Glück, und sei es auf noch so viel Fleiß gegründet, ist unbegrenzt. Der zweite Weltkrieg und seine Folgen brachten für beide Familien viel Leid: Die Familienväter wurden im Herbst 1944 inhaftiert. Die beiden älteren Söhne von Otto Orendi fielen 1943 an der Front, vier Mitglieder beider Familien kamen 1945 zur Zwangsarbeit nach Russland, im gleichen Jahr wurde der ganze Bodenbesitz enteignet, Geräte und Vieh auf die Staatsfarm nach Boiu gebracht und schließlich mussten beide Familien ihre Höfe zwangsweise als „chiaburi“ (landwirtschaftliche Ausbeuter) in wenigen Stunden verlassen.

Der Otto-Orendi-Hof wurde Anfangs von der Staatsfarm aus Boiu übernommen, später dann Sitz der Kollektivwirtschaft, doch im Laufe der Zeit wurde aller Fortschritt zum Rückschritt, sogar die Silotürme wurden verständnislos abgetragen.

Familie Michael Orendi kehrte 1955 wieder auf den eigenen Hof zurück, wenn auch nur als Angestellte der Weißkircher Ortsverwaltung. In den achtziger Jahren siedelte sie nach Deutschland um. Otto Orendi übernahm für einige Jahre als Pächter rumänische Kleinbetriebe im Schäßburger Stadtteil Mühlenham und verbrachte auch sein hohes Alter, als Gegner der Aussiedlung, in der alten Heimat.

Heute leben alle Mitglieder der jüngeren Generationen verstreut und getrennt voneinander in Deutschland und die einst so schönen Großfamilien haben sich unwiederbringlich aufgelöst. Aber wie daheim in Siebenbürgen so auch hier im neuen Zuhause sind sie bestrebt, ihre mitgebrachte Lebenseinstellung wie Pflicht, Fleiß, Verantwortung und Schaffensfreude zu verwirklichen und den hiesigen Erwartungen entsprechend einzusetzen.



Familie Orendi 1994 in Deutschland (Aschaffenburg)

Ein schönes Familientreffen hat 1994 in Deutschland stattgefunden, in dem Kreis, wie auf dem Bild zu sehen, wird es das nicht mehr geben. Aber für Zusammenhalt in anderer Form wollen wir wirken.

Und Familienforschung kann man auch weiter zurück führen, als „nur“ die letzten 100 Jahre.

Immerhin wird der älteste Orendi oder Ohrendt, der Kürschnermeister Simon Orendi mit Taufeintrag vom 3. Juli 1663 in den Schäßburger Matrikeln genannt. Sohn auch eines Simon Orendi. Und mit dem ist man dann schon fast 400 Jahre zurück. Zusammen mit anderen Schäßburger Familienforschern und in der Sektion Genealogie des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde bin ich dabei, den Orendi-Stammbaum weiter zu ergänzen und man freut sich über immer neue Namen und Familien, die dabei auftauchen und irgendwie zur erweiterten Familie gehören. Inzwischen habe ich auch schon einige neue „Verwandte“ kennengelernt. Aber das wäre schon ein anderes Kapitel.

*Rosemarie Ludwig geb. Orendi (Plochingen)*

**Anmerkung der Redaktion:** Ein „anderes Kapitel“ wurde schon mit dem Csech von Sternheim-Treffen („Schäßburger Nachrichten“, Folge 22) geschrieben. Unsere Autorin hat daran nämlich als Urururenkelin der Johanna Regina Csech (Tochter des Martin Gottlieb Csech von Sternheim) teilgenommen, die mit dem Schäßburger Stadtpfarrer Johann Gottfried Schenker verheiratet war. So sieht der weitere genealogische Weg aus. Zweimal Schenker, einmal Kellner und schon ist man bei Orendi.

\*\*\*

#### Schlasswuert

Vun allem wat te ist empfangen  
blw ast an Hazen dir zerack  
En Zehr aus schwere Schacksäls-Sueangden,  
en Feanken Fräd aus jedem Glack

Und Zehr un Feanken ugeräht  
am Hazen lät

De Zehr da lascht de Feanken net  
der Feanken drecht de Zehren net

Si dinkst te ang uch ang zerack  
un Lid uch Glack

Dink: diun, und dänk dem Hain der Walt  
di alles schackt, wa't am gefallt  
za demjem Hül, datt te begreifst  
Hie schackt der t, datt te wiest und reifst!

*Grete Lienert*

## Klassen- und Familientreffen

### Adleff-Familientreffen

Beginnend mit dem 17. Jh. bis zum Exodus der Siebenbürger Sachsen in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts war der Name *Adleff* unzertrennlich mit der Stadt Schäßburg verbunden. Es bedurfte keiner speziellen Treffen, um die Familienmitglieder zu versammeln. Nach der Auswanderung hat es die Schäßburger *Adleffs* und ihre Nachkommen in alle Winde verweht, und es ist das Verdienst von Hildegard *Adleff* (Frau von Dr. Ernst *Adleff*, ehem. Tierarzt in Oderhellen), dass ein erstes Treffen anlässlich ihres 80. Geburtstages in Drabenderhöhe im Jahre 1984 zustande kam. Es sollten weitere folgen. Das bislang letzte fand am 2./3. Oktober 2005 in der Evangelischen Tagungsstätte in Löwenstein statt. Sie bot zum zweiten Mal nach nur drei Jahren den passenden Rahmen für das diesjährige Wiedersehen.



*Generation der Ältesten beim *Adleff*-Treffen*

Die gemeinsamen Stunden vergingen wie im Flug. Und es wurden nicht nur Erinnerungen und Neuigkeiten ausgetauscht. Walter Lingner stimmte mit einer Diaschau ein: Bilder von den gemeinsamen Vorfahren bis hin zu den letzten gemeinsam verbrachten Jahren in Siebenbürgen. Die Jüngsten konnten sich bei den Bildern der Fotoschau vom letzten Treffen wieder erkennen. Sodann wurden uns noch aktuelle Siebenbürgen-Bilder vom diesjährigen Motorradurlaub in Siebenbürgen von Angelika und Marius Folberth vorgeführt. Für den absoluten Höhepunkt des Treffens zeichnete jedoch Boldizsar Csiky-*Adleff* (Enkelsohn des oben genannten Ernst *Adleff*) verantwortlich. Er kam aus Klausenburg und bot uns in der Kapelle der Tagungsstätte ein Spontan-Klavierkonzert der Extraklasse. Selbst die Jüngsten unter uns waren nach kurzer Zeit mucksmäuschenstill und hörten gebannt zu. Bleibt zu hoffen, dass wir noch öfter Gelegenheit bekommen werden, ihn hier in Deutschland auch auf der Konzertbühne zu erleben.

Unter den 65 Teilnehmern von 110 Geladenen befanden sich auch der heute älteste *Adleff*: Karl *Adleff* (bald 80 Jahre) aus Augsburg und der jüngste, Justus *Adleff* (3 Monate alt), aus Freiburg.

Es war ein harmonisches Treffen, zu dessen Gelingen alle Teilnehmer beigetragen haben. Christian *Adleff* (Gummersbach) stellte dann beim Abschiedsfrühstück des zweiten Tages fest: „Jetzt könnte ich eigentlich noch gut einen ganzen Tag hier verbringen, um zu wissen, wo jeder hingehört!“

Deshalb – und nicht nur deshalb – werden wir uns in drei Jahren wieder sehen.

*Heidi Graef, geb. *Adleff* (Ludwigsburg)*

### „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“

#### Die letzten Absolventen der Pädagogischen Schule Schäßburg trafen sich

Auf Einladung von Horst Schiroky und Elisabeth Mederus trafen sich vom 3.– 5. Oktober 2005 in der Evang. Tagungsstätte Löwenstein (bei Heilbronn) die letzten Absolventen der Deutschen Pädagogischen Schule Schäßburg (1955) zum 50. Matura-Jubiläum. Wie schon bei allen vorhergegangenen Treffen wurden auch dieses Mal alle eingeladen, die zwischen 1951–1955 unserer Klasse angehört hatten, wie z. B. jene, die schon nach dem ersten Schuljahr von der Schule verwiesen wurden, weil ihre Eltern zu „Ausbeutern“ gestempelt worden waren. Wir freuen uns, dass wenigstens einige von ihnen in die Gemeinschaft zurückgekehrt sind und sich wohl fühlen. Wir gehören zusammen!

Die längste Anreise hatte unser Freund Peter Barth, Pfr. a. D., aus dem siebenbürgischen Großscheuern bis in die „Schwäbische Toscana“ (Löwensteiner Berge). Er ist einer von drei Ehemaligen, die noch in der alten Heimat leben.

Als wir vor 50 Jahren die Schäßburger Pädagogische Schule absolvierten, ahnte keiner, dass sich hinter uns die Pforten dieser Schulart für immer schließen würden. Am schlimmsten haben es wohl die Folgejahrgänge erfahren, die, nach drei Schuljahren pädagogischer Ausbildung, plötzlich Gymnasialisten waren und keine „Seminaristen“ mehr.

Juni 1955: Ohne Stellenzuteilung mussten wir sehen, wie und wo ein Arbeitsplatz zu finden war. Von Süd- bis Nordsiebenbürgen (Oberwischau, Kriegsdorf/Hodod) fanden einige unserer Absolventen Lehrerstellen. Viele kamen erst später in den Schuldienst, wenige leider nie. Weite Wege lagen plötzlich zwischen uns und sie sollten – mit Beginn der Auswanderung – noch weiter werden, aber sie führten uns auch immer wieder zusammen. Zur Pflege unserer Gemeinschaft fanden fünf Treffen in Siebenbürgen (Schäßburg) statt. In Deutschland trafen wir uns erstmals 1980 bei Brigitte und Wilhelm Folberth in Eppstein/Taunus. Während wir hier 8 Ehemalige zusammen saßen, trafen sich in Schäßburg, fast zur gleichen Zeit, 20. Danach verschob sich das Verhältnis immer mehr zugunsten der in Deutschland Lebenden.

Oktober 2005: Die Aula der Tagungsstätte, in der unsere Begegnung stattfand, empfing uns festlich geschmückt. In bunten Herbstfarben leuchteten auf den Tischen die Deckchen und Servietten, Kerzen, Gerbera, Äpfel und Zierkürbisse. Die guten Ideen hatten Elisabeth Mederus, Marianne Wagner, Frieda Kloos und Grete Menning und ihre fleißigen Hände schufen für uns alle diesen feierlich-festlichen Rahmen. Eine weitere Überraschung kam von Grete Menning: Jede und jeder Ehemalige erhielt ein von ihr gestaltetes „Blumenbild“ auf einer Faltkarte mit dem Gedicht „50 Jahr“ im Innenteil, ebenfalls von ihr verfasst. Es war ein Dankeschön für ein „Geschenk“, das sie seitens der Klasse vor über 50 Jahren erhalten hatte: Alle hatten damals Geld zusammengelegt, um ihr die Teilnahme am Jahresausflug zu ermöglichen. An einer Magnetwand konnten – auf acht Tonpapierbögen – Fotos betrachtet werden aus der Zeit von 1955 bis zum letzten Klassentreffen, zusammengestellt von Horst Schiroky. Unter dem Text „Ihr seid nicht mehr dort, wo ihr wart, aber immer dort, wo wir sind“, waren auf einem Bogen die Bilder unserer beiden ver-

storbenen Klassenlehrer Hans Weber und Karl Gustav Reich zu sehen und die unserer 13 viel zu früh verstorbenen ehemaligen Klassenkolleginnen und -kollegen: Winfried Welther, Felix Wonner, Christa Osivnic, Katharina Schuster, Gertrud Pop-Hornung, Brunhilde Müll (Dieners), Heinrich Schell, Anneliese Farsch, Helga Dengjel (Schuller), Heinrich

Schaas, Hans-Werner Roth, Anna Schuster (Zank) und Johann Barth. Nach Kaffee-Trinken, einem Spaziergang durch die herbstlich strahlenden Weinberge rund um die Tagungsstätte und dem Abendessen stiegen wir ein in den feierlich-festlichen Teil.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ – so eröffnete Horst Schiroky das Treffen und begrüßte die „Jubilare“ als die letzten Absolventen der Schäßburger Pädagogischen Schule, die bloß sieben Jahre Bestand hatte und dennoch durch ihr Wirken, durch die Lehrerinnen und Lehrer, die da ihre Ausbildung bekommen hatten für die Geschichte der Kokelstadt und unseres kleinen Volkes tiefe bleibende Spuren hinterlassen hat. Wir kamen alle mit großen Erwartungen und Hoffnungen an die „Schule auf dem Berg“ und wurden nicht enttäuscht: Die engagierten Professoren und Lehrer (Übungsschule) haben uns das methodisch-pädagogische Rüstzeug, Fähigkeiten und moralische Werte mit auf den Weg gegeben, um den (durch den Krieg) gerissenen Faden im kulturellen Dorfleben wieder aufzunehmen. Sie haben unser Heranreifen aufmerksam gefördert und begleitet und es bestand – im Unterschied zu den meisten anderen Schulen – immer ein vertrauensvolles Lehrer-Schüler-Verhältnis.

Zwar trennten sich unsere Lebenswege nach 1955, aber unsere bisherigen Treffen, vor allem dieses 50-jährige (es war das 8. in Deutschland), bezeugten noch einmal, dass unsere Verbundenheit tiefe Wurzeln hat in der Gemeinschaft, die in einer Zeit großer Not und vieler sozialpolitischer Umwälzungen entstanden und gewachsen war, als man zusammenrückte, in der das Mit- und Füreinander Mut und Kraft gab, Hoffnung und Geborgenheit.

Nach Minuten des stillen Gedenkens an die Verstorbenen – es erklang das Largo aus „Xerxes“ von G. F. Händel – wünschte der Redner der Begegnung einen angenehmen Verlauf und gutes Gelingen, gemäß dem Sprichwort: „Eine Stunde am Tisch mit guten Freunden ist ein Lebensjahr, das wir dazugewinnen.“

Es folgte das Gedicht „50 Jahr“, vorgetragen von der Verfasserin, Grete Menning, „Nur für heute“ (nach Papst Johannes XXIII.), vorgelesen von Elisabeth Mederus, Hermann Hesses „Stufen“, gelesen von Krista Zoltner, und das Gedicht „Die Schülertreppe. Licht und Schatten“, gelesen von Waltraut Welther. Anschließend trug Grete Scheida „Die Grundschul-

lehrerin“ vor, ein heiterer Text mit ernstem Hintergrund, bevor Michel Wikete sein Können auf dem Akkordeon mit einigen Vortragsstücken erneut unter Beweis stellte.

Am späten Abend schilderte uns Andreas Bühler als Herausgeber die angenehmen, aber auch die schwierigen Aspekte seiner unermüdlichen Arbeit an unserem Erinnerungsbuch: „Weg ins Leben – Lebenswege“. Dabei betonte er, dass „ein erfreuliches Spektrum an Gestaltungsformen entstanden ist – vom tabellarischen Lebenslauf, über ausführlichere, teils durch Bilder illustrierte Erinnerungen bis zur Versform...“ Alle nahmen dankend dieses Buch in Empfang. Es schildert, wie der Titel sagt, Wege unseres Lebens in Text und Bild, Begegnungen während und nach der Schulzeit, persönliche Erlebnisse und Schicksale. Es „malt“ so ein Bild der letzten Klasse der Deutschen Pädagogischen Schule aus Schäßburg, ergänzt und bereichert das Gesamtbild über die deutschsprachigen Schulen und das Kulturleben in Siebenbürgen.

Bei guter Laune, Gesprächen und Musik und mit dem Erinnerungsbuch unterm Arm endete der erste Abend unserer Begegnung.

Einige verließen uns am zweiten Tag, da sie noch andere Termine und Pflichten wahrnehmen mussten. Der zurückgebliebene Großteil vergnügte sich zunächst bei einem Tanz mit Tüchern, angeregt von Krista Zoltner, besuchte am Nachmittag die Synagoge (Museum) in Affaltrach mit Führung (Herr Martin Ritter, pensionierter Lehrer) und entspannte sich anschließend bei einem herbstlichen Spaziergang am Breitenauer See.



Von oben (3. Reihe) v.l.n.r.: Wilhelm Folberth, Harald Höchsmann, Andreas Bühler – Isolde Schebesch/Müller, Michel Wikete, Hans Binder-Falcke, Peter Barth (Großscheuern), Martha Konyen/Schuller, Lisbeth Stefani/Ehrmann, Brigitte Folberth/Hawesch, Sophia Rosenkranz/Fröhlich, Edda Brandstetter/Enyedi, Sara Schenker/Holdreich, Krista Zoltner/Linder, Gerda Barth/Martini, Hildegard Singer/Martini, Horst Schiroky – Waltraut Welther, Frieda Kloos/Zay, Helga Gabel / Bolesch, Marianne Lahner/Retter, Ingeborg Dieners/Kessler, Marianne Wagner/Roth, Irmgard Roth/Schlattner, Hertha Teutsch/Klein, Grete Menning/Gierer, Anneliese Mehrbrodt / Staedel, Maria Kellinger/Thieß, Liane Schinker/ Tontsch, Elisabeth Mederus/Kloess, Sigrid Zerbes/Kaunerth, Grete Scheida/Fuss

Der Abend verlief in angenehmer, fröhlicher Stimmung: Lisbeth und Günther Stefani stärkten unsere Lachmuskeln beim Gesellschaftsspiel „Malen mit Menschen“, Michel Wikete lockte uns mit seinen Akkordeonklängen auf die Tanzfläche und Willi Folberth, unser Primus-Musikus aus der Sem-Zeit, dirigierte wie einst den „Klassenchor“. Viele kannten sogar die Melodie „ihrer“ Stimme, wenn altbekannte Lieder angestimmt wurden, wie: „Bunt sind schon die Wälder“, „Die Gedanken sind frei“, „Kein schöner Land“, „Lass doch der Jugend ihren Lauf“, „O Täler weit, o Höhen“ u.a.

Am dritten und letzten Tag verabschiedete man sich nach dem gemeinsamen Frühstück mit dem Wunsch und in der Hoffnung, dass wir uns möglichst vollzählig im Herbst 2008 an gleichem Ort wieder begegnen, wohl wissend, dass unsere Uhr immer schneller tickt und dass der kürzere „Rest des Lebens“ uns einen rationellen Umgang mit Zeit, Kraft und Gesundheit abverlangt.

**Horst Schiroky**  
(Heilbronn)

## Schäßburger Klassentreffen Jahrgang 1941

Anfang September fand in Weinsberg das 50-jährige Klassentreffen der Absolventen der oberen und unteren Schule, Jahrgang 1941, statt. Es war die 7. Klasse Schuljahr 1954/55 der unteren Schule, die anschließend dann die Bergschule besuchte. Unsere Klassenlehrerin war Miechen Lienert, zeitweise während ihres Geburtsurlaubes von Gertrud Paskevits vertre-



Die Gruppe vor der Kirche (Goldene Konfirmation): v.l.n.r. 1. Reihe unten: Annemarie Huster (Wikete) / Sunhild Biro (Brandsch) / Helga Kraus (Depner) / Mergler Doris (Arz) / Brigitte Zebli (Barner) / Karl-Heinz Gundhardt 2. Reihe von unten: Gerda Kaczmarck (Müller) / Gerlinde Binder (Schönauer) 3. Reihe von unten: Hermann Theil / Harald Roth / Sieglinde Seiler (Boschner) / Uta Martini / Sigrid Scherg (Szilagy) / Erich Schuster / Michael Lutsch 4. Reihe dahinter: Sigrid Bühler (Faltin) / Hans Bell / Klaus Wokrouhletzky / Walter Schotsch 5. Reihe: Klaus Kopaczek / Martin Wolff/Adele Ardeleanu (Kraus) / Hans Polder 6. Reihe: Friedrich Szilagy / Elfriede Menning (Schnell) / Wilhelm Fabritius / Rosemarie Roth (Lukas) / Walter Depner / Ingeborg Peter (Loy) / Kunigunde Kulin (Lutsch) 7. Reihe: Josef Schafraneck / Günter Brazdilik / Horst Werner Breihofer



Klassentreffen v.l.n.r., in Klammer der Geburtsname bei den Frauen: Karl-Heinz Gundhardt / Ingeborg Peter (Loy) / Friedrich Szilagy / Josef Schafraneck / Ilse Machat (Mühsam) / Sieglinde Seiler (Boschner) / Hans Polder / Horst Werner Breihofer / Gerlinde Binder (Schönauer) / Ilse Maurer (Schwarz) / Erich Schuster / Sigrid Scherg (Szilagy) / Uta Martini / Günther Brazdilik / Doris Mergler (Arz) / Michael Lutsch (verdeckt) / Brigitte Zebli (Barner) / Wilhelm Fabritius / Adele Ardeleanu (Kraus) / Raimar Beer / Dieter Frank / Annemarie Huster (Wikete) / Sigrid Bühler (Faltin) / Klaus Wokrouhletzky / Gerda Kaczmarck (Müller) / Kunigunde Kulin (Lutsch) / Gust Weber / Martin Wolff / Helga Kraus (Depner) / Hans Bell (verdeckt) / Klaus Kopaczek / Elfriede Menning (Schnell) / Franz Schnell / Sunhild Biro (Brandsch) / Walter Schotsch / Walter Depner

ten. Leider hatten wir bei unserem Treffen keinen unserer damaligen Lehrer: Otto Roth, Selma Roth, R. Pangratz, Fritz Menning, Mathilde Wolff, Gustav Schotsch, Miechen Lienert, Karl Reich, Egon Machat, Eckhard Hügel, Ernst Irtel, Michael Hellwig, Karl Brandsch, Hans Weber, Kathi Pfuhl, Richard Lang, Paul Schuller dabei.

Der Einladung von Ingeborg Peter (geborene Loy) folgten rund 70 Schulkollegen/innen, teils mit ihren Ehepartnern. Man traf sich bei strahlendem Sonnenschein am Samstagnachmittag, dem 3. September, im Albvereinshaus. Natürlich bekamen alle Anwesenden ein Namensschild, sonst wäre es nicht immer leicht gewesen, sich gegenseitig zu erkennen, hatten sich doch einige seit 50 Jahren nicht mehr gesehen. Man kam schnell ins Gespräch, erinnerte sich an die Kindheit, an vergangene Streiche, die man den Lehrern und Klassenfreunden gespielt hatte,

und gedachte der verstorbenen zwölf Kollegen. Die Anwesenden wurden von Ingeborg in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen, berichteten über ihren Werdegang und ihre Kinder und Enkelkinder. Die Stimmung war ausgezeichnet, und man sparte auch nicht mit Lob für Ingeborg, die alles so hervorragend organisiert hatte. Am Sonntag wurde die goldene Konfirmation mit einem beeindruckenden Gottesdienst in der Johannis-Kirche in Weinsberg gefeiert. Entspannt und heiter war die Stimmung beim Mittagessen. Zum Kaffee ließen wir uns die vortrefflichen Kuchen und Torten schmecken, die unsere lieben Kolleginnen gebacken hatten. Allen, die zu dem harmonischen Ablauf und Gelingen des Treffens beigetragen haben, danken wir im Namen aller Teilnehmer sehr herzlich und freuen uns heute schon auf unser nächstes Treffen.

Raimar Beer (Wiehl)

### Ein wahrhaftiger Jungbrunnen 30-jähriges Bak-Treffen in Bad Kissingen

Die Absolventen der Bergschule des Jahres 1975, d.h. der Geburtsjahrgang 1956, zusammen mit den Kollegen aus der Grundschule und jenen, die bereits vor der Abschlussprüfung Schäßburg verlassen hatten, trafen sich vom 7.-9.11.2005 in Bad Kissingen.

„Der Heiligenhof“ ermöglichte es uns, nach Lust und Laune bis tief in den Morgen zu singen (zu gröhlen!!!) und zu musizieren. Das Ganze stand unter dem Motto „România ante portas“. Kony Klein und Helga Klein, geb. Schnell präsentierten Fotos, die sie in Anlehnung an Hermann G. Roths „Alt-Schäßburg“-Album gemacht hatten. Aus Rumänien berichteten unsere Klassen- bzw. Schulkameraden Lieselotte Baier und Aurelian Varvara, Harald Bloos, Theo Halmen, Karl und Traudl Schuster.

Die Klassenstunde hielt Frau Wiltrud Seiler, geb. Zebli. In sehr knappen bewegenden Worten gelang es unserer ehemaligen Deutschlehrerin, uns unsere Schulzeit wieder lebendig vor unseren Augen erscheinen zu lassen. Es folgten viele Erinnerungen, die dann von fast allen unseren Klassenkameraden einzeln vorgetragen wurden. Ein Ausspruch machte die Runde: „So ein Treffen ist ja ein wahrhaftiger Jungbrunnen!“

Auf gehts: Bereits in 5 Jahren (im Jahr 2010) wollen wir eine gemeinsame Busfahrt nach Schäßburg organisieren!

Günther Czernetzky (München)

### Bergschulfasching 28.-29.1.2006 in Bad Kissingen

Erneut und bereits zum 3. Mal treffen sich die Bergschüler und all jene junggebliebenen Schäßburger, die gerne feiern, tanzen, singen - wie in den guten alten Zeiten!!!

Erneut laden wir alle Schäßburger und deren Freunde auf den „HEILIGENHOF“ nach Bad Kissingen ein. Auch diesmal betreut, organisiert und koordiniert Fritz Richter, Tel. 06021/470543 dieses bereits zur Tradition der Schäßburger „Jugend“ gewordene Fest.

Jeder sorgt - wie bisher - für seine Anmeldung selber!

Anschrift:

DER HEILIGENHOF - AKADEMIE MITTELEUROPA  
Alte Euerdorferstr. 1, 97688 Bad Kissingen.

Tel. 0971/71470

Fax: 0971/714747

E-Mail: info@heiligenhof.de

## Transsilvanisches Memento Zum 50. Maturajubiläum

Es gibt wohl keinen geeigneteren Ort  
im Leben durch der Jahre Fliehen  
verbirgt im Suchen nach dem Hort,  
als den, wo gemeinsame  
Ermahnungen blühen

Gedankenflug in eine Welt  
wo man vor fünfzig Jahren  
vom hehnen Wunsche war besetzt  
den Geist zu fordern und zu wahren

Der Weg zu höheren Erkenntnis  
war beschwerlich und voller Pein,  
behält oft seine anigmatische Bewandnis:  
Was war denn echt, was war Schein?

Oit des Wissens und der Tugend  
o Tempora o Mores!  
Du wandelbarer Raum,  
elanvoll stets wie einst die Jugend,  
verwirklichten wir dem unsern Traum?

Es stiehl sich ins geistige Auge der Berg  
wo oben erhaben trotzte im Sturm,  
gleich einer Festung – ein Meisterwerk  
der jahrhundertalte, verwitterte Turm

Hohen und Tiefen unspannen den Bogen  
ein Bollwerk die Mauern und  
schützende Wehr  
vertraunte Gassen, der Wald sagenunwoben,  
Europas Danubius ergießt sich ins Meer

Tradition und Berufung, ein hartes Geschlecht,  
ad retinendam coronam auf freiem Boden,  
es schützten die Freiheit, bewahnten das Recht  
verwegene Siedler, die früh hergezogen

Nach vielen segensreichen Jahren  
begannt der Wettlauf mit der Zeit  
Wie lang konnte man hier bewahren  
angestammtes Recht und Freiheit?

Das Wandern ist nicht jedes Menschen Lust,  
doch unerträglich ward dessen Last,  
der fern der Uthelmat in stetem Frust  
in Sorg und Pein einst frohen musst

Drum wagten viele den tollkühnen Sprung,  
über viele Hunden fuhrte ih Weg  
durch dick und dünn, durchs Purgatorium,  
und mit Dornen gepflastert  
war mancher Steg

War es die Wiege unserer Vater,  
die uns zum Aufbruch rief  
die Not, das Elend, Unbill der Missetäter  
der Ungerechtigkeit Makel oder der Mief?

War es das Wutschattswunder, das uns rief,  
der Glaube an eine freie, heile Welt,  
"La dolce vita" oder der herbeigesehute Brief  
war es des Vogels Lockruf, war es Geld?

Zurück blieb am entfeinten Bogen,  
was auswandernde Bürger Heimat nannten:  
der Flusse Lauf, das Tal, des Meeres Wogen,  
das traute Heim, der Wald und die Bekannten

Gedenket deinet, die dort bleiben,  
der Heimat treu sind und nicht klagen,  
große Opfer bringen und viel leiden,  
ein schweres Los mit Würde tragen

Tag für Tag, Jahr um Jahr  
ziehen wir Kreise des Lebens um die Zeit,  
Rückblick und Vorschau bleiben immerdar  
als zwei sich ergänzende Größen der Ewigkeit

Gerd Schlesak (Tamm)

\*\*\*

## Bergschulabsolventen Jahrgang 1990

### Die Atmosphäre auf der Burg erinnerte an Schäßburg / Ein gelungenes Klassentreffen

Rückblickend bleibt eine schöne Erinnerung an das 15. Klassentreffen vom 25.–26. Juni 2005 auf der Jugendburg Hohensolms in der Nähe von Gießen. Unter dem Begriff Bergschulabsolventen1990 verbergen sich die Absolventen beider deutschen Klassen des Josef-Haltrich-Lyzeums von 1990 und die ehemaligen Schulkollegen aus den Allgemeinschulen 1 und 3, die bereits vor 1990 ausgewandert waren.

Es waren unvergessliche Stunden in den Gemäuern der alten Burg, welche erstmals 1321 erbaut wurde und von 1638 bis 1718 Residenz des Grafen von Solms-Hohensolms war. Heute wird die Burg als Jugendburg der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau genutzt.

Nachdem wir uns im Vorfeld verschiedene Jugendherbergen als Austragungsort für unser Klassentreffen angeschaut hatten, sind wir eher zufällig auf die Jugendburg Hohensolms gestoßen. Im Nachhinein betrachtet war es eine sehr gute Wahl: Wir hatten ideale Möglich-

keiten zum Feiern, zur Übernachtung und dazu noch eine gute Verpflegung. Und irgendwie erinnerte einen die Atmosphäre auf der Burg an Schäßburg, und dieses Gefühl machte das Ganze so einzigartig.

Angefangen hat das Klassentreffen zumindest für einige Organisatoren ungefähr ein Jahr vorher. Über das Internet wurde eine Plattform geschaffen (die Yahoo-Group „bergschulabsolventen1990“), um mit den Kollegen, welche eine Internet-Verbindung hatten, Kontakt aufzunehmen. Parallel dazu wurde die Adressenliste aktualisiert und vervollständigt. Teilweise war das die reinste Detektivarbeit, vor allem wenn es darum ging, ehemalige Schulkolleginnen ausfindig zu machen, die ihren Namen geändert haben und mehrfach umgezogen waren.

Ein erstes Treffen der Organisatoren im Januar 2005 brachte eine gewisse Arbeitsteilung der Aufgaben, die zu übernehmen waren: zum Beispiel die Kontoführung, Vorbereitung der Einladungen, Auswahl und Besichtigung der möglichen Austragungs-

sorte, Finanzierung des Klassentreffens. Spannend war dies vor allem, da wir eine Liste von einhundert ehemaligen Kollegen hatten und nicht abzusehen war, wie viele unserer Einladungen folgen würden.

Über die Internetplattform entwickelte sich nach und nach ein reger Austausch zwischen den einzelnen Kollegen. Über die Yahoo-Group war und ist es aber auch



Bergschulabsolventen Jg. 1990

Foto: W.H.

sehr einfach, immer auf dem Laufenden mit den neusten Nachrichten zu bleiben.

Am 25. Juni war es dann so weit. Insgesamt 74 Teilnehmer und fünf ehemalige Lehrer (Ingrid Tschurl, Georg Braun, Peter Theil, Regine Paal, Rudolf Menning) nahmen am Klassentreffen teil. Auch wenn es einige Kollegen nach Österreich, USA, Kanada oder Neuseeland verschlagen hat, waren diesmal von außerhalb der Bundesrepublik nur drei Teilnehmer aus Schäßburg dabei.

Es war ein sehr schönes Gefühl, die bekannten Gesichter wieder zu sehen. Nach der Begrüßung hat jeder Teilnehmer während der Klassenstunde auf der Deutschlandkarte seinen Wohnort und seinen Werdegang in den letzten 15 Jahren vorgestellt. Ansprachen hielten die ehemaligen Klassenlehrer Ingrid Tschurl und Georg Braun.

Eine schöne Überraschung war die Ausgabe des „Schäßburger Tagblattes vom 25. Juni 2005“, einer Zusammenstellung der Lebensläufe der Klassenkollegen mit einigen Fotos von früheren Klassentreffen, welche von Heidi Helber (Schwarz) und Simona Zikeli (Rusu) ausgearbeitet wurden.

Nach dem Abendessen wurde bis spät in die Nacht „wie in alten Zeiten“ gefeiert. Es war ein wahrer Genuss, sich nach langer Zeit wieder zu sehen und auszutauschen. Und eines kann man jetzt schon sagen: „Beim nächsten Klassentreffen

werden alle mit dabei sein, die sich darüber ärgern, dieses Mal nicht dabei gewesen zu sein.“

Einige Momentaufnahmen vom Klassentreffen sind auf einer Foto-CD zusammengestellt worden und können zum Selbstkostenpreis von 5,- Euro unter der Telefonnummer 02102/18230 bestellt werden.

Nachdem alle Kosten beglichen wurden, werden wir den verbleibenden Restbetrag vom Konto, welches für das Klassentreffen eingerichtet wurde, dem Bergschulverein aus Schäßburg mit dem Zweck der Finanzierung von zusätzlichem Deutschunterricht an der Bergschule zur Verfügung stellen.

Mit einem Zitat von Manfred Siebold war zum Klassentreffen eingeladen worden, und damit möchte ich auch meinen Bericht hier beenden, jedoch nicht bevor ich mich bei all denen bedanke, die zum Gelingen des 15-jährigen Klassentreffens auf der Jugendburg Hohensolms mit beigetragen haben:

*„Schön, dich wieder zu sehn.*

*Mensch, Du hast Dich gut gehalten,*

*scheinst durchs Leben zu gehn*

*so wie eh und je.*

*Dich heut wieder zu sehn,*

*lässt die Bilder aus den alten Zeiten wieder erstehn.*

*Schön Dich wieder zu sehn...“*

*Wilhelm Jakob Hermann (Ratingen)*

## Berichte aus Schäßburg

### Bericht des Evangelischen Stadtpfarramtes A. B. Schäßburg

#### Aktuelle Seelenzahl und geistliche Handlungen vom 1. Juni bis 15. November 2005

<i>Seelenstand am</i>	<b>01.06.2004:</b>	<b>246 m</b>	<b>279 w</b>	<b>=</b>	<b>525 Seelen</b>
<u>Zugänge:</u>	Taufe	-	1 w	=	+ 1
	Zugezogen	-	1 w	=	+ 1
<u>Abgänge:</u>	Ausgetreten	2 m	5 w	=	- 7
	Verstorben	4 m	3 w	=	- 7
<i>Seelenstand am</i>	<b>15.11.2005:</b>	<b>240 m</b>	<b>273 w</b>	<b>=</b>	<b>513 Seelen</b>

#### *Es wurden getauft:*

1. Arian UNGUREANU-BALTHES (BRD)
2. Anna Maria KLEMENS (Schäßburg)
3. Justin JIGA (BRD)
4. Kerstin KRECH (BRD)
5. Alex Hermann ENGELS (BRD)

#### *Es wurden getraut:*

1. Gernot Richard BEHNKE & Alexandra Doina geb. Dopp (BRD)
2. Thomas LILLI & Liliana Anuța geb. Micușan (BRD)
3. Bertram Wolff Hermann ENGELS & Joana Alexandra geb. Stanciu (BRD)

*Hans Bruno Fröhlich (Stadtpfarrer)*

## Streiflichter

### Aus dem Leben der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Schäßburg

Das Jahr 2005 geht mit Riesenschritten seinem Ende zu. Es kommt die Advents- und Weihnachtszeit, von der wir uns gegenseitig wünschen, dass sie ruhig und besinnlich werden möge. Es lohnt sich auf alle Fälle in diesem unserem Zeitalter,

welches von Stress und Hektik gekennzeichnet ist, Momente der Ruhe zu suchen, vielleicht gerade auch beim Lesen vorliegender Ausgabe der „Schäßburger Nachrichten“. Ich kann mir vorstellen, dass bei manchem Leser Interesse daran besteht, was sich in der „Heimatkirche“ noch getan hat und tut. „Streiflichter“ habe ich meinen Bericht genannt. „Licht“ ist ein zentrales Thema der Advents- und Weihnachtszeit, aber nicht nur: In dem abgelaufenen Jahr durften wir so manchen „Lichtblick“ sehen, bzw. aus Gottes Hand annehmen. Zugleich aber deuten

„Streifen“ an, dass das, was ich sagen möchte, keine Vollständigkeit beansprucht. Wir Menschen können nie in vollkommener Weise Dinge wahrnehmen oder darstellen; unser Tun in dieser Welt kann – so wie es der Apostel Paulus formuliert (1. Kor. 13) – immer nur „Stückwerk“ sein.

Das Ereignis, welches in jüngster Vergangenheit unser Gemeindeleben geprägt hat, waren die **kirchlichen Wahlen**. Am Sonntag, dem 6. November 2005, wurde in der Klosterkirche die (Hälfte der) Gemeindevertretung durch die Gemeinde (versammlung) gewählt. Die neu konstituierte Gemeindevertretung kam am Sonntag, dem 20. November 2005, zusammen und wählte den Kurator und die Hälfte des Presbyteriums. Nach diesen Wahlen sieht die Zusammensetzung der beiden kirchlichen Körperschaften wie folgt aus:

#### **Das Presbyterium:**

##### mit Mandat bis 2007:

Helmut Polder, Kirchenvater  
Annemarie Halmen (geb. Schuster), Kirchenmutter  
Gerhard Baku  
Carmen Karin Foaltin (geb. Theil)

##### mit Mandat bis 2009:

Dieter König, Kurator  
Erika Duma (geb. Bartha)  
Günther Müller  
Dieter Zikeli

#### **Die Gemeindevertretung:**

##### mit Mandat bis 2007:

1. Hermann Baier
2. Ortrun Fabini (geb. Roth)
3. Johannes Halmen
4. Theodor Halmen
5. Michael König
6. Emma Machat (geb. Henning)
7. Kuno Martini sen.
8. Christa Rusu (geb. Müller)
9. Margarethe Salati (geb. Sill)
10. Horst Schwarz

##### mit Mandat bis 2009:

11. Andreas Christiani
12. Dietlinde Cravciuc (geb. König)
13. Wilhelm Fabini
14. Annemarie Iclozan (geb. Wolff)
15. Hermine Itoc (geb. Polder)
16. Wilhelm Kubanek
17. Winfried Lahni
18. Otto Lurtz
19. Rosemarie Rus (geb. Capesius)
20. Horst Zikeli

Ein besonderes Erlebnis und einmaliges Ereignis über das Jahr 2005 hinaus – die Schäßburger Lokalzeitung (JSR) titelte „Un OSCAR pentru Biserica din Deal“ – war die „EUROPA NOSTRA“-Preisverleihung. Im Anschluss an den Hauptgottesdienst am Sonntag, dem 4. September 2005, wurde unserer altehrwürdigen Bergkirche, aber vor allem den Menschen und



Klosterkirche Frontansicht heute

Foto: D. Hübatsch

Institutionen, die sich in den letzten 15 Jahren um sie bemüht haben, eine große Ehre zuteil. In seiner Ansprache betonte der leitende Architekt Sándor Benczedi, dass es selten möglich ist, so gründlich interdisziplinär zu arbeiten<sup>1</sup>.

Anwesend waren außer den Geehrten hohe Gäste: Jonathan Scheele (Botschafter der Europäischen Union in Bukarest), Mona Musc (Kultusministerin a. D.), Andrea H. Schuller (Präsident von Europa Nostra), Wynford Evans (Vorsitzer der Jury von Europa Nostra), Ioan Opri (Staatssekretär im Kultusministerium), Sorin Savu (Vizebürgermeister), Walter Lingner (HOG-Vorsitzender). Die Predigt im Gottesdienst hielt Bischofsvikar Dr. Hans Klein aus Hermannstadt.

Die Europäische Union vergibt jährlich für besonders gelungene Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten einen Preis und ehrt damit die Bemühungen, an solch komplexen Bauten nachhaltig und denkmalgerecht gearbeitet zu haben.

Nach den umfassenden Maßnahmen ist die **Bergkirche** heute wieder voll nutzbar. Es finden Gottesdienste und geistliche Konzerte statt, zugleich aber ist sie auch eine Bewahrungsstätte für Altäre, Gestühle, Truhen aus andern – zum Teil verlassen oder nicht ausreichend gesicherten – evangelischen Kirchen und daher ein touristisches Ziel ersten Ranges geworden. Wenn man bedenkt, dass es etwa 150 Jahre gedauert hat (ca. 1345–1500), bis die Bergkirche in ihrer jetzigen Form fertig gestellt worden ist, sind die ca. 15 Jahre Wiederherstellungsarbeiten eine kurze Zeitspanne. Umso mehr können sich alle (nicht nur die Schäßburger) darüber freuen, dass der befürchtete Verfall, dem die Kirche nach dem Erdbeben von 1977 und danach in den 1980er Jahren preisgegeben zu sein schien, nicht eingetreten ist. Herzlich gedankt sei der Messerschmitt-Stiftung aus München und dem Kulturministerium Rumäniens für die großzügigen finanziellen Zuwendungen, ohne die eine solche Arbeit unmöglich gewesen wäre. Die Bergkirche ist und bleibt unser aller Kleinod. Sie ist uns als Gabe und Aufgabe von unsern Vorfahren überlassen worden. Ich kann nur hoffen, dass die Fachleute, allen voran Dr. Christoph Machat, das wissenschaftliche Material, welches diese gründlichen Arbeiten zutage gefördert haben, in eine „leserliche Form“ gießen, damit jeder Interessierte sich den neuesten Wissensstand im Blick auf die Baugeschichte aneignen kann.

Kirchenbesuchern, die in den letzten 3 Jahren in großen Zahlen zu uns kommen (in der Sommerzeit sind es zwischen 100 und 300 Touristen pro Tag), sage ich gerne mit einem Augenzwinkern, dass es wenige Kirchengemeinden gibt, welche sich den Luxus leisten, zwei „Stadtkirchen“ zu besitzen und zu „betreiben“. Umso größer ist jedoch die Verantwortung, die auf uns lastet, denn kaum sind wir nun die größten Sorgen für die eine Kirche losgeworden, fordert uns das nächste Sorgenkind heraus: die **Klosterkirche**. Dies Gotteshaus wird ja bekanntlich für das Gemeindeleben noch mehr gebraucht als die Bergkirche; vor allem in der kalten Jahreszeit.

Im Kreuzgang ist seit dem Frühjahr dieses Jahres eine ständige Ausstellung eingerichtet, welche wir mit etwas Stolz „**Gemeindemuseum**“ nennen. Die Idee stammte seinerzeit von

Daniel Zikeli und Walter Lingner. Die Arbeit der Herrn Wilhelm Fabini, Hermann Baier und Theo Halmen mit tatkräftiger Hilfe des alten bzw. neuen Presbyteriums (Wilhelm Kubanek, Annemarie Iclozan, Dieter König, Gerhard Baku, Günther Müller) und vor allem auch durch die Unterstützung der HOG und ihren Vorsitzenden kann sich sehen lassen.

So sehr aber der Innenraum der Klosterkirche lebt, gibt *das Äußere* Anlass zur Sorge. Die Fassade der Klosterkirche ist zurzeit ausgesprochen hässlich. Weitaus problematischer als ästhetische Fragen sind aber andere vitale Stellen (z. B. das Dach oder die elektrische Installation u. a.); manche dieser Stellen sind für das Auge des Laien nicht unbedingt sichtbar. Darum hat sich das Presbyterium im Mai dieses Jahres dazu entschieden, bei demselben „Atelier M“ aus Sfântu Gheorghe, welches das Projekt „Bergkirche“ erarbeitet und erfolgreich durchgeführt hat, anzusuchen, nun auch im Blick auf die Klosterkirche aktiv zu werden. Dabei sind folgende Gesichtspunkte wichtig gewesen: ein Projekt, wie es die Bergkirche war, kann die Klosterkirche aller Wahrscheinlichkeit nicht werden. Zum einen weil es die großen Probleme, die es bei der Bergkirche gab, bei der Klosterkirche Gott sei Dank nicht gibt (die statische Sicherung der Bergkirche, das, was dem Auge verborgen bleibt, war die teuerste Arbeit und kostete Summen im 6-stelligen Bereich = etwa 1/3 der gesamten Arbeiten); zum andern aber ist es fraglich, ob es die großzügige Finanzierung, die es bei der Bergkirche gab, bei der Klosterkirche geben wird (es sei denn, dass ein Wunder geschieht, was ich als Pfarrer nie ausschließen darf).

In den Verhandlungen mit dem Architekturbüro haben wir darauf bestanden, dass bei der Erarbeitung des Projektes die finanzielle Lage der Gemeinde unbedingt im Blick bleiben muss und dass wir nur schrittweise vorgehen können, weil wir eben auf Spenden angewiesen sind. Darum soll eine so genannte „Dringlichkeitsliste“ erstellt werden, bzw. eine „Etappisierung“ der vorzunehmenden Arbeiten vorgeschlagen werden. Die komplexe Dokumentationsarbeit („Documentația de cercetare, diagnostizare, expertizare și studiu de fezabilitate“) kostete uns bis jetzt 15.000 Euro<sup>2</sup>. Weil es sich um ein Baudenkmal ersten Ranges handelt, war es unbedingt notwendig, alle vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Schritte einzuhalten, damit alle notwendigen Genehmigungen eingeholt werden können.

Was die Fachleute zusammen getragen haben, füllt inzwischen mehrere Ordner. Ich fasse ganz kurz zusammen, was für mich, den Laien, interessant ist. Große statische Probleme (wie die bei der Bergkirche erwähnten) gibt es an der Klosterkirche Gott sei Dank nicht. Ein Problem, welches das *Gutachten des Statikers* erbrachte („Expertiza – fizica construcțiilor (umiditate) cu propuneri de remediere“), ist aber die Feuchtigkeit in dem alten Gemäuer, welche bis auf eine Höhe von 2,5 m gedrungen ist. Das Problem der Fassade ist aber nicht nur die Feuchtigkeit: Die Verwendung von Zement bei kleineren Verputzarbeiten in den vergangenen Jahren hat der Mauer mehr geschadet als genutzt. Größere Verputzteile bröckeln schon seit längerer Zeit ab. Aus dem *Gutachten des Steinrestaurators* („Expertiza piatra“) wird unter anderem ersichtlich, dass die wertvollen Steinschnitzereien an Fenster- und Türrahmen von



Klosterkirche Seitenansicht heute

Foto: D. Hubatsch

biologischem Befall (Flechten), Russ und wasserlöslichen Salzen gereinigt werden müssen. Das *Gutachten des Archäologen* („Cercetare arheologică“) bzw. die Dokumentation in Form einer CD ist interessant und aufschlussreich. Wie vermutet sind etliche Gräber gefunden worden. Der *Freskenrestaurator* („Cercetare de parament si expertiza pictura murala“) machte einen interessanten Fund: An der Südseite (zum Stundturm hin) unter der Dachrinne befindet sich ein mehrere

Meter langes Außenfresko, welches aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem 16. Jahrhundert stammt und interessante Blumenmotive darstellt.

Was uns als dringendste Arbeit für die nächste Zeit empfohlen wurde, sind drei Dinge: a) Den Verputz rund um die Kirche auf der Höhe von 2,5 m abzuschlagen, damit die Wand trocknen kann; b) Auf dem Aufboden hat sich im Laufe der Zeit eine dicke Schicht Taubenkot abgelagert, der unbedingt entfernt werden muss; c) Das abfließende Regenwasser muss weiter von der Kirchenmauer entfernt abgeleitet werden. Diese Arbeiten können zu jedwelcher Jahreszeit durchgeführt werden. Wenn alles gut geht, kann man dann im Frühjahr 2006 mit der Westfassade beginnen. Ob wir beginnen können, hängt letztendlich von der finanziellen Situation ab. Der Kostenvorschlag der Baufirma für die Westfassade beträgt ca. 7.000 Euro. Jener für Steinrestaurierungsarbeiten 49.000 (!) Euro.

Es kommt mir oft so vor, dass wir als Kirchengemeinde heute – 15 Jahre nach der Wende – so ähnlich da stehen wie das Kind, welches in Großvaters Pantoffeln geschlüpft ist. Wir sind eine (knapp über) 500-Seelen-Gemeinde; besitzen aber die Strukturen einer 5.000-Seelen-Gemeinde: drei Kirchen (Gott sei Dank müssen wir uns um die *Siechhofkirche* keine Sorgen machen; bei der griechisch-katholischen Gemeinde ist sie in guten Händen); drei Friedhöfe und wenn wir die zurückgeforderten Gebäude (Bergschule, Internat, Jungenschule, Mädchenschule, Kindergarten, Alte Post, Sauna, Altenheim alias „Vlad-Dracula-Restaurant“) oder die 501 ha Wald zurückerstattet bekommen, dann sind wir nicht nur wohlhabend, sondern haben auch gewaltige Probleme verwaltungstechnischer Natur. Sicherlich sind wir stolz darauf, im Herzen einer Stadt, die zum Weltkulturerbe gehört, Liegenschaften zu besitzen. Das macht unsere Aufgabe aber schwerer und nicht leichter.

Auch wenn wir eine zahlenmäßig kleine Gemeinde (geworden) sind, haben wir ein **aktives Gemeindeleben**. Außer den sonntäglichen Gottesdiensten gibt es regelmäßig: Konfirmandenunterricht, Bibelstunden, Kirchenchorproben, Kindergottesdienst und Jungenschar, Frauentreffen. Seit einem Jahr bringen wir auf Initiative von Frau Pfarrerin Rudolf den „Schäßburger Gemeindebrief“ heraus. Verwaltung und Büroarbeit nimmt auch hierzulande ständig zu; davon können unsere Gemeindegemeinschaften Frau Cravciuc und unser Buchhalter Herr Horváth ein Lied singen. Apropos „ein Lied singen“: Wir sind die einzige Institution, welche eine Sommerkonzertreihe (hauptsächlich Orgelkonzerte) in Schäßburg anbietet. Diese organisiert Kantor Theo Halmen; ebenfalls mit Fam. Halmen als Hauptorganisatoren fand am 28. Mai 2005 das Chortreffen der Kirchenchöre der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien statt. Zum musikalischen Gottesdienst in die Bergkirche

und anschließend zum gemütlichen Beisammensein im Gemeindesaal in Groß-Lasseln kamen über 300 Leute aus 14 verschiedenen Kirchenhören (von Broos bis Kronstadt, von Malmkrog bis Bukarest).

Die Ökumene ist nach wie vor eines unserer Anliegen; gerade weil man eine Minderheit geworden ist, ist man gefordert, nach außen hin zu wirken bzw. Präsenz zu markieren. Ein ökumenisches Highlight war der gemeinsame Abendmahlsgottesdienst mit der reformierten Gemeinde am Reformationstag, dem 31. Oktober 2005 in der Klosterkirche.

Nicht zu vergessen sei unsere diakonisch-soziale Arbeit. Das „Pflegerest“ im „Karl-Friedrich-Müller-Haus“, geleitet von unserer Diakoniebeauftragte Frau Duma, ist voll belegt; wir haben seit der Inbetriebnahme im Jahr 1994 über 50 Bewohnerinnen gehabt; etliche von ihnen fanden hier einen würdigen Lebensabschluss.

Am Ende, aber nicht zuletzt möchte ich betonen, dass es uns wichtig ist, den **Kontakt** mit Ihnen, den ausgewanderten Landsleuten, zu halten. Eine wichtige Schiene für diesen Kontakt ist natürlich die Zusammenarbeit mit der HOG. Es tut gut zu sehen, dass viele von denen, die in Deutschland leben, ihre alte Heimat nicht vergessen haben und uns immer wieder unter die Arme greifen: Seit Jahren werden über die HOG Grabgebühren übermittelt, das Pflegerest wird materiell unterstützt; es kommen uns materielle Hilfen für bedürftige Personen zu. Auch für die Klosterkirche erhielten wir dankeswerter Weise substantielle Hilfe.

**In der Hoffnung, dass wir auch weiterhin über Grenzen bzw. Entfernungen hinweg verbunden bleiben, wünsche ich allen Lesern der „Schäßburger Nachrichten“ eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit. Möge uns allen das Licht aus dem Stall von Bethlehem leuchten.**

*Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer (Schäßburg)*

## Kirchenkonzerte in der Bergkirche und in der Klosterkirche

.....sind inzwischen ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens in Schäßburg geworden, in- und ausländische Musiker reichen sich die Hand und stellen sich mit eigenen, klassischen und modernen Werken vor. Jedem ehemaligen Schäßburger der irgendwo in der weiten Welt seine neue Heimat gefunden hat, ist es zu empfehlen beim Besuch seiner Geburtsstadt einem solchen Konzert beizuwohnen, er wird innerlich gestärkt und mit einem schönen Erlebnis seine Heimreise antreten können.

<p>Evangelische Kirche A.B. Schäßburg Biserica Evanghelică C.A. Sighișoara A Segesvári evangélikus egyház</p> <p style="text-align: center;"><b>SOMMERKONZERTREIHE</b></p> <p style="text-align: center;"><b>STAGIUNEA DE CONCERTE</b></p> <p style="text-align: center;"><b>HANGVERSENY ÉVAD</b></p> <p style="text-align: center;"><b>2005</b></p> <p>in der Kloster- oder Bergkirche in Biserica Mănăstirii sau în cea din Deal az evangélikus templomban</p>	<p style="text-align: center;">27. Mai / 18 h Chor / Cor</p> <p style="text-align: center;"><b>GOSPELCHOR</b></p> <p style="text-align: center;">Schäßburg / Sighișoara / Segesvár</p> <hr/> <p style="text-align: center;">3. Juni / 18 h Chor / Cor</p> <p style="text-align: center;"><b>CORUL DE CATEDRALĂ</b> <b>St. Edmundsbury</b> England / Anglia</p> <hr/> <p style="text-align: center;">10. Juni / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p style="text-align: center;"><b>ECKART SCHLANDT</b> Kronstadt / Brasov / Brassò</p> <hr/> <p style="text-align: center;">17. Juni / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p style="text-align: center;"><b>ERICH TÜRK</b></p> <p style="text-align: center;">Klausenburg / Cluj / Kolosvár</p> <hr/> <p style="text-align: center;">24. Juni / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p style="text-align: center;"><b>STEFFEN SCHLANDT</b> Kronstadt / Brasov / Brassò</p> <hr/> <p style="text-align: center;">1. Juli / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p style="text-align: center;"><b>AMALIA GOJE</b></p> <p style="text-align: center;">Klausenburg / Cluj / Kolosvár</p>	<p style="text-align: center;">08. Juli / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p style="text-align: center;"><b>URSULA PHILIPPI</b></p> <p style="text-align: center;">Hermannstadt / Sibiu / Nagy Szeben</p> <hr/> <p style="text-align: center;">15. Juli / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p style="text-align: center;"><b>KONSTANTIN REYMAIER</b></p> <p style="text-align: center;">Österreich / Austria</p> <hr/> <p style="text-align: center;">22. Juli / 18 h</p> <p style="text-align: center;"><b>POSAUNENCHOR LINZ</b> <b>GRUP DE SUFLĂTORI din LINZ /</b> <b>Austria</b></p> <hr/> <p style="text-align: center;">29. Juli / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p style="text-align: center;"><b>MATTHIAS WAMSER</b></p> <p style="text-align: center;">Schweiz / Elveția</p> <hr/> <p style="text-align: center;">5. August / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p style="text-align: center;"><b>CHRISTIANE NEUBERT</b> Fogarasch / Făgăraș</p> <hr/> <p style="text-align: center;">12. August / 18 h Männerchor / cor bărbătesc</p> <p style="text-align: center;"><b>CANTORES JUVENES</b> Saalfeld Deutschland / Germania / Nemetország</p>
--	---	---

<p>19. August / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p><b>PETER KLEINERTH</b></p> <p>Deutschland / Germania</p>	<p>30. September / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p><b>VICTOR DAN</b></p> <p>Klausenburg / Cluj / Kolosvár</p> <p>5. Oktober / 18 h</p> <p><b>CHORKONZERT / CONCERT CORAL</b></p> <p>Schweiz / Ivetia</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eintritt frei, Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen</li> <li>• Konzertdauer: etwa 50 Minuten</li> <li>• Informationen unter: 0265-771235</li> </ul>
<p>26. August / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p><b>KLAUS UNTCH</b></p> <p>Zeiden / Codlea / Feketehalom</p>		
<p>2. September / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p><b>KRISTOFI JÁNOS</b></p> <p>Großwardein / Oradea / Nagyvárád</p>		
<p>9. September / 18 h Chor / cor</p> <p><b>REBELCANTO</b></p> <p>Tschechien / Cehia</p>		
<p>16. September / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p><b>CRISTIAN PAUL</b></p> <p>Kronstadt / Brasov / Brassó</p>		
<p>23. September / 18 h Orgel / orgă / orgona</p> <p><b>THEODOR HALMEN</b></p> <p>Schäßburg / Sighisoara / Segesvár</p>		

Vor dem Jahr 1990 war es ja schier unmöglich, einen Ausländer mal eben als Konzertorganisten an die Orgel zu bekommen – schon gar nicht in einer Kleinstadt. Wegen solch einem „Delikt“ bekam ich es seinerzeit, wenige Jahre vor der Wende, mit dem „Sicherheitsdienst“ zu tun.

Als dann nach 1990 Hermannstadt und Kronstadt ihre Orgelkonzerte auf ausländische Interpreten auszuweiten begannen und bei uns der Tourismus zu blühen begann, fingen auch die kleineren Städte an, regelmäßig Orgelkonzerte anzubieten. Das begann etwa 1997 und hat sich inzwischen als fester Bestandteil im Kulturleben unserer siebenbürgischen Städte behauptet.

Jede Stadt hat ihren festen Konzerttermin. In Mediasch ist es der Montag, Hermannstadt – Mittwoch, Schäßburg – Freitag, Zeiden – Sonnabend. In Kronstadt gibt es an mehreren Abenden der Woche Konzerte und in Fogarasch je einmal im Monat.

Oft reichen wir die Organisten – oder den Chor, oder das kleine Orchester – von Stadt zu Stadt herum. Das hat für den Künstler den Vorteil, dass er auf Anhieb gleich eine ganze Tournee zusammen hat und für uns ergibt sich der Vorteil, dass wir nicht so viel nach einem Konzertorganisten suchen müssen.

Die Künstler, die hier „zu Wort“ kommen, stammen aus aller Herren Länder: Deutschland, Österreich, Ungarn, Schweiz, Israel, Holland, England und Frankreich. Durch eine gute Schule in Klausenburg, wo Frau Philippi Inhaberin des Lehrstuhls ist, werden immer mehr gute einheimische Organisten ausgebildet, die wir auch gerne zu Konzerten heranziehen. Ich kenne junge Leute, die hier in Schäßburg zum Beispiel noch gar nicht so besonders gespielt haben, jedoch inzwischen berühmte, international anerkannte Größen geworden sind. Da freuen wir uns.

Die Finanzierung lief anfangs über Sponsoren, wird jetzt aber größtenteils, dankenswerterweise, von der Gemeinde getragen. Jeder Interpret bekommt ein besseres Taschengeld, jedoch gibt es viele – besonders Ausländer – die, in Kenntnis der Situation, auf ihre „Gage“ verzichten.

Im Folgenden ersehen Sie aus unserem Faltblatt der diesjährigen Konzertreihe Namen und Inhalte der Konzerte in Schäßburg.

*Theo Halmen (Schäßburg)*

## Das deutsche Forum Schäßburg bittet um Spenden Finanzielle Schwierigkeiten

Das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien steht vor einer großen Herausforderung. Die großen Erfolge bei den letzten Kommunalwahlen sind sehr erfreulich und ein Beleg für das hohe Ansehen, das die deutsche Gemeinschaft bei der Mehrheitsbevölkerung immer noch genießt, und wir sind sehr

stolz darauf. Wir dürfen aber nicht verkennen, dass unsere Gemeinschaft kleiner und älter wird und es größter Anstrengungen bedarf, um diesen Stand zu halten. Wir freuen uns auch alle, dass Rumänien sehr bald Mitglied der Europäischen Union sein wird, dürfen aber auch hierbei nicht verkennen, dass mit der europäischen Integration die materiellen und finanziellen Hilfen der Bundesrepublik Deutschland drastisch zurückgehen oder gar eingestellt werden. Deshalb müssen alle Foren, insbesondere die Zentrumsforen, rechtzeitig Vorsorge treffen, um sich möglichst selbst finanzieren zu können. Die Hilfen des rumänischen Staates werden für die vielfältigen



Forumssitz heute, Grete Salati (Buchhaltung), Viorel Rusu (Geschäftsführer)  
Foto: K. Scheerer

Aufgaben und Ziele nicht reichen. Besonders betroffen wird das Schäßburger Zentrumsforum sein. Während alle vergleichbaren Foren des Landes rechtzeitig dafür gesorgt haben, dass sie durch Ankauf und Ausbau größerer Immobilien reichlich Zusatzeinnahmen haben, um ihre laufenden Kosten bestreiten zu können, ist dies in Schäßburg versäumt worden. Der Forumssitz ist gemietet und viel zu beengt, um allen Aufgaben, denen sich der Vorstand gestellt hat, gerecht zu werden. Zwar ist es mit deutscher Hilfe gelungen, den Sitz mit großer Kraftanstrengung zu modernisieren und mit dem Nötigen auszustatten (die Renovierungsarbeiten werden Ende 2005 abgeschlossen sein), aber die laufenden Kosten können nicht mehr aufgefangen werden, da es an Zusatzeinnahmen mangelt.

Das Forum befindet sich in einer ausgesprochen dialektischen Situation. Auf der einen Seite hat es in den letzten beiden Jahren enorme Erfolge erzielt, nicht zuletzt bei den Kommunalwahlen, und ist in der Öffentlichkeit wieder ein viel beachteter und respektierter Faktor geworden, was natürlich großer Anstrengungen bedurfte, auf der anderen Seite ist es nicht mehr in der Lage, seine laufenden Kosten zu bestreiten, da es ausschließlich auf den Verwaltungskostenzuschuss des rumänischen Staates angewiesen ist. Dieser Zustand ist nicht mehr haltbar. Erfreulicherweise sind diese Umstände auch den übergeordneten Forumsgremien bewusst geworden, und es ist in Aussicht gestellt worden, in naher Zukunft zumindest notdürftig Abhilfe zu schaffen, solange es überhaupt noch möglich ist. In der Zwischenzeit ist das Forum jedoch dringend auf Spenden angewiesen. Anderenfalls müsste es seine Aktivitäten, die ein sehr hohes Ansehen genießen, wieder zurückfahren oder gar einstellen. Dies wäre gerade jetzt, wo das Forum seinen Platz in der Kommune erkämpft hat und an vielen neuen Entscheidungsprozessen maßgeblich beteiligt ist und mehrere eigene Initiativen entfaltet hat, sehr fatal.

Das Forum ist mit seinen Stadträten aus dem öffentlichen Entscheidungsprozess nicht mehr wegdenkbar. Es steht eine neue Wasserversorgung, ein neuer und solider Stadtentwicklungs- und Bebauungsplan, ein zukunftsweisendes Tourismuskonzept und vieles mehr an. Das Forum ist bei allen diesen Diskussionen mit im Zentrum, und die Geschäftsstelle und die Vorstandsmitglieder müssen den Stadträten aktiv zuarbeiten. Auch die Neugründung des SKV, der mittlerweile eine lebendige Organisation geworden ist, war ebenfalls eine Initiative des Forums, wo auch seine Geschäftsstelle ist. Die Kosten, die durch die vielfältigen Aktivitäten notwendigerweise anfallen, kann es aber mangels Einnahmen nicht bestreiten. Auch andere Projekte (deutsche Ausgabe der Schäßburg-Monographie von G. Baltag, deutsches Jugendlokalradio) können so nicht realisiert werden. Kurz, es gibt viel zu tun, aber es fehlen die Mittel, um den Aufgaben gerecht zu werden. Wir arbeiten alle

ehrenamtlich zum Wohle unserer schönen Stadt und im Interesse unserer sächsischen Gemeinschaft und würden es sehr bedauern, wenn wir die bisher sehr erfolgreiche Arbeit einstellen müssten, weil wir die Verwaltungskosten nicht aufbringen können. Deshalb rufen wir alle Schäßburger auf, uns mit Spenden zu helfen, unseren Aufgaben gerecht zu werden, bis es uns gelungen ist, auf eigenen Beinen zu stehen. Wir werden alles dafür tun.  
*Dr. Karl Scheerer (Schäßburg)*

\*\*\*

## Henndorfer Truhen: Rückblick und Ausblick

„Hildesheimer Wissenschaftler bleiben am Ball“

Der Fachbereich Konservierung und Restaurierung der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst aus Hildesheim hatte am 17. Dezember zu einem Rückblick auf die Aktivitäten des Jahres 2004 in Siebenbürgen geladen. Wer trockene Vorträge und distanzierte wissenschaftliche Betrachtungen erwartet hatte, wurde enttäuscht. Professorin Dr. Maierbacher-Leg, Werkstattleiter Ralf Buchholz und die Studentinnen und Studenten, die zwei anstrengende, aber auch anregende Wochen in Siebenbürgen verbracht hatten, berichteten engagiert und begeistert von ihren Aktivitäten zur Konservierung der Henndorfer Vorratstruhen, von denen nun bereits zwanzig Exemplare im Rahmen einer deutsch-ungarisch-rumänischen Kooperation vor dem weiteren Verfall gerettet werden konnten. Sie sind in der Turmhalle der Schäßburger Bergkirche zu besichtigen. Anlässlich der Veranstaltung wurde auch über den Stand der dendrochronologischen Untersuchungen des verwendeten Holzes berichtet. Obwohl diese Forschung noch nicht abgeschlossen ist – für Buchenholz liegen anders als bei Eichenholz kaum Erkenntnisse vor – kann bereits definitiv festgestellt werden, dass viele der Truhen aus einem Baum gearbeitet wurden und somit zur selben Zeit entstanden. Der Entstehungszeitraum einiger Truhen dürfte ca. um 1600 liegen. Mit den endgültigen Ergebnissen ist noch im Laufe dieses Jahres zu rechnen.



Henndorfer Truhen

Foto: W. Lingner

Der überwiegende Teil des Arbeitseinsatzes der Studenten erfolgte in Schäßburg. Auf dem Stadtpfarrhof konnte in den ehemaligen Archivräumen Platz für die Konservierungsmaßnahmen geschaffen werden. Die Studentinnen und Studenten lernten auf diese Weise Schäßburg und seine Bewohner intensiv kennen und zeigten sich auf der Dezember-Veranstaltung von der Atmosphäre der Stadt fasziniert.

Ziel der Hochschule Hildesheim ist es, auch im Jahre 2005 wieder ein Studienpraktikum in Siebenbürgen durchführen zu können. Maierbacher-Legl und Buchholz ließen keinen Zweifel daran, dass es noch viel Arbeit in Siebenbürgen gibt, die sie gerne im Rahmen von Projektwochen anpacken möchten. Das Birtthälmer Chorgestühl beispielsweise sei von Schädlingen befallen und bedürfe dringend einer Restaurierung, sollen ernsthafte Schädigungen vermieden werden. Gleiches gelte für die Stundturmbüstung und für die Schäßburger Schülertreppe, deren Allgemeinzustand u. a. durch Vermoosung und vernachlässigte Pflege immer schlechter werde.

Die Studenten und Mitarbeiter der Hochschule Hildesheim wünschen sich eine mit dem Nötigsten ausgestattete Werkstatt in Schäßburg. Wasser- und Stromversorgung müssten noch in den Räumen im Pfarrhof eingerichtet werden, um sie intensiver nutzen zu können. Dann konnten Lampen und Arbeitstische sowie weiteres notwendiges Mobiliar dauerhaft installiert und auch von anderen Fachdisziplinen genutzt werden. Der Arbeit könnte, auf diese Weise eine gewisse Perspektive gegeben werden. Mit Maßnahmen zur Konservierung oder gar Restaurierung von weiteren Vorratstruhen will man derzeit nicht beginnen. Solange nicht geklärt ist, ob die Truhen nach Henndorf zurückgebracht werden können, erscheine es – so die Fachleute – nicht sinnvoll, Weiteres zu veranlassen. Die Präsentation in der Bergkirche jedenfalls sei nur eine vorübergehende Lösung.



Mit Stolz zeigen M. Harms und A. Bachmann ihr Modell der Henndorfer Vorratstruhe.

Foto: A.M.

Anzustreben sei – dies betonte Frau Maierbacher-Legl am Rande der Veranstaltung im Dezember – die Kirchenburg von Henndorf so herzurichten, dass die Truhen an ihrem Fundort präsentiert werden könnten. Ein kaum schätzbarer Wert für einen kulturell orientierten Tourismus in Siebenbürgen, wie Buchholz ergänzte.

Geld regiert auch die Projektlandschaft, und um die Bereitstellung von Geldern für weitere Maßnahmen wird es auch 2005 gehen. Die Hochschule Hildesheim hat entsprechende Anträge gestellt. Zwei Studentinnen wollten allerdings nicht so lange warten und setzten ihrerseits bereits im Dezember 2004 eine Idee in die Tat um, die auf äußerst attraktive Weise Geldspenden für die weitere Arbeit in Siebenbürgen einwerben wird: In 30

Arbeitsstunden schufen Mirja Harms und Anja Bachmann das detailgetreue Modell einer Henndorfer Vorratstruhe, die nun als Sparbüchse für weitere Maßnahmen in Siebenbürgen zum Einsatz gelangen soll. Der Aufstellungsort ist noch nicht ganz geklärt. Im Gespräch ist die Bergkirche, wo zahlungskräftige Touristen sicher gerne einen Obolus entrichten würden. Bis dies entschieden ist, dient die Truhe schon einmal in Deutschland als Sammeldose. Ob sich die beiden Studentinnen dazu überreden lassen, weitere solche Kleinode zu fertigen? So ganz abgeneigt zeigten sie sich nicht – vielleicht eine Idee, um ein wirklich traditionsgebundenes Schäßburger Souvenir anbieten zu können?

Andreas Mausolf (Bremen)

## HOG-Nachrichten

### Spendeneingänge HOG

von Juni bis November 2005

(Spendenliste 11.04.–05.05. in SN 23)

*Hinweis: Aufrundungen der Mitgliedsbeiträge wurden als Spenden gebucht, Mehrfachspenden wurden addiert; alle Beträge in Euro*

Richard u. Evelyne Ackner 40,-; Marianne Adloff 12,-; Ovidiu Alexiu 17,-; Gertrud u. Eberhard Amlacher 13,-; Roland Amlacher 50,-; Werner Amlacher 12,-; Jon Andone 13,-; Kurt Andrae 13,-; Regine Andrae 20,-; Marianne Andree 12,-; Martin Anton 37,-; Albert Aiz 12,-; Valentin Arz 25,-; Vladimir Avram 10,-; Maria Baku 25,-; Johann Balint 26,-; Karl Balint 37,-; Gertrud Barth 7,-; Marianne Barth 10,-; Gustav Bartmus 20,-; Klaus Bartmus 7,-; Annemarie u. Michael Beer 37,-; Helmuth Beer 30,-; Johann Georg Bell 40,-; Friedrich u. Ilse Benning 10,-; Igor u. Sara Bernek 12,-; Maria Bielz 10,-; Elisabeth Binder 20,-; Hans Binder 37,-; Johann u. Gerlinde Binder 12,-; Maria Binder 27,-; Wolfgang u. Magdalena Binder 37,-; Erika Bloos 7,-; Friedrich u. Annemarie Bloos 30,-; Andreas u. Gisela Boehm 20,-; Richard Bolog 10,-; Walter Bose 20,-; Jörg, Max u. Basti Brandt 20,-; Ingmar Brandsch 10,-; Dr. Roderich Brandsch 20,-; Friedrich L. Brandt 37,-; Erich Breihofer 20,-; Horst u. Veronica Breihofer 33,-; Mariana Breihofer 20,-; Günter Connert 87,-; Brigitte Costea 25,-; Margarete Curta 20,-; Günter Czernetzky 7,-; Maria Damian 13,-; Peter-Horst u. Aurica Daniel 13,-; Gertrud Regina Daubner 50,-; Ernst u. Ruth Dengel 12,-; Peter Waldemar Depner 50,-; Erika Dietrich-Kaempff 30,-; Margarete Donath 12,-; Elisabeth Drotleff 13,-; Michael Ehrlich 15,-; Wolfgang Ehrmann 12,-; Elfriede u. Nikolaus Eichner 7,-; Erna Elsen 30,-; Corina Ernst 17,-; Martin u. Hedwig Ernst 17,-; Richard-Otto Ernst 10,-; Ilse Essigmann 10,-; Kurt Essigmann 15,-; Dr. Ingrid Essigmann-

Capesius 63,-; Elfriede Regine Fabian 27,-; Johann Fabian 2,-; Dr. Lars Fabritius 27,-; Eva Fabritius 17,-; Hedda u. Mathilde Fabritius 37,-; Jochen u. Katharina Fabritius 18,-; Margarete Fabritius 7,-; Hans u. Ilse Faltn 20,-; Martin u. Elisabeth Feyri 25,-; Inge Fielker 30,-; Anca Anneliese Filip 32,-; Elisabeth Fogarassy 40,-; Günther Folberth 4,-; Oswald Frank 12,-; Martin u. Anna Fritsch 13,-; Roswitha Fritsch 12,-; Wilhelm-Erich Fritsch 37,-; Gertrud Fröhlich 7,-; Johanna Fröhlich 15,-; Irmgard-Charlotta Fugata 7,-; Ludovic u. Helga Gabor 25,-; Erika Gärtner 40,-; Ilse Gatej 10,-; Gertrude Geisberger 10,-; Otmar Gitschner 12,-; Dieter Glatz 12,-; Heinz Gonser 11,-; Constantin Gottschling-Ailenei 10,-; Alfred Graef 15,-; Klaus-Dieter Graef 12,-; Maria Graef 23,-; Grete Gräser 16,-; Inge Grasser 15,-; Thomas Grau 100,-; Ilse Gremmlsbacher 37,-; Josef Gross 12,-; Martin u. Maria Groß 7,-; Klaus u. Edith Gross 15,-; Uwe Grossu 20,-; Erwin u. Maria Guth 17,-; Renate Hackenbracht 50,-; Gerd Hager 10,-; Hans Werner u. Uta Hain 12,-; Zoltan u. Margarete Hajdu 15,-; Rolf u. Karin Halexli 37,-; Ursula Halmen 7,-; Erich Hann 10,-; Rudolf Hann 50,-; Wilhelm Hann 11,-; Werner u. Helga Hayn 20,-; Helmut Visa Aurel Hendel 17,-; Andreas Henning 10,-; Hans-Martin Henning 20,-; Johann u. Margarete Henning 13,-; Karl Günther Henning 37,-; Walter Henning 7,-; Günther u. Berta Anna Hermann 17,-; Stefan u. Susanne Hermann 30,-; Robert Herzog 37,-; Prof. Dr. Hermann Hienz 87,-; Hermine Höchsmann 12,-; Martin Höchsmann 7,-; Ingeborg Hofmann 20,-; Hans Götz Hofgraef 10,-; Hermann Hommer 13,-; Harald Hornung 10,-; Stefan u. Meta Hornung 25,-; Uwe Horwath 13,-; Erika Huebner 12,-; Diethard Hügel 113,-; Helge Hügel 20,-; Dr. Uwe Hügel 40,-; Gerhard Hutter 5,-; Margarethe Ifko 7,-; Johann u. Ingrid Imrich 12,-; Kurt-Christian u. Anna Imrich 12,-; Günter Jacobi 150,-; Elisabeth Jickeli 37,-; Julius Jobi 50,-; Siegfried Jobi 25,-; Maria Jost 28,-; Heinz Jüstel 22,-; Dietmar u. Marina Kamilli 25,-; Werner Kamilli 7,-; Erwin Michael Kellner 7,-; Josef-Martin Kernetzky

89,-; Karl Josef u. Reka Kernetzky 17,-; Peter Kernetzky 17,-; Johann u. Adele Keul 7,-; Roland Keul 12,-; Hans Hermann Kinn 25,-; Maria Kinn 30,-; Georg Theodor Kiss 25,-; Anna Kleeb 12,-; Erhardt Klein 13,-; Dr. Wilhelm u. Doris Kloor 37,-; Edda Knauer 37,-; Erhard Knopp 7,-; Rozalia Koczian 17,-; Erich u. Magdalena Kohlruß 13,-; Lieselotte Konrad 11,-; Margarete Konrad 15,-; Franz u. Gerda Kostend 15,-; Hermann Kotsch 17,-; Gerhard Krafft 15,-; Maria Kramer 48,-; Paul u. Kristyn-Petri 20,-; Adolf Kroner 10,-; Brigitte Kuhn 10,-; Anna Kuttesch 20,-; Kornel Kwieczinski 15,-; ?? Lang 50,-; Hedwig u. Hans Lang 17,-; Rita Langer 15,-; Ada Lehni 20,-; Karlfritz Leonhardt 87,-; Kurt Leonhardt 50,-; Kurt u. Friedel Leonhardt 15,-; Utta Leonhardt 30,-; Gert u. Maria Letz 57,-; Ortwin Lieb 10,-; Albert Lingner 7,-; Gerhard u. Anna Lingner 20,-; Ingrid Lingner 7,-; Karin Lingner 10,-; Rosemarie Lingner 30,-; Dr. Udo Lingner 25,-; Walter Lingner 15,-; Dr. Hans Dieter Litschel 12,-; Eva Loew 7,-; Gert Löw 7,-; Richard Löw 100,-; Erika u. Wilhelm Luchian 15,-; Roland Ludwig 20,-; Sara Ludwig 17,-; Brunhilde Lutsch 12,-; Heinrich Lutz 20,-; Dr. Christoph Machat 37,-; Götz-Dieter u. Astrid Machat 20,-; Wolfgang Machat 30,-; Marius-Radu u. Gudrun Manca 12,-; Albert Markel 27,-; Johanna Markel 12,-; Albert Markel, Würzburg 17,-; Bernhard u. Gudrun Markeli 37,-; Rolf Dieter Markeli 12,-; Eckart Markus 17,-; Hildemarie Markus 7,-; Margot Martin 7,-; Eckard u. Brigitte Martini 17,-; Gertrud u. Georg Martini 13,-; Reinhold Martini 7,-; Uwe Martini 20,-; Hedwig Matei 17,-; Ilse Maurer 37,-; Annemarie u. Friedrich Meeburger 25,-; Kurt u. Elisabeth Meedt 15,-; Emil u. Emma Meltzer 50,-; Anneliese Melzer 37,-; Hertha Mettert 7,-; Gerhard u. Johanna Meyndt 17,-; Jutta Miess 13,-; Jon u. Hermine Mihai 7,-; Erika Miku 12,-; Marianne Möckesch 50,-; Erika Moldovan 15,-; Gerda Mordmüller 7,-; Dagmar Manfred Moritz 20,-; Karl Mühlbacher 37,-; Dr. Birgit Ursula Müller 37,-; Georg Müller 15,-; Johanna Müller 12,-; Dr. Karl Müller 7,-; Edgar u. Kunigunde Najasek 50,-; Martha Neagu 10,-; Sonja Negoescu 87,-; Grete Neuner 13,-; Helmut Niko 12,-; Anneliese Nistor 13,-; Johann u. Hildegard Nußbaumer 10,-; Aurel u. Jutta-Marion Opris 50,-; Werner Orendi 20,-; Maria Melitta Orendt 17,-; Gerhard u. Regina Paal 17,-; Joan u. Maria Pal 12,-; Herta Paul 30,-; Rita Peschka 27,-; Margarete u. Pavel Peter 12,-; Gerhard Petri 17,-; Dr. Else Petrovits 13,-; Arnold Pielder 13,-; Annemarie u. Hans Polder 12,-; Jürgen u. Marianne Pollack 50,-; Christian u. Meta Pomarius 220,-; Hans u. Louise Pomarius 25,-; Johann Popa 13,-; Julia u. Hartmut Prejmereanu-Aston 37,-; Sofia Prisl 10,-; Hedwig Raab 50,-; Gudrun Rastätter 100,-; Melitta Reich-Schad 7,-; Renate Reuss 12,-; Friedrich Richter 7,-; Gerold u. Sofia Rosenkranz 20,-; Christian Roth 20,-; Eveline Valley Roth 20,-; Gertraud Roth 17,-; Harald Roth 37,-; Heinz Roth 15,-; Richard Roth 13,-; Dr. Erna Roth-Oberth 10,-; Martha Ruddies 120,-; Irene Ruginescu-Pintea 15,-; Rumänienhilfe Passau 20,-; Kurt-Wilhelm u. Gertrud Sander 15,-; Wilhelm Schaessburger 15,-; Isolde Schebesch 12,-; Heinz Scheipner 7,-; Johann Schenker 20,-; Johann Felix u. Margarete Schenker 7,-; Marianne Schiffbäumer 34,-; Erna Schlattner 10,-; Lieselotte Schmidl 7,-; Carmen Schmidt 47,-; Dr. Horst Schmidt 37,-; Walter Schmidt 50,-; Auguste Schnabel 7,-; Erika Schneider 54,-; Gustav Schneider 17,-; Reinhold u. Katharina Schneider 4,-; Richard u. Editha Schodel 17,-; Erika Schönauer 17,-; Heinz Schönenbach 13,-; Daniela Schuller 12,-; Ernst Schuller 27,-; Heinrich u. Rosina Schuller 13,-; Paul u. Helga Schuller 37,-; Rudolf Schulleri 7,-; Ilse Schulleri 7,-; Herta Schumann 15,-; Walter Schuster 7,-; Wilhelm u. Britta Schuster 10,-; Heinz u. Ute Schwarz 17,-; Wilhelmine Schwarz 23,-; Hermann Seiler 7,-; Michael Seiler 13,-; Pauline Seiwert 17,-; Julius u. Maria Sill 5,-; Wilhelm Simo 12,-; Marius Georg Spiegel 12,-; Karl u. Brigitte Spreitzer 7,-; Louise Stephani 40,-; Erhard-H. u. Hilde Stinzel 40,-; Gustav u. Anna Stolz 7,-; Dieter Strohwald 37,-; Heinrich Otto u. Gertrud Sverak 10,-; Johann Tatter 27,-; Anna Theil 25,-; Gerhard Theil 17,-; Erika u. Hermann Theil 100,-; Hildegard Theil 10,-; Margarete Theil 25,-; Erich Theiss 10,-; G. Theiss 10,-; Irmgard Thiede 7,-; Hans G. u. Ingeborg Thieskes 20,-; Herta Tillemann 15,-; Albert Tontsch 7,-; Edith Tontsch 15,-; Horst-Kurt u. Agnes Tontsch 20,-; Jürgen Tschurl 37,-; Johann u. Katharina Unberath 15,-; Marianne Ungar 37,-; Anna Untch 12,-; Hertha Varga 15,-; Deutscher Kriegsgräberfürsorge Volksbund 250,-; Dr. Erna Wagner 52,-; Hanni Wagner 12,-; Dr. Udo Weber 12,-; Dietmar U. Livia Weiss 12,-; Doris Vera Weiss 12,-; ?? Wellmann 25,-; Agnetha u. Wilhelm Wellmann 12,-; Johann Wellmann 12,-; Hans Welter 13,-; Werner Wertiprach 15,-; Anna West 10,-; Rolf Winter 61,-; Maria Marcela Wolff 12,-; Hans u. Katharina Wulkesch 7,-; Alfred Zebisch 12,-; Margarethe Zebisch 25,-; Götz Zebli 50,-; Roland Zebli 17,-; Raimar u. Katharina Zelgy 20,-; Dieter Zenn 50,-; Eva Zenn 27,-; Erwin Ziebart 50,-; Friedrich Zikeli 100,-; Hans u. Margarete Zikeli 15,-; Margarete Zikeli 27,-; Hedwig-Ute Zintz

12,-; Werner Zintz 12,-;

SPENDE 440 EURO – dem „Förderverein Bergschule“ für die Anschaffung von neuem Gestühl (AULA) – von der 11.-C-Klasse, Jahrgang 1963–1964

ANLASS: 40-jähriges Maturatreffen in Schäßburg (01.–07. August 2004)

(Doris u. Raimar BEER, Hiltrud u. Raimund BINDER, Maria BINDER u. Heiner LUTZ, Annemarie u. Friedrich BLOOS, Dan DUCA, Magdalena u. Roland Gunesch, Margarete JARAY, Karl Georg JÜSTEL, Ruth u. Herbert KESSLER, Silvi u. Christian KONNERTH, Christoph MACHAT, Ingrid u. Siegfried MÜLLER, Sofia u. Richard RÖHRIG, Ingrid u. Dieter TEUTSCH).

**Die Gemeinschaft der Schäßburger dankt den Spendern.**

## Mitteilungen in eigener Sache

**Adressenänderungen:** Bitte bei Umzug umgehend die neue Adresse, Telefonnummer, E-Mail durch Anruf, E-Mail oder Postkarte mitzuteilen. Desgleichen bitten wir die Verwandten verstorbener Mitglieder oder Spender, den Todesfall zu melden.

**Überweisungen** von Mitgliedsbeiträgen, Grabtaxen und Spenden: Banküberweisungen werden maschinell gelesen und die Eintragungen im Kontoauszug, mit Ausnahme des Betrages, z. T. unleserlich wiedergegeben. Bitte deshalb in Blockschrift Name und Wohnort einzutragen, den eingedruckten Jahresbeitrag (15.- €) ggf. streichen, Spendenzweck, Grabnummer und Eigentümer gem. Grabstellenliste, bei Zahlungen für Dritte (Opa) bitte entsprechende Hinweise einzutragen.

Diesem Heft liegt ein Zahlschein für Mitgliedsbeiträge, Spenden und das Schäßburger Treffen bei. Bitte für die Grabtaxen eigene Zahlscheine zu verwenden, die Kontonummer ist die gleiche.

**Mitglieder- und Freundesliste:** Im Hinblick auf den Abschluss der Vereinsversicherung, Aktualisierung der Versandliste für die Schäßburger Nachrichten sowie Ergänzung der Geburtstagsliste bitten wir folgende Beitragszahler ihre Beitragserklärung mit beiliegendem Formular zu erneuern und per Post oder E-Mail an die

HOG Schäßburg  
c/o Hermann Theil  
Daimlerstraße 22  
74189 Weinsberg

E-Mail : hermann.theil@hog-schaessburg.de zu senden.

### Information für unsere Mitglieder und Freunde der HOG - Schäßburg e.V.

Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 26. Februar 2005 in Gundelsheim eine Anhebung des Mitgliedsbeitrages von 13.- € auf 15.- € ab 2006 beschlossen. Entsprechend wurde der beiliegende Überweisungsschein und das Beitrittsformular abgeändert. Für die saumigen Mitglieder gilt für die vergessenen Beitragszahlungen 2003-2004-2005 natürlich der bisherige Vereinsbeitrag in Höhe von 13.- € pro Jahr.

Für Spenden ab 50.- € werden keine Spendenbescheinigungen für das Finanzamt ausgestellt. Anruf oder e-mail genügt, bitte aktuelle Postanschrift nicht zu vergessen.

**Der HOG - Vorstand**

## Kassenwart gesucht!!

Zur Zeit fehlt unserer Heimatortsgemeinschaft der Kassenwart, eine äußerst peinliche Situation. Hermann Theil, Stellv. Vorsitzende füllt dieses Amt kommissarisch aus. Wir suchen einen Landsmann oder eine Landsfrau die Buchhaltungs- und Computerkenntnisse haben und bereit sind für die Gemeinschaft tätig zu werden. Wir wären dankbar für jede Meldung, Hinweis oder Anregung.

*Der HOG - Vorstand*

### HOG – Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. – Heilbronn

Daimlerstraße 22 – 74189 Weinsberg

http://www.hog-schaessburg.de

### BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiernit erkläre/n ich/wir meinen/unseren Beitritt zur Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V., erkenne/n die Vereinssatzung an und entrichte/n einen Jahresbeitrag von mindestens 15.-€.

Ich/Wir unterstützen die Ziele des Vereins durch Spenden.

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

und \_\_\_\_\_

Geboren am: \_\_\_\_\_

bzw. \_\_\_\_\_

in \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort: \_\_\_\_\_ / \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

@ \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG – Konto Nr. 56771002 – BLZ 62062643

Internationaler

Zahlungs-

verkehr: \_\_\_\_\_

BIC / SWIFT GENODES1VFT – IBAN DE84 6206 2643 0056 7710 02

## Herbstsitzung unseres HOG - Vorstands

Samstag, den 5. November 2005, fand eine Sitzung des HOG - Vorstands auf Schloss Horneck in Gundelsheim statt. Außer Mitgliedern des Vorstands und Erweiterten Vorstands nahmen auch freiwillige „Mitsreiter“ teil.

Auf der Tagesordnung standen folgende Themen:

- 1.) **Kurzbericht - Information** des Vorsitzenden über die Zeitspanne Jahr 2005, Aussichten für 2006 und Schäßburg - Problematik - W. Lingner
- 2.) **Kurzbericht:** Besuch in Schäßburg mit O.B. Dr. Hammer - H. Theil
- 3.) **Beschlussfassungen** der letzten Protokolle: 16.10.2004 /26.02.2005 und ihre Umsetzung in kurzer Übersicht - H. Breihofer
- 4.) **Kassenbericht / Mitgliederkartei**, Haushaltsplan mit Kassenstand 31.10.2005 (Problematik Kassenwart!) - H. Theil
- 5.) **Hauptthema: Schäßburger Treffen 30.9./1.10.2006 in Dinkelsbühl:** Planung, Organisation, Ausstellung, kulturelles Programm, Mitgliederversammlung, Städtepartnerschaft, Aufgabenverteilung, Einladung in den SN und SZ - W. Lingner, H. Theil, G. Czernetzky, M. Schneider
- 6.) **HOG - Problematik**, kurze Referate mit machbaren Vorschlägen!
  - Soziales, Projekte (Altenpflege, soziale Zuschüsse, Aufgabe und Verpflichtung,) D. Wagner;
  - Spurensicherung (Bergfriedhof, Friedhofsdokumentation, Ausstellung Kreuzgang), H. Orendi
  - Matrikelerfassung, Ahnenforschung - I. Peter
  - Kultur, Jugend, Bergschulverein u. seine Problematik. G. Czernetzky

- Kontaktpflege zu Vereinen, Verbänden, Stiftungen die dem Zweck, unserer Satzung „Kulturerbe Schäßburg dokumentieren, pflegen, vermitteln“ W. Lingner
  - Aufgaben in Schäßburg;; Renovierung Klosterkirche; Weltkulturerbe; H.Orendi
  - Partnerschaft Schäßburg/Dinkelsbühl, (Freundeskreis D/Schbg., W. Lingner
  - Deutsch/Rumänisches Kulturzentrum im Haus mit dem Hirschgeweih; Deutsches Forum - W. L.
- 7.) **Homepage „HOG – Schäßburg.de“**, Dokumentation, Stand, Aussichten, Mitarbeit, .Kl.D. Graef
  - 8.) **Schäßburger Nachrichten**, Textkonzept Folge 24/1.12.2005: Organisation, Auflage? Versandlisten - W. Lingner, H.Breihofer, H. Theil
  - 9.) **Allfälliges:** Problem Kassenwart; Vereinsversicherung HOG-Schäßburg; Kleine Glocke der Bergkirche, Neuguss/Montage 4400 - €; Deutsches Sprachkabinett im M. Eliade Gymnasium ; Adressenbuch, Mitgliederkartei, Pflege, Verantwortlichkeiten!!!; Ausstellung Klosterkirche, Fertigstellung, Erweiterung, Ergänzung, Bild- und Textmaterial (Wandkonsolen-Fächer), ca. Wert 800 €; Materielle Hilfeleistung für Schäßburg, „Hospital Laseln“, mit Medikamenten im Wert von ca. 100.000 € (von R. Winter zur Verfügung gestellt und von HOG mit 460 € nach Sieb. transportiert); Würdige Einrichtung der Aula in der Bergschule (Staatswappen, Schäßburger Wappen, Flaggenstände, Fensterrollos, 50+150+150+700=ca. 1150 €). Aufruf in den SN für Bestuhlung!!!; Verbandstag der HOGs in Bad Kissingen, Vertretung durch G. Cz.; Verbindung zum Verein „Siebenbürgisch Sächsisches Kulturerbe“ in Hermannstadt/Dr. Gerhardt Schullerus aufnehmen; Stadt Schäßburg Urbanisierungsplan. Beitrag;

Neue Wochenzeitung in Neumarkt „PUNCTUL“ durch Vasile Muntean abonnieren ca. 70 €/Jahr; Schulmuseum in Schäßburg; Andere Anliegen, die im Vorfeld angemeldet wurden oder sich in der Zwischenzeit ergeben. Vorschläge, Anregungen!

Die Sitzung dauerte neun Stunden. Es wurden einige wichtige Beschlüsse gefasst, vor allem bezüglich des großen Schäßburger Treffens, das im nächsten Jahr 30.9/1.10. 2006 in Dinkels-

bühl stattfinden wird. In den „Schäßburger Nachrichten“ werden das Programm, die Anmeldungskarte, und verschiedene Informationen veröffentlicht.

Der Vorstandsbericht und das Protokoll können Interessenten auf Anforderung zugeschickt werden.

Schriftführer  
**Horst Breihofer** (Nürnberg)

## 15 Jahre Bergschulverein

### Mitgliederversammlung des Bergschulvereins Schäßburg e.V.

Am 27.11. 2005 trafen sich in Weinsberg in dem idyllischen Alexanderhäuschen der Bergschulverein und seine Freunde. Nach einem kleinen Sektempfang mit Kleingebäck – betreut von Edith Konnerth und Erika Theil – wurde die Sitzung eröffnet.

Vor 15 Jahren wurden die beiden Vereine fast gleichzeitig in Schäßburg und in Heilbronn gegründet. Nach einem Rückblick auf die vergangenen Jahre, nach der Würdigung unserer ehemaligen Vorsitzenden und Vorstandsmitglieder wurde die Tagesordnung abgearbeitet. Wir erinnerten uns gemeinsam an die Verdienste von *Prof. Julius Ambrosius*, *Hannes Schuster* und *Dr. Edith Konradt*. Sie waren die „Geburtshelfer“, sie schafften es – ungewollt – eine lebhaftige Diskussion über den Sinn und Zweck eines derartigen Vereins unter den Schäßburgern zu entfachen. Das „für“ und „wider“ erregt gelegentlich auch heute noch die Schäßburger Gemüter. *Prof. Egon Machat* (in Deutschland) und der ehem. Direktor der Bergschule *Prof. Hermann Baier* (in Rumänien) waren unsere ersten Vorsitzenden. Sie sorgten für die Anerkennung, Kontinuität und Stabilität der Tätigkeit dieser Vereine. Eine ganz besonders verdienstvolle Arbeit leistete *Kurt Müller* – als u. a. Geschäftsführer des Vereins in Schäßburg. Heute gestalten und koordinieren *Dr. Karl Scheerer* in Schäßburg und *Günter Czernetzky* in Deutschland die Vereinsarbeit.

Günter Czernetzky versteht sein „Amt“ als „kommissarischer“ Vorsitzender, da er gerne diese ehrenamtliche Tätigkeit in berufenere Hände legen will, z. B. denkt er an *Uwe Horvath*, *Fritz Menning* oder *Wilfried Bielz*. Ein ehemaliger Lehrer oder ein derzeitiger Lehrer würde dieses Amt viel kenntnisreicher und mit neuen Impulsen ausfüllen können. Unser derzeitiger Vorstand bietet natürlich auch einem evtl. neuen Vorsitzenden seine volle Unterstützung an. Wir bitten also alle Schäßburger, bei der Ernennung eines neuen Vorsitzenden mitzuhelfen.

Folgende Beschlüsse wurden gefasst:

- *Erika Theil* und *Edith Konnerth* überarbeiten die so genannte „Jahrgangssprecherliste“. Jeder Jahrgang sollte einen Vertreter ernennen, der dann u. a. für einen besseren Informationsfluss sorgt.
- *Hermann Theil* betreut den „BERGSCHULPREIS“ und erarbeitet in Absprache mit *Dr. Scheerer* die Richtlinien zur Vergabe dieses Preises (ab 2006) für besondere Leistungen an derzeitige Bergschüler.
- *Dieter Wolff* wird ein Geschenk an unsere treuen Mitglieder und Freunde gestalten, nämlich eine Foto-CD mit den Arbei-

ten von *Hermann G. Roth* und seinen legendären Fotos „Alt-Schäßburg“. Diese 200 Fotos aus der Zeit bis 1894 wurden seinerzeit der Schule geschenkt und wurden uns von *Hellmut Fabini* zur Verfügung gestellt. Natürlich kann man dann diese Foto-CD auch käuflich erwerben zu Gunsten anderer gemeinnütziger Projekte des Vereins.

- *Dr. Dana Bänder* betreut wie bisher die finanzielle Unterstützung unseres Partnervereins in Schäßburg und hilft überall als stellv. Vorsitzende mit.
- *Karl Günter Reich* ist für die Betreuung unserer Freunde und Mitglieder zuständig, er wird sich vor allem auch um weitere Kontakte zu einflussreichen ehemaligen Bergschülern bemühen.
- *Fritz Richter* ist zuständig für das „Stühle“-Projekt in der Aula. Da aber die Aula der Bergschule als Klassenraum missbraucht und zweckentfremdet wird, wurde beschlossen, dieses wichtige Projekt zu vertagen. Zwischenzeitlich sollen weitere Verhandlungen mit der Direktion geführt werden.
- *Fritz Richter* organisiert nun bereits zum 3. Mal den „Bergschulfasching“ in Bad Kissingen. (siehe Einladung S. 56).
- *Brigitte* und *Michael Konnerth* betreuen – sie tun dies bereits vorbildlich seit 15 Jahren (!) – die Kasse des „Bergschule Schäßburg e.V.“
- *Sigrun Kelp* bleibt trotz ihrer Bitte um Entlastung auch weiterhin unsere gewissenhafte und treue Schriftführerin.
- *Uwe Lahni*, *Erhard Fritsch* und *Günter Czernetzky* „pflegen“ und betreuen unser viel gelobtes und sehr erfolgreiches Internetportal: [www.bergschule-schaessburg.de](http://www.bergschule-schaessburg.de)

Wir hatten seit April 2003 bereits mehr als 13.820 Besucher, d.h. etwas 500 pro Monat. Das ist mit Sicherheit bisher die beste Werbung für unsere Schule. Wir bitten alle Freunde und Mitglieder unseres Vereins, diese „Seiten“ mit Infos, Fotos, Berichten u. a. zu bereichern und zu nutzen.

- *Günter Czernetzky* betreut in Zusammenarbeit mit *Udo Acker* (HDO-München) und *Dr. Karl Scheerer* die Vorbereitungen zu einer Fachtagung über die Situation der deutschen Schulen in Rumänien (Schwerpunkt: Bergschule). Diese Tagung wird in Schäßburg im Oktober 2006 stattfinden. Anregungen und Referentenvorschläge sind sehr willkommen.

Unser nächstes Treffen findet am 1. Oktober 2006, 12 Uhr in Dinkelsbühl (siehe Schäßburger Treffen 2006) statt.

Unsere Bankverbindung für Spender und säumige Mitgliedsbeiträge: Bergschule Schäßburg e.V., Kreissparkasse Göppingen, Konto: 10 73 407, BLZ: 610 500 00.

*Günter Czernetzky*  
(München)



## Wir gratulieren unseren Jubilaren 2005

Gute Wünsche kommen nie zu spät!

### Herzlichen Glückwunsch und „vor de Gefeangd“

#### Es wurden 50 Jahre alt:

Herbert Andrae, Hof; Johann Artz, Nürnberg; Johann Botschner, Scheßlitz; Georg Bucur, Möckmühl; Erhard Dengel, Siegen; Wolfgang Ehrmann, Feuchtwangen; Corina Ernst, Sassenburg; Katharina Franz, ?; Ilse Gheorghe, Traunreut; Stefan Ghira, Freudenberg; Rudolf Girst, München; Andreas Gottschling, Weißenburg; Uwe Grossu, Markt Indersdorf; Helmut Gunnesch, Nürnberg; Johann Hermann, Würselen; Hans Gerhard Jakobi, Würzburg; Michael Kellner, Grünwald; Anneliese Keul, Garching; Hans Kinn, Roßtal; Hans-Gerhard Kirschlager, Nagold; Werner Kleisch, Nürnberg; Harald Landa, Puchheim; Friedrich Löprich-Zerbes, München; Monika Maita-Filip, Wildflecken; Werner Miess, Nürnberg; Helga Müller, Baltmannsweiler; Albert Philipp, Schwäbisch Gmünd; Martin Polder, Ingolstadt; Constantin Salomia, Mörlenbach; Brigitte Carmen Scheel, Nürnberg; Gottfried Schuffert, München; Gretchen Teoniak, Uffenheim; Erna Wagner, Nürnberg; Günter Rolf Wagner, Butzbach; Richard Wagner jun., Roßtal; Hans Albert Zakel, München; Johann Zenn, Illerkirchberg; Michael Zinz, Ulm. *In Schäßburg: Arpad Fazakas, Carmen Karin Foaltin, Marioara Fritsch, Virgil Jitariuc, Ileana König, Marianne Kuttesch, Kuno Martini jun., Wener Paul, Hannelore Ponciu, Daniel Schell, Edith Varodi.*

#### 60 Jahre

Friedrich Bloos, Geretsried; Marianne Borchert, Langenhagen; Gerhardt Depner, Möckmühl; Peter Waldemar Depner, Canada; Georg Fabian, Preetz; Karl-Heinz Graeser, Heidelberg; Wilhelm Hayn, Kleinsendelbach; Anna Hermann, Großemering; Ingeborg Kelp, St. Georgen; Erika Keul, Gummersbach; Ursula Keul, Ingolstadt; Reinhard Kotsch, Ingolstadt; Heinrich Krafft, Coburg; Helmut Niko, Garmisch Partenkirchen; Stefan Paal, Thannhausen; Astrid Radler, Wiehl; Wilhelm Recker, Sindelfingen; Karl Günter Reich, Gießen; Vasile Rucarean, Ansbach; Johann Schirkonyer, Lohmar; Marlies Seitan, Hannover; Karl Sill Herzogenaurach; Georg Thellmann, Zirndorf; Johann Wagner, Heilbronn; Johann Wenrich, Nürnberg. *In Schäßburg: Annemarie Iclozan, Georg Günther Müller, Erwin Schuller.*

#### 70 Jahre

Grete Doris Binder, Heilbronn; Karl Brandsch, Bad Rappenau; Melitta Capesius, Ludwigsburg; Michael Denndörfer, Schopfloch; Waltraut Durlerer, Geretsried; Mathilde Hedda Fabritius, Ulm; Peter J. Fabritius, Berlin; Michael Feck, Feuchtwangen; Martha Feil, Unterkirnach; Sofia Franz, Gießen; Thomas Grau, Worms; Kurt Gross, Eitzelwang; Karl Gutt, Overath; Rosalie Hann, Salzgitter; Andreas Hartmann, Gochsheim; Georg Helch, Nürnberg; Karl Günter Henning, Offenbach; Stefan Hermann, Frankenthal; Inge Klecker, A-Völs; Josef Kernetzky, Frankfurt a. M.; Egon Krafft, Coburg; Hans Erwin Kraus, Pfulendorf; Gert Letz, Geretsried; Johann Lurtz, Frankfurt a. M.; Rosina Martha Lutsch, Ludwigsburg; Anna Martini, Coburg;

Hermann Matzak, Neusäß; Edith Osivnik, Heilbronn; Johanna Potlesak, Ulm; Heinrich Rilki, Burk; Otto Rodamer jun., Norderstedt; Kurt Roth, Augsburg; Georg Schneider, Pforzheim; Margarete Schneider, Breisach; Michael Schneider, Nürnberg; Heinrich Schuffert, Offenbach; Regine Schwarz, Nürnberg; Georg Seiler, Schorndorf; Hermann Seiler, Rüsselsheim; Ruth Süß, Herzogenaurach; Georg Theil, Schwabach; Andreas Wagner, Nürnberg; Dietrich Wagner, Tamm; Erika Wendel, Fürth; Gottfried Wenzel, Nürnberg; Gergely Wolff, Schotten; Ruthart Wolff, Buttenwiesen; Walter Wolff, Zirndorf; Karl Ziegler, Augsburg; *In Schäßburg: Lieselotte Ambrosius, Brigitta Kiss, Winfried Lahni, Anna Maracineanu, Elsa Katharina Pacurar, Anneliese Para-Hügel, Georg Polder, Martin Polder, Rudolf Szekeres, Klara Trifan, Heinz Gerhard Wolff.*

#### 75 Jahre

Lieselotte Alexiu, Bad Wildungen; Georg Barth, Böblingen; Marianne Barth, Konstanz; Marianne Bässler, Nürnberg; Andreas Benz, Schwabach; Magdalena Colesnic, Nürnberg; Martin Ehrmann, Sinsheim; Anna Eisgedt, Lüdinghausen; Kurt Essigmann, Sachsenheim; Erich Fabritius, Heilbronn; Gertrud Fernengel, München; Ilse Fernengel, Metzingen; Johann Folberth, Stuttgart; Marianne Folberth, Heilbronn; Bruno Gerstenfeld, Kassel; Johann Gonser, Fürstenfeldbruck; Maria Gronnerth, Bonn; Grete Haidu, Stuttgart; Werner Hayn, Mönchengladbach; Robert Helwig, Ansbach; Meta Hornung, Würzburg; Werner Kamilli, Berlin; Katharina Kellner, Oberhaching; Hermann Knall, Heilbronn; Magdalena Kohlruss, Würzburg; Brigitte Kotsch, Niedereschach; Verona Leonhardt, Germering; Eckart Letz, Germering; Walter Lingner, Düsseldorf; Stefan Ludwig, Kehl; Johann Martini, Hilpoltstein; Johanna Martini, Tübingen; Heinrich Mathes, Korbach; Andreas Melzer, Ingolstadt; Jutta Miess, Mannheim; Herta Müller, Böblingen; Rita Peschka, Apolda; Wilhelm Polder, Mönchengladbach; Franz Rohrbacher, Weinsberg; Walter Georg Roth, Dortmund; Brunhilde Rusu-Zangor, München; Johann Schenker, Freiberg; Georg Schieb, Cleveland, USA; Martin Schnell, Böblingen; Gertrud Schönherr, Linkenheim-Hochstetten; Walter Schuller, Fuchstal; Hans Schuller, Gunzenhausen; Martin Lothar Schuller, Altensteig; Arnold Seiler, Nürnberg; Karl Spreitzer, Bad Krotzingen; Johann Tatter, Zirndorf; Gerhard Theil, Kassel; Hans Theil, Bayreuth; Johann Thies, Oppenau; Georg Adolf Unberath, Ingolstadt; Johann Unberath, ?; Doris Varjean, Murnau; Erna Wagner, Freiberg; Hans Zultner, Heilbronn; *In Schäßburg: Hermann Baier, Wiltrud Baier, Gertrud Hofner, Horst Walter Müller, Frieda Rakosy, Alexander Ratiu, Katharina Saicu, Georg Schieb.*

#### 80 Jahre

Gertrud Avram, Rastatt; Karl Balint, Wolfsburg; Anneliese Beck, Baiersdorf; Oskar Breihofer, Wiehl; Katharina Depner, Wiehl; Katharina Dunjel, Fürstenfeldbruck; Rudolf Eder, Wolfsburg; Gudrun Fernengel, Erding; Ludovic Gabor, Gochsheim; Ruthraut Herberth, Bamberg; Johanna Jancu, Nürnberg; Siegfried Jobi, Wiehl; Gertrud Kamilli, Schnellendorf; Lieselotte Kankowsky, Regensburg; Gustav Karres, Hamburg; Johann Keul, Würzburg; Michael Konradt, Geretsried; Johann Kramer, Stuttgart; Wilhelm Lienert, Hamburg; Siegrid Ingeborg Maschalko, Nürnberg; Hedwig Matei, Diepenau; Emil Melt-

zer, Löhne; Martha Ruddies, Siegburg; Johanna Schieb, Kornwestheim; Margarete Schuller, Freilassing; Titus Skopczinski, Nürnberg; Marius Spiegel, Bad Hersfeld; Hilde Suci, Alfert; Gertrud Theil, Gundelsheim; Martha Katharina Theil, Esslingen; Johann Wellmann, Nürnberg; Hans Otto Wolff, Rosenheim; Margarete Zikeli, Ingolstadt; *In Schäßburg: Marianne Dumitrescu, Renate Grabcev, Maria Ionita, Anna Maracineanu, Anna Olteanu, Edith Temistocle, Maria Wagner.*

### Über 80 Jahre alt wurden:

#### 81 Jahre

Gerda Adleff, Schleiden; Eberhard Amlacher, Kürnbach; Dorothea Andrae, Ingolstadt; Albert Arz, Freilassing; Erna Babinsky, Heilbronn; Wilhelm Baumgärtner, Löchgau; Helmut Beer, Laatzten; Edith Berger, Stegen; Sofia Binder, Traunreut; Richard Dengjel, Würzburg; Richard Ernst, Nürnberg; Katharina Fabian, Leverkusen; Reinhold Handel, Göttingen; Hans Hedrich, Wiehl; Sara Henning, Minden; Otto Kleisch, Stein; Erika Elfriede Kraus, Duisburg; Maria Kraus, Düsseldorf; Katharina Kremer, Leverkusen; Alfred Leonhardt, Emlichheim; Götz Leonhardt, A-Graz; Elisabeth Müller, Geilenkirchen; Ernst Müller, Landshut; Lothar Orendi, Aschaffenburg; Hedwig Raab, Nürnberg; Grete Roth, Mainz; Gerda Scheel, Bergisch Gladbach; Auguste Schnabel, Heilbronn; Martha Schneider, Tübingen; Heinz Schönenbach, Remscheid; Maria Schuller, Villingen-Schwenningen; Melitta Juliana Schuster, Windsor, Canada; Hildegard Theil, Esslingen; Anna Untch, Fürth; Grete Velescu, Ingolstadt; Alfred Zebisch, Mannheim; Katharina Zerbes, Bad Wörishofen; Götz Leonhardt, Graz; Julius Sass, RO-Tg. Mures; *In Schäßburg: Georg Baier, Rozalia Rosca, Katharina Szemely.*

#### 82 Jahre

Alfred Binder, Hattenhofen; Ernst Botscher, Waldbrunn; Anne-Marthe Brandsch, Korntal-Münchingen; Margarete Drexler, München; Hilda Duldner, Traunreut; Ernst Ehrlich, Nürnberg; Gerhard Gross, Etobicoke, Canada; Hans Roger Haner, Berlin; Gertrud Jänner, Hamburg; Maria Pauline Jost, Nauheim; Hilde Kantor, Fürth; Hildegard Kantor, Nürnberg; Eva Löw, Geretsried; Reinhold Martini, A-Graz; Rosina Maurer, Bonn; Rosa Reitmann, Königslutter; Irene Ruginescu, Schwaikheim; Michael Scheel, Bad Mergentheim; Constantin Schenker, Traunreut; Grete Schmidt, Bad Hersfeld; Hedwig Schuster, Bonn; Regine Schuster, Heilbronn; Ortrun Scola, München; Elisabeth Thalmann, Mössingen; Johann Wagner, Freiburg; Alice Windt, Nürnberg; Margarethe Zebisch, Mannheim; Gerda Zenn, Aspach; Gerhard G. Gross, Etobicoke, Ontario; Reinhold Martini, Graz.

#### 83 Jahre

Regine Andrae, Hof; Anna Damboiu, Landshut; Gertrud Daubner, Löhne; Santa Fernau, Bonn; Martin Feyri, München; Margarete Gross, Wiehl; Robert Gross, Gießen; Wilhelm Hann, A-Traun; Annemarte Horvath, Freiburg; Ingeborg Kotsch, Villingen-Schwenningen; Gertrud Lehmann, Mutzschen - Prösitz; Franz Eugen Lissai, Bonn; Evemarie Lucas, Sankt Augustin; Gerda Malmer, Barsinghausen; Rita Martini, Erding; Anneliese Melzer, Zornheim; Aurel Miku, Nürnberg; Johanna Helene Müller, Göttingen; Grete Neuner, Augsburg; Wolfgang von Quellenberg, Malsch; Margarete Reich, Gießen; Erna Roth, Feucht; Hans Kurt Roth, Mainz; Helmuth Schuller, Kassel; Kunigunde Schuller, Althengstett; Paul Tausch, Nürnberg; Coloman Tuli sen., Hamburg; Ilse Weißkopf, Nürnberg; Anna Windt, Bergisch Gladbach; Wilhelm Zelgy, Alfeld; Wilhelm Hann, Traun; *In Schäßburg: Anna Dandu, Rita Keul, Robert Kraus, Juliane Wagner, Gertrud West.*

#### 84 Jahre

Paul Abraham, Freiburg; Johann Balint, Wolfsburg; Katharina Bayer, Flein; Gerhard Folberth, Bad Vilbel; Johann Gaber, Bielefeld; Grete Graeser, Mannheim; Gerda Hann, Bad Dürkheim; Ewald Hollitzer, München; Katharina Jäger, Duisburg; Alfred Karres, Gummersbach; Gertrud Kestner, Gunzenhausen; Maria Kraus, Fürth; Martha Kraus, Nürnberg; Maria Krauss, Fürth; Erna Lutsch, Neuburg Donau; Hildegard Maurer, Ingolstadt; Hans Monyer, Braunschweig; Anna Polder, Ingolstadt; Wilhelm Scharscher, Schechingen; Adele Schieb, Coesfeld; Adele Juliana Schieb, Coesfeld; Hermine Schmidt, Norderstedt; Susanne Schmidts, Augsburg; Georg Schuster, Großrosseln; Anna Sibiceanu, Dortmund; Julius Sill, Frankfurt; Martha Streitfeld, Gundelsheim; Anneliese Taschler, Geretsried; Viktor Teutsch, Vaihingen; Eduard Theiss, Rastatt; Irmgard Thiede, Schöningen; Herta Tillemann, München; Kurt Weber, Sachsenheim; Richard Weisskircher, Köln; Anna Wenrich, Nürnberg; Hedda Josefine Wolff, Gummersbach; Robert Wolff, Heilbronn; Erwin Ziebart, München; Johann Ziegler, Crailsheim; Adele Zimmermann, München; *In Schäßburg: Agnetha Baku, Sofia Binder, Luis Moldovan, Maria Pacala, Hermine Szalkay, Hans Wulkesch (+).*

#### 85 Jahre

Marianne Andrae, Geretsried; Karl Frank, München; Edda Gegessy, Ludwigshafen; Johanna Gottschling, Rastatt; Irmgard Hedrich, Aachen; Michael Helwig, Bonn; Maria Hietsch, Freilassing; Maria Hinz, Freiburg; Rudolf Kartmann, Riegelsberg; Erhardt Michael Klein, Augsburg; Katharina Lamprecht, Traunreut; Kurt Leonhardt, Augsburg; Edith Machat, Geretsried; Friedrich Menning, Bempflingen; Gertrud Romer, Schwabmünchen; Marianne Schiffbäumer, Heilbronn; Erna Schlattner, Stuttgart; Walter Schmidt, Gummersbach; Johann Schwarz, Kempten; Ilona Schwarz, Erlangen; Erwin Teutsch, Hamburg; Mathilde Wolff, Amberg; Gustav Wonnerth, Rimsting; *In Schäßburg: Ursula Bedners (+), Regine Cracana.*

#### 86 Jahre

Helene Auer, Amberg; Hedda Barth, Gunzenhausen; Ilse Essigmann, Lechbruck; Hedda Fronius, Lohr a. Main; Michael Hann, Bad Nauheim; Johann Hellwig, Leinfeld-Echterdingen; Ilse Jenny, Bad Rappenau; Herta Lang, München; Elfriede Matyas, Rüsselsheim; Anneliese Orendi, Butjadingen; Margarete Petrovits, Worms; Martha Prejmercanu, Wiehl; Michael Röhrich, Kaufbeuren; Johanna Sandor, Schorndorf; Erika Schönauer, Rosenheim; Erhard Stünzel, Freiburg; Liselotte Weprich, Heilbronn; *In Schäßburg: Maria Ferezan.*

#### 87 Jahre

Heinrich Buchholzer, Stuttgart; Ruth Dürr, Wiehl; Otmar Erhard Gitschner, Walting; Gertrud Hann, Bad Nauheim; Julius Jobi, Wiehl; Helga Kordas, München; Gerhard Lang, Grevenbroich; Margarete Hermine Pacala, Nürnberg; Elsa Polder, Marsbach; Marianne Schaser, Schwabmünchen; Anna Theil, Wolfsburg-Vorsfelde; Hermine Theil, Walpertskirchen; Elisabeth Veresch, Niederaichbach; Gerda Ziegler, Heidenheim; Alfred Zimmermann, Bietigheim-Bissingen.

#### 88 Jahre

Elisabeth von Beckerath, Regensburg; Maria Böske, Bielefeld; Johann Gaber, Lohr; Ernst Wilhelm Hann, Ludwigshafen; Stefan Konradt, Nürnberg; Erna Markowsky; Berthold Scheiner, Würzburg; Ida Schneider, Quedlinburg; Herta Schumann, Miltern; Gertrud Schwarz, Freiburg; Friedrich Wagner, Leverkusen; Erna Zenn, Westerbürg; Erwin Weißkircher, Kaindorf 6.

#### 89 Jahre

Erika Bucinski, Heilbronn; Johanna Kinn, Erlangen; Marianne Wieszner, Hannover; *In Schäßburg: Richard Robert Wester.*

**90 Jahre**

Martha Barner, Traunreut; Elsa Fogarassi, Bonn; Margarete Hockl, Nürnberg; Auguste Loydl, Rüsselsheim; Martha Neagu, Wiehl; Erika Orendi, Birkenfeld; Gertrud Paskewitz, Gundelsheim; Maria Reinhardt, Wiehl; Karl Toteanu, Ulm; Hans Wagner, Kalletal; Regina Brandt, Wien; *In Schäßburg: Eugenie Biesseli, Margarethe Dudas.*

**91 Jahre**

Johann Bell, Nürnberg; Rosa Böhm, Ludwigshafen; Victoria Gabor, Rimsting; Erika Gärtner, München; Johanna Glatz, Offenbach; Vilma Hübner, Bad Windsheim; Anna Marcu, Lübeck; Gundeline Schodl, Bonn; Wilhelmine Schwarz, Rimsting; Margarete Szilagy, Nümbrecht; *In Schäßburg: Horst Bedners.*

**92 Jahre**

Gerhard Barner, Wiernsheim; Gudrun Markus, Gundelsheim; Maria Roth, Gundelsheim; Otto Scheiner, Leichlingen; Margarete Schotsch, Untergruppenbach; Wilhelm Wagner, Bergisch Gladbach.

**93 Jahre**

Eva Fabritius, Lauffen; Gertrud Fröhlich, Gundelsheim; Gertrud Hügel, Palling; Ada Kaunz, Göppingen; Erna Kutschera, Gerabronn; Michael Lang, Rastatt; Anna Paul, Böblingen; Hildegard Rodamer, Norderstedt; Sara Zenn, Taufkirchen.

**94 Jahre**

Hermann Binder, Rastatt; Ilse Kotschy, Kronberg; Kurt Leonhardt, Geretsried; Irene Martini, Nürnberg; Erika Schlesak, Gundelsheim.

**95 Jahre**

Hermine Höchsmann, Stuttgart; Anna Leonhardt, Wiehl; Michael Polder, Unterschleißheim; *In Schäßburg: Meta Weiss.*

**96 Jahre**

Gertrud Barth, Gundelsheim; Maria Bielz, Sankt Augustin; Oswald Frank, Burgbernheim; Johanna Reiner, Gundelsheim.

**97 Jahre**

Johann Hermann, Altdorf.

**98 Jahre**

Franz Seiler, Nürnberg.

**99 Jahre**

Selma Roth, Heilbronn.

**Anmerkung:**

Unsere Liste ist wahrscheinlich immer noch nicht komplett, und es könnte sein, dass sie fehlerhafte Daten (z. B. falsche Anschriften) enthält. Wir bitten alle Leser, uns auf Fehler und Lücken sowie auf Änderungen in der Anschrift aufmerksam zu machen. Bitte schreiben Sie an: Horst Breihofer, Muggenhofer Straße 98, 90429 Nürnberg, E-Mail: h.breihofer@freenet.de, Telefon (09 11) 329695.

## Pflege unserer Friedhöfe

### Bergfriedhof, Galtberg, Siechhof

**Im Namen der Kirchengemeinde danken wir allen Landsleuten, die – obwohl sie fern der Heimat leben – weiterhin ihre Grabstellen in Schäßburg behalten wollen, dem Aufruf zur Grabtaxen-Zahlung im Jahre 2004 und 2005 in Deutschland gefolgt sind und so eine Überweisung an die Ev. Kirchengemeinde Schäßburg ermöglichten.**

**Wir wiederholen unseren Aufruf auch für das Jahr 2006.** Für die im Ausland lebenden Schäßburger, die nicht immer die Möglichkeit oder die Gelegenheit haben, in Schäßburg die Grabtaxe zu entrichten, hat das Presbyterium mit Hilfe der Heimatortsgemeinschaft in Deutschland auch weiterhin die Möglichkeit eingeräumt die Grabtaxen in Euro durch Überweisung zu bezahlen.

**Die Grabtaxe beträgt z. Zt. 12 Euro/Jahr.**

**Folgende Vorgehensweise ist zu beachten:**

— die Überweisung erfolgt durch eigenen Überweisungsschein auf das Konto der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. mit Angabe des Namens des Einzahlers, des Beitragsjahres, mit Vermerk Grabtaxe für Grabnummer A - xxx.

— Als Nachweis der Zahlung bleibt die Überweiskopie und die Kontrolle in der einmal jährlich, am 30. Juni in den Schbg.-N. veröffentlichten Grabstellenliste.

— Bei Überweisung bitte mit Angabe der Grabnummer auf das Konto der HOG-Schäßburg 56 771 002, BLZ 620 626 43, Volksbank Flein-Talheim.

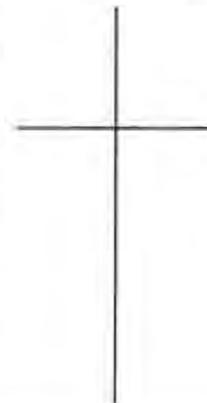
**Für die Ev. Kirchengemeinde Pfarrer Hans Bruno Fröhlich, für die Heimatortsgemeinschaft Walter Lingner**



## Es verstarben im Zeitraum 16. Juni 2005 bis 25. November 2005 und wurden beigesetzt:

**In Schäßburg:** Ursula Bedners, geb. Markus (85); Gerhard Buchholzer (62); Marianne Dumitrescu, geb. Horeth (80); Cornelia Kinn, geb. Vcar (66); Martin Kinn (67); Sara Kristoff, geb. Wolff (74); Hans Herbert Krafft (77); Magdalene Matzak (72); Frieda Hermine Pelger (89); Michael Winkler (77); Hans Wulkesch (84);

**In Deutschland:** Rosina Bauer, geb. Baku (85), Freiberg a. N.; Andreas Botschner jun. (51), Schöneck; Christa Ebner (46), Villingen; Hans Henning (92), Neu-Isenburg; Erika Keul, geb. Hermann (36), Eichstätt; Michael Keul (70), Eichstätt; Mathilde Konrad, geb. Roth (93), Haar (München); Hildegard Müller (78), Geilenkirchen; Gerhard Petri (84), Bielefeld; Dora Margarete Popa, geb. Kenstler (80), Bad Mergentheim; Johann Michael Polder (71), Wolfenbüttel; Margarete Schenker, geb. Schuster (78), Nürnberg; Julius Wolff (90), Nürnberg; Heinz Zimmermann (89), Tübingen;



## Schäßburger Nachbarschaft Nürnberg, Adventsfeier

Am 10. Dezember veranstaltete die Schäßburger Nachbarschaft Nürnberg – Fürth – Erlangen eine Adventfeier, an der 110 Personen teilnahmen.

Der Nachbarvater, Herr Michael Schneider, berichtete über die Ereignisse des verflossenen Jahres, legte den Rechenschaftsbericht ab; sowie Frau Hildemarie Markus den Kassenbericht.

Es wurde das Schäßburger Treffen 2006 in Dinkelsbühl bekannt gegeben, und organisatorische Details besprochen.



Der reiche Tombolatisch

Foto: L. Geddert



Reinhold und Michael Schneider verteilen die Gewinne.

Foto: L. Geddert



Eine schöne Adventsgemeinschaft

Foto: L. Geddert



Neben dem Nikolaus sind auch die Kinder aktiv Foto: L. Geddert

Es wurden Weihnachtslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Eine reichliche Tombola mit über 60 Preisen, darunter ein Hauptpreis von ca. 150,00 € war auch geboten.

Der Nachbarvater Herr Schneider dankte den Spendern: Frau Margarete Tellmann, Frau Ingrid Wellmann, Frau Maria Zins und Dagmar & Lukas Geddert für ihren Beitrag.

Der Nikolaus verteilte auch Geschenke. Mit einem Wort – es war eine gelungene Adventfeier. Wir danken den Organisatoren und den freiwilligen Helfern und freuen uns schon auf den angekündigten Fasching 2006.

Dagmar Geddert (Nürnberg)

### Liebe Freunde und Mitglieder der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg, liebe Leser.

Wir danken für die zahlreichen Beiträge, Informationen und Leserbriefe. Es sind immer Bereicherungen für Form und Inhalt unserer Schäßburger Nachrichten. Zeugnisse aus Gegenwart und Vergangenheit unserer Heimatstadt. Wie schon bei der Redaktion der letzten Folgen geschehen, sahen wir uns gezwungen einige Beiträge zurückzustellen. Ein wirtschaftlich vertretbarer Umfang von **68 Seiten** sollte nicht überschritten werden. Trotz diesem Vorhaben ist es uns dieses Mal nicht gelungen die Seitenzahl einzuhalten, viel Aktuelles bis zur verdoppelten Geburtstagsliste konnten nicht verlagert werden. Die Autoren deren Beiträge nicht veröffentlicht wurden bitten wir um Nachsicht, und Verständnis, es geht nichts verloren. Des Weiteren bitten wir nach wie vor um Kritiken und Anregungen, um unsere Nachrichten inhaltlich und gestalterisch noch besser zu machen.

Leider konnte auch dieses Mal das vorgesehene Erscheinungsdatum, Weihnachten 2005, nicht eingehalten werden. Die Umstellung auf eigene elektronische Text- und Bildbearbeitung ließ sich gut an. Kurz vor Fertigstellung dieser Ausgabe aber fiel unser Schriftführer und Redaktionsmitglied **Horst Breihofer** in einer lebensbedrohlichen Situation aus, sodass eine verspätete Drucklegung nicht zu vermeiden war und die Schäßburger Nachrichten Sie erst nach Neujahr erreichen werden.

Unserem Horst Breihofer wünschen wir alle gute und baldige Genesung.

Die Redaktion

## Kreuzworträtsel für Schäßburger

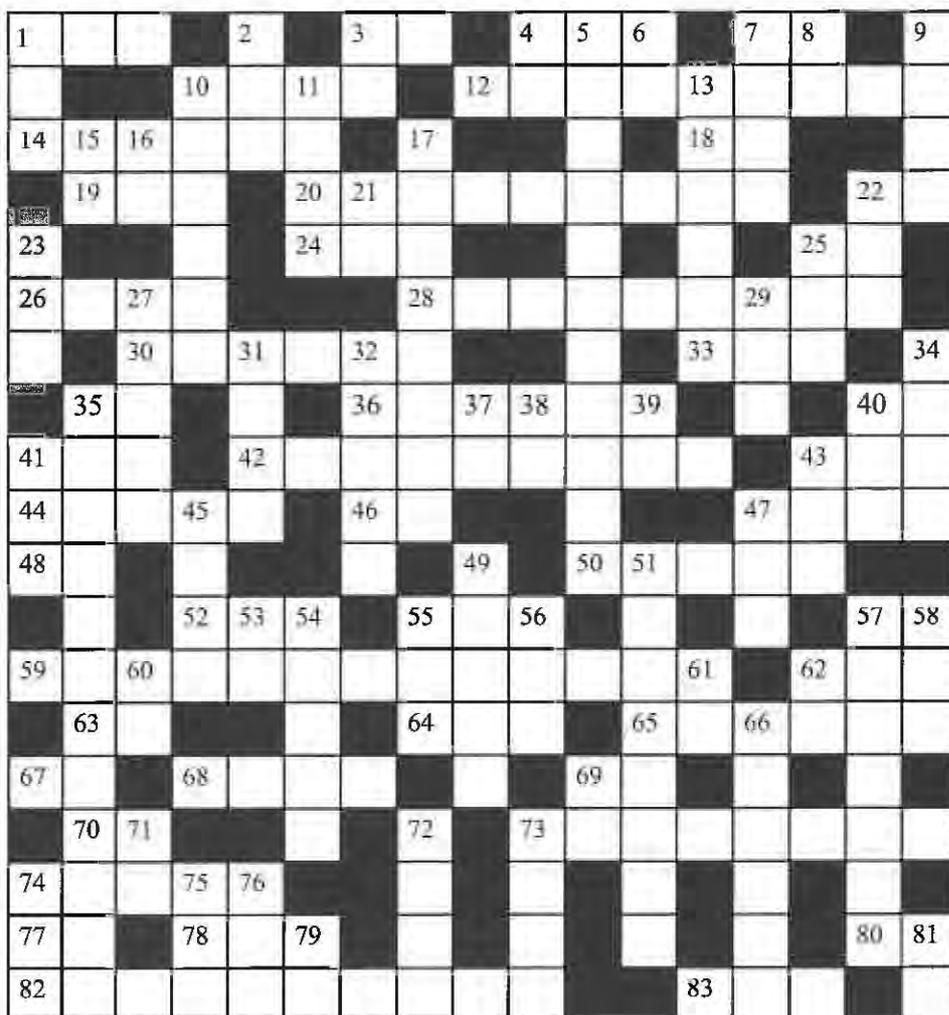
**Thema:** Die Umgebung von Schäßburg und vieles mehr.

**Hinweis:** Jedes Wort beginnt im Feld mit der entsprechenden Nummer.

**Waagerecht:** 1. Alphabet; 3. Autokennzeichen Dessau; 4. Vorfahre – Koseform; 7. Oberbürgermeister; 10. Elternteil, 12. Stadtgebiet von Schäßburg; 14. Bildungsstätte; 18. Langes i; 19. Siehe Bemerkung unten; 20. Siehe Bemerkung unten; 22. Chemisches Zeichen für ein Leichtmetall; 24. Adler (poetisch); 25. Gleich mit senkrecht 6; 26. Futterpflanze; 28. Ort/schaft bei Schäßburg; 30. Unter Naturschutz stehender Ausflugsort der Schäßburger; 33. Ausv/ruf; 35. Ein Ton der Tonleiter; 36. Bogen auf zwei Pfeilern; 40. Titel – Abkürzung; 41. Ortschaft bei Schäßburg; 42. Ortschaft bei Schäßburg; 43. Kosmetikum; 44. Weiblicher Vorname; 46. Chemisches Zeichen für Nickel; 47. Stadtteil von Schäßburg; 48. Ich (italienisch); 50. Brand; 52. Autokennzeichen Eschwege; 55. Scheuerpulver; 57. Autovkennzeichen Hermannstadt; 59. Stadtteil am Rand von Schäßburg; 62. Weiblicher Vorname; 63.

Autovkennzeichen Schleswig; 64. Beutel (rumänisch); 65. Kinderspielzeug Mehrzahl; 67. Autovkennzeichen Schweiz; 68. Gewässer; 69. Pers. Fürwort (rum.); 70. Chem. Zeichen für Osmium; 73. Ortschaft bei Schäßburg; 74. Ortschaft bei Schäßburg; 77. Autokennzeichen Diepholz; 78. Autokennzeichen Ostallgäu; 80. Deutsche Vorsilbe der Verneinung; 82. Ort/schaft bei Schäßburg; 83. Das Örtchen.

**Senkrecht:** 1. Zu Ende; 2. Tiefer liegendes Gelände; 3. Hier; 4. Oder (engl.); 5. Ortschaft bei Schäßburg; 6. Wiese; 7. Hoch gelegen; 8. Deutsche Vorsilbe; 9. Stacheltier; 10. Randgebiet mit Baumgärten; 11. Weiblicher Vorname; 13. Schönheit; 15. Nachfolger der Schallplatte; 16. Autokennzeichen Hagen; 17. Lederverarbeitungsbetrieb; 21. Unter anderem; 22. Siehe Bemerkung unten; 23. Bundeskriminalamt; 25. Langschwanzpapagei; 27. Flaches Land; 29. Öl (engl.); 31. Planet; 32. Nadelbaum; 34. Gefäß zum Füttern von Tieren; 35. Ausflugsort mit



Sicht auf Schäßburg; 37. Autokennzeichen Kassel; 38. Außer Dienst; 39. Pers. Fürwort; 40. Siehe Bemerkung unten; 41. Bucht (niederländisch); 43. Tonart; 45. Ohne Inhalt; 47. Verhältnswort; 49. Irgend ein Ding; 51. Einrichtung für Wintersport; 53. Autokennzeichen Straubing; 54. Flurbezeichnung; 55. Assessor; 56. Autokennzeichen Aichach; 57. Siehe Bemerkung unten; 58. Glocke in London: Big ...; 60. Gleich mit waagerecht 22; 61. Staatenvereinschaft; 62. Nach oben (engl.); 66. Laubbaum; 69. Gleich mit 39; 71. Ein Ton der Tonleiter; 72. Anlage zur Regelung der Kokel; 73. Textilienart; 74. Berühmtes Kaufhaus in Berlin; 75. Hilferuf; 76. Bestimmter Artikel; 79. Leistungskurs; 81. Autokennzeichen Neu-Ulm.

**Bemerkung:** Folgende Wörter ergeben zusammen eine Gedenkstätte in der Nähe von Schäßburg: waagerecht 19 und 20 zusammen mit senkrecht 22, 40 und 57.

## Auflösung des Kreuzworträtsels aus Folge 22

**Waagerecht:** 2. Habermann; 7. Idol; 10. BA; 12. Mia; 14. OO; 15. ADAS; 17. Flechtenmacher; 20. AOL; 22. Leonhardt; 25. Kleisch; 27. Al; 28. Chur; 29. Im; 30. Brandsch; 33. Hans; 35. Zikeli; 37. AD; 40. R.L.; 41. Re; 43. Markel; 45. Ozean; 48. Rabe; 50. Saale; 51. P.N.; 52. On; 54. DB; 56. Nu; 57. Loew; 58. Kriner; 60. OAL; 62. NB; 63. Rad; 64. Standort; 66. HD; 67. SE; 68. Zur; 69. NE; 70. Aetna; 72. Zultner; 74. N.T. 75. Iris; 76. Laus; 77. Neid.

**Senkrecht:** 1. Im; 2. Halmen; 3. Bacon; 4. Rot; 5. NOM; 6. Noah; 8. Die; 9. La; 10. BA; 11. Asyl; 13. If; 16. Dracula; 18. Helles; 19. Reich; 21. Ohr; 23. Radler; 24. Tichy; 25. KA; 26. Zinz; 30. Bielz; 31. Alida; 32. Madler; 34. Nute; 36. Kroner; 37. Aas; 38. Dran; 39. Oel; 42. Er; 44. Kauntz; 46. Es; 47. Norden; 49. Bartmus; 51. Polder; 53. Ni; 54. Donath; 55. Bad; 57. Lehni; 58. Kaste; 59. ES; 61. Loben; 65. Ort; 70. As; 71. Al; 72. Zu; 73. RE; 74. ND.

**Lösungswort:** Wenn Sie die mit X bezeichneten Buchstaben richtig „geschüttelt“ haben, erhalten Sie den Namen eines Bergschullehrers: Machat.

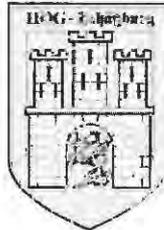
# Einladung zur Mitgliederversammlung

**30. September 2006,  
11.00 Uhr**

SCHRANNE (Kleiner Saal)

Am 30. September 2006 findet im Rahmen des Schäßburger Treffens die turnusmäßige Mitgliederversammlung der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. statt. Dazu sind alle Mitglieder herzlich eingeladen.

HOG Schäßburg e.V.



## TAGESORDNUNG

Tagungsleiter und Wahlleiter: Johann Imrich

1. Eröffnung der Mitgliederversammlung und Begrüßung
2. Wahl des Versammlungsleiters und Wahlleiters
3. Grußwort des Vertreters des Ältestenrates
4. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
5. Aussprache über den Rechenschaftsbericht
6. Kassenbericht
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Aussprache über den Kassenbericht
9. Entlastung des Vorstandes
10. Neuwahl des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter
11. Neuwahl der Kassenprüfer
12. Neuwahl des Kassenwarts, des Schriftführers und der Fachreferenten Soziales, Spurensicherung und Kultur/Jugend
13. Neuwahl des Erweiterten Vorstandes und des Ältestenrates
14. Beschlussfassung über die Aufgaben der Fachreferenten
15. Bestätigung der Nachbarväter bzw. Nachbarmütter als Mitglieder des Vorstandes
16. Anträge, Vorschläge zur Satzung
17. Verschiedenes
18. Schlusswort des neuen Vorsitzenden.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir die Bewerber für alle Funktionen ihr Kandidatur möglichst bis 15. August 2006 schriftlich an:

Herrn **Johann Imrich, Schleienweg 9, 91056 Erlangen,**  
**Telefon (09131) 486 47, E-Mail: johann.imrich@planet-**  
**interkom.de** zuzuschicken.

Wegen der großen geographischen Streuung unserer Mitglieder und die nicht mögliche Teilnahme aus verschiedenen Gründen beschloss der Vorstand, die Möglichkeit der Briefwahl einzurichten.

Die Mitglieder, die dieses wünschen, können ab dem 20. August bis 10. September 2006 die Wahlunterlagen bei Johann Imrich per einfacher Postkarte beantragen. Die ausgefüllten Unterlagen sind dann bis zum 20. September an die gleiche Adresse zurückzuschicken.

Anträge oder Fragen zu der Satzung/Geschäftsordnung/Kassenordnung können jederzeit gestellt werden.

Bitten oder Vorschläge zu äußern ist möglich und erwünscht: Diese sind mündlich oder schriftlich an Horst Breihofer, Walter Lingner, Hermann Theil oder jedes andere Vorstandsmitglied zu richten. (Anschriften im Anschluss)

## WAHLORDNUNG

Die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes werden einzeln in die jeweilige Funktion gewählt. Gewählt ist der Bewerber, der die meisten Stimmen (relative Mehrheit) erhält. Bewirbt sich für eine Funktion nur ein Kandidat, so sind zu seiner Wahl mehr als die Hälfte der Stimmen erforderlich.

Die Mitglieder des Erweiterten Vorstandes und des Ältestenrates werden von der Mitgliederversammlung über Listen gewählt. Gewählt sind die sieben Kandidaten, die die meisten Stimmen erzielen.

Stimmenthaltungen zählen nach geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht.

Die Wahlkommission wird in der Mitgliederversammlung vor der Wahl namentlich bekannt gegeben.

## WICHTIGER HINWEIS

Wir bitten alle Mitglieder, die sich zur Teilnahme an der Wahlversammlung entschlossen haben, pünktlich zu erscheinen, damit wir die im Programm vorgesehene Zeit von zwei Stunden nicht überschreiten. Hier die Anschriften des Vorstandes für eventuelle Nachfragen:

**Walter Lingner**, 40627 Düsseldorf, Saganerweg 36, Telefon 0211/275321

**Hermann Theil**, 74189 Weinsberg, Daimlerstr. 22, Telefon 07134-2883

**Günter Czernetzky**, 80799 München, Adalbertstr. 92, Telefon 089/331395

**Hans Orendi**, 45468 Mülheim, Von Bockstr.25, Telefon 0208/360324

**Horst Breihofer**, 90429 Nürnberg, Muggenhofer Straße 98, Telefon 0911/329695

**Harald Graef**, 61130 Nidderau, Kleine Gasse 15, Telefon 06187/28428

**Dieter Wagner**, 69126 Heidelberg, Im Eichwald 10, Telefon 06221/384834

**Fritz Richter**, 63741 Aschaffenburg, Spangenberg Weg 9, Telefon 06021/470543

## NEUWAHLEN

Schon längst fällig, aber jetzt wird es ernst. Die Zeit vergeht, der eine geht, der andere kommt.

So sind auch wir dem Wandel der Zeit unterstellt und müssen uns fragen, was tun, um unserer Heimatortsgemeinschaft neue Impulse zu geben und ihr den Fortbestand zu sichern.

Das Schäßburger Treffen im September 2006 in Dinkelsbühl, die Mitgliederversammlung, die Neuwahl der Aktiven müssen uns eine Antwort darauf geben.

Ein Generationswechsel steht an. Es werden jüngere und jung gebliebene, erfahrene, begeisterungsfähige, opferbereite, den Traditionen unserer Altvordenen verbundene Bewerber für alle Ebenen unserer Gremien gesucht.

Wir wissen, es gibt diese engagierten Landsleute. Wir fordern sie auf, sich zu melden, ihre Wünsche, Anliegen, Vorstellungen zu äußern und sich als Kandidaten zur Wahl zu stellen.

Alle Mitglieder unseres Vorstandes stehen ihnen für ein informatives Gespräch, und Entgegennahme der Bewerbung jeder Zeit gerne zur Verfügung.

Wir bitten um ihr Vertrauen und hoffen auf ihre Begeisterungsfähigkeit und ihren Mut.

Für den Vorstand

Walter Lingner

Hermann Theil



## Einladung zum Schäßburger-Treffen in Dinkelsbühl

vom 29./30. September bis 1. Oktober 2006

SCHRANNE

### PROGRAMM

#### Freitag, 29.09.2006

Ab 18 Uhr **Senioren- und Junggebliebenen-Treffen** in der Gaststätte **Wilder Mann** (Wörnitzstraße 1, Tel.: 098 51/55 25 25). Aussprache, Gespräche, kurze Vorträge, gemütliches Beisammensein, Moderation Walter Lingner, Film und Diavorführung. Essen und Getränke auf Bestellung. (Um Anmeldung wird gebeten).

#### Samstag, 30.09.2006

- 9.00 Uhr** **Großer Schranrensaal:**  
Saalöffnung Schranne Dinkelsbühl  
Eintritt mit Festabzeichen
- 11.00 Uhr** Mitgliederversammlung im kleinen Schranne - Saal mit Rechenschaftsbericht und Neuwahl. Versammlungsleiter **Johann Imrich**.  
– Rechenschaftsbericht,  
– Kassenbericht,  
– Kassenprüfbericht,  
– Aussprache  
– Entlastung des Vorstandes  
– Neuwahlen
- 13.00 Uhr** Mittagessen in den beiden Sälen der Schranne
- 15.00 Uhr** Eröffnung des Treffens, Grußworte, **Festansprache Dipl.-Ing. Arch. Volker Dürr**, (Bundesvorsitzender der LM), mit musikalischer Umrahmung
- 16.30 Uhr** Kaffee und Kuchen
- 20.00 Uhr** Abendessen
- ab 21 Uhr** Tanz und gemütliches Beisammensein mit Musik Tanz und Unterhaltung

- Kleiner Schranrensaal:**  
**17.00 bis 19.00 Uhr** Dia-, Filmvorträge zu Themen „Schäßburg - Schäßburger“ mit musikalischer Umrahmung
- ab 21 Uhr** Jugendtreff, Gespräche, Tanz, Unterhaltung, Musik

#### Sonntag, 1.10.2006

- 9.00 Uhr** Saalöffnung Schranne Dinkelsbühl
- 11.00 Uhr** Festgottesdienst in der Heilig Geist Kirche
- 12.30 Uhr** Mittagessen
- 15.00 Uhr** Ausklang des Heimattreffens

### HINWEISE ZUR ANMELDUNG

Zum Treffen sind alle Schäßburger von nah und fern herzlich eingeladen. Bitte sich rechtzeitig anzumelden, Sie tragen so zum guten Gelingen des Treffens bei.

Nichtangeschriebene bitten wir, sich bei unserer Kontaktadresse zu melden:

**Hermann Theil,**  
Daimlerstraße 22, 74189 Weinsberg, Telefon 07134/2883,  
E-Mail: hermann.theil@hog-schaessburg.de

Aus organisatorischen Gründen ist eine **Voranmeldung** und die **Überweisung** des Unkostenbeitrages möglichst früh, aber spätestens bis zum 31. Juli 2006 notwendig.

Für Anmeldung und Essenauswahl bitte beigelegte Postkarte verwenden. Zur Begleichung der Teilnahmekosten liegt ein Überweisungsschein bei (Essen ist nicht verpflichtend).

An der Tageskasse erhält jede/r angemeldete Teilnehmer/in das Festabzeichen (gilt als Eintrittskarte) und Gutscheine (Marken) für das bestellte Essen.

Unkostenbeitrag	bei Voranmeldung:	an der Tageskasse:
Erwachsene	12,— €	18,— €
Schüler/Studenten	5,— €	10,— €
Kinder bis 14 Jahre	Eintritt frei	Eintritt frei

#### Speisekarte:

##### Fr. 29.09.2006 Freie Auswahl

##### Sa. 30.09.2006 Mittagessen

Schnitzel „Wiener Art“ mit Kartoffelsalat und Salatteller	8,50 €
Senioren schnitzel	5,50 €
Gemischter Braten mit Eierspätze und Salatteller	8,50 €

##### Sa. 30.09.2006 Kaffee und Kuchen

(Kuchen und Kleingebäck sollten möglichst selbst mitgebracht werden)

##### Sa. 30.09.2006 Abendessen

Wurstsalat garniert mit Gurkenstreifen und Zwiebelringen, dazu Brot	4,50 €
Fränkische Bratwürste auf Sauerkraut und Brot	4,90 €
Salatplatte mit Schinken, Käse und Ei, dazu Baguette	5,— €

##### So. 1.10.2006 Mittagessen

Schweinenackenbraten in Dunkelbiersauce mit Kartoffelklößen und Salatteller	8,50 €
Seniorenteller	6,50 €

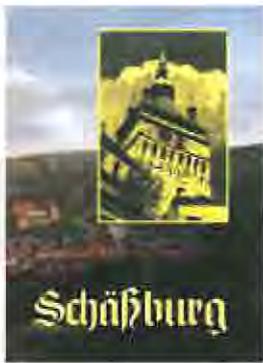
**Kaffee und Getränke** stehen zur Verfügung und werden vom Gast direkt bezahlt.

Für nicht angemeldete Teilnehmer/innen stellt die Gaststätte „Wilder Mann“ die gleichen Menüs wie oben aufgeführt in begrenzter Zahl, mit Zahlung vor Ort zur Verfügung.

**Beschränkte Parkmöglichkeiten im Bereich der Schranne, bitte die Parkplätze außerhalb der Stadttore oder bei Ihrem Quartier nutzen.**

**Bitte Anmeldung und Überweisung mit dem errechneten Betrag zeitgleich zuschicken.**

## Schöne Geschenke eines Schäßburgers an Verwandte, Bekannte und Freunde



2. verbesserte und erweiterte Auflage

Herausgeber H. Brandsch, H. Heltmann, W. Lingner

### „Schäßburg Bild einer siebenbürgischen Stadt“

Dieses Buch erscheint in der Reihe „Schriften der Siebenbürgisch-Sächsischen-Stiftung“ herausgegeben von Ernst Bruckner in Zusammenarbeit mit der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn und dem Verlag Rautenberg/Leer, Band 34.

Es enthält folgende Kapitel: Landschaft - Stadtbeschreibung - Bevölkerung - Geschichte - Kirchen - Schulen - Skopationsfest - Wissenschaft - Literatur - Vereinsleben - Nachbarschaft - Wesensart - Gesundheitswesen - Gewerbe - Industrie - Handel - Banken - Landwirtschaft - Persönlichkeiten - Zeittafel.

Das Buch hat 454 Seiten mit 354 Bildern davon 90 Farbbilder. Format 170 x 240 mm, Leinenband mit Goldprägung und Schutzumschlag. Preis 34,77 € plus Versandkosten

Bezugsadresse HOG-Schäßburg e.V.

Hermann Theil, Daimlerstraße 22, 74189 Weinsberg, Telefon 0 71 34/28 83

Klaus Dieter Graef, Homepage: [www.hog-schaessburg.de](http://www.hog-schaessburg.de)

Walter Lingner, Saganer Weg 36, 40627 Düsseldorf · Telefon 02 11/27 53 21

Bildband „Schäßburg“



### Bildband Schäßburg - Sighisoara - Segesvar

aus Vergangenheit und Gegenwart

Eine sehr gelungene Ergänzung zu unserem Heimatbuch „Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt“.

Zum Inhalt des Bildbandes: Format 210 x 240 mm; Fadenbindung, Umschlag Karton cellophaniert; 264 Seiten, davon 77 Seiten Text und 178 Seiten Bilder, insgesamt 614 Bilder, davon 480 schwarz/weiß und 134 Farbe. Auflage 1.000 Stück. Der Textteil enthält Dokumente und Originaltexte über Schäßburg. Der Bildteil gliedert sich in: A) „Alt Schäßburg“ bis 1950. B) die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts mit den großen Ereignissen der Überschwemmungen 1970/75 und einigen Farbbildern zur baulichen Veränderung. Ladenpreis: 31,90 € zuzüglich Versandkosten.

te des 20. Jahrhunderts mit den großen Ereignissen der Überschwemmungen 1970/75 und einigen Farbbildern zur baulichen Veränderung. Ladenpreis: 31,90 € zuzüglich Versandkosten.

Bezugsadresse HOG-Schäßburg e.V.:

Walter Lingner, 40627 Düsseldorf, Saganer Weg 36, Telefon 02 11/27 53 21

Klaus Dieter Graef, Homepage: [www.hog-schaessburg.de](http://www.hog-schaessburg.de)

Hermann Theil, 74189 Weinsberg, Daimlerstraße 22, Telefon 071 34/28 83



### Videokassette „Wir Schäßburger heute“

von Martin Zinz Erinnerung für unsere Zukunft

Redaktion + Text: Walter Lingner; Kamera: Martin Zinz; Schnitt: Emil Mateias

Zum Inhalt: Besondere Ereignisse, Veranstaltungen, der letzten 10 Jahre sowie auch Leistungen und Ehrungen, werden in diesem Videofilm dargestellt. Zu den besonderen Ereignissen gehören die Ehrungen Hermann Oberth, Einweihung der Gedenktafel der Opfer des 2. Weltkrieges, 700 Jahre Klosterkirche, 475 Jahre Bergschule, 100 Jahre „Alt-Schäßburg“, Wiedereinweihung der Bergkirche 1999.

Das soziale Engagement, humanitäre Hilfe, Essen auf Rädern, Schäßburger Treffen, kulturelle Darbietungen und Denkmalpflege sind nur einige Aufgaben, denen sich das Deutsche Forum in Schäßburg, die Evangelische Kirche vor Ort und die HOG Schäßburg in Deutschland annehmen. Sie runden das Erscheinungsbild des „Schäßburgers von heute“ ab und vermitteln einen Einblick in das Schicksal der sächsischen Gemeinschaft von heute.

Preis 17,90 € plus Versandkosten

Bezugsadresse HOG-Schäßburg e.V.,

Klaus Dieter Graef, Homepage: [www.hog-schaessburg.de](http://www.hog-schaessburg.de)

Walter Lingner, Saganer Weg 36, 40627 Düsseldorf, Tel. 02 11/27 53 21

Eckartschrift 178



Michael Kroner

### Deportation von Deutschen in die Sowjetunion

Zwangsarbeiter in der sowjetischen Wirtschaft (1945/1949)

Eckartschrift 178; 112 Seiten, Broschüre ISBN 3-902350-15-6

Preis 7,40 €

Zu bestellen bei:

Österreichische Landsmannschaft · A-1080 Wien

Fuhrmannsgasse 18A · Fax: 0043-1-4022

eMail: [ponstingl@oelm.at](mailto:ponstingl@oelm.at)



Elke Schüller:

### Marie Stritt

Die Buchrezension finden Sie auf Seite 50 der Schäßburger Nachrichten vom 30.06.2005.

Zu bestellen bei:

Ulrike Helmer Verlag

Altkönigstr. 6a

61462 Königstein

Ladenpreis: 29,90 €

Impressum: Heimatortsgemeinschaft (HOG) Schäßburg e.V. – Redaktion: Walter Lingner, 40627 Düsseldorf, Saganer Weg 36, Tel. 0211/27 53 21, eMail: [wlingner@t-online.de](mailto:wlingner@t-online.de); Horst Breihofer, 90429 Nürnberg, Muggenhofenstraße 98, Tel. 0911/32 96 95, eMail: [h.breihofer@freenet.de](mailto:h.breihofer@freenet.de); Hermann Theil, 74189 Weinsberg, Daimlerstraße 22, Tel. 07134/2883, eMail: [hermann.theil@hog-schaessburg.de](mailto:hermann.theil@hog-schaessburg.de); Hans Orendi, 45468 Mülheim, Von-Bock- Straße 25, Tel. 0208/360324, eMail: [hansorendi@gmx.de](mailto:hansorendi@gmx.de); Helwig Schumann, 74199 Untergruppenbach, Zollerstraße 7, Tel. 07131/702300, eMail: [helwig@schumann24.de](mailto:helwig@schumann24.de); Astrid Bernek, 28201 Bremen, Kolbergerstraße 26, Tel.: 0421/3968175; Dagmar Geddert, 90431 Nürnberg, Höfenerstraße 170, Tel.: 0911/317946; Gert Schlesak, 71732 Tamm, Reutlingerstraße 17, Tel.: 07141/605648; Dieter Wolff, 90453 Nürnberg, Schalkhauser Straße 45, Tel. 0911/639808.

Bankkonto: Für Inland: Volksbank Flein-Talheim e.G. BLZ 620 626 43, Konto 56 771 002 . Für Ausland: Internationale Bankverbindung in Flein: BIC / SWIFT: GENODES1VFT. IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02

Erscheint zweimal jährlich. Beiträge werden an die Redaktion erbeten. ISSN 0949-9121

Druck: ALBERSDRUCK GMBH & CO KG, 40591 Düsseldorf, Leichlinger Straße 11, Telefon 02 11/97 6070, Telefax 02 11/7677 58, ISDN Leonardo 02 11/97699 13

Bei schriftlicher **Absage** bis zum 15.08.2006 werden die Kosten rückerstattet.

## TOMBOLA

Sinn und Zweck ist Freude, Spannung und Erlebnis einzubringen dabei aber einem guten Zweck zu dienen. Der Erlös der Tombola wird der Ev. Kriehengemeinde in Schäßburg zugeführt, als **„Beitrag zur Renovierung unserer Klosterkirche in Schäßburg“**. Bitte helfen Sie mit!!!

Wer zum Gelingen der Tombola beitragen kann und möchte ist gebeten, sich bei **Michael Schneider** und **Lukas Geddert** (Anschrift unten) zu melden, dieses mitzuteilen und die Sachspende an den von Herrn Schneider genannten Ort zu schicken. Wegen Organisation und Vorbereitung muss die Sachspende im Vorfeld, also bis spätestens 31. August 2006, zugeschickt werden. Die Sachspenden für die Tombola können auch direkt zum Treffen mitgebracht und bei der Kasse abgegeben werden. Auch dafür bitten wir um telefonische oder schriftliche Voranmeldung.

## AUSSTELLUNG IM FOYER

Es ist beabsichtigt, den Schäßburger Künstlern, Schriftstellern und Kunsthandwerkern die Möglichkeit zur Ausstellung und des Verkaufs von Exponaten anzubieten (z. B. Malereien, Stickereien, Webereien, Keramik, Glas, Holz, Photographie, Bücher, Plastik u. a. m.). Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung von Art und Umfang der Exponate bis zum 31. 5. 2006 an die Kontaktadresse:

**Günter Czernetzky**

**Adalbertstraße 92, 80799 München, Tel.: (0 89) 33 13 95**

Nähere Informationen über Abwicklung, Aufstellung und Sicherung der Gegenstände erhalten die Aussteller bei der Anmeldung. Teilnahme ist kostenlos.

## AUKTION IM FOYER

### Versteigerung von Kunstobjekten und kunsthandwerklichen Gegenständen

Beim Schäßburger Treffen 2006 möchten wir eine Versteigerung von Kunstobjekten und kunsthandwerklichen Gegenständen durchführen. Die Einnahmen aus dieser Auktion soll der Restaurierung der Klosterkirche in Schäßburg zu Gute kommen.

Dafür suchen wir Schäßburger, die uns Bilder, Skizzen, Zeichnungen, Skulpturen aber auch kunsthandwerkliche Objekte wie Tonkrüge, bemalte Holzsteller, bestickte Kissenbezüge und ähnliches als Spende oder zum Nennpreis zur Verfügung stellen. Ein kleiner Text zu den Objekten mit Angaben über den Urheber, das Entstehungsjahr, den/die bisherigen Besitzer beleben die Versteigerung und beurkundeten den Wert der erstellten Kunstwerke.

Liebe Schäßburger, wir bitten um tatkräftige Unterstützung!

Organisation der Auktion:  
Günter Czernetzky, Adalbertstraße 92, 80799 München,  
Telefon 089/33 13 95 oder 01 79/1 17 64 56,  
E-Mail: gunterczernetzky@aol.com

**Der Festakt zur „Städtepartnerschaft Dinkelsbühl/Schäßburg“** findet voraussichtlich Freitag den 29.09.2006 in Dinkelsbühl statt.

**Programmfestlegung / Programmänderung:**  
Programmdetails mit Mitwirkenden werden in den „Schäßburger Nachrichten“ am 30.06.2006 bekannt gegeben.

**Moderation: Karin Decker - That**

## ANSCHRIFTEN

Bei Rückfragen bitten wir Sie, sich an folgende Mitglieder des Vorstandes zu wenden:

**Günter Czernetzky**, 80799 München, Adalbertstraße 92, Telefon 089/33 13 95, E-Mail: G.Czernetzky@hog-schaessburg.de

**Horst Breihofer**, 90429 Nürnberg, Muggenhofer Straße 98, Tel.. 0911/329695, E-Mail: horst.breihofer@hog-schaessburg.de

**Lukas Geddert**, 90431 Nürnberg, Höfener Straße 170, Telefon 0911/317946, E-Mail: info@ZRS-Geddert.de

**Walter Lingner**, 40627 Düsseldorf, Saganerweg 36, Telefon 0211/275321, E-Mail: wlingner@t-online.de

**Hans Orendi**, 45468 Mülheim, Von Bockstraße 25, Telefon 0208/360324, E-Mail: hansorendi@gmx.de

**Fritz Richter**, 63741 Aschaffenburg, Spanenbergerweg 9, Telefon 06021/470543, E-Mail: fritz.richter@gmx.net

**Michael Schneider**, 90449 Nürnberg, Wiedersbacherstraße 29, Telefon 0911/686708, E-Mail: lakare@heltmann.de

**Rolf Schneider**, 46149 Oberhausen, Skaggerakstraße 32, Telefon 0208/657211, E-Mail: r.r.schneider@web.de

**Hermann Theil**, 74189 Weinsberg, Daimlerstraße 22, Telefon 07134 /2883, E-Mail: hermann.theil@hog-schaessburg.de

**Dieter Wagner**, 69126 Heidelberg, Im Eichwald 10, Telefon 06221/384834, E-Mail: ds.wagner@gmx.de

### Änderungen vorbehalten.

Als verantwortlich zeichnen:

**HOG-Schäßburg und Nürnberger Nachbarschaft**



Dinkelsbühl -  
Historische Altstadt

Informationen für Ihren Aufenthalt  
und Zimmerreservierung:

# Dinkelsbühl

*An der Romantischen Straße*

Touristik Service, Marktplatz  
91550 Dinkelsbühl

Tel. 09851/90270, Fax 09851/90279  
touristik.service@dinkelsbuehl.de

www.dinkelsbuehl.de